

Hist. Urb. Saxe

K. 70

Müglitz.

1. Die Alte Mügl:Kirche.
2. Das Schloß.
3. Die Neue Müglörche Kirche.
4. Das Rath Hauß.
5. Die Göttar Acker Kirche.



Müßliche

Ehren=

und

Bedächtniß=Seule

Von Inwohnern / Alter / Glück und Unglück /
wie auch von allerley Zustand / Fälln und Verän-
derungen des Städtleins

M U S S E N /

Darbey auch allerley denckwürdige Hi-
storien / so sich in dem Städtlein und umliegenden
Meißner=Land / zu Krieg= und Friedens= Zeiten begeben /
Veränderung des Gewitters / mancherley Seuchen und Kranckheiten /
theuren und wohlfeilen Zeiten / himmlische Zeichen und Wunder / 2c.
mit eingeführet und erzehlet werden.

Aus allerhand Büchern / Registern / Urkunden / wie auch
Berichte alter u. glaubwürdiger Leute und eigener Erfahrung
mit sonderbahrem Fleiß erörtert und auffgerichtet

Von

Johann Giedlern.

LE 3P336 /

Verlegt Friedrich Langens Erben /
Anno 1709.

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572



Denen Hoch- und Wohl-Edlen / Bestrengen /
Besten und Mannhafften Herren

Georg Casparn von Salhausen uff Schweta / Tzschausch-
witz und

Moritz Heinrichen von Canitz / uff Schlabis.

Hans Wolff Schreckenfuchsen / uff Dersch / Rittmeistern.

Denen Ehren-Besten / Vor-Achtbarn / Wohlge-
lahrten / Wohlweisen / Erbarn und Nahm-
hafften Herren

Abraham Grundmann / Churfürstl. Sächs. Ampt-Schössern
zu Mügeln.

Christoph Hoffmann / Churfürstl. Sächs. Ampt-Schössern
zu Wurzen.

Andreas Groschen / Churf. Sächs. Verwaltern des Klosters
Sornzig.

Johann Nollawen / der Churf. Sächs. Land-Schulen Meis-
sen Gerichts- Voigten zu Schrebitz.

Georg Fehren / Ampt-Schreibern zu Wurzen.

David Mülpforten / Churf. Sächs. Steuer-Einnehmern in
Mügeln.

Andreas Schmieden / }
Christoph Teichmann / } Bürgermeistern in Mügeln.
Johann Dawrizen / }

℥ (o) ℥

Martin Kressen / Stadt-Schreibern.

Michael Wietschen / }
Paul Fleischern / } Stadt-Richtern.

Conrad Krausen / }
Georg Fiedlern / } Rathß-Verwandten.

Gottfried Hengscheln / Weinschencken in Mügeln.

Georg Fehren / Rathß-Verwandten und fürnehmen Handels-
mann in Oschaz.

Johann Otten / fürnehmen Bürgern in Waldheim.

Melchior Kleßigen / Organisten zu Belgern.

Christian Engeln / Badern und Wund-Arzten in Alt-Dres-
den.

Andreas Schmieden / Bürgern und Beckern in Eulenberg.

Wolff Stolbergern / Bürgern und Fleischhauern in Döbeln.

Michael Weidling / Bürgern und Fleischhauern in Oschaz.

Hans Schrebern / Bürgern und Fleischhauern in Leisnig.

Clement Zimmermann / Bürgern und Fleischhauern in Rosß-
wein.

Hans Naumann / Bürgern und Huffschmieden in Grimma.

Wie auch der ganzen Bürgerschaft
und Kirchfahrt zu Mügeln

Gottes Gnad und reichen Segen durch Chri-
stum zu Leibs- und Seelen- Wohlfahrt.

Doch- und Wohl-Edle / Ehren-veste /
Vor-Achtbare / Wohlgelahrte / Wohlweise / Er-
bare und Nahmhafte / insonders vielgünstige ge-
ehrte Herren / fürnehme Patronen und Förderer /
werthe Freunde und gute Gönner: Von den Ar-
cadiern /

cadiern / einem besondern Volcke in Griechen = Lande liest man / daß sie aus Hoffart und übriger Ruhmsucht unverschämt fürgeben dürffen / ihr Geschlecht und Herkommen sey älter / nicht allein als alle andere Völcker / Städte / Handel und Gewerbe der ganzen Welt / sondern auch als der Mond und das Gestirn des Himmels / Statius Thebaid. Lib. IV. v. 275. Joh. Bapt. Porta Villæ Lib. I. Cap. I. Solche Arcadische Hoffart und Thorheit möchte mir auch einer oder der andere andichten / wenn er in gegenwärtiger Schrift liest / wie ich Mügeln nicht allein älter zu seyn erachte und fürgebe / als alle andere Meißnische Städte / sondern auch dessen Ursprung noch für Christi Geburt / und also nahe von der Sündfluth an herhole und setze: Es so hoch erhebe / eine Königliche Stadt / ein Pagus, Gebiet und Herrschafft der alten / mächtigen und berühmten Schwaben nenne und rühme. Denn das ist gewiß / daß dieses unser Mügeln / wie es heutiges Tages stehet / fast unter allen Meißnischen Städten die geringste ist / nicht allein wegen der Größe und äußerlichen Ansehen / sondern auch wegen der Nahrung / Handel und Gewerbe / welche in noch wohl kleinern Orten besser ist / als ieziger Zeit bey uns. Jedoch kan man aus eines Orts geringen Ansehen und Armut nicht schliessen auff dessen Jugend oder neuliches Herkommen. Denn wie arme und verachte Leute eben so wohl alt / und wohl ehe in größern Reichthumb und Ehren haben seyn können / als mancher Reicher und Junger / also ist es mit den Städten auch bewandt. Viel Städte / die vor dessen die grösten und mächtigsten gewesen / sind gang und gar ein- und untergegangen / wie der Poet von der Stadt Troja schreibt:

Jam seges est, ubi Troja fuit, ressecandaqve falce
Luxuriat Phrygio sanguine pingvis humus,
Semisepulta virum curvis feriuntur aratris
Ossa: ruinas occulit herba domos.

Das ist:

Wo weiland Troja stund / pflegt ietzt Getreid zu stehen /
Der Bauer läst daselbst die Senß und Sichel gehen /

Der Boden stehet schön / von Früchten reich und gut /
 Weil er betünget wohl mit fetten Menschen Blut.
 Der Pflug wirfft frey herumb die halb- begrabnen Beine /
 Getreid und Graß bedeckt die schönen Mauer-Steine.

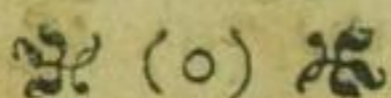
Von manchen ist noch etwas / und zwar von einer viel / von der andern wenig überblieben. Unser Mügeln belangende / so ist es bey Friedens-Zeiten gleichwol auch ein Ort gewesen / darinnen / wie man zu reden pfleget / gut Brod essen gewesen / und hat niemals ein Mensch sich zu schämen gehabt / sich von Mügeln zu nennen. Er hält **GOTT** den lieben Frieden / warumb wir und das ganze Land zu bitten haben / so kan und wird **GOTT** das arme außgeplünderte / außgestorbene / außgezehrte / verwüstete und eingegangene Mügeln wohl wieder segnen / bauen und pflanzen. Unter dessen was Mügeln vor so langer Zeit mit grossem Ruhm und Ehren gewesen / wie der Müglische Rahme unter den uhralten Völkern und Inwohnern des Meißner-Landes bekand und zu finden ist / wird niemand mit grund der Histori umbstossen und verwerffen / vielweniger will ich hoffen / daß iemand so böshafftig und neidisch solte gefunden werden / der diesen Ruhm und Ehren dem guten Mügeln zu rauben / abzuschneiden und zu verkürzen begehren / oder es deswegen anfeinden / verachten und verspotten solte. Ich für meine Person will hierbey keine Stadt in Meißner-Land verachtet / oder an ihrem Alter und Herkommen etwas genommen oder abgesprochen haben / Sondern ich wolte wünschen / daß ich mit dieser wenigen Arbeit und Fleiß einem und dem andern Ursach und Anlaß gebe / über anderer Meißnischer Städte Beschreibung / derer Alter und Geschlechte / sich zu machen. Wer weiß / ob Oschatz / Wurzen / Leisnig / Döbeln / Lommassch / etc. die für Wendischer Ankunfft und Erbauung gehalten werden / nicht älter / und von den Wenden / die es zuvor eingäschert / nur verneuert / und mit andern Namen möchten genennet seyn worden. Dieses stünde zu versuchen / und könnte es wohl glücken / daß einer / der

horis

horis succisivis die Mühe drauff wendet / mehr finde / als er ihm wol hette einbilden können. Zu geschweigen / daß bey einer iedweden Stadt vor wenig und vielen Jahren / bey Krieg. und Friedens-Zeiten / sich mancherley zugetragen hat und noch täglich zu trägt / welches der Feder und Historischen Verfassung wol würdig ist. Dieses geschehe zur Ehre des Vaterlandes / und hette sich dieser Arbeit niemand zu schämen. Klüglinge und nasenweise Narren / die nichts mehr wissen und können als anderer Leute Fleiß und Arbeit durchzuziehen und hönisch zu verachten / sind nicht werth / daß man sich an sie kehre / ihrentwegen soll man das geringste weder fürnehmen noch unterlassen. Dem Städtlein Mügeln / als in welchem ich über vierzehnen Jahr G. D. R. und seiner Kirchen unwürdig gedienet / von einem E. Rath / Ehrsamem Bürgerschaft und ganser Kirchfahrt ohne Heuchelei zu melden / viel gutes empfangen habe / und täglich noch empfangen / dessen Gott ein reicher Vergelter seyn wolle / habe ich aus schuldiger Danckbarkeit diese Ehren- und Gedächtnis-Seule auffrichten wollen / mit Zusammenbringung des jenigen / was aus den alten wenigen Historicis noch fürhanden / oder aus denselben gewissen Ursachen und Vermuthungen nach / zu schliessen und zu beweisen. Hierzu habe ich bringen wollen / was seydhero der Wenden Zeit bis auff diesen Tag sich denckwürdiges begeben beydes in der Stadt / oder sonst in dem Meißner-Lande. Denn weil mancherley Kriege / unterschiedliche Fälle / und also der allgemeine Zustand und Veränderung des ganzen Landes auch unser Mügeln mit betroffen / Als hab ich solche auch mit berühren / und so viel es sich hat leiden wollen / erzehlen müssen. Dieses habe ich hiermit E. Hoch. Edl. Gestr. wie auch E. Ehrenv. Vor-Achtb. etc. sampt und sonders dediciren und übergeben wollen / neben demüthiger und fleißiger Bitte / Sie wollen solches von mir großgünstig und freundlich annehmen / und in besten vermercken. Und wie Sie bisanhero ihr wolgewogenes Gemüthe und Christliche affection gegen mir und die Meinigen in der That

b

gnug-

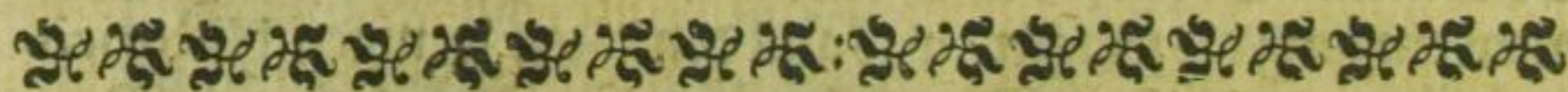


gnugsam zu verstehen gegeben und erwiesen / also wollen Sie in-
samt nochmals darbey verharren und verbleiben / Dessen wird
Gott ein reicher Vergelter seyn / und will ich solches mit andäch-
tigem Gebet / möglichen Fleiß in meinem Ampte und allen Christ-
lichen Diensten euserstes Vermögens verdienen und verschulden.
Dieselben allerseits göttlicher Obacht zu Leibes- und Seelen Wol-
fahrt empfehlende. Mügeln / den 5. Novembr. Anno 1652.

E. Hoch- und Wol-Edl. Gestr. Ehren-
Besten und Vor-Achtb.

Gebet und Dienstwilliger

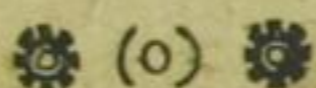
Johann Fiedler von Reichenbach
P. L. Cæs. der Kirchen zu Mügeln
Diaconus.



In MUGELLAM.

PArva MUGELLA hodie, sed pervetus, am-
plaque quondam
Et Natis semper terrâ habitata tuis,
Dives agri pecudis non indiga, florida, læta:
Aëre viva bono, terra salubris aquis.
Nil Natura tibi victûs, cultusque negavit,
Visa favere adeo cuncta Elementa tibi.
Sed Martis furias perpeffa, & spicula Mortis
VIX HODIE RESTAS NOMINIS UMBRA TUI.

Exere



Exere triste caput, lætasque attolle sub auras!
 Exue deformis flebile syrma sitûs.
 Tempus erit, surget tibi quo forma illa decoris
 Pristina, quo tandem Te quoque major eris.
 Condere Te calamo si possum & reddere famæ,
 ME TIBI DEVOTUM TEMPUS IN OMNE TENES.

Mente & manu ponebat

Joh. Fidlerus P. L. Cæs.

An sein liebes

M ü G E L N.

Du MügelN/ bist ietzt klein/doch alt/und groß von Jahren/
 Beherschet und bewohnt von deiner Kinder-Schaaren /
 An Vieh und Feldern reich/an Luft und Wasser gut /
 Einhällig die Natur dir dient und Güte thut /
 Zur Nahrung und zur Zier hat sie dir nichts versaget.
 Doch hat dich auch der Krieg/ die Pest hat dich benaget
 Und bald gefressen gar: Ein Schein du kaum noch bist /
 Ein Schatten dessen/ was gewesen MügelN ist.
 Heb dein betrübttes Haupt auff in die frohen Lüffte /
 Das schwarze Trauer-Kleid leg ab von deiner Hüffte.
 Die Zeit wird kommen noch/ da deine vorig Ehr
 Dir wieder blühen wird und wachsen mehr und mehr.
 Kan meine Feder dich in etwas auch erbauen /
 Und mehren deinen Preiß/ so soltu mir zu trauen:
 So lang ichs Leben hab will ich zu dienen Dir /
 An Fleiß und Mühe nichts fort sparen für und für.

Mit Hand und Herzen auffgesetzt

von

Johann Fiedlern/ P. L. Cæs.

b 2

Qui.

Q Vicunque ad calles struit occurfusque vian-
tum ,

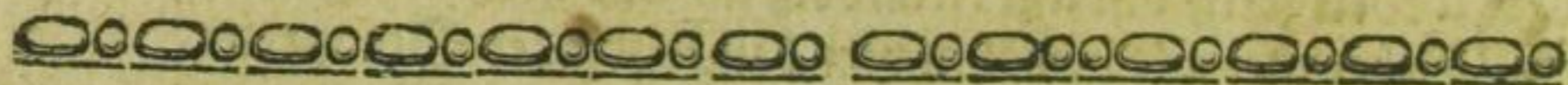
Hunc qui perversè judicet, omnis erit.

W Er an die Strassen bauen will/
Wird finden seiner Richter viel.

Oder:

M Er will bauen an die Strassen /
Muß sich iedern richten lassen.

Job. F. P. L. Caf.



Ad Autorem.

D Um *Statuam* statuis, celebris *Fidlere*, *MUGELLÆ*,
Ipse Tibi *Statuam* non sine laude locas,
Pyramide hæc *Statua* est major, meliorque *Co-*
lofso,

Immo & *Mausoli* marmore nobilior.

Macte isthac *Statuâ*! Sic docta per ora *Virorum*
Cum *MUGLA* exigua Tu volitare potes.

Omne refers punctum, qui mifces utile dolci,
Et nova commemoras quæ bene digna legi.

O utinam & reliquæ *Statuam* hanc sibi tradier
Urbes

Vellent, ut celebres semper in orbe forent.

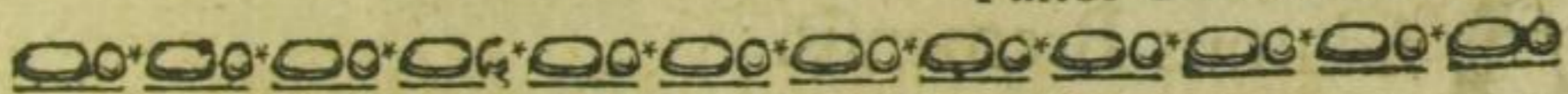
OSSITIUM

❧ (o) ❧

Ossitium hinc Tibi, LEISNICIUM Tibi, DOEBELA
nostra
Vicinaeque Urbes Carmina grata litant.

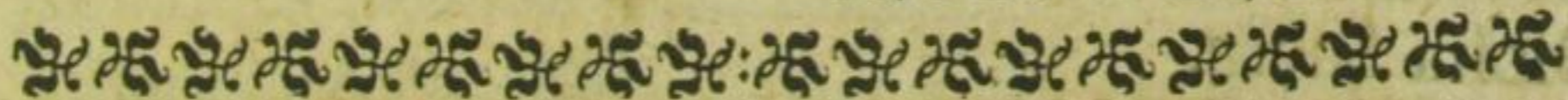
*Adposuit
sinceri affectus testandi gratia*

M. Johann. Schütz / Sen.
Pastor Doebelensis.



Nuper sub densa laticabat nube MUGELLA:
Jam studio emergit lucida tota tuo.
Gratulor ergo tuis, Vir praestantissime, caeptis:
Perge modo, & decori grandius adde decus,
Perge secuturos extendere nomen in annos,
Laude Urbis vives, vivit ut illa tua.

Ευφραδίας Ένεκα f.
Johannes Däweritz Müglensis,
t. t. Pastor in Schweta.



Eximiè historico nostram, Fidlere, MUGELLAM
Condere amas Scripto, fersque videre typis.
Dignus laude Labor! Sed dum Decus erigis Urbis,
Exaquas celso Te simul ipse polo.

* * *

Quàm foveas, quàm devincas tibi amore MUGELLAM,
Quàmque illam omni ornes laudis honore bonæ,
Exemplo Liber est isthic, quem promis in orbem:
Exempli STATUA est, historicusque labor.

Johann Conrad Goldschad /
Selbo Variscus, Cantor Mugeilæ.

INDEX

der Bücher und Schrifften / daraus nachfolgende
Historien genommen / oder sonst darinnen
angeführet werden.

A Bbas Trithemius.
Adamus Bremensis.
Albertus Kranzius.

Angelus Politianus.

Anonymus historiae Misnicæ Germ. in octavo.

Apollonius Rhodius.

Aristoteles.

Benjamin Stolpergius M.

Berosus.

Biblia Sacra.

Bilibaldus Pirckeymerus.

Calendaria quædam.

Cæsar.

Christianus Beckmannus.

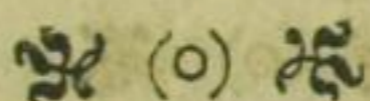
Cicero.

Conradus Gesnerus.

Cornelius Tacitus.

Cyriacus Spangenbergius.

Daniel



Daniel Adami à Weleslavina M,
Ditmarus **Bischoff**.

Erasmus Stella.

Erasmi **Tragens** M. geschriebene **Verzeichnis**.

Ernestus Broduffius.

Franciscus Irenicus.

Franciscus Petrarcha.

Georgius Agricola.

Georgius Fabricius.

Gothofridus Viterbiensis.

Homerus.

Jobus Fincelius.

Jodocus Willichius.

Johannes Annius Viterbiensis.

Johannes Aventinus.

Johannes Bodinus.

Johannes Carrio.

Johannes Garzo Bononiensis.

Johannes Manlius.

Johannes Naucleus.

Johannes Schreiterus D.

Laurentius **Beckenstein**.

Laurentius Faustus.

Liborius Vulturnus.

Marti-

Martinus Kuthenus.
 Martinus Lutherus.
 Martinus Rinckartus.
 Matthæus Dresserus.
 Michaël Sachs.

Natalis Comes.

Paulus Jovius.
 Paulus Orosius.
 Petrus Albinus.
 Philippus Camerarius.
 Philippus Nicolai.
 Plinius.

Raphael Volaterranus.

Samuel Christophorides Lazko.
 Samuel Meigerus.
 Siffridus Bresbiter.
 Simon Gediccus D.
 Strabo.

Thomas Lanfius.

Valentinus Loffius.
 Vellejus Paterculus.
 Zacharias Theobaldus.

Mügli=



MÜGELSEHEN
Ehren- und Gedächtnis-Seulen

Erster Theil.

Das I. Capitel.

Klage über den Unfleiß der alten Deutschen in
Auffzeichnung ihrer Historien. Wenigkeit und
Widerwärtigkeit des jenigen/ so noch
fürhanden.

Franciscus Petrarcha/welcher vor 300 Jahren
gelebet hat/redet von den Römern /wie er sie zu
seiner Zeit gesehen und befunden/und spricht im
6. Buch seiner Send-Schreiben im 2. Brieff:
Qui hodie magis ignari rerum Romanarum
sunt,quàm Romani Cives? Invitus dico: nus-
quam minus Roma cognoscitur,quàm Romæ. Welche Leu-
te wissen von den Römischen Geschichten und Thaten heute zu
Tage weniger als die Römischen Bürger? Ich sage es ungern:
Wo kennet man Rom weniger / als eben zu Rom? Eben dieses
muß iederman von uns Deutschen auch bekennen und beklagen.
Denn welche Völcker wissen von der alten Deutschen Geschich-
ten

ten und Thaten weniger/ als wir Deutschen selbst? Daß die Römer zu Petrarcha Zeiten von ihrer Vorältern und der ganzen Stad Rom Würde und Herrlichkeit/ Geschichten und Thaten so wenig wußten/ waren zwey Ursachen/ wie gedachter Autor solche namhaftig machet/ 1. Ignorantia, daß niemand nichts studiret hatte/ 2. Virtutis fuga, daß alle Tugenden/ Tapfferkeit und Männlichkeit von ihnen geflohen war. Denn es fehlte ie den Römern nicht an fürnehmen Büchern/ in welchen Rom und alle ihre Thaten und Geschichten zur Gnüge und überflüssig auffgeschrieben waren/ als da sind des Livii, Salustii, Cæsaris, Taciti, Am. Marcellini, und viel andere mehr/ deren Bodinus in Meth. Histor. Cap. 10. p. 538. ein langes Register sezet. Hieraus hetten die Römer Kunst und Wissenschaft genung schöpfen können und sollen/ wie iesziger Zeit auch geschicht/ Aber damals waren sie ungelehrt und unfleißig/ ließen die Bücher unter den Bäncken und in Winckeln liegen/ also daß auch manches schönes Buch mit unwiederbringlichem Schaden verlohren und ganz untergangen ist. Von unsern Deutschen können heutiges Tages diese zweene Mängel nicht gesaget werden/ neml. ignorantia & Virtutis fuga, Mangel an Kunst und Männlichkeit. Denn da bleibt noch unverrückt das alte Sprüchwort: Welcher im Krieg will Unglück han/ der fang es mit den Deutschen an. Item: Germani vinci non possunt nisi per Germanos, Die Deutschen können nicht überwunden werden/ als durch Deutsche. Belangende der Deutschen Kunst und Wissenschaft/ so ist gewiß/ daß sie keiner Nation in der Welt in geringsten was zuvor geben/ ja sie haben noch wohl das Pra und den Vorzug/ wie Paulus Jovius ein Welscher Bischoff/ der sonst den Teutschen nicht gut ist/ in Elogiis doctor. schreibet: Litteræ non Latinæ modo, sed Græcæ & Ebraicæ in Germanorum terras fatali commigratione transierunt, Alle Kunst und Weißheit nicht allein in Lateinischer/ sondern auch in Griechischer und Ebreischer Sprach ist als durch sonderliche Schickung und

Ver.

Versehung Gottes in der Deutschen Lande gewandert. Aber in diesem Fall sind wir Deutschen sehr unglückselige Leute/das unsere Vorältern / die uralten Deutschen/vor ein und mehr tausend Jahren sich auf freye Künste und Sprachen nicht geübet/und also weder durch sie selbst/noch durch andere ihre Historien und Geschichte sind zu Pappier gebracht/ und hinterlassen worden/cum ipli non stylum, sed pilum, non pennam sed bipennem versarent, wie Lansius in Orat. pro Germania, p. m. 86. redet/ das ist / weil sie nicht führeten die Feder / sondern Schwerdter/ sich nicht trugen mit Pappier/sondern mit dem Rappir. Wenn aber andere Historici der Deutschen gedencken / geschicht solches mit allzuwenigen Worten. Germanorum illustria facta, bella, victorias oblivione sepultas, aut una pagina comprehensas videmus, sagt der gelehrte Frankose Joh. Bodinus. Method. Hist. p. 46. das ist: Wir sehen / daß der Deutschen berühmte Heldenthaten / Kriege und Siege vergessen/und gleich als begraben sind/ oder was von denselben hinterstellig/ ist so wenig / daß man alles auff einen einigen Bogen Pappiers schreiben köndte. Was hernach von den Mönchen oder bey derer Zeit beschrieben / ist gleichfalls allzuwenig und kurz / oder ist ungewiß / und laufft ie bißweilen wider einander / daß wer es erörtern/ vergleichen und zurecht bringen will. muß oft sagen mit Bilibald Birckeymern Keyfers Caroli V. Historico: Nil certius affirmo, quàm quod nihil fere affirmo, Nichts gewissers weiß ich zu sagen / als daß ich fast gar nichts sage oder bejabe. Und mit Petrarcha ex Epist. ad Posteritatem: Historicis delectatus sum, non minus tamen offensus eorum discordia: secutus in dubio, quo me vel verisimilitudo rerum, vel scribentium traxit autoritas, das ist: Ich habe mich belustiget in den Historien / doch habe ich auch nicht weniger Verdruß und Unlust bekommen aus ihrer Uneinigkeit / ich habe ihnen gefolget / aber zweifelhaftig / wo mich die ähnligkeit der Wahrheit/ oder das Ansehen des Schreibers hat hin geführt. Ist demnach war / was jener

A 2

sagt:

sagt: *Mendacia scribere turpe, veritatem verò difficile est*, das ist: Lügen schreiben ist schändlich / die Wahrheit schreiben ist mühsam und schwerlich. Wenn demnach einer aus so unvollkommenen / zweifelhaftigen und wider einander lauffenden Dingen etwas gewisses und richtiges will herfür bringen / der muß hierauff viel Zeit und Mühe wenden / und wenn er auch gleich das seine gethan / und so viel ihm möglich gewesen zu Pappier gebracht hat / so muß er doch alles dahin gestellet seyn lassen / daß es ein ander mit ihm halte oder nicht / weil Historien nicht allezeit Glaubens Artickel sind. Und wer ein verständiges und ehrliebendes Gemüthe hat / wird solches auch wol leiden können / daß ein anderer halte oder gläube was er will / Ja er wird sich freuen / daß ihme einer ein anders / außführlicher und bessers weise und lehre. *Veritatis ea vis & natura est, ut non nisi longo & diuturno tempore eruatur*, sagt Bodinus *Method. p. 56.* Die Wahrheit hat diese Krafft und Natur an sich / daß sie anders nicht / als durch viel Zeit will erörtert werden. Auch sehen vieler Augen mehr / als eines Menschen alleine. Wer aber nichts bessers hat noch weiß / der halte billich sein Maul / als daß er durch unzeitiges tadeln und verwerffen derer Dinge / die er doch nicht verstehet noch verbessern kan / seine Thorheit und Bosheit an Tag giebet. Denn *eruditas conjecturas* aus den Historischen Fundamenten gar verwerffen und auffheben / das thut niemand als nasenweise Klüglinge und Narren / wie Petrus Albinus in der Vorrede seiner Meißnischen Chronik recht und wol saget.

Das II. Capitel.

Von Mügeln findet man wenig geschrieben / von demselben etwas schreiben wollen / scheint ungereimet.

Kein Ort zu verachten. Historische Arbeit nicht zu verwerffen.

Was nun bishero von der Wenigkeit / Kürze / Unvollkommenheit / Dunkelheit / Zweifelhaftigkeit und Widerwertigkeit der

der

der Historien von den alten Deutschen in gemein ist gesaget worden / eben das mus ich sagen und beklagen / wenn ich betrachte dieses unser Mügeln. Denn wie viel es kleiner und geringer ist / als Deutsch- und Meißner-Land / umb so viel weniger finde ich auch in den Schrifften und Büchern / so viel mir derselben noch zur Zeit sind zu handen kommen / von demselben geschrieben und auffgezeichnet / also daß mancher sagen möchte / es verlohne nicht die Mühe / daß ich deswegen eine Feder anseze / oder eine Stunde Zeit daran wende. Andern möchte es wol lächerlich vorkommen / möchten ihr Gespötte draus treiben / daß ich von Mügeln ein Buch schreiben wolte. Denn wenn ich Rom beschriebe / wie Georg Fabricius und andere mehr / Venedig / wie Caspar Contareus / Sabellicus / Bembus / Magdeburg / wie Johannes Pomarius / Zwickau / wie mein alter præceptor Laurentius Wilhelm / etc. so möchte es ein Ansehen haben / und etwas gelten. Aber von Mügeln zu schreiben möchte manchem ungereimet und alber fürkommen. Aber wie dem allen / ich kan Mügeln nicht grösser machen / als es ist / ich müste mehr darzu haben. Allein weil kleine Städte auch Städte sind / an Alter und Herkommen / an Tugenden und Männlichkeit ihrer Bürger grossen Städten nichts zuvor geben / ja oft wol älter sind als grosse Städte / und dahero ihrer kleinen Gestalt und geringen Ansehens wegen so wenig zu verachten sind / als ein kleiner doch frommer und ehrlicher Mann / als ein kleines tugendhaftes Kräutlein oder Würzlein / als ein kleines wolriechendes Blümlein / als ein köstliches Edelgestein und Perlein: Weil viel fürnehme Historici auch kleiner Städtelein in allen Ehren gedenccken / ihr Lob und Namen außbreiten und fortpflanzen / Ja auch Christus selber in dem kleinen Bethlehem lieber als in dem grossen Jerusalem hat geboren werden wollen / Michä 5 / v. 2. Matth. 2 / v. 6. Und in der Zerstörung Jerusalem und Verwüstung des ganzen Jüdischen Landes / GOTT viel frommer Christen in dem kleinen Städtlein Pella erhalten / wie auch allhier vergangene Jahr / Gott Lob geschehen: So laß mir demnach auch

mein Mügeln einieder seyn/ was und wie es durch Gottes Gnade und Willen ist/ und ferner seyn wird/ Er laß unangefochten und unveracht/ was ich von demselben schreibe/ Er laß sich unbekümmert/ warum ich solches gethan und für die Hand genommen. Zum Ueberfluß will ich hieher setzen die Wort des fürtrefflichen und weitberühmten Theologi D. Johan. Schreiters sel. wolverdienten Präpositi des hohen Stiffts Meissen und Superintendentens zu Wurzen/ aus seiner Stiffts-Predigt Anno 1624. gehalten. Daß man sich bemühet (spricht er) zu erforschen/ was ein iedes Land und Volck/ sonderlich aber unser Vaterland / und da wir erzogen und geboren sind/ für einen Anfang gehabt / und Fortgang genommen/ das ist nicht allein natürlich / ja recht und billich / und gehöret zu dem Nosce te ipsum, sondern es ist auch **GOTT** selbst wolgefällig/ ja von ihm geboten. Denn also erinnert hierzu Moses das Volck/ und spricht: Gedencke der vorigen Zeit / biß daher / und betrachte was er gethan hat an den alten Vätern/ Frage deinen Vater / der wird dir versündigen/ deine Eltesten/ die werden dir sagen/ Deut. 33/ v. 7. So sind wir nun alsobald dessen versichert / was wir berichten / daß es Gott selbst gefällig / und zu Erkänntnis seines Namens/ und Ehre seiner Wercke gehörig. Biß hieher D. Schreiter. Nescire quid ante te gestum sit, hoc est semper esse puerum, sagt Cicero in Orat. ad Brutum, das ist: Kindisch ist es/ nicht wissen/ was für unser Zeit geschehen ist.

Das III. Capitel.

Wo und in welchem Lande Mügeln liege. Eigener Ort und Gränze des Meißnerlandes / dessen Natur und Eigenschafft.

WAn wollen wir zur Sache an ihr selbst schreiten. Und weil Andere in beschreiben einer Stadt gemeiniglich viererley in acht nehmen / und anzeigen / 1. Situm, den Ort / wo und in welchem Lande sie liege. 2. Originem, den Anfang / wenn und wie sie auffkommen

men

men und erbauet worden. 3. Inhabitatores, die Einwohner / von wasserley Völkern sie bewohnet und beherrschet worden. 4. Fortunam, Glück und Unglück / was denckwürdiges sich daselbst zuge- tragen und begeben / Als wollen wir diesen Fußstapffen auch nach- gehen.

Erstlich betrachten wir Situm, den Ort / wo und in welchem Lande Mügeln lieget / und wozu es zu rechnen. Herr Johann Matthesius weiland Pfarrherr in S. Joachimsthal sezet in die Landschaft Ostland oder Libonotria mit diesen Worten: Ea pars, quæ ab Ostio Urbe Weisenfelsum usque vergit, in qua Lipsia & Eilenburgum situm, Ostlandia, aut Libonotria vocatur. Das Stück Landes / welches von der Stadt Oschitz an bis gen Weisenfels langet / in welchem Leipzig und Eilenburg lieget / wird Ostland oder Libonotria genennet. Nun fänget Ostland / oder wie etliche sprechen Osterland an bey dem Ursprung der Elster / gehet bis gen Leisnigk / und den Strich hinunter gegen Grimm und die alte Eilenburgk / wird aber durch die Mulda von dem rechten Meißnerland unterschieden / wie Albinus pag. 159. recht schreibet / daß also einem wundern möchte / warumb Matthesius Oschitz / und also wegen der nahen Nachbarschaft auch Mügeln zu Libonotria oder Ostland rechnet. Denn ist das rechte Meißnerland zwischen der Mulda und Elbe / wie Albinus pag. 46. beweiset / so kan weder Oschitz noch Mügeln anders seyn und heißen / als Meißnisch. Ja es lieget fast mitten in Meißnerland. Hette aber nun schon Libonotus, des Arminii getreuer Kriegs Fürst / der seinen Sitz bey Leipzig gehabt / von welchem solch sein Land den Namen haben / und Libonotria genennet seyn soll / oder dessen Nachkommen über die Mulda gegrieffen / und daselbst wenig oder viel ihnen unterthänig gemacht / so höret doch solches deswegen nicht auß Meißnisch zu seyn / ja der Meißnische Name hat vielmehr über die Mulda gegrieffen / und den Libonotischen / wie auch den Ost- oder Osterländischen Namen verschlungen / also daß bis an Böhmen / Boigtland / Thüringen und

Sach

Sachsenland es alles Meißnisch heisset/ dessen Namen sich auch niemand schämet. Besihe Albini Meißnische Chronica pag. 173. und 179. Bleibet demnach Mügeln Meißnische / und lieget/ wie gesaget / im rechten uhralten Meißnerlande / und in dessen Mitte. Gegen Morgen hat es Commitzsch und Meissen / gegen halb Mittagwerts Döbeln / gegen Mittag Leisnig / gegen Abend Grimma / hernach Wurzen / gegen Mitternacht den Colmenberg / gegen Morgenwerts Oschag. Lieget in einer feiner ebenen und lustigen Aue/ hat einen guten fruchtbaren Boden / gut Feld / und lustige Gärten / die allerhand schöne und liebliche Früchte tragen. Es hat gute/ temperirte und gesunde Luft/ wie auch gutes und frisches Brunn- und Quellwasser.

Das IV. Capitel.

Ob Mügeln Wendischer Ankunfft sey? Elteste Inwohner des Landes zu Meissen. Der Deutschen Namen sind von den Lateinern sehr verbrochen.

Urs Andere betrachten wir Originem, den Anfang unsers Mügels. Wenn/ von weme/ und mit was Gelegenheit solches erbauet / und zu einer Stadt worden/ were zu wünschen / daß man es haben und wissen könnte / aber es bleibet wol unaufgeforschet und unerörtert / welches denn ein grosser Beweis ist/ daß es müsse sehr alt seyn. Jedoch wollen wir versuchen/ wie weit wirs bringen/ u. was wir hiervon ergründen können Garzo Bononiensis, Erasmus Stella, u. aus demselben Georgius Agricola u. Laurentius Beckenstein setzen der meisten Städte in Meißnerland Ursprung uñ Erbauung ins Jahr Christi 920. unter Keyser Heinrichen dem Vogelsteller genannt. Das mag nun wol war seyn von etlichen / die damals ihren ersten Anfang genommen / und zuvor nie gewesen sind: Etliche aber/ so alt und verfallen gewesen / sind nur renoviret und erweitert / auch mit neuen und mehren Privilegiis und Freyheiten begnadet worden. Unser Mügeln aber ist wol über tausend und mehr Jahren für dieses

ses

ses Henrici Zeiten gestanden/ und wo es nicht ist eine grosse Stadt gewesen/ die es noch diese Stunde nicht ist/ wie auch damahls die Städte dieses Landes nicht groß mögen gewesen seyn/ jedoch ist es ein Vicus, oder Pagus, wie es die Lateiner nennen/ ein Marck-
 flecken/eine zusammengeschlagene Herrschafft (ἀπηνύω, ex Ebraeo **v** **29** Becmannus in Orig.) und also unter andern ihres gleichens in dem Bezirck das fürnemste gewesen/ davon die ganze Gegend genennet worden/ wie folgen wird. Petrus/ Albinus/ welcher nach Georgio Fabritio für den fürnemsten Meißnischen Historicum gehalten wird/ gehet noch etwas weiter/ und will die Erbauung der Stadt Rügeln den Wenden zuschreiben/ weil im Lande zu Meissen die Städte meistentheils allererst unter den Wenden gebauet worden/ sezet auch ein langes Register derer Städte/ denen er Wendische Nahmen giebet/ darinnen aber viel Irthums ist/ denn von Zwickau weiß man viel anders/ woher es den Nahmen hat/ und was es heisse/ nemlich eine bezwickte Aue/ weil es/ nach deme es vor etlich hundert Jahren durch Wasserfluthen ganz eingerissen und verschwemmet/ durch Vorschub aber eines Herzogen zu Sachsen/ jedoch bey weiten kleiner als es zuvor gewesen/ wieder erbauet/ und also sehr verzwicket worden/ daher Zwickau genennet worden/ wie auch vor etlichen Jahren/ als Zwickau belagert/ und umb und umb abgebrannt wurde/ ein fürnehmer und gelehrter Bürger Herr Wolff Ferber hierauff alludirte, und schriebe:

Nun hastu Zwickau recht den Nahmen mit der That/
 Weil man dich um und um so sehr bezwicket hat/ etc.

Andere Nahmen laß ich fahren. Es ist aber Albinus selbst zweyerley Meynung/ erstlich läst er sichs nur bedüncken/ zweiffelt aber noch gleichwohl/ als pag. 155. Hernach aber zweiffelt er nicht/ sondern als gar gewiß und in rechtem Ernst sezet er Rügeln unter die Wendischen Nahmen und Städte/

B

als

Pagi apud
 Cæsarem
 sunt regio-
 nes univer-
 sæ & popu-
 li alicujus
 partes, de
 quo latius
 vid. Tur-
 neb. Advers.
 Lib. 3. Cap. 3.
 & L. 9. C. 7.
 Wilh. Go-
 delew. ad Li-
 vii. Lib. 31.
 p. m. 189.

als pag. 391. da ers ein Ländlein nennet/ und unter die Pagos aus Dittmaro zehlet. Nun sind die Wenden in diß Land kommen umb das Jahr 600. nach Christi Geburt/ kurz für oder bey Käyfers Heraclii Zeiten/ da sie sich ie länger ie mehr ausgebreitet biß an Zwickau hinan. Die Orte / so sich auff ein iß enden / deyer unzehlich viel sind / haben sie alle gebauet / oder mit solchen Namen / als welche recht Wendisch sind / genennet / und sind in zwey hundert Jahr sehr mächtig und Herren dieser Lande gewesen / biß zu Caroli des Grossen Zeiten/ Anno 800. Da sind sie / als kriegerische und um sich fressende Völcker / von ihme dem Käyser angefochten / ihre Macht gebrochen / sie gedemüthiget / in die Enge getrieben / und endlich nach langer Zeit gar aus Meissen verdrungen worden / wie sie auch noch diese Stunde von Tag zu Tag abnehmen. Wäre nun Mügeln von den Wenden erbauet worden / nach Albini Meynung / so hätte es müssen die obgedachten zwey hundert Jahr über geschehen seyn / weil sie ie nichts wüst gelassen / und damahls in diesen Landen nicht alle Raum gehabt / u. hätte sich also Mügeln seines Alters nicht zu schämen / weil es in die neun hundert Jahr und wohl älter wäre. Daß ich aber auch diese Meynung verwerffe / und Mügeln mit seinem Nahmen noch älter zu seyn erachte / hierzu beweget mich Strabo, welcher zun Zeiten der Käyser Augusti und Tyberii / nach Conradi Gesneri Meynung gelebet / und seine Geographi oder Welt-Beschreibung in Griechischer Sprach heraus gegeben worden / wie auch andere die Strabonem folgen / die nennen in Erzählung der allerältesten und ersten Inwohner des Deutschen- und Meißner-Landes auch die Mugillones, welches ich von niemand anders / als von den Mügelern und diesem unserm Mügeln verstehen kan. Denn von welchem Ort oder Stadt in Meissen / darein sie Dittmarus und Albinus sezet / solte und müste es wohl sonst verstanden werden? Strabonis Worte sollen im nächsten Capittel folgen. Die Nahmen gedachter Völcker und Einwohner / wie sie
Eras-

Erasmus Stella, und aus demselben auch Albinus selbst sezet/sind diese: Hartanæ, Calucones, Danduti, Camanni, Mogellani, Coldui, Eudofes, Varini, Caupæ, Svartones, Vintones, Avionnes, Tubanti, Reuduni, welche alle in diesem Lande in Flecken und Dörffern sollen gewohnet haben / und Hermionis (Manni Sohns/ und Tuisconis Sohns Sohns) Nachkommen gewesen seyn. Johannes Nauclerus in der 27. Generation des andern Buchs sezet der Nahmen noch mehr / die man daselbst lesen mag. Uber diese Nahmen nun / als über monstra und seltsame Wunder = Thiere verwundert sich nicht unbillig ein geborner Deutscher / und ist war / was Nauclerus hierbey saget: Nemo invenitur, qui dicere potest regionis suæ nomen, perpaucis exceptis, das ist: Es wird fast niemand gefunden/der da sagen könnte/ dieses ist meines Vaterlandes Nahmen/gar sehr wenig ausgenommen. Und das ist eine gemeine Klage fast bey allen Deutschen Historicis, daß die Lateiner und Griechen den Deutschen entweder ganz neue Nahmen gegeben/die sie sonst nicht gehabt/ auch wohl nie angenommen haben/oder haben ihnen ihre eigene Namen verbrochen/ u. ausgesprochen nach ihren Befallen/ wenig angenommen/ die etwas milder u. leichter gewesen auszusprechen. Nomina gentium, locorum ac Civitatum ubique fere, ob pronunciationis difficultatem depravata sunt Pirckaymerus, das ist: Wegen des schweren Aussprechens sind die Nahmen der Völcker / Länder und Städte fast überall geradebrechet. Dem Leser zu Lust will ich etliche Exempel anführen: Aus Herrman oder Heerman machen Cæsar und Corn. Tacitus Arminius / aus Ehrenwest Arivostus. Natalis Comes ein Venetianer / so vor hundert Jahren gelebet/ der hat / was zu seiner Zeit denckwürdiges sich in der Welt begeben / in dreißig Büchern Lateinisch beschrieben. Dieser als er im ersten Buch erzehlet den Zug Kayfers Caroli Qvinti in diese Lande / da er Herzog Johann Friedrichen Churfürsten zu Sachsen höchstlöblichen Gedächtniß auff der Locher

Heyde geschlagen und gefangen / gehet er mit den Deutschen Nahmen umb so bund und krauß / daß es zu verwundern / aus Sala dem Wasser / machet er Scha mum, aus Braunschweig Bransvicus, aus Wolffgang Golphangus und Vofegandus, aus Taubenheim Taubemius, aus Marschalch Marescialdus, aus Zinckelspiel Teggespillum, aus Rochliß Rocanizzium, aus Leisnig Lelniccium, aus Domshirn Tumbelirnius, aus Dresden Trefsen, aus Caspar Pflug Caspar Fluggus &c. Wenn man nun nach tausend und mehr Jahren / da alles Gedächtniß verloschen / und alle andere Bücher und Urkunden verlohren wären / die Deutschen Nahmen aus den Welschen / ja recht kauderwelschen Comite solte herholen / u. ins Deutsche bringen / was arme Ritter solte man zum Markte bringen. Drum ist sich auch nicht zu verwundern / wenn man mit der alten Deutschen Nahmen aus Griechischen und Lateinischen Bürgern nirgend fort kan / weil sie / wie gesaget / entweder die rechten Nahmen gar nicht / oder ja sehr zerstückelt und verderbet sind. Den Mügelern aber ist der Nahme ziemlich gang und rein blieben / heißen Mugillones oder Mogellani, wie denn die Stadt noch von unterschiedlichen bald Mügeln / welcher Nahme aniesz am gebräuchlichsten ist / bald Møgeln / in alten Brieffen Mogelin / genennet wird / denn dieser Nahme ist auch unschwer u. leichtlich auszusprechen. Hoffen wir also gnung bewiesen zu haben / daß unser Mügeln nicht Wendischer Anfunfft und Erbauung sey / sondern viel ehe auch noch vor Christi Geburt berühmt gewesen / von der Zeit an ein sechs hundert Jahr verlauffen / ehe ein Wendischer Mann in Meissen sich gesezet.

Das

Das V. Capitel.

Ob Schwaben und Meißner einerley
Volck sey? Zu welchem unter diesen beyden
die Mügeler zu rechnen?

S werden in den alten Historien sehr gerühmet die Schwaben / und denn auch die Myssi oder Meißner / fraget sich demnach auff's erste: Ob dieses einerley Volck sey? oder ob sie voneinander müssen unterschieden werden? Hier- auff ist zu antworten / daß beyde die Schwaben und Meißner rechte gebohrne Deutschen sind / an sich selbst aber sind sie wohl zu unterscheiden / als die nicht miteinander oder auff eine Zeit in diß Land kommen / sondern einander gefolget / und hernach theils als Nachbarn / theils als Wirthe und Gäste in Fried und Kriegen viel miteinander zu thun gehabt haben. Die Suevi oder Schwaben sind die ersten und Mächtigen gewesen / der Bezirck ihrer Herrschafft ist gewesen der Reinstrom / die Donau / die Oder / biß hin- unter an die Pommerische See / welche eine Zeitlang Oceanus Suevicus, das Schwäbische Meer geheissen. Alles zwischen diesen Strömen ist Schwäbisch gewesen. Der Nahme Schwab aber / oder Schwäbisch ist ein General-Nahmen gewesen / und sind die Schwaben in viel andere Völcker und Nahmen eingetheilet gewesen / als da sind die Hermunduri, Varisoi und viel andere mehr / Ja sie sind in 100. Pāgos, das ist / in 100. Gebieten und Herrschafften eingetheilet gewesen / wie Cæsar und Tacitus melden. Gothofridus Viterbiensis, welcher Anno 1185. ein berühmter Poet und Historien-Schreiber gewesen / berichtet / daß wenn die Suevi haben Krieg führen wollen / so hat jedes Pagus oder Gebiet 1000. Mann ausrüsten und schicken müssen / ja sie haben solche müssen in Bereitschafft haben / daß / wenn ein Auffgebot geschehen / die ganze Nation der Schwaben in geschwinder Eil hun-

dert tausend Mann können ins Feld führen / und ist doch zu
Haus alles wohl besetzt verblieben. Viterbiensis Wort sind
diese :

Incoluit centum primæva Sævia Pagos :

Mille viros Pagus dabat unus & arma Virorum, &c.

Das alte Schwaben Volck bewohnte hundert Orter :
Ein Ort gab tausend Mann / gab Spiesse / Schild und
Schwerdter.

Es redet aber gedachter Autor von dem Heerzug Herzog Bren-
nonis ins Welschland / welcher geschehen ist 287. Jahr für Christi
Geburt / da Rom von den Schwaben bekriegeret / eingenommen und
verbrandt worden. Ist nun schon damahls das Regiment der
Schwaben so mächtig und in so guter Verfassung gewesen / darin-
nen es auch nochmahls gewesen zu Käysers Augusti Zeiten / bey
nabe in die 300. Jahr / ohne wie lang es wohl zuvor also gewesen
seyn möchte / so wird es in Wahrheit in der ganzen Welt sei-
nes gleichens nicht gehabt haben / Sie werden dermassen Krie-
ge geführet haben / daß gegen ihre Helden-Thaten auch des gros-
sen Alexandri Kriege nur als Mäuse- und Frösch-Kriege werden
zu achten seyn gewesen / wie Lansius redet in Orat. pro Germa-
nia p. m. 87. Julius Cæsar, der doch ihr Feind gewesen / und sich
an ihnen versuchet / muß sie loben / und spricht: Suevorum gens
est longe maxima & bellicosissima Germanorum omnium, das
ist / Die Schwaben sind unter allen Deutschen bey weitem das
größeste und ritterhaftigste Volck. Und der Deutschen Gesand-
ten sagen zu Cæsari: Svevis ne Dii immortales pares esse pos-
sunt, den Schwaben können auch die unsterbl. Götter selbst nicht
die Wage halten. Diesen Schwaben hat sich ein ander Deutsch
Volck / die Nysi oder Meißner von der Oder her an die Seiten
gemacht / sich über die Elb und Mulda getrieben / sich eingese-
set / und dieses Land beherrschet / und haben solches noch / **GDZ**
Lob /

Lob/der helffe ferner/ihnen diese Stunde. Wiewol/wie es im Krie-
ge zugehet/bald diese/bald jene Part die Oberhand gehabt/doch ha-
ben endlich die Reißner den Platz behalten/u. haben die Schwa-
ben wandern müssen. Hier fragt sich nun ferner/ zu welchen
unter diesen beyden Völckern unser Nügeln wohl zu rechnen seyn
möchte? Zu den vorgedachten Schwaben/ oder zu den neulich er-
wehnten Reißnern? Hierauff desto besser zu antworten/ wol-
len wir des oben gedachten Strabonis Wort setzen/ aus seinem sie-
benden Buch Rerum Geographicarum, da er redet von Arminio
oder Heerman/ Herzog Siegmeyers des Fürsten in Westphalen
Sohn/ daß nachdem derselbe von Rom/ da er sich als ein Jüng-
ling auffgehalten/ Ritterspiel gelernet/ und vom Augusto viel
Wohlthaten empfangen hatte/ wie er denn/ besag anderer Histo-
rien/ das Römische Bürgerrecht erlanget/ zum Ritter geschlagen/
und über die Deutschen Guardian in der Römer Lager ein Ober-
ster gewesen/ und als ein tapfferer Held hohes Verstandes und
freyer Faust/sich wohl gehalten/und nach erlangtem grossen Ruhm
sich wieder nach Hause begeben/ spricht von ihm Strabo also:
*Εδουάσθησε, καὶ κατεκτήσατο πρὸς οἷς εἶπον, Λεῖξες τὸ μέγα ἔθνος,
καὶ Ζέμας, καὶ Βύτονας, καὶ Μαργίλωνας, καὶ Σιβινέες, καὶ τῶν Σαήτων
αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμεωνας,* das ist: Er hat sich der Regierung
unterfangen/ und über die Marcomanner ihm unterthänig ge-
macht/ die Luier/ ein groß Volck/ die Zumer/ die Butoner/ die
Nügeler/ die Sibiner/ja auch von den Schwaben selbst ein groß
Theil/ die Semnoner. Allhier siehet man klar/daß Strabo un-
ter den Nüglern und unter den Schwaben einen Unterscheid ma-
chet. Diese Heimkehrung von Rom nach Hause des Fürstens
Arminii ist geschehen im zehenden Jahr nach Christi Geburt/
und wird er mit Einnehmung gedachter Völcker/ und unter den-
selben mit den Nüglern nicht lange Länze gemacht haben/
weil ihm die Römer bald über den Hals kommen/ mit denen
er grosse Kriege geführet/ und mancherley Glück gehabt/bald böß/
bald

bald gut / wie ihm denn auch die Böhmen nicht viel Ruhe gelassen haben. Dieser theure Held / welcher / wie Vellejus Paterculus und Corn. Tacitus die Römischen Historien-Schreiber ihm selbst das Lob geben / mit gutem Jug genennet werden möchte Liberator Germaniæ, ein Erretter und Beschirmer Deutscher Nation wider dem Dienstjoch der Römer / ist von seinen eigenen Bluts-Freunden verrätherischer und schelmischer Weise ermordet worden / seines Alters im 37. seiner Regierung im 12. und nach der Geburt Christi im 22. Jahr. Vor dieses Arminii Regierung werden die Reißner diß Land schon den Schwaben abgedrungen und eingenommen haben / und ist ihre Metropolis, Haupt-Stadt oder fürnehmste Plas gewesen Mügeln / welches Strabo klar und deutlich nennet / und zwar gleich als mit dem Nahmen eines Volcks / eines Gebietes oder sonderlichen Landes. Hätte nun damahls Mügeln seinen Anfang genommen / da die Schwaben nach über drey hundert-jähriger und älterer Besetzung aus diesem Lande durch die Reißner ausgebissen und vertrieben worden / so wäre sein Ursprung Reißnisch / und etliche Jahre für Christi Geburt auffkommen / Wir wollen aber sehen / was uns / mit Verleihung göttlicher Hülffe / die Historia ferner geben wird.

Das VI. Capitel.

Mügeln ist ohne Zweifel ein Pagus oder Fürstenthum der alten Schwaben gewesen / welches dahero vermuthlich / weil es auch sehr lang zuvor im Beruff gewesen.

In vorhergehenden Capitel ist gemeldet worden / wie die Schwaben über die 300. Jahr so mächtig / und dieser Lande Herren gewesen seyn. Nun ist Reißnerland in der damahligen Schwaben Reich / Mügeln aber gleich das Herz /
und

und in der mitte des Meißnerlandes gelegen. Auch ist der Ort in und um Mügeln nicht der schlimmste / sondern fast einer aus den besten / und zur Wohnung und Nahrung sehr bequemlich. Ist demnach nicht gläublich / daß er unter den Schwaben biß auff der Meißner Ankunfft etliche hundert Jahr wüste und ungebauet hätte sollen verbleiben. Ja weil der Schwaben Reich in 100. Pagos eingetheilet gewesen / wie gesaget / ein iedwedes Pagus aber auch so starck und mächtig gewesen / daß es tausend Mann halten / oder in der Eil auffbringen / ausrüsten / und ohne Entblössung oder Erschöpfung jedes Orts ins Feld hat liefern können / so hat in Warheit viel Land und Leute dazu gehört. Nun hat biß daher Mügeln den Nahmen und den Preiß behalten / daß es ein Land und Herrschafft gewesen / Dero wegen ist sehr vermuthlich / daß auch unter den Schwaben allbereit unser Mügeln bekandt / mächtig / und eines unter den offtgedachten hundert Pagis oder Herrschafften gewesen sey. Denn solcher 100. Pagorum Nahmen / wie sie alle nacheinander / vom ersten biß zum letzten geheissen / habe ich noch zur Zeit nicht gefunden / wird auch schwerlich zu finden seyn. So nun dem also wäre / daß nach dem die Schwaben ihr eigen / und dieser Lande Herren worden / Mügeln erbauet und zu einem Pago oder Herrschafft worden wäre / so würde es geschehen seyn im Anfang der drey hundert Jahr für Christi Geburt. Aber daß auch über dieses Mügeln noch viel älter sey / weist uns Spangenberg / der fürnehme Mansfeldische Historicus , welcher in den Historien / so sich noch in die 1400. Jahr zuvor zugetragen / Mügeln gedencket / in dem er schreibet von Suevo dem achten Könige der Deutschen (dessen auch Berolus im fünfften Buch gedencket / unter Baléo dem II. Könige der Assyrier) daß er ein Herr gewesen sey über 54. Schwäbische Völcker / verstehe / die von ihm den Nahmen bekommen / und alle miteinander sind Suevi genennet worden. Denn / wie Johannes Annius viterbiensis in seinen Commentariis ad Berosum fein weist / Germanorum nomen saepe a Ducibus variatum fuit. Nam ab exordio & ferme in

C

toto

in toto Tuyscones dicebantur, in parte verò Gambrivii, ante Jugheones post Isteones, hinc Suevi, post Vandali, inde Alemanni, deinde Thetanes & Theutanes, postremò à Romanis, ut Tacitus asserit, Germani dicti sunt. Das ist: Der Deutschen Nahmen ist offt von ihren Herren und Regenten verändert worden. Denn im Anfang sind sie/ u. zwar fast alle in gemein Tuyscones, ihrer aber ein Theil Gambrivii, zuvor Inghevones, hernach Isteones, und dann Suevi, darnach Vandali, ferner Alemanni, und darauff Thetanes und Theutones, zum letzten von den Römern/ wie Tacitus berichtet/ Germani genennet worden. Dieser 54. Bölcker Nahmen/ derer viel/ aber nicht alle in Paulo Orosio stehen/ erzehlet Spangenberg/ und nennet unter denselben auch die Mügeler / und sind sie an der Zahl oder in der Ordnung die Sieben und zwanzigsten/ daraus abzunehmen/ wo sie nicht die fürnemsten Bölcker im ganzen Königreich gewesen / so seyn sie auch in Wahrheit noch lange nicht die letzten oder geringsten gewesen. Spangenberg deutet auch den Mügelern ihren Nahmen/ daß er so viel heissen soll als die Müglichen oder Vermöglichen. Es hat aber Suevus regieret zur Zeit der Theurung im Lande Canaan/ als Joseph oberster Regent in Egypten gewesen/ davon zu lesen im ersten Buch Mose am 42. Capitel. Diese Theurung aber ist angegangen 1719. Jahr für Christi Geburt / und hat gewähret sieben Jahr. So nun auch unter diesem Könige Suevo oder Schwaben Mügeln erbauet/ oder der Mügler Nahme wäre auffkommen (da er doch viel älter seyn kan/ weil Deutschland zuvor schon sieben Könige gehabt / nemlich von dem hundert und dreyßigsten Jahr nach der Sündfluth an / wie Aventinus will/ in die 443. Jahr) so wäre es geschehen umb das 573. Jahr nach der Sündfluth/ dieses 1652. Jahres für 3371. Jahren / Und wäre also Mügeln und der Mügeler Nahme beynahе tausend Jahr älter als die Stadt Rom / welche 751. Jahr für Christi Geburt erbauet worden.

Das

Das VII. Capitel.

Dreyerley Einwohner der Stadt Mü-
geln. Von den Schwaben und
Meißnern.

Mir kommen auff das dritte Stück unsers Fürhabens / und betrachten Habitatores, von wasserley Volck un-
ser Mügeln beherrschet und bewohnet worden. Dersel-
ben sind dreyerley / wie aus dem / was bishero angeführet und er-
zehlet worden / klahr ist. Die ersten sind die uralten Schwaben.
Die andern sind die Meißner. Die dritten sind die Wenden /
die die Meißner untergedruckt haben / von ihnen aber endlich
wieder sind untergedruckt und vertrieben worden. Von den
Schwaben ist in den vorhergehenden zweyen Capitteln zur Gnü-
ge Bericht geschehen / derentwegen wir fortschreiten und uns wenden
zu den Meißnern. Diese sind zuvor lange Zeit und vor viel hun-
dert Jahren in der Welt bekandt und berühmet gewesen / und haben
in Asia / wie auch / ehe sie vollends in diß Land gerucket / an der Do-
nau gewohnet. Ihrer gedencket Homerus Iliad. Lib. 2. ad finem,
daß sie unter andern auch der Stadt Troja im Kriege zu Hülffe
kommen. Ihrer gedencket Apollonius und dessen Scholiastes,
daß sie Jasoni und seinen Schiffgesellen grosse Hülffe und Vorschub
gethan. Plinius nennet sie Mæsos. Ihnen werden fünfferley
Tugenden zugeschrieben / 1. Gerechtigkeit. 2. Männlichkeit. 3.
Mäßigkeit. 4. Keuschheit. 5. Mildigkeit. Besiehe Albi-
num pag. 163. Wenn aber die Meißner in diß Land kommen / kan
man eigentlich nicht wissen. Albinus meynet / ungefehrlich ein 200.
Jahr nach Christi Geburt. Jodocus Willichius erachtet / es sey
was eher geschehen / das ist auch freylich. Ich achte es sey gesche-
hen kurz vor Christi Geburt / und stärcket mich in meiner Meynung /
was Petrus Albinus selbst vermuthet / und spricht pag. 44. Es kön-
ne wohl seyn / daß obgleich ein Theil der Hermundurorum eine

Zeitlang allhier verharret / dennoch nichts destoweniger die Myfi sich können bey ihnen niedergelassen haben / welche also eine Zeitlang unter ihren Nahmen begriffen worden / wie mit andern Völkern mehr geschehen / biß die Hermunduri vollend hinweg gezogen. Vorbeyauch dieses. zu mercken / daß Albini Meynung sey / als ob die Hermunduri die ankommenden Meißner gutwillig auffgenommen / sie unter ihrem Nahmen eine Zeitlang mitbegriffen / und endlich mit gutem Willen ihnen gar gewichen. Es ist aber dieses also zugegangen / wie Albinus pag. 43. gar fein schleust: Die Myfi oder Meißner / so an der Donau und am Berge Carpatho gewohnet / sind von den Römern sehr bedrängt worden. Nach dem sie sich nun unter derer Joch nicht begeben / sondern lieber das Land haben räumen wollen / weil sie Widerstand zu thun zu schwach gewesen / Als haben sie sich nach andern Wohnungen und Bequemlichkeiten umbgesehen / Und weil ihnen Deutsch- und also Meißnerland (verstehe / welches hernach also von ihnen ist genennet worden) nicht allzufern gelegen gewesen / sind sie in dasselbe verrückt. Die Hermunduri als Inwohner und Herren dieses Landes haben ihnen auch Widerstand zu thun nicht vermocht. Und weil gleich auch ihre Nachbarn die Narisci und Marcomanni im Boigtland ihnen fürgenommen / andere Lande zu suchen u. einzunehmen / sind gemeldte Hermunduri schlüßig worden / mit zu ziehen / und auch ihr Heil zu versuchen. Dieses kan nun wohl eine lange Zeit angestanden seyn / daß beyde Völcker als Deutsche bey Deutschen gewohnet / die Meißner als Gäste / die Schwaben als Herren und Wirthe / die auch den Titul der Herrschafft geführet / Gott gebe sie haben so viel Macht und Gewalt behalten / als sie gekund / und ihnen die Meißner übrig gelassen / biß der endliche Aufbruch der meisten Schwaben erfolget / die andern aber verblieben / und der Meißner Herrschafft angenommen. Und also kans seyn / daß / wie gemeldet / die Meißner in die 200. Jahr nach Christi Geburt erst recht in den Sattel kommen / und dieses Landes Herren worden /

oder

oder ihr Nahme alsdenn erst ausgebrochen / und in diesem Lande berühmet worden. Von der Zeit an / biß in das 600. Jahr nach Christi Geburt / sind die Meißner in diesem Lande zwischen der Elb und Mulda unverdrungen sitzend geblieben.

Das VIII. Capitel.

Von den dritten Inwohnern oder Einkömmlingen /
des Landes Meissen / den Wenden.

Unter dessen / als die Meißner in guter Ruhe gewohnet / haben sich die undeutschen Wenden von dem Donau Strom / daher auch die Meißner vor dessen kommen / und derer sich die Wenden eingenommen / und biß auff solche Zeit daselbst verblieben / und sich hefftig gemehret und ausgebreitet hatten / auffgemacht / und haben als eine Sündfluth dieses Meißnerland / wie auch alle Ort biß an und über Zwickau eingenommen. Dieses aber ist nicht einmahl / sondern successivé, allgemehlich zugegangen. Anno 451. sollen sie von der Weichsel aus Preussen sich gegen die Oder und Spree gemachet / der alten Wandeler sich eingenommen / hernach sich in Meckelnburg / Pommern / und mit der Zeit in die Marck Brandenburg ausgebreitet und eingeseszet haben / wie Spangenberg schreibet. Dieses Meißnerland haben sie anzufallen und zu bekriegen den Anfang gemacht unter Käyser Heraclio, welcher Anno 611. zum Käyserthum kommen / und biß 642. oder 644. regieret hat. Dieses aber ist an den Wenden zu loben / daß sie die armen Meißner nicht vertrieben oder vertilget / sondern unter sich gelitten / sie zinsbar gemachet / und sich ihrer Dienste gebraucht haben / welches denn die Meißner noch zu Danck haben annehmen müssen / als die nicht wider den Strom haben schwimmen können. Albinus spricht / sie haben wie arme Schaaf unter den Wölffen sitzen / und patieng haben müssen. Die Wenden / nachdem sie ein ziemlich groß und gut Land einbekommen / welches doch sehr wüst / leer und ungebauet gewesen / ohne Zweifel / weil sie solches zuvor also verwüstet alle /

Derter den Meißnern über den Hals angestackt und eingeäschert/
 ehe sie solche zu paaren gebracht / (Denn wenn es zuvor so öde und
 leer gewesen wäre / wo hätten denn die Meißner gewohnet ? Wo
 hätten sich so viel hundert Jahr die alten Schwaben auffgehalten ?
 Auff den Bäumen ? Oder in der Luft ?) Als haben sie gute Haus-
 wirthhe gegeben / allenthalben Städte und Dörffer auffgebauet.
 Kan auch seyn / daß sie manchen Ort / Städte und Dörffer an besse-
 re / lustigere und bequemere Derter geleet / als sie zuvor erbauet ge-
 wesen / haben ihnen auch andere und ganz neue Nahmen in ihrer
 Sprach gegeben / daß also die alten vorigen Nahmen vergessen wor-
 den und untergangen sind. Insonderheit haben sie viel Graff- und
 Herrschafften angerichtet / als Strela / Torgau / Burzen / Müß-
 schen / Leißnig / welches hernach Anno 1160. eine Burggraffschafft
 des H. Römischen Reichs worden / Colditz / Rochlitz und andere
 mehr. Das gute alte Mügeln ist hierbey vergessen / als eines Vo-
 den / Fragt sich demnach / weil es keine eigene Herrschafft worden /
 wohin es wohl möchte geschlagen seyn worden ? Hier wolte ich aber-
 mahl / wie auch in allen / lieber einen andern / aus bessern Gründen
 reden hören / als meine Conjecturen und Muthmassungen fürbrin-
 gen : Doch kan ich anders nicht sehen / als daß es unter das Fürsten-
 thum Lommasch kommen. Denn dieses ist wohl der erste Sitz der
 Sorben Wendischen Fürsten gewesen / darvon sie die Fürsten / und
 denn auch das Land den Nahmen gehabt. Sie die Fürsten sind
 genennet worden Fürsten zu Delmans / welches Geschlecht sich sehr
 ausgebreitet / auch viel andere Schlösser erbauet und bewohnet / als
 Rohren bey dem Ghandstein / und Bruna unter Eyllenberg / welches
 eine starcke Festung und grosse Stadt gewesen / die hat Kayser Hein-
 rich Auceps Anno 927. belagert / weil sie auff dem Lande des Kay-
 sers Untertanen viel Ungemach und Überlast angethan hatten. Nach-
 dem sie aber sich auff ihre Stadt und Festung allzusehr verlassen /
 des Kayfers Gesandten sehr schimpflich gehalten / vielmahl aus-
 gefallen / und im Kayserlichen Lager grossen Schaden gethan / auch
 etliche

16

etliche Pfeile nach dem Käyser selbst geschossen hatten: Ergrimmet der Käyser / und erobert die Stadt am 21. Tage nach der Belagerung / gab sie den Soldaten preis / und äschert sie ein / von welcher Zeit an Gruna ein Dorff ist. Diese Fürsten von Delmanß haben hernach dem Käyser Treu und Glauben geschworen und redlich gehalten / wie denn hernach Anno 933. in der grossen Schlacht bey Merseburg / da der Ungarn in die hundert tausend erschlagen / und wohl halb so viel gefangen worden sind / unter dem Käyserlichen Kriegs = Volcke mit gewesen Herzog Bolislaw von Delmanß / welcher sich wohl und ritterlich gehalten. Solch Geschlecht aber ist hernach abgestorben. Es wird aber der Rahme Delmanß in alten Brieffen und Büchern nicht auff eine Weise geschrieben. Bald heist es Dalemenche / bald Daleminci / bald Dalemeni. Daß aber dieses Lommasch sey / lehret uns Ditmarus in Chronico, wenn er vom Käyser Heinrich also schreibet: Is a Patre suo in Provinciam, quam nos Teutonicè Delemenci vocamus, Sclavi autem Glomaci appellant, cum magno exercitu missus, edvastavid eandem multum, atque incensà victor rediit. Das ist: Er ist von seinem Vater mit einem grossen Kriegs = Heer in die Landtschafft gesandt worden / welche wir auff Deutsch Delemenci / die Slaven aber oder Wenden Glomaz nennen / hat solche sehr verwüestet / eingeäschert / und ist siegreich wieder anheim kommen. Ernestus Brodusius de Cæs. eodem setzet diese Worte: Für seine Wahl hat Heinrich die Sorben Wenden / welche man zur selben Zeit Delemanticos, auff Wendische Sprach Glomacios genennet / überwunden / und zum Christlichen Glauben bracht. Von diesen Fürsten ist ein Theil des Meißnerlandes Dalemincia, auff Wendisch Glomacia oder Lomacia genennet worden. Der Wenden Land zwischen der Saal und Elbe hieß dazumahl Delmanß / oder die Lommasch / wie dennoch das Städtlein Lommasch vorhanden / daher die Slaven das ganze Land Lomaciam, die Böhmen Sorbiam oder Sirbiam nannten / spricht Spangenberg Cap. 106. p. m. 97. b.

Es

Es thut aber Spangenberg der Sachen zu viel / und setzet die Gränzen des Lommaschen Fürstenthums zu weit / biß hinaus an die Sale. Der rechte Bezirck dieses Landes Delmancia ist gewesen von Meissen hinauff gegen Remniß / herunter gegen Meißnigk / hat gegränget mit der Graffschafft Müschen und Burgen / und hat also in sich begriffen Oschak und Mügeln.

Das IX. Capitel.

Warumb Mügeln unter den Wenden also verachtet und hindan gesezet worden ?

Die erste Ursach.

Hier fraget sichs: Weil Mügeln zuvor bey den alten Suevis über tausend Jahr bekandt / und in diesem Lande der mächtigste und berühmteste Ort gewesen: Warumb denn nicht auch die Wendischen Fürsten allhier ihre Residenz genommen / sondern sich nach Lommasch gewendet haben? Hierauff ist zu antworten / daß das Glück / Veränderung / Steigen und Fallen der Länder und Städte / Herrschafften und Gebiete mancherley und wunderbarlich sey. Vielmahl geschicht es / daß neue Städte / so zuvor gar nicht gewesen / auffkommen und berühmet werden / dardurch der Alten Ansehen und Nahmen abnimmet / wie in diesem Lande Meissen / Döbeln und Oschak ein gut Theil jünger sind / als Mügeln / deme sie doch vorgezogen werden / auch viel grösser und reicher sind.

Vide Joh.
Henrici Boc-
cleri Notas
ad Vell. Pa-
terc. p. m.

123.

Pervetus est, Sceptrum ut de sordibus exeat imis:

Pervetus, in sordes sceptrum uti summa cadant.

Nichts neues ist / daß aus dem Roth die Kron entstehe:
Nichts neues / daß die Kron im Roth zu boden gehe.

Mag ich wohl sagen aus Jul. Cæs. Scalig. de Regnor. everf. v. 4.
Die Haupt Ursach aber / daß Lommasch auffkommen und Mügeln vorgezogen worden / und es von seiner Würden und Hoheit gebracht /

bracht / ist gewesen der Wenden Aberglauben und Götzendienst / solchergestalt : Es ist unfern von Lommassch / in die 12000 Schritt / wie Stella / wie Ditmarus schreibt / zwey Meilen / oder wie M. Valent. Loffius berichtet / anderthalbe Meile von der Elbe ein Brunnen gewesen **Blomniß** genand / dahin die Wenden ihre Walfahrt gehalten / und von allen Orten und Enden / wo nur Wenden gewohnet / weit und ferne zu gewisser Zeit des Jahrs / dahin ein grosser Zulauff gewesen. Am Brunnen stunden der Wenden Abgötter / welche abscheuliche Nahmen und Gestalten hatten. Auch waren Leute bestellet / die auff allen Strassen sich musten umbthun nach einem frembden Wandermann / da niemand wuste / wer er war / und woher er kam. So bald sie nun einen solchen angetroffen und erlangt hatten / wurde er an Händen und Füßen gebunden / herzu gebracht / den Abgöttern auffgeopffert / geschlachtet und verbrand. In dem nun dieses also geschach / trieben der Abgötter Priester und Pfaffen ihre Zauberey und Beschwerung des Brunnens / der alsdenn ein Zeichen von sich gab / was künfftiges Jahrs an Glück und Unglück zu hoffen und zu erwarten war : Solte ein fruchtbares und reichs Jahr kommen / so brachte der Brunnen aus seiner Quelle herfür Weizen / Korn / Gersten und andere Körner. Solte aber kein gutes und reiches Jahr erfolgen / so brachte der Brunnen nichts. War Krieg oder Pestilenz fürhanden / so quall Aschen und Blut herfür / welches denn die Pfaffen wohl wusten zu deuten und auszulegen. Dieses Brunnens gedencket auch Philippus Camerarius Horar. Succis. Cent. I. Cap. 73. p. 360. Und ist sich hierüber nicht groß zu verwundern / weil der böse Feind ein Tausendkünstler ist. Auch ist es nicht neu / daß die Heyden bey ihren Opffern und Götzendiensten sich allerhand künfftige Dinge durch Zauberey und Beschwerungen erkundiget und belernet haben / wie auch Aristoteles in seinem Buch Mirabilium Auscultationum schreibt / m. p. 541. daß in der Bisaltorum Lande des Dionysii Tempel gestanden / welcher sehr groß und schön
D gewe

gewesen. Wenn sie nun ihre Fest-Tage gehalten / und ein Lamb geopffert haben / habe solches ein Zeichen künfftiges Zustandes von sich gegeben. Ist ein gutes und reiches Jahr fürhanden gewesen / so ist aus dem geopfferten Lamme eine so helle Flamme herfür gefahren / so den ganzen Tempel erleuchtet / welche auch diejenigen / so weit für dem Tempel draussen gestanden / haben sehen können. Hat aber ein böses Jahr mit Theurung und anderm Unglück kommen sollen / so ist es allenthalben stockfinster worden. Solche und andere Zeichen und Wunder hat der böse Geist ergehen lassen / die Leute bey ihrem Heydenthumb / Abgötterey / Zauberey und Verachtung des einigen wahren Gottes / und seines seeligmachenden Worts zu erhalten / darbey sie auch viel andächtiger / auffmerckfamer und beständiger sind gewesen / als wohl viel Christen bey Gottes Wort und dem rechten wahren Gottesdienst zu seyn pflegen.

Weil nun die Wenden ein sehr abergläubisch / Abgöttisch und bey ihrem Gottesdienst ein heißandächtig Volck gewesen / als ist / wie auch im Pabstthumb an vielen Orten geschehen / bey ihrer Walfarth die Stadt Lommassch entweder neu erbauet / oder der abgebrandte und verwüstete Ort aus der Aschen wieder erhoben / und mit einem neuen Wendischen Nahmen genennet worden. Weil nun diese Stadt von wegen der reichen und ansehnlichen Walfarth des ganzen Wendischen Volcks in grosses Ansehen und Beruff kommen / als ist solche dem alten und nunmehr abnehmenden Mügeln fürgezogen worden / welches hierbey sein Ansehen / ein altes wolhergebrachtes Recht und Herrligkeit verlohren / die es noch biß auff diese Stunde nicht wieder erlanget hat. Dieser Brunnen soll heut zu Tage der Polkschener See genennet werden / siehe Albinum pag. 80. Von den Wenden ist er genennet worden Glomuci / und hat von demselben neben der Stadt auch das ganze Meißnerland den Nahmen bekommen / und ist Glomacia oder Lomacia genennet worden.

Das

Das X. Capitel.

Anderer und dritte Ursach / warumb Mügeln
gering und verachtet blieben.

Nachdem die Wenden von den Römischen Kaysern sind an-
gegriffen und bekriegeret worden / hat dem Mügeln den an-
dern Stoß gegeben Belgern / welches von dem Carolo
des Caroli Magni Sohn aus einem kleinen Flecken zu einer grossen
und herrlichen Stadt erbauet worden. Denn als gedachter Ca-
rolus an die Elbe kommen / die Wenden zu bekriegen / hat er den
Ort um Belgern ihm sonderlich belieben lassen / die Stadt gebauet
und zu einer Festung gemacht / in welcher er wider alle seine Feinde /
als Sachsen / Böhmen / und sonderlich wider die Sorben Wenden
sicher seyn / und sich hat rüsten können. Er hat auch die Stadt mit
dem Bilde des Rolandes begabet / welches noch da ist / zu einem Zei-
chen sonderlicher Kayserlicher Gnaden und Freyheit. Von dieser
Stadt und Festung Belgern ist hernach in die 400. Jahr und län-
ger die ganze Gegend herumb / und also ein grosses Stück des
Meißnerlandes Pagus Belgor, das Land zu Belgern genennet
worden. Den dritten Stoß hat dem Mügeln gegeben die Stadt
Meissen / welche samt dem Schloß vom Kayser Heinrico Aucupe
im Jahr Christi 929. zu bauen angefangen / dahin der Kayser auch
eine Marg- und Burggraffschafft neben einem Bisthum verordnet
u. auffgerichtet hat. Nachdem aber hierzu viel Land und Leute gehö-
ret / als hat auch unser Mügeln sich darzu hergeben lassen müssen / u.
ist also an das Stifft Meissen kommen / welches die Mügler ohne
Zweiffel gerne gesehen / und von Herzen werden froh seyn worden /
daß sie der unruhigen und undeutschen Wenden sind abkommen /
und unter gewisser / deutscher / und / so gut man damahls gehabt und
gewust / Christlicher und geistlicher Obrigkeit haben wohnen / wie
auch Friede und Schus haben können.

Das XI. Capitel.

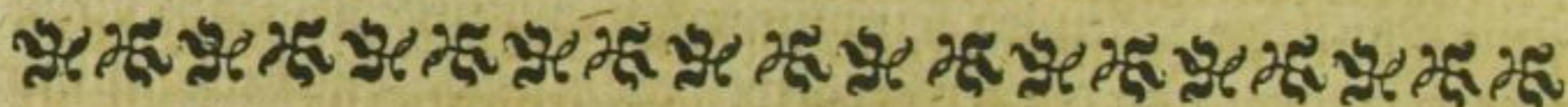
Ob die alten Mügeler vor und unter den Wenden
auch seyn Christen gewesen?

SUm Beschluß des ersten Theils dieser Historie wolte ich gerne auch etwas reden von der alten Meißner / und also von der Mügeler Religion und Christenthumb / es ist aber auch dieses alles dunkel und finster. Bekand ist in den Historien Wunfrid oder Bonifacius der erste Bischoff zu Meß / daß derselbe aus Engeland in Deutschland kommen / daselbst Gottes Wort geprediget / und grossen Nus geschaffet / daher er auch der Deutschen Apostel ist genennet worden. Als er sich aber in Frießland begeben / ist er daselbst Anno 755. von den Ungläubigen umgebracht worden / wie Adamus Bremensis schreibet. Ob nun dieser Bonifacius auch über die Mulda zu unsern Meißnern und Müglern kommen / wie M. Martinus Rinckart weyland Diaconus zu Eyllenburg ein guter Historicus und Poëta, mein sehr werther Freund / dieser Meynung war / u. solcher ohne Zweifel guten Grund gehabt hat / den er aber wegen allzugeschwinden und unverhofften Todesfall mich nicht hat berichten können / laß ich an seinen Ort gestellet seyn. In den Historien befinde ich so viel / daß Bonifacius erstlich in Beyern geprediget / hernach in Thüringen / da der erste / so zum Christlichen Glauben bekehret worden / i Hugo geheissen / ein sehr reicher Mann. Etliche / mit welchen es auch Albinus helt / sagen / es sey ein Graff von Käfernburg gewesen / und getaufft worden Anno 728. Dieser Hugo hat nach seiner Bekehrung alles verkaufft / sein Geld u. Gut zum Gottesdienst angewendet / oder sonst Armen umb Gottes willen ausgetheilet / darauff hat er sich in das Predig- Ampt begeben / und nachdem Bonifacius ins Frießland verreyset / hat ers angefangen / wo es Bonifacius gelassen. Insonderheit ist er zu den Wenden gerreyset / und hat an denselben sein Heil versucht. Seine Eangel hat er auffgeschlagen zu Selis bey Rochlis /
da

da eine Kirche und Gottesdienst ist auffgerichtet worden. Weiter hieher ist Hugo wohl schwerlich kommen. Daß aber Hugonis Predigten weit / und also auch in Meissen und gen Rügeln erschollen / und ihrer viel mögen seyn befehret worden / die auch hernach gegen Selig / und in ein Klösterlein bey Leipzig gereyset / und daselbst Gottes Wort angehoret haben / ist kein Zweifel. Es wird aber heimlich haben müssen zugehen / und mit grosser Gefahr geschehen seyn / weil die Wenden über ihren Breuel und Gögendienst so sehr gehalten / und drüber geeyfert / auch lange Zeit hernach mit so grosser Mühe und Gewalt kaum haben können davon gebracht werden. Haben also die Meißner und Rügler unter den Wenden / als an Leib und Seele gefangene Leute sitzen müssen / bis Kayser Henrich / wie gemeldet / das Stift Meissen / nachdem er der Wenden mächtig worden / angefangen / u. Christliche Religion von neuen gepflanget u. in vollen Schwang bracht worden. Welches denn den Wenden sehr hat wehe gethan / haben sich hefftig gewehret / und ihrem fallenden Heydenthumb mit aller Macht auffzuhelffen versucht / ihr End und Pflicht hindan gesetzt und gebrochen / einen Lermen nach dem andern angerichtet / die Kirchen verbrand / eingerissen und verwüestet / die Priester und Prediger auffß grausamste gemartert und hingerichtet. Sie sind aber darüber auch redlich über die Köpffe geschmissen / und also zu paaren gebracht worden / daß sie Christlicher Religion ihren Lauff haben lassen müssen / und endlich selbst Christen worden sind / wiewohl sie auch oft gehalten / wie ein böser Bogen / und immer wieder abgefallen sind / bis sie endlich gang leibeigen worden sind / und gang keine Gewalt noch Macht mehr behalten haben. Etliche geben für / die Thüringer / Sachsen / Schwaben / und also unsere Meißner und Rügler seyn zuvor von der Apostelzeiten an schon Christen gewesen / u. sey ihr Christenthum nur in etwas verfallen u. verfinstert / und hernach unter den Wenden gehindert und untergedrückt gewesen / wie etwan unter den Türcken und Persianern den Christen geschehen möchte / das laß

ich also gut seyn / und weiß hiervon nichts zu sagen. War istß / die Türcken und andere Barbarische Völcker / wie Philippus Nicolai schreibet / lassen den Christen / so unter ihnen wohnen / viel grössere Freyheit in der Religion / als die ungütigen Wenden wohl den Christen mögen gelassen haben.

Ende des Ersten Theils.



MÜGLISCHEN
Ehren- und Gedächtniß-Steulen
Anderer Theil.

Das I. Capitel.

Zehnerley Zustand und Veränderung der Stadt
Mügeln in weltlichen Stande.

NUs fürhergehenden Bericht ist zu sehen / daß mit unserm Mügeln unterschiedliche Veränderungen fürgelauffen sind / darzu in folgenden Zeiten auch andere kommen sind / welche wir allhier kürzlich zusammen ziehen und erzehlen wollen. Und ist demnach Mügeln gewesen erstlich ein altes Königliches Mügeln / und hat zum Herrn gehabt Suevum oder Schwaben (den Schwäbenden) den achten unter den alten Deutschen Königen / welcher viele Länder beherrschet / wie bey dem Spangenberg in 13. Capitel zu lesen. Er hat auch viel Schlösser gehabt / auff welchen er nach Gelegenheit und Beliebung gewohnet / und hat oft von einem zu dem andern geschwebet. Einen Könighchen Sitz hat er gehabt zu Prag in Böhmen /

Böhmen / wie auch etliche in Pommern / an der Oder und an der Spree. Wenn er nun aus Böhmen hinunter ins Niederland / oder von dannen mit seiner Hoffstadt sich herauff und in Böhmen begeben wollen / hat er unterwegs allhier zu Rügeln geruhet / als in einem lieblichen und lustigen Thal / daher auch das Schloß den Nahmen hat / und Ruge-oder Ruhethal heisset. Kan auch seyn / daß es den Nahmen habe von dem alten Deutschen Wort Rügen / welches heist anklagen / bey den Gerichten anhängig machen / daß also Suevus allhier unterwegs / als mitten in seinem Lande / da er sonst Krieges und feindlicher Einfälle wegen nichts zu thun gehabt / nur die Rügen und Klagen seiner Unterthanen angehört und geschlichtet hat. Ob nun dieser Suevus gedachtes Schloß / wie auch Rügeln die Stadt / erbauet / oder ob beydes vor ihm gestanden / weil vor ihm schon allbereit sieben Könige in Deutschland regieret haben / laß ich ungesaget / weil ich weiter und älter hiervon nichts finde. Nach dieses Suevi Ableben / als er in die 48. Jahr regieret / hat das ganze Deutschland / und also auch Rügeln in die 16. oder 17. Könige gehabt / biß auff Brennonem / welcher Brandenburg erbauet / und hernach mit einem starcken und wohlgerüsteten Heer in Welschland gezogen / wie droben im fünfften Capitel des ersten Theils gemeldet. Etliche zehlen der Deutschen Könige noch mehr / es ist aber zu wissen / daß solche nicht mehr so mächtig gewesen / auch weniger Land und Leute beherrschet haben / wie denn auch Brennen selbst nicht ein König / sondern ein Herzog gewesen.

Fürs andere ist Rügeln gewesen ein freyes Schwäbisches Rügeln / eines von den hundert Pagis, in die 300. Jahr für Christi Geburt / ist mit den andern Pagis der freyen Schwaben in Verbündniß gestanden / und so ein Krieg fürhanden gewesen / hat es gleich einem andern Pago, Gebiet oder Herrschafft 1000. Mann ausrüsten und ins Feld schicken müssen / wie gesaget.

Fürs Dritte ist es worden ein Meißnisches Rügeln / nach dem die alten deutschen Meißner von der Donau her in diese Lande
kom-

kommen/ sich eingefast/ und das Land nach ihren Namen Meissen genand / welchen Nahmen es noch diese Stunde hat / da denn die Schwaben/ sie habens gerne oder ungern gethan/ haben wandern müssen.

Lib. 2. Cap.
106.

Fürs Bierdte ist es worden ein Römisches Mügeln / im sechsten Jahre nach Christi Geburt/ als Käyser Tiberius vom Rein-
strohm an bis an die Elbe alle Derter eingenommen/ wie Paterculus schreibet. Nach Abzug aber Tiberii haben sich die Einwohner dieses Landes des Römischen Jochs alsbald wieder entbrochen. Sechs Jahr hernach Anno 12. hat Quintilius Varus zwischen dem Rein und Elbstrohm alles wieder eingenommen/ wie er denn an der Elbe/ in der Gegend/ da ietzt Meissen lieget/ soll geschlagen u. erleget seyn/ nach Francisci Irenici Bericht / welches doch falsch ist / daß daselbst Varus solte geblieben seyn/ wiewohl es seyn kan/ daß sonst Varus daselbst eine gute Schlappen bekommen. Herzog Herman aber oder Arminus, von dem folgen wird/ hat noch dasselbe Jahr den 3. und 4. Julii, wie Aventinus meldet / ihn drunten in Westphalen erleget/ und die Römer bis an den Reinstrohm verjaget. Wieder 6 Jahr hernach Anno 18. ist Germanicus Drusi Käyfers Tiberii Brudern Sohn in Deutschland kommen / hat zwischen dem Rein und Elbe alles wieder eingenommen / und Arminium hart geschlagen.

Fürs Fünffte ist Mügeln worden ein Westphalisches oder Cheruskisches Fürstliches Mügeln / und hat es Arminius oder Herman/ Herzog Siegmeyers/ des Fürsten in Westphalen Sohn/ nach seines Vaters Tode/ als er von Rom heim kommen / bekriegeret und eingenommen/ wie im fünfften Capitel droben gemeldet/ ist geschehen etwa im 11. oder 12. Jahr nach Christi Geburt.

Marbodung
Paterculo,
Lib. 2. c. 108.
quem vide.

Fürs Sechste ist es worden ein Böhmisches Mügeln/ etwa ein 30. Jahr nach Christi Geburt/ und hat es Meerbot/ der gewaltige König in Böhmen / der zu Prag residiret / nach dem Tode Arminii, mit dem er auch zuvor Kriege geführet / bekriegeret und eingenom-

genom-

genommen. Es ist aber Meerbot aus einem alten Fürstlichen Schwäbischen Geschlecht gewesen / ein König über ganz Böhmen / Meissen / Schlesiens / Laußitz / und über den Harz. Spangenberg in Erzählung seiner Länder und Herrschaften im 34. Capitel nennet insonderheit die Marckmannen / Liegier / Mügler / etc. Er hat stets in die 60 oder 70 tausend zu Fuß / und 4 tausend zu Roß in Bestallung gehabt / weil er sich böser Liebe von seinen Nachbarn und Unterthanen befahret. Wie mächtig nun und fürsichtig er auch gewesen / so ist er doch durch böse Practicken und Berrätherey vom Land und Leuten vertrieben worden vom Gottwalt einem Bömischen Herrn: Demselben ist aber mit gleichem Maasse wieder gemessen worden von Vivilo, König Weibeln oder Feifeln / Tacitus nennet ihn Jubillium. Von der Zeit hat Deutsch- und Meißnerland etliche hundert Jahr viel Könige nacheinander gehabt / derer Namen Spangenberg in 43. wie auch in 45. Cap. sehet / man weiß aber nicht / wo sie gewohnet / oder was ihre Thaten gewesen / ohne daß sie mit den Römern zu kriegen gehabt.

Fürs Siebende ist Mügeln Wendisch worden / in dem die Sclaven oder Wenden umb das Jahr Christi 451. von der Weichsel her aus Preussen / gegen der Oder und Spree / und endlich an und über die Elbe geruckt / und innerhalb etlich hundert Jahren ie länger ie mächtiger worden / bis sie auch an die Saal und über Zwickau alles eingenommen / und unter sich bracht / wie oben im 8. Capitel des ersten Theils berichtet.

Zuvor ehe noch die Wenden in diesem Lande recht in Sattel kommen / wiewohl sie solches allbereit offt angefallen / sich eingesezet / und daselbst zu verbleiben gemeynet / welches ihnen aber mißlungen / ist Mügeln Fränckisch worden / im Jahr nach Christi Geburt 500 und etliche 80 / und hat zur Kron Franckreich gehört / unter Chiltoberto, welcher ein gewaltiger König gewesen über Franckreich / Burgund / über den Reinstrom / Hessen / Pfalz / Baden / Schwarzwald / Elfaß / Schweiz / Etschland / Bayern / Thüringen und Meißnerland.

E

nerland.

nerland. Dieser hat die wachsenden und hereinbrechenden Wenden wie eine Mauer zurück gehalten und verjaget. Sie sind aber bald wiederkommen / die vorige Herbrige wieder eingenommen / und völlig besessen. Als ihnen dieses gerathen / und kein Widerstand fürhanden gewesen / haben Anno 618 die Wenden aus Meissen auch in Thüringen Lust bekommen / dasselbe unter sich zu bringen. Die Thüringer haben solches ihrem Herren König Luthern in Franckreich geklaget / der hat sich nicht gesäumet / seinen Weg mit einem wohlgerüsteten Krieges-Heer durch Bavern und Francken an dem Böhmischem Gebirge hingenommen / mit den Wenden eine Schlacht gehalten / und sie überwunden. Wo diese Schlacht geschehen / kan ich nicht wissen.

Fürs Neundte ist Mügeln Käyserlich worden / nach dem Carolus Magnus durch seinen Sohn den jungen Carolum die Wenden zwischen der Saal und Elbe bekriegen / und ihn unterthänig machen lassen. Dieses ist geschehen Anno 806. da der Anfang gemacht worden / und Carolus an die Elbe kommen / hat Herzog Widelind / und andere Sächsische und Harzländische Herren zu treuen Gehülffen gehabt / mit den Sorben eine Schlacht gethan / und ihren König oder Kriegs-Obersten Miloduch mit viel der Seinen geschlagen. Darauf ist den überwundenen Wenden ernstlich anbefohlen worden Christlichen Glauben anzunehmen / oder sich über die Elbe aus dem Lande zu bücken / welches auch mit manchem geschehen / an derer statt sich Sachsen und andere Deutschen eingesezet haben. Über die andern / so im Lande blieben / und bis über den Ellenbogen allen Gehorsam neben Christlichen Glauben zusagten / da sie doch nicht ein Glied am kleinsten Finger zu halten im Herzen gedachten / hat Carolus einen Landvoigt gesezet den jungen Widelind / Großfürsten in Sachsen / Engern und Westphalen / welche Würde auch bey seinen Kindern und Nachkommen eine Zeitlang blieben. Anno 815. nach dem Käyser Carolus Magnus verstorben / haben sich die Sorben Wenden unterstanden vom Römischen Reich abfällig zu werden / und
einen

einen Auffruhr angerichtet. Aber der junge Kaysler Ludovicus Pius hat in geschwinder Eyl die Fr incken/ Sachsen und Thüringer ihnen über den Hals geschicket/ u. sie wieder zu Gehorsam bracht. An. 848. haben sie wieder ihr Heil verucht/ ist Wunder/ daß sie so lange/ ganzer 33. Jahr/ haben ruhen und stille sitzen können. Haben die Deutschen überfallen/ mit morden/ rauben und brennen grossen Schaden gethan. Aber König Ludwig hat sie durch Thüringen und Meissen überzogen/ ihnen die Früchte auff dem Felde/ und die Häuser über den Köpfen abgebrand/ daß sie Hungers halben sich wieder ergeben/ u. Gehorsam haben halten müssen. Gleiche Auffruhr haben sie fürgenommen Anno 856. 59. 64. 69. 73. 80. und andere mahl mehr/ denn es war ihnen unmöglich still zu sitzen und Friede zu halten/ und that ihnen hefftig wehe/ daß sie nicht frey/ und ihr eigen Herr seyn solten/ dachten immer zu/ sie wolten noch wieder darzu bringen/ biß sie endlich alle Macht und Vermögen drüber eingebüßet/ in Meißnerland sehr dünne worden/ und sich endlich gar daraus verlohren haben. Wie Kaysler Heinrich Anno 927. die Wenden heimgesucht/ ihre Stadt und Festung Gruna eingenommen und eingeäschert/ ist droben im 8. Cap. des I. Theils erzehlet.

Fürs Zehende ist Mügeln Stifftisch worden zum Zeiten Kayslers Heinrichs, nach der grossen Ungriechen Schlacht/ und ist das hohe Stifft Meissen/ welches hat sollen ein Erbstifft werden/ angefangen worden Anno 933. und ist vom Kaysler Otten Anno 955. zu Ende gebracht worden.

Das II. Capitel.

Dreherley Zustand und Veränderung in der Stadt Mügeln in der Religion und Glauben.

WAs droben im letzten Capitel des ersten Theils/ über der Frage: Ob die alten Mügeler vor und unter den Wenden seyn Christen gewesen? gesaget worden/ lassen wir an seinem Ort gestellet seyn/ weil es mir an gewissen Grund und Beweis

mangelt / den doch andere entweder in Schrifften oder unverwerfflichen conjecturen oder Muthmassungen haben mögen. Das aber ist gewiß / daß unser Mügeln gewesen ist

Erstlich ein Heydnisches Mügeln / nach der Weise aller anderer Nationen und Völcker in der ganzen Welt / ausgenommen Abraham und seiner Nachkommen / Psalm 147 / v. 19. 20. Da haben die alten Schwaben und hernach die Meißner von dem einigen wahren GOTT nichts / von seinem Sohn Christo JEſu aber / als dem erstlich versprochenen und nachmahls geleisteten Heyland der Welt / und dessen Verdienst vielweniger gewußt / sind elende blinde Heyden gewesen / und haben Heydnischen Götzendienst und Abgötterey gepflogen. Ihre Götter sind gewesen / wie aus Tacito, Casare und andern zu sehen / und auch Albinus pag. 147. anzeucht / die Sonne / der Mond / das Feuer / Mars und Hercules, Götter des Krieges und des Sieges / Venus eine Göttin der Liebe / Mercurius ein Gott des Handels / Gewinns und Betrugs. Allen diesen und andern Göttern haben die Heyden gewisse Tempel / Kirchen und Capellen gebauet / oder ja zum wenigsten einen besondern Ort ihnen zugeeignet und geheiligt / da sie einen und den andern geehret und angebetet haben. Daß nun allhier zu Mügeln ein Heydnischer Tempel oder ein sonderliches Gözenbild sey gestanden / davon hab ich zur Zeit noch keine Nachricht : Von einem sonderlichen Orte aber / an welchen die alten Mügeler ihren Heydnischen Gottesdienst verrichtet / ist Vermuthung und Nachricht gnugsam vorhanden / und ist dieser Ort gewesen ein Lucus Sacer, ein heiliges Geheg / Heck oder Hack / an dem Ort / den man noch diese Stunde nennet den Hirtenhack / weil daselbst nur die geringsten / als Hirten-Häuflein stehen / und in der Gegend herumb die Hirten / nach dem der Ort entheiligt / und die Abgötterey abgeschaffet ist / zu hüten pflegen. Denn sonst mußten solche Orter geheget und heilig gehalten werden / und durffte kein Mensch bey Verlust Leibes und Lebens daselbst einen Ast / vielweniger einen Baum abhauen. Solche Lucos Sacros hatten die Heyden

Den

den gerne um ihre Basteyen / Festungen und Mauren / auff daß sie von ihren Göttern / denen sie daselbst dienen / in ihrer Noth desto mehr und eher Hülffe und Schutz haben möchten. Petrus Albinus in seiner Meißnischen Chronica pag. 146. schreibt : Ein Hack oder Heck sind niedergehauene und durch einander gewachsene Bäume umb die Dörffer und Städte / auff den Wällen und Gräben / so vor Alters zur Befestigung und Schutz derselben gemacht worden. Bis her Albinus. Dieses ist wohl an keiner Stadt in ganz Meißnerland besser und eigentlicher zu sehen / als umb Mügeln / da auch der Ort zugleich den Nahmen Hack hette. Denn dieses hat umb sich / oder zum wenigsten von der Ecken hinter der Baderen an / bis zum Lomnisch Thor / und von dannen wieder bis zum Grimmischen Thor gegen dem Teuch / zweene tieffe Gräben / und in der Mitten einen hohen aufgehobenen Hügel oder Kamm / gleich einer Basteyen oder Brustwehr. Dieses alles hat also nicht werden / oder von sich wachsen können / wird auch nicht vor die lange Weile seyn gemacht worden / sondern wird gewesen seyn eine gewaltige Brustwehr eines sehr festen Orts / oder Haupt-Festung der alten Schwaben / wie man sie zu solcher Zeit gehabt / und wie gut man sie gewust zu befestigen. Auch ist es iezo nicht mehr / wie es gewesen / und ist wohl noch vor Christi Geburt / oder bald hernach etwa unter Arminio der Cherusker Fürsten verwüstet worden / und hernach von der Zeit an bis auff heutigen Tag nicht wieder / wie es gewesen / gebauet worden / sondern also liegend blieben. Der Hack aber wird allhier genand eigentlich der Ort an der Ecken hinter dem Lomnisch Thor / von der Cavilleren an am Schlagwizer Wege / da vor wenig Jahren alles mit Häusern ist bebauet und bewohnet gewesen / vom Ende der Häuser / unfern über der Ecke der Stadt-Mauer gehet der Hack ferner bis an das Grimmische Thor / und sind an solchem Ort aniezo die Stadt Keller. Die zweene Gräben und der Hügel darzwischen / von einer Ecken der Mauer bis an die andere / sind mit Bäumen / Stauden und Hecken dermassen bewachsen / daß ein Knabe

kaum hindurch dringen und kriechen kan. An diesem Hack oder Heck und Hegege/ wie gesaget / haben die alten Heydnischen Mügler ihren Gottesdienst gehalten/welches auch bekräftiget der Brunnen oben an den Schlagwizern Wiesen / welcher gut und gesund Wasser hat / und noch diese Stunde durch den Hack in die Stadt mit Röhren geleitet wird. Dieser Brunnen hat von Alters her den Nahmen/ und heist der heilige Born/ wegen der heiligen Wercke und Berrichtungen / ihrer Meynung nach/ zu welchen dieser Brunnen ist gebraucht worden. Denn es ist bekand aus vielfältigen Historicis. daß die Heyden haben in ihren Lucis sacris, in Hacken oder heiligen Hegegen zu ihren Opffern/Gottesdiensten und Reinigungen die allerschönsten Brunnen und Wasser haben müssen. Und also wird auch dieser Hack oder Hegewald vom Stadtgraben an/ bis an und über gedachten Brunnen gegangen seyn/und wird denselben mit seinem Umfang umbgeschlossen haben/wie denn von der Stadt an bis weit umb und neben diesem Brunnen ein ebener Platz und sehr lustiger Ort ist / der sich zum Heydnischen Gottesdienst / zu Walfarthen und Zusammenkunfften vieles Volcks sehr wohl geschicket hat. Dieses heydnische Wesen hat unter den alten Schwaben und Meißnern/ und hernach unter den Wenden gewähret von Anno 1719. für Christi Geburt an/ (weil wir weiter nicht gehen können) bis auff's Jahr Christi 806. 2525. Jahr lang/bis nach dem Sieg des jungen Caroli, da das erste Gebot ergangen in diesem Lande / heydnische Abgötterey zu verlassen / und Christlichen Glauben anzunehmen. Ob nun zwar wohl diesem Gebot in etwas Folge geschehen von den wenigsten/ so hat es doch lange nicht in völligen Stand können gebracht werden/ und ist oft umbgestossen worden/ und hat also der böse Geist/der sich aus diesem Lande / darinnen er so lange Zeit geherrschet/ nicht hat wollen austreiben lassen / sich noch in die 127. Jahr mit aller Macht gestreubet und gewehret / bis Anno 933. das Bistthumb zu Meissen auffgerichtet/ und da ist Mügeln worden

Fürs andere ein Römisch Catholisches Mügeln / und hat
Christ

Christlichen Glauben angenommen und bekand/ so gut man ihn damahls unter der Finsterniß des Pabstthums hat wissen und haben können. Den ob schon damahls/ wie auch zuvor und hernach viel Irrthum und Aberglauben mit untergelauffen/ so haben doch die Leute gehabt die H. Tauffe/ den Catechisimum/ die Sonntags Evange-
lien/ die Historien von der Geburt und Menschwerdung/ Leidens und Sterbens/ Auferstehung und Himmelfarth Christi/ wie auch etliche Sprüche heiliger Schrift/ derer sie sich trösten/ und darauff haben selig werden können.

Fürs Dritte ist es worden ein Evangelisch Lutherisches Mügeln Anno 1542. wie drunten an seinem Orte soll gemeldet werden. Die ganze Zeit des Müglischen Heydenthums ist 2652. Jahr. Der Römischen oder Pabstlichen Lehr ist es unterworffen gewesen 609. Jahr. Zu der Evangelischen Lutherischen Lehr bekennet es sich nunmehr in das 110. Jahr. Ist also der Zustand u. Veränderung dieses Städtleins dreyzehenerley/ zehenerley im weltl. Regiment/ dreyerley in der Religion und Glauben. Gott wolle uns forthin bis am lieben jüngsten Tage für aller Veränderung im geistlichen/ wie auch im weltlichen Stande/ unter dem hochlöblichen Hause Sachsen/ in Gnaden behüten und erhalten/ wie wir denn hohe Ursach haben von Herzen zu bethen: Erhalt uns Herr bey deinem Wort/ etc. Item: Gib unserm Fürsten und aller Obrigkeit Fried und gut Regiment / etc.

Das III. Capitel.

Nahmen und kurze Beschreibung der Meißnischen Bischoffe / die Mügeln zu Herren und Regenten gehabt.

Weil unser Mügeln in der letzten Veränderung des weltlichen Standes/ wie gesaget/ unter das hohe Stifft Meissen gerathen/ darunter es durch Gottes Gnad und Willen noch ist/ und die lieben Alten Sprichworts weise gesaget haben: **Unter einem**

einem zweyspitzigen Hut/ und oben gekrümmten Stabe ist gut wohnen/ wie denn die meisten Bischöffe wohl und löblich regieret/ und ihre Unterthanen in väterlichen Schutz genommen haben/ Als wollen wir allhier/ als der Regenten und Herren unsers Mügelns/ ihre Nahmen und kurze Beschreibung/ zu Christlichem Andencken und Bezeigung schuldiger Danckbarkeit / erzehlen/ und sind derselben an der Zahl 46. als

I. **Burckhart** / Kaysers Ottens Hof-Prediger / ist Bischoff worden Anno 970. hat viel Wendisch Volck über der Elben bekehret. Fiel von einem Pferd und blieb todt Anno 972. den 1. Julii.

II. **Wolckhuld** oder **Wolckrath** / hat in dem 15. Jahr seiner Regierung zum Bisthumb erkaufft (Dresslerus schreibt diesen Kauff dem nachfolgenden Bischöffe zu) das Ländlein Eliconis, als **Wurzen** / **Pichen** / **Bauchen** und **Lubnik**. Denn der Graff starb ohne Erben/ und waren seine Brüder umbkommen in Schwaben / in der Schlacht mit den Ungern. Solchen Kauff confirmirte Kaysers Otto der Dritte zu Prag. Dieser Bischoff ward von den Böhmen verjagt Anno 978. Aber Anno 990. da Eward die Böhmen vertrieb/ wurde er wieder restituiert und eingefast. Und da er Anno 994. am Ostertage zu Prag das Ampt hielt / ward er für dem Altar plötzlich krank / und starb.

III. **Egido** / **Ido** / **Eicho** oder **Eifo** / ein Graff zu Rochlitz / war ein Gottfürchtiger und fürnehmer Herr / hat auch viel Wenden zum Christlichen Glauben bekehret. Dieser hatte ihm eine Reise fürgenommen in Polen / aber er fiel unterwegs in eine Kranckheit / daß er umbkehren muste / und starb zu Leipzig. Vor seinem Abschiede hat er begehret / man solte ihn ja nicht nach Meissen begraben / denn es würde dieser Ort noch gar zerstöret werden. Aber Marggraff **Eckhard** hat ihn vielmehr deshalb zu Meissen begraben wissen wollen / Hoffnung / daß dadurch solche Zerstörung möchte abgewendet werden. Es hat aber gleichwohl sein Vetter Graff Herman von Rochlitz über etliche Jahr ihn gen **Eoldis** führen / und in S. Magnus Kirchen daselbst

dieselbst begraben lassen. Ist gestorben den 20. Decembris Anno 1015.

IV. Eilwardus, Eilwart oder Hildewart / Graff Dethmars Hoff-Prediger / ist ein guter Historicus gewesen / und hat mit Fleiß verzeichnet / was sich zu seiner Zeit zugetragen. Ist gestorben den 17. Martii, Anno 1023.

V. Humbertus oder Humbrecht / starb im ersten Jahr seines Bisthumbs den 5. Aprilis, Anno 1024.

VI. Ditericus der Erste dieses Rahmens / war auch nur ein Jahr am Ampte / starb den 13. Aprilis, Anno 1025.

VII. Reinerus oder Regingerus, mit dem Zunahmen Rothmann / kam aus Beförderung Kaisers Heinrichs des Dritten zum Bisthumb. Dieser hat gestiftet und gebauet das Kloster zu St. Affran zu Meissen / starb den 15. Aprilis, Anno 1060.

VIII. Krafft / ein geldsüchtiger und geiziger Mensch / der auch alle seine Freude und Wollust nur am Gelde und Mammon gehabt / wie er denn auch die meiste Zeit nur mit Geldzehlen vertrieben und zugebracht. Als er nun einesmahls sich verschlossen / und seiner Arbeit und Kurzweil abgewartet (wäre besser gewesen / er hätte davor in der Bibel gelesen) hat er ein greßlich Geschrey angehoben: Nachdem seine Diener hierüber erschrocken / zugelaufen und das Gemach geöffnet / haben sie ihn auff dem Gelde tod gefunden / und ist ihm das Gesichte auff den Rücken gekehret gewesen / welches schwarz und abscheulich ausgesehen / Ist geschehen den 18. Junii, Anno 1060.

In Graffthonem.

Dum numeras nummos, dum sunt tibi Numina nummi,

Crafftho tibi frangit Plutus, avaræ, gulam.

O si versasses manibus sacra Biblia Pastor,

Ditasses opibus perpetuis animam.

In dem du zehlst dein Geld / in dem Geld ist dein Gott /
Bricht dir dein Gott den Hals zur ewgen Schmach und
Spott.

§

○ hets

O hettestu dafür die Bibel fein gelesen /
 Beym himmlischen Reichthumb wer deine Seel genesen.
 Joh. F.

IX. Bruno, wird vom Fabricio aussen gelassen / und doch in alten Brieffen funden / daß er Anno 1064. gelebet habe / es were denn unrecht Bruno für Benno geschrieben. Albinus und Dresferus setzen den neunnden Bischoff Reinhart oder Meinwert und machet aus Brunone den Zehenden / D. Gediccus aber / welches der Wahrheit viel ähnlicher / kehrets umb / und setzet den

X. Reinward oder Meinward den Ersten. Dieser ist Bischoff worden auff Käyser's Heinrichs des Vierdten Anordnung / und verstorben den 5. Maji, Anno 1066.

XI. Benno, ein Graff von Waldenburgk aus Sachsen / hat in seiner Jugend sehr wohl studiret / und ist auff der hohen Schul zu Paris in Franckreich der freyen Künste Magister worden. Kan wohl seyn / daß er daselbst Magiam, die schwarze Kunst / wie man es nennet / gelernet / die zur selben Zeit zu Paris auff dem Glücksrade öffentlich gelehret und getrieben wurde. Von ihm wird viel wunderseigames Dinges erzehlet / welches allhier zu beschreiben zu lang werden würde. Ihn hat Pabst Adrian canonisiret und unter die Heiligen gesezet / wie denn sein Gebein Anno 1524. erhaben und gen Mönchen ist gebracht worden / darwider D. Luther hefftig geschrieben / wie zu sehen Tomo VI. Witteb. pag. 432. b. Ist verstorben Anno 1107. seines Alters 96.

XII. Hervigus oder Hebicus. Dieser hat die Thum-Kirche zu Wurgen gebauet / starb den 27. Junii, Anno 1118. und liegt zu Wurgen begraben.

XIII. Cramborus. Dieser Bischoff ward Anno 1129. den 31. Maji neben dem zu Haveln / von Nordberto Erz-Bischoffen zu Magdeburgt erfordert / daß er einer neuen Einweyhung Magdeburgischer Thum-Kirchen beywohnen solte / denn es war eine Rede auskommen / als solte sie durch Unzucht seyn entsweyhet worden.

Weil

Weil aber solches noch nicht erwiesen war/ wolte die Bürgerschaft solche Weyhung keinesweges gestatten/ noch die alte cassiren und auffheben lassen. Da aber die Bischöffe solches heimlich bey Nacht fürnehmen wolten/ ward zum Sturm gelautet / und die Bischöffe in der Kirchen belagert. Ob nun solcher Aufflauff wieder gestillet und vertragen ward / fiel doch dieser Meißnische Bischoff aus grossem Erschreckniß in eine gefährliche Leibes-Schwachheit/ daß er in vier Wochen darauff starb / nemlich den 30. Junii.

XIV. **Gottwalt**/ hat Anno 1139. das Dorff Köschbar von zweyen Edelleuten bekommen / und zum Bisthumb bracht / auch hat er das Dorff Schirmeniß von Conrad Marggrafen zu Meissen geschenckt bekommen/ starb den 1. Septembr. Anno 1140.

XV. **Reinwart** oder **Meinwert** der **Ander**/ starb den 24. Julii, Anno 1146.

XVI. **Berthold** / regierte nur etliche Tage / starb den 19. Augusti.

XVII. **Albertus** der **Erste** / war ein sehr gelehrter und beredter Mann/ der Griechischen Sprache sehr wohl kündig / wurde derentwegen von Conrado, zum Kayser Emanuel gen Constantinopei Legations weise abgefertiget / starb aber auff der Reise den 1. Augusti Anno 1153. Dresserus sezet hier die Ordnung und Nahmen der Bischöffe anders / ist aber besser wie es Albinus und Gediccus beschrieben.

XVIII. **Bruno** der **Ander** / war zwey Jahr im Ampte / starb den 10. Junii, 1154.

XIX. **Gerungus** / war ein Liebhaber der Studien / hat zu Meissen am ersten eine Liberey oder Bibliotheca angerichtet/ welche hernach andere Bischöffe vermehret haben / starb den 19. Novembris, Anno 1170.

XX. **Martinus** / ist ein gelehrter Mann und zwanzig Jahr am Ampte gewesen. Dieses Bischoffs Probstten haben die Mönche in der Cella die Füße abgehauen / und in einem Zimpel ge-

worffen / dahero er noch der Probst- Zimpel genennet wird. Ist verstorben den 13. Junii, Anno 1190.

XXI. Ditericus der Ander. Dieser hat am ersten die Schul im Kloster zu S. Alffran angeordnet / doch nur von zwölff Knaben / war 17. Jahr im Ampte / und starb den 30. Augusti, Anno 1207.

XXII. Bruno der Dritte ist ein wolgelehrter u. beredter Mann gewesen / wird von etlichen vor einē Herrn von Baruth gehalten. Er hat die Kirche zu Baugen gestiftet / daher wird ein Probst zu Baugen nirgend anders her erwöhlet / als aus den Canonicis zu Meissen / schreibet Dresserus, der doch dieses Brunoni dem Andern zuschreibet. Auch hat er das Schloß zum Stolpen erkauft / war 23. Jahr im Ampte. Unter diesem Brunone hat Kaysar Friderich der Ander alles Silber und Gold / so im Bergwerck und Wasser funden / dem Stifft Meissen zugeeignet / starb den 4. Decembris, Anno 1229.

XXIII. Heinricus, hat von Einkommen des Bergwercks die Kirche zu Mügeln erbauet / starb den 26. Maji, Anno 1239.

XXIV. Conradus der Erste / starb den 6. Jan. Anno 1259.

XXV. Albertus der Ander / ein Herr von Ruzschen / war ein Doctor der H. Schrift / hat das Schloß Rugethal allhier zu Mügeln / das von vielen Zeiten her gänglich eingegangen und verfallen war / auff's neue wieder erbauet / starb den 20. Aprilis, Anno 1266. liegt zu Baugen begraben.

XXVI. Vitigo oder Wittich der Erste / ein Herr von Camenz / war ein streitiger Kopff / schreibt D. Gediccus, der mehr Lust zur Uneinigkeit denn zum Frieden hatte / leget sich hart auff mit Marggraff Heinrichen / wegen des Zehenden vom Bergwercke auff dem Scharffenberge / welches Wenceslaus, König in Böhmen hinlegte und vertrug. War 27. Jahr im Ampte / bauete das Kloster zu Marienstern / starb den 7. Martii, 1293.

XXVII.

XXVII. Bernhardus / ein Herr von Camenz / dieser mußte Armuth halben die Stadt Pirn dem Könige Wenceslao in Böhmen / und Dresden an allen Regalien / Obrigkeiten und Gerechtigkeiten dem Marggraffen zu Meissen verkauffen / Solches ist vom Kayser confirmiret / und zu Nürnberg vollzogen worden. Starb Anno 1299.

XXVIII. Albertus der Dritte / ein Graff von Leisnigk / starb Anno 1312. den 3. Martii. An seine statt ward erwehlet Wilhelmus / starb aber bald nach der Wahl / darumb er auch in der Zahl der Bischoffe aussengelassen wird.

XXIX. Vitigo der Vnder / ein Burggraff von Colditz / dieser Bischoff hat Lust gehabt zu Frieden / der biß anhero seltsam gewesen war / den hat er allenthalben wieder gestiftet. Auch hat er sonderliche Beliebung gehabt zu bauen / wie er denn die Schlöffer / als Liebstadt über Pirn / das zu Rossen / und Rugethal das Schloß allhier / wieder auffgebauet und verbessert hat. Ist 35. Jahr Bischoff gewesen / und verstorben den 25. Julii, Anno 1347.

XXX. Johannes der Erste / ein Graff von Eysenbergk / hat zu Meissen ein Jubel-Jahr gehalten Anno 1350. starb Anno 1370.

XXXI. Ditericus der Dritte / einer von Goech / wiewohl ihn andere für einen von Schönberg halten. Hatte wohl studiret / und war Magister Medicinæ, starb Anno 1373. auff der Reise nach Rom.

XXXII. Conradus der Vnder / ein Graff von Kirchbergk / sonsten von Wallhausen genand / hatt allhier hinder dem Schloß einen schönen Weinberg angeleget / der hernach mit der Zeit wieder eingegangen. Auff eine gute Kirchen-Ordnung hat er gedacht / ehe er sie aber ins Werck gesezet / ist er verstorben den 25. Maji, Anno 1378.

XXXIII. Johannes der Vnder / ein Herr von Jenzenstein / ward von Prag beruffen / starb aber noch ehe er zu Meissen wesentlich residirete Anno 1379. den 26. Novembris. Dieses Beruffs

soll drunten bey Beschreibung der Kirchen zu Mügeln weiter gedacht werden.

XXXIV. Nicolaus der Erste / mit dem Zunahmen Ziegenbock / ein Prediger-Mönch / zuvor Bischoff zu Lübeck. Was zwischen Nicolao und zwischen Ludovico Erzbischoffen zu Magdeburg für ein Krieg fürgelauffen / und wie sie beyde auff einmahl ein böß Ende genommen / soll drunten bey der Jahrzahl vermeldet werden. Ist todt blieben den 17. Februarii, Anno 1385.

XXXV. Johannes der Dritte / ein Herr von Kiblig / zu Baruth / ward sehr alt / dancket dem Bistthumb gutwillig abe / erwehlete an seine statt Timonem Anno 1405. starb drey Jahr hernach zu Bausen / und ward in das Franciscaner-Kloster begraben.

XXXVI. Timo, aus dem alten Geschlecht von Kiblig / Albinus und Dresserus sagen von Coldis. Ist von männiglich in grossen Ehren gehalten worden / und hat zu erst den Titul bekommen: Timo von Gottes Gnaden und Gunst der Römischen Kirchen Bischoff / 2c. starb den 2. Decembris, Anno 1410.

XXXVII. Rudolphus von Plaunig / hat bey dem Ampte nichts gethan / sondern einen Vicarium gehalten / daran die andern einen grossen Mißfallen getragen / u. beschlossen / hinfort keinen vom Adel mehr / sondern auch Männer aus geringem Stande zu erwehlen. Starb den 24. Maji, Anno 1413.

XXXVIII. Johannes der Bierdte / mit dem Zunahmen Hoffmann / der H. Schrift Doctor, aus der Stadt Schweinig in Schlesien bürtig / zuvor Professor zu Prag und Leipzig. Ist 37. Jahr am Bistthumb gewesen / hat viel Dinges / und unter andern sechs Bücher von der Messe geschrieben. Hat die Stadt Nossen dem Apt in der Cellen verkaufft / damit er Zehrung hatte zum Concilio gen Costnig / dahin er beschriben war / und weil er Johann Hussen verdammen helfen / haben ihm die Hussiten feindlich nachgestellt / biß sie ihn gefangen bekommen. Starb den 26. Martii, Anno 1451.

XXXIX.

XXXIX. Caspar von Schönberg / ist artium liberalium Magister und Kunstkauffungs Mutter Bruder gewesen. Ist auch von männiglich lieb und hoch gehalten worden / starb den 1. Julii, Anno 1463.

XL. Ditericus der Vierdte / von Schönberg / des vorigen Bischoffs Bruder / hat in Welschland studiret / und eine schöne Bibliotheca mit sich heraus bracht / ist sehr gelehrt / mäßig und demüthig gewesen / hat sich nicht so prächtig gehalten / wie seine Vorfahren in Kleidungen und Speisen. Ist verstorben den 12. Aprilis, Anno 1476.

XLI. Johannes der Fünffte / von Weißbach / ein fürnehmer gelehrten Doctor, wie auch ein tapfferer und hochweiser Mann / welchen Herzog Albrecht zu Sachsen oft zu rath gebrauchet hat. Das Bischoffliche Schloß zu Meissen hat er angefangen zu bauen / hat auch die Schlösser zu Wurzen / Stolpen und Rügeln mit nöthigen Gebäuden verbessert und ausgezieret / starb Anno 1487. den 1. Novembris.

XLII. Johannes der Sechste / von Salhausen / Decretorum Doctor, hatte in der Wahl viel Mißgönner / und war im Bisthumb 31 Jahr. Ist auff dem Schloß zum Stolpen gestorben den 9. Aprilis, Anno 1518. und gen Wurzen in die Thum Kirch begraben worden.

XLIII. Johannes der Siebende von Schleinitz / auff Ragenitz / dieser war der Evangelischen Lutherischen Lehre hefftig zuwider. Er hat den Bischoff Benno / der für 417. Jahren verstorben / und von Adriano VI. zum Heiligen gemacht worden Anno 1524. mit grossem Gepränge wieder ausgraben und erheben lassen / in beyseyn Georg und Henrichs der Herzogen zu Sachsen / neben vielen Bischoffen und Herren / derer etliche diesem Wercke mit grosser Andacht begewohnet / etliche aber es heimlich verlachtet und verspottet haben. Die Gebeine Bennonis sind gen Rönchen als grosses Heiligthumb gebracht worden. Die solche erhoben und gefüh

gefüh

geführt/ haben etliche die Hälse gebrochen/ Arm und Beine zerfallen/ oder sonst elendiglich umbkommen. War 20. Jahr am Bisthumb/ starb ANNO 1737. den 13. Octobris.

XLIV. Johannes der Achte/ von Maltig/ von Dippoldiswalde/ zu seiner Zeit schlug das Wetter die drey hohen Spizen von der Thum-Kirchen/ und that grossen Schaden/ starb ANNO 1549/ den letzten Novembris.

XLV. Nicolaus der Aunder von Carlewitz/ Philosophiæ Magister, starb ANNO 1555.

XLVI. Johannes der Neundte/ von Haugwitz/ starb den 26. Maji, ANNO 1595. Von diesem wird drunten bey der Jahrzahl was mehres gemeldet werden. Aniesz ist dieses löblichen hohen Dom-Stiftes regierender Herr der Durchlauchtigste/ Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Johann Georg/ Herzog zu Sachsen/ Gülich/ Cleve und Berg/ des H. Römischen Reichs Erb-Marschalch und Churfürst/ ic. unser Gnädigster Herr/ welchen Gott langes Leben/ beständige Gesundheit/ friedliche Regierung/ wie auch dem ganzen hochlöblichen Hause Sachsen alle Wohlfarth an Leib und an der Seelen in Gnaden verleihen wolle/ umb Jesu Christi willen/ Amen.

Das IV. Capitel.

Nasses Jahr. Viehesterben. Pestilenz. Mißwachs. Kalter Winter. Korn geregnet.

Wir kommen auff das vierdte und letzte Stück unserer Histori/ und betrachten Fortunam, Glück und Unglück in und umb unserer Stadt Mügeln/ was sich von Jahr zu Jahr bis auff unsere Zeit denckwürdiges/ so viel ich dessen habe erfahren und finden können/ zugetragen hat.

Mo. 820.

Anno 820. war ein sehr feuchtes und nasses Jahr/ regnete fast ohne Unterlaß/ und war sonst der Himmel immer trübe/ daher sich viel Seuchen und Kranckheiten bey Viehe und Menschen entsponnen. Das Sterben kam sonderlich unter das Kindvieh/

vieh/ daß dessen wenig überbliebe. So risse auch die Pestilenz bey den Menschen also ein/daß fast kein Ort nicht allein in Meißnerlande/ sondern im ganzen Römischen Reich dafür sicher bliebe. Das Getreidig / Obst und andere Garten-Früchte verdurben / ehe sie reiff wurden. Was sich erhielte und reiff wurde / kundte man unsteten Wetters halben nicht abe noch einbringen. Was in die Scheunen bracht wurde / war zu feucht / wuchs aus oder entbrand über einander/ und kundte nicht vom Stroh gebracht werden. Was hiervon gebacken wurde / war sauer / ungeschmack und ungesund. Die Wasser traten sehr aus / viel Flecker waren mit Wasser bedeckt/ oder sonst so naß / daß man am Herbst zur Saat nicht kommen kunte/ und blieben an vielen Orten die Winterfelder ganz unbestellet liegen. Heu und Grummet kunte nicht gemacht noch eingebracht werden/ sondern verfaulet und verdarb in Schwaden und Schöbern.

Anno 825. ist ein hefftiger kalter Winter gewesen/also daß viel Menschen und Viehe erfroren und verdorben sind. Es fiel ein Schnee auff S. Moriz Tag / den 22. Septembris, und lag ganzer 29. Wochen.

Anno 828. hat es an etlichen Orten Korn geregnet / ist andern Korn nicht unähnlich / aber etwas kürzer gewesen. Man hat solch Korn im Felde an manchem Ort ziemlich dicke und wohl hauffenweise über einander liegend funden. Ist aber zu nichts nütz / sondern schädlich gewesen/denn welch Vieh davon gefressen hat/ist bald gestorben.

Anno 832. ist wieder eine so strenge und harte Kälte gewesen/ daß den Pferden die Hüffe abgefroren sind. An. 832.

Das V. Capitel.

Heisser Sommer. Theurung. Heuschrecken.
Sterben. Kalter Winter. Cometa. Groß
Gewässer.

ANno 872. ist ein sehr heisser Sommer und hefftige Dürre gewesen/ daß Brunnen und Bäche versiegen und ausgetrocknet/
S
grosse

A. 875. grosse Wasserströme so klein worden / daß man durchgehen können. Hierbey hat das liebe Getreydig nicht fort kommen können / sondern ist verschienen und aussenblieben. Daraus ist eine geschwinde Theurung und erschreckliche Hungers- Roth in Meißner- und ganzem Deutschland eingefallen. Hierzu ist eine andere Plage kommen / nemlich die Heuschrecken / welche was noch grünes vorhanden gewesen / an Graß / Laub und Früchten / hinweg gefressen. Aventinus schreibt / die Heuschrecken seyn Daumens dick gewesen / und in so grosser Menge in ihrem Heer daher gezogen / daß wo sie sich nieder gelassen / sie auff etliche Meile Weges lang alles so rein hinweg gefressen / daß auch nicht ein Helmlein überblieben.

Anno 875. ist ein geschwindes Sterben im ganzen Deutschlande gewesen / und hat die Pestilenz so grausam gewüthet / und so viel Leute an allen Orten hinweg genommen / daß man dafür gehalten / es sey kaum der dritte Theil der Menschen lebendig blieben. Dazzu hat auch viel geholffen die schwere Theurung / so hiebevör gewesen / und noch nicht abgelassen hatte / davon die Leute so matt und hinfällig worden / daß sie die Gifft desto leichter fiengen / und wie die Fliegen umfielen. Ihrer viel meynen / dieses Sterben habe sich entsponnen von den obgedachten Heuschrecken / welche das Engländische Meer mit grossen Hauffen ausgeworffen / davon ein so böser Gestanck erfolgt / daß die Luft vergiffet worden / und habe sich von dannen die infection allgemach herumblättert / und biß in ganz Deutschland ausgebreitet. Es ist auch dieses Jahr wieder ein sehr kalter Winter mit Frost und Schnee erfolgt / und hat aneinander gewähret von Aller Heiligen biß auff Gregorii in der Fasten.

Im folgenden 876. Jahre hat man im Brach-Monath etliche Nacht aneinander einen schrecklichen Cometen gesehen / darauff grosse Gewässer im Heumonden gefolget / die allenthalben inner- und aussers halben Landes grossen Schaden gethan haben. Denn es fielen grosse und dicke Plaz-Regen / auch sind an manchen Orten ganze Wolcken-Brüche niedergangen / wie insonderheit in Sachsen geschehen / daß ist
ein

ein Wolckenbruch bey eitelser Nacht gefallen/ und hat das Wasser ein ganz Dorff/ Aschenbrunn genand / mit allen Gebäuden / Kirchen / Häusern/ Scheunen/ Ställen/ Menschen und Viehe / Garten und Bäumen aus der Erden so rein hinweg gerissen und mitgenommen/ daß man am Morgen nicht hat sehen noch mercken können/ daß jemals da ein Dorff gewesen/ oder Leute da gewohnet hetten. Acht und achtzig Menschen sind mit grossem Schrecken in dieser Wassers = Noth umbkommen. Es sind aber ihrer viel wunderlich erhalten worden/ die das Gewässer unfern vom Dorffe auff die Bäume geführet/ etliche sind auff Breter und Balcken kommen und ausgeschwommen/ etliche sind vom Wasser auff die Berge und Hügel ausgesetzt worden/ und haben ihr Leben als eine Beute über verhoffen davon bracht.

Das VI. Capitel.

**Viehsterben. Hunger. Meissen gebauet. Unge-
rischer Durchzug. Comet. Viehsterben.**

A Nno 878. ist ein grosses Viehsterben gewesen / also daß das Rindvieh sehr theuer worden.

Anno 898. ist an vielen Orten dieses Landes so grosser Hunger gewesen/ daß etliche zugefahren/ Leute/ derer sie in geheim haben mächtig werden können / erwürget/ zugerichtet und gefressen. Und solche Theurung hat sich erstreckt bis ins andere Jahr/ da ist grosser Jammer gewesen/ und haben manche schwere Noth leiden und verschmachten müssen.

Anno 928. ist Meissen die Stadt vom Kaysen Henrico angefangen und gebauet worden.

Anno 932. ist der grosse Durchzug der Ungern durch dieses Land geschehen/ dadurch es sehr verwüstet worden / und allenthalben grosser Schade geschehen ist. Es hatte der Kaysen mit den Ungern einen neunjährigen Stillstand u. Frieden gemachet/ neben Erlegung grossen Tributs. Dieser Stillstand war nun aus/ drum schickten die Ungern ihre Gesandten an den Kaysen/ begehrtten nicht allein alles/ was

An. 932.

er ihnen versprochen/und biß anhero erleget war/ sondern noch ein höheres und mehreres / mit stolzen Worten und hefftiger Bedrohung/wo das nicht alsobald erfolgen würde. Der Käyser verschmähet diese sehr/beschied die Ungern auff einen gewissen Tag wieder/und befragte sich indessen mit seinen Räten und Reichs-Fürsten/was zu thun wäre? Als die Ungerischen Gesandten wieder erschienen/ der stolzen und hönischen Worte und Bedrohungen noch mehr machten/ ergrimmete der Käyser/ ließ einen grossen/ alten und schebigten / durren Schaaf-Hund die Ohren und den Zigel abschneiden/ und die Haare abschneiden. Diesen nackenden und vermuckten Hund stellet er den Ungerischen Legaten zu/ mit Vermeldung/ sie solten solchen ihrem Könige von seinetwegen zum Zinse bringen. Mit solcher Abfertigung mußten die Ungern fort mit grossen Zorn / nicht allein des verweigerten Tributs/sondern allermeist des Hundes wegen/weil es sonst eine Ursach hat/ warumb die Hunnen oder Ungern auch das Wort **HUND** nicht gerne nennen hören. Die Ungern sind darauff nicht lange aussen geblieben/ sondern in die drey-mahl hundert tausend starck durchs Meißnerland herein gefalle. Sie haben zwar zuvor an die Wendischen Herren/ die noch in diesem Lande sich enthielten/ geschicket/ Freundschaft/ Hülffe und Beystand bey ihnen gesucht: Aber die Wenden hatten Ursach / warumb sie es mit dem Käyser hielten und halten mußten/ schlugen ihnen demnach nicht allein die Freundschaft und Hülffe ab/ sondern weil ihnen der Käyser einen allzudurren Hund gegeben hatte/ überschickten sie ihnen einen feinen dicken und fetten / sich an dem zu erhohlen. Hierüber wurden die Ungern rasend und toll/ mordeten/ raubten und brandten in diesem Lande/ verschoneteten weder Priester noch Kirchen/ weder Weiber noch Jungfrauen. Doch hatten die Ungern nicht viel Zeit/mußten fort/ dachten sie wolten den Käyser überfallen/ ehe er sich versehe/ und sich zur Gegenwehr rüsten könnte: Im Rückwege wolten sie das Meißnerland besser abkehren. Aber sie funden den Käyser und alles Land in besserer Bereitschaft / als ihnen lieb war. In Sachsen wurden ihrer funffsig tausend erschlagen.

gen.

gen. Bey Merseburg hat der Kaysler eine Schlacht mit ihnen gehalten/ da sind der Ungern in die hundert tausend erschlagen / und wohl halb so viel gefangen worden. Die andern / so aus der Schlacht entkommen/ sind unterwegs vom Landvolcke darnieder geschmissen worden/ und haben ihr morden und brennen / so sie im hereinziehen verübet/ im Rückwege mit der Haut bezahlen müssen. Sieben fürnehmen gefangenen Ungern hat der Kaysler die Hände abhauen/ Ohren und Nasen abschneiden / und also verstümmelt an die Ungerische Grenze führen lassen / mit dem Befehl: Sie solten ihren Landsleuten anzeigen/ daß sie auß ein andermahl daheim blieben/ und nicht andern Leuten das ihre rauben und nehmen/ noch so viel unschuldig Blut vergiessen solten; oder sie solten solchen Tribut und Zinse/ wie sie empfangen hetten/ bekommen.

Anno 942. hat man länger denn vierzehnen Nächte nacheinander einen schrecklichen Commetstern am Himmel gesehen/darauff viel Regen und grosse Wassergösse/ endlich auch ein grosses Viehsterben erfolgt ist.

Das VII. Capitel.

Meissen verrätherischer Weise eingenomen. Feuerzeichen. Grausame Hize, Theurung. Korn und Fischlein geregnet. Sterben. Himmelszeichen. Harter Winter. Dürre/ &c.

ANno 978. hat Herzog Boleslaff durch seiner Hauptleuten einen die Stadt Meissen verrätherischer weise einnehmen und besetzen lassen / und bis in die zwölff Jahr innen behalten. Dieses hat grosse Veränderung / Unruhe / Verwirrung und Schaden in Meißnerland verursacht und mitbracht.

Anno 979. hat man am Himmel greuliche Feuerzeichen gesehen/ am Tage Simonis und Judä/ den 28. Octobris, sind anzusehen gewesen / als ob zwey oder drey Kriegs-Heere gegen einander zögen und fochten.

A. 989. Anno 983. ist eine unerhörte Hitze und Dürre gewesen / daß fast alle Feldfrüchte verdorret sind. Dergleichen ist gewesen Anno 988. da sehr wenig vom Getreyde hat fort kommen können.

Anno 989. kam eine grosse Theurung in alle Lande / wegen der vorhergehenden durren Zeit / darzu auch dieses halff / daß am Herbst nach dem vorigen durren Sommer allzuviel Regen und grosses Gewässer einfiel / darbey die Felder übel bestellet / an manchen Orten aber auch sehr zerrissen und verschwemmet wurden. Zu dem so folgete nochmahls ein durrer Sommer / daß das Getreyde zum andern mahl stecken blieb. Es hat zwar an etlichen Orten Korn / an etlichen kleine Fischlein geregnet / ist aber zu nichts nütze / sondern alles inwendig faul und untüchtig gewesen. Darauff ist wieder ein Sterben erfolgt / dadurch viel Menschen hinweg genommen / und sonderlich etliche Klöster ausgestorben sind.

Am Ende des 992. Jahrs hat man in Christ-Feuertagen in S. Stephans Nacht ein Licht am Himmel gesehen nach Norden / da es anders nicht gesehen / als ob es heller lichter Tag werden wolte / und solches hat bey einer Stunden lang gewäret. Auch ist in einer Nacht der Himmel feuerroth worden / und hat denn wieder seine vorige Gestalt bekommen. Darauff ist ein harter Winter eingefallen und hat sehr lange angehalten / also daß es noch zwischen Ostern und Pfingsten hart gefroren hat. Der Sommer darauf ist so heiß u. trocken gewesen / daß Brunnen / Bäche und Teiche an vielen Orten versiegen u. ausgetrocknet seyn / daß die Fische darinnen verdorben sind. Es ist auch hierbey ein solcher schädlicher Meelthau gefallen / daß die Bäume / Kraut und Graß nicht anders gesehen / als ob es vom Feuer versenget wäre. Darauff ist ein Sterben unter das Vieh / und theure Zeit unter die Leute kommen / daß also Menschen und Vieh zugleich sehr drauff gegangen / und allenthalben grosser Jammer gewesen.

Anno 994. ist wiederum ein sehr kalter und harter Winter gewesen / vom Tage Allerheiligen an / biß auff Walburgis / etliche se-
hen /

ken/ von den 14. Octobris biß auff den 14. Maji. Darauff ist aber ^{A. 1004.} mahl ein dürrer Sommer/ Verneuerung der Theurung / und Erregung der Pest erfolgt. Die Leute hatten das vorige Unglück/ Kummer und Elend noch nicht überwunden/ drum bielen sie häufig hin/ daß viel Häuser/ ja auch ganze Dörffer gar ausstarben und wüste wurden / noch war einmahl Theurung wie das ander.

Das VIII. Capitel.

Comet. Theurung. Sterben. Gewässer.
Der Pohlen Einfall. Meissen belagert.

A Nno 1004. hat man einen grausamen Cometen etliche Nacht am Himmel gesehen. Auch ist dazumahl nicht eine geringe Theurung allenthalben gewesen.

Anno 1006. hat die vorige Theurung nochmahls gewäret / und hat von Tag zu Tag überhand genommen. Darauff ist eine unerhörte Pestilenz in alle Welt kommen / darüber ein solch Schrecken bey den Menschen entstanden / daß sie auch in der Furcht die Krancken/ so noch halb lebendig waren / und vielleicht hätten wieder auffkommen können/ mit den andern Todten in grosse Gruben hinein geschlichtet und verscharret haben. Dieses Sterben hat drey Jahr gewäret.

Anno 1007. hat Hunger und Pestilenz noch gewäret / und ist so grosse Noth und Jammer gewesen/ daß es das Ansehen gehabt/ als wolte Gott das menschliche Geschlecht zu grunde austilgen.

Anno 1008. oder wie etliche wollen 1009. war von grossem Schnee/ geschwinden Thaumetter und Regen am heiligen drey König Tage ein grosses ungeheures Gewässer/ das wäret sieben Tage aneinander / daß niemand weder aus noch ein kunte / und allenthalben grosser Schade geschah. Das Sterben hat auch damahls noch ziemlich hart angehalten/ und hat an manchem Orte an Lebendigen mangeln wollen / so die Todten begraben.

ANNO 1013.

A. 1013.

Anno 1013. hat Boleslaff in Polen einen starcken Einfall in Meissen und Sachsenland gethan / hat Meissen die Stadt / Commaßsch / Mügeln / und alle Orte von der Elbe biß an die Saala eingenommen / und allenthalben grossen Schaden gethan. Hier auff hat er sich mit seinem Heer hinunter biß an Dennemarck gewendet. Nach seinem Abzuge haben die Deutschen die Stadt Meissen wieder eingenommen / und die Polen / so darinnen gelegen / herausgeschlagen. Als solches Herzog Mießke / des Königes in Polen Sohn erfahren / hat er Anno 1015. die Stadt / in abwesen Günthern und Eckarden / der beyden Marggraffen zu Meissen / belagert / in Meynung solche zu gewinnen / und in Grund zu verstören. Marggraff Herman / vorgedachter beyden Brüder / solches gemarckt / hat dem Unglück vorbeuen wollen / und ist gleich den Tag in die Stadt kommen / an welchem Mießke darfür kommen / und die Vorstädte weggebrand. Darauff ist die Stadt gewaltig gestürmet / und Feuer hinein geworffen worden / welches an zweyen Orten ist angegangen. Hierbey wolten die Männer von der Mauer lauffen / und dachten / es wäre verlohren / sie würden sich nicht zugleich wider die Feinde und wider das Feuer auffhalten u. wahren können. Aber die Weiber waren unverzagt / redeten den Männern einen frischen Muth ein / und erhielten sie mit guten und bösen Worten auff der Mauer / Etliche legten auch selbst Hand an / hulffen mit Steinen und heissen Wasser die Feinde abtreiben / die andern leschten unterdessen das Feuer / u. weil Mangel in der Stadt an Wasser war / nahm iede was sie haben kunte / Milch / Meth oder Wein. Also wurde diesen Tag die Stadt für dem Feuer und den Polacken erhalten. Die Feinde dachten des andern Tages ihr Heil besser zu versuchen. Aber des Nachts fiel ein grosser Regen / davon die Elbe sehr anfieng zu wachsen / auch kam ein Geschrey aus / wie der Käyser mit einem starcken Kriegsvolcke im Anzuge / und allbereit nahe fürhanden wäre. Den Polen entfiel der Muth / befahreten sich / sie möchten dem Käyser zu schwach seyn / auch möchte die Elbe allzugroß werden / daß sie nicht überkommen könnten / drum machten sie sich in geschwin-

der

der Eyl davon. Und also ist Meissen und Meißnerland von A. 1017
grossen Unglück und Gefahr errettet worden.

Das IX. Capitel.

Comet. Der Böhmen erster und anderer Einfall
in Meissen. Kalter Winter. Groß Gewässer.

ANNO 1017. hat man einen erschrecklichen Cometen/wie einen
grossen langen Balcken / am Himmel vier Monden nach-
einander gesehen.

In diesem Jahr hat Mieszko König in Polen einen Zug wi-
der den Käyser fürgenommen. So bald Herzog Boleslau in
Böhmen solches vernommen / ist er auch auffgewischet / und mit
vier Hauffen ins Meißnerland gefallen / in Hoffnung / die Stadt
Meissen / welche hiebevör die Böhmen innen gehabt / aber
wieder daraus geschlagen worden / bey dieser Gelegenheit / weil
der Käyser anderweit zu schaffen hette / hinweg zu bekommen.
Solch sein Fürhaben ins Werck zu setzen hat er mit Gewalt und
List auff mancherley Weise versucht. Aber Marrgraff Gün-
gelin ist hinter alle Practicken kommen / und sich mit den Seinigen
dermassen zur Gegenwehr gestellet / daß die Böhmen mit Schand
und Verlust haben müssen abziehen. Hierüber sind sie hefftig er-
zürnet worden / daß sie ihnen gänzlich fürgenommen das ganze
Meißnerland zu plündern / zu verwüsten und zu verderben. Sie
haben sich auch nicht lang gesäumet / sondern einen geschwinden An-
fang gemacht / bey Lommassch ein Lager geschlagen / Zehren am
Keylbusch / Lommassch und andere Derter herum zu grunde aus-
gebrand. Unsere Mügler allhier höreten wohl / wie es im Lande
zugienng / sahen das Feuer und Rauch für Augen / und weil kein Ent-
satz noch menschliche Hülffe irgend zu erwarten war / kuntten sie ih-
nen die Rechnung wohl machen / es würde ihnen nicht viel besser ge-
hen / als bereit manchem Orte ergangen war. Wagten demnach
auff Gott und gut Glück / griffen zur Wehr / und zogen bey Nacht
in

A. 1020. in aller Stille zu der Böhmen Lager zu/schlügen der Böhmen über 3000. todt. Der übrige Rest wolte sich mit der Flucht salviren/wusten aber wegen der Nacht und wegen des Erschreckniß nicht wo hinaus / doch eylete der meiste Hauffen gegen der Elbe bey Strela zu. Die Mügeler / ob sie schon so wohl wegen der Reise als wegen des Schlagens sehr ermiedet waren / sagten sie doch den flüchtigen Böhmen mit solchem Ernst nach / daß sie derer unterwegs noch viel erlegten / auch wurde das Landvolck allenthalben rege / und fielen in die Böhmen / daß ihrer viel drauff giengen. Als sie an die Elbe kamen / wurden sie redlich hinein gejaget und ersoffen / was nicht hinein wolte / wurde hauffen erschlagen. Und also bekamen die Nordbrenner ihren verdienten Lohn.

Den Böhmen that die Schlappen wehe / die die Thrigen in Meissen erlitten hatten ; kamen demnach Anno 1019. wieder. Doch / so viel ich hiervon gelesen / haben sie sich an keine Stadt zu machen gedrauet / sondern nur im Lande herum gestreiffet / viel Dörffer zwischen der Elbe und Mulda abgebrand / auch über die tausend Bauren gefänglich mit sich hinweg geführet.

Anno 1020. fiel ein sehr harter Winter ein / daß viel Leute auf den Strassen jämmerlich erfroren / und als der Schnee und das Eyß zergienß und plözliches Thauwetter kam / wurden die Wasser hefftig groß / und thaten sehr grossen Schaden / namen Häuser und Gebäude mit / zerrissen und verschwemmeten Felder / Gärten und Wiesen. Im Niederlande soll es ganze Städte und Dörffer ersäufft und weggerissen haben. Hierauff erfolgte geschwinder Hunger und Theurung an allen Orten. Auff Hunger folgte die Pestilenz und grosses Sterben. Man helt dafür / daß damahls mehr Leute gestorben sind / als ihrer sind lebendig verblieben. Auch hat sich dieses hierbey denckwürdig zugetragen / daß welche Leute an der Pestilenz gestorben / die sind voller Schlangen und lebendiger Würme worden / daß man sie nicht wohl hat heben / legen und tragen können / wenn man sie hat begraben wollen. So sahe man auch am Himmel schreckliche Zeichen / umb die Sonne gieng ein
grosser

grosser Zirckel wie ein Regenbogen / und vier Striche durch den A. 1057.
Zirckel Creuzweise. Der Mond war ganz Blut-Farbe. Eine
grosse brennende Fackel / wie ein Thurm / stand am Himmel / und
fiel darnach mit grossem Donner und Krachen auff die Erden.

Das X. Capitel.

Der Polen Einfall. Comet. Wasser. Hunger.
Kalter April. Sterben. Theurung.

ANno 1029. that Mieske / König in Polen / einen Einfall in
Sachsen und Meißnerland / verbrandte zwischen der El-
be und Saal über hundert Dörffer / erschlug viel Volcks in
die 9065. Mann / und trieb sein Kriegs-Volck viel Ruthwillen
und Grausamkeit an Priestern / Weibern und Jungfrauen / legten
denselben viel Schande an / und wo ihnen nicht Graff Diterich Ein-
halt gethan / und sie zurück getrieben hätte / wäre des Schadens und
Jammers viel mehr gemacht worden. König Mieske kroche zwar
zum Creuz gegen Kayser Conrad dem Andern / gab den Raub wie-
der / den er in Sachsen und Meissen gehohlet hatte / und erstattete
den zugefügten Schaden / wie viel aber solches die armen Leute
geholfen / über die der Schaden gegangen / kan ich nicht sagen.

Anno 1031. erschien ein grosser Comet / schrecklich anzusehen /
darauff folgten so grosse und langwierige Regen / daß das Wasser
in den Feldern stand wie grosse Seen und Teiche / und man nir-
gend fort reysen kunte. Darauff erfolgte Hunger und Sterben.

Anno 1057 fiel am Ende des Aprilen und Anfang des Mayen
ein sehr kaltes Wetter ein / mit grossem Schnee und Frost / davon der
Wein und Garten-Früchte mehrentheils gar erfroren.

Anno 1058. ist zugleich ein grosses Sterben an Menschen und
Vieh gewesen / beynabe durch ganz Deutschland. Michael Sachs
setzts in folgende Jahr.

Anno 1069. Ist grosser Hunger und Theurung in Meissen
und Thüringen gewesen / Jederman / wer nicht bey sonderlichem

A. 1069. Vorrathe und Lebens-Mitteln war/ hat seinem Gesinde/ Knechten und Mägden/ wie nöthig er auch sonst solche bedurfft/ aus Mangel des Brods/ Urlaub geben/ und sie lauffen lassen/ welche denn nirgend gewust wohin. Viel feine Leute/ die Häuser und Güter gehabt/ haben solche verlassen/ und sich aus dem Lande begeben müssen/ wo ieder hingedacht und gekund. Viel Volcks ist verschmachtet und Hungers gestorben. Etliche reiche Herren und Fürnehme von Adel/ die Brods und Getreydes einen Vorrath/ und von den armen Hungerleidenden Volcks viel Anlauffens/ und auch sonst ihre Güter und Häuser zu bauen oder zu bessern Beliebung hatten/ haben ihnen und den armen Leuten zu gut diese Gelegenheit in acht genommen/ und denjenigen/ so lieber arbeiten und gut thun/ als müßig herumblaußen und betteln wolten/ Arbeit angeboten. Da ist ein grosser Zulauff worden/ und haben die armen verhungerten Leute mit höchster Lust und Freude Holz und Steine herzu geführet und geschleppt/ auch sonst alle mögliche Arbeit verrichtet/ nur umb das liebe Brod/ damit sie das Leben erhalten möchten. Bey dieser Theurung und winseln der armen Leute ist auch die Brücken zu Dresden diß Jahr zu bauen angefangen/ und in zehen Jahren verfertigt worden. Es haben aber die Arbeiter nicht Essen oder Brod/ sondern des Tages einen alten Pfennig (wie Albinus schreibet) zu Lohn bekommen. Ein solcher alter Pfennig ist so groß als ein Churfürstlicher Groschen/ von tichten Silber/ und so dünne/ als fast ein Monblätlein/ durchbogen/ wie vor Zeiten die Krebs-Heller waren/ am Werthe etwan dreyer iesziger Churfürstlichen Dreyer. Am Gebräuge hat er ein sitzend Marien- oder Menschen-Bild/ welches in der Hand einen dreyzeilichten Blumen-Strauch hält. Solcher alten Pfennige hat vor etlichen Jahren ein Mann zu Wermesdorff im Holz daselbst unter einer Eichen eine grosse Summa gefunden/ welche ich/ wegen der damahligen Kriegs-Unruhe etliche Wochen in meiner Diaconat-Wohnung in Verwahrung gehabt habe. Auch hat ein Bauer zu Mockris kurz für derselben Zeit ei-

nen

nen ziemlichen Krug voll solcher alten Pfennige in seinem Garten A.1074
ausgeackert/ derer ich viel gesehen habe/ sie waren etwas kleiner und
dicker denn die Wermsdorfschen/ das Gebräuge war fast einerley/
aber an beyden war es sehr unförmlich/ daß man fast nicht eigentlich
erkennen kunte/was es seyn solte. Etliche hatten an statt des Blu-
men-Strauchs Creuze in der Hand.

Dieses Jahr ist alles Obst mißrathen/und sonderlich des Wei-
nes ist so wenig worden / und allenthalben so selzam gewesen / daß
man an vielen Orten dessen nicht so viel hat habhafftig werden kön-
nen/ als man zum Gebrauch des H. Abendmahls ist benöthiget ge-
wesen. Des folgenden Jahrs aber ist er desto besser und überflüs-
siger gerathen/daß man darzu nicht genung hat Gefässe haben kön-
nen. Am Obste aber ist nochmahls Mangel gewesen.

Das XI. Capitel.

Seulen an der Sonnen. Kälte. Käyser zeucht in
Meissen/ verschenckt solches/ kömmt wieder. Wasser-
schade. Feldvieh wird wilde.

ANno 1074. den 24. Januarii ward ein wunderliches Zeichen
an der Sonnen gesehen/ denn wie die Sonne auffgieng/ er-
schienen zugleich zwo schöne Goldfarbene Seulen zu beyden
Seiten der Sonnen / die zugleich mit derselben hinauffstiegen/ biß
sie eben hoch in die Höhe kam/da sind die Seulen erst verschwunden.
Die Nacht zuvor hatte man auch einen schönen halben Regenbogen
am klaren Himmel gesehen. Darauff hat sich der Winter trefflich
kalt und hart angelassen / daß sehr viel Wasser zu grund ausgefro-
ren/ und zu Eyß worden sind/ darüber fast alle Mühlen stehen blie-
ben / und in Mangel des mahlens grosser Mangel des lieben Brods
fürgefallen.

Anno 1075. zog Käyser Heinrich der Vierdte durch Böhmen
unversehens ins Reißnerland / denn er fürgegeben und sich gestel-
let/ als wolte er in Ungern ziehen. Als er für die Stadt kommen/

A. 1075. haben ihn die Bürger friedlich und ehrerbietig angenommen. Er aber/der Kaysler/hat Bischoff Bennen gefänglich annehmen lassen/ und alle seine Haabe und Güter preis gegeben/darüber es im Stiffte wilde und wunderlich ist zugegangen. Dem Bischoffe gab der Kaysler schuld / er hätte Crimen læsæ Majestatis begangen / daß er die ganze Zeit des Sächsischen Krieges keine Botschafft an ihm gethan hätte/ daraus er sein Gemüth gegen ihn hette vernehmen können. Marggraff Diethen jaget er von Land und Leuten / zog förder/ verbrand etliche Dörffer/und was er von Adels-Personen und fürnehmen Leuten antruff / führet er mit sich gefangen / und kehret zurück in Böhmen. Bald darauff starb Marggraff Dieth von Meissen. Der Kaysler verschenckte das Marggraffthumb Meissen Herzog Breßeln in Böhmen/ ungeacht ob schon noch ein rechtmäßiger Erbe / des Marggraffen Sohn/fürhanden war/den seine Frau Mutter/ Frau Adela/alsbald nach des Herren Vaters Tode dem Kaysler zum Geisel übersand/auch der Marggraff selbst ein solches um den Kaysler nicht verdienet hatte. Bischoff Bennen gab der Kaysler im folgenden Jahre wieder loß. Auch wurde Ekebrecht/ Marggraff Diethens zu Meissen Sohn/wunderbarlich seiner Verwahrung frey. Hierauff zog der Kaysler zum andernmahl mit seinem u. des Herzogs in Böhmen Kriegs-Volcke ins Meißnerland/ brandte/ würgete/ und hielt übel Hauß/besetzte die Stadt Meissen noch mehr denn zuvor/und gedachte seinem Fürhaben und Verheißung einen gewünschten Ausgang zu machen. Der Kaysler verließ sich auff etliche Sächsische Herren/ so ihm solten zu Hülffe kommen/sonderlich auff Herzog Otten von der Weser/allein weil dieses Fürhaben des Kayslers allzuunbillig war/ und gereichen wolte zu Unterdrückung alter Freyheit und Gerechtigkeit/ kam dem Kaysler nicht allein niemand zu Hülffe/sondern/ als sie vernahmen/wie der Kaysler auff die Sächsischen Grenzen in der Marggraffschafft Meissen mit brennen/ würgen und verheeren so übel Hauß hielte/ und also unbarmherzig mit den armen Leuten umgienge/wurden sie bald wach/ und

und

und kamen ihrer viel tausend zusammen / und zogen miteinander A. 1086.
frölich dem Kaysen entgegen / ganz begierig mit ihm zu treffen. Weil
aber der ganze Hauffe nicht so bald fort kommen kunte / so nahmen
zweene Grafen von Brene 7000. wohlgerüsteter Pferde aus dem
Hauffen / und eilten mit denselben für den andern hin mit Grimm
auff den Feind zu / in Hoffnung denselben anzutreffen / zu schlagen /
und dem Kriege ein Ende zu machen / und solches hette auch wohl er-
folgen mögen weil der Kaysen niemand bey sich hatte / denn den Her-
zog zu Böhmen / und etliche wenig Deutschen / und hätte also den
Sachsen nicht stand halten können. Aber dieses Fürhaben der zweyen
Grafen verhinderte die Mulda / welche sich vom Regen dermassen
ergossen hatte / daß die Sachsen nirgend überkommen noch durchse-
zen kunte / dieses kam dem Kaysen zu steuer / der mitler Zeit wieder
in Böhmen eylete. Der junge Marggraff Eckebrecht säumet sich
auch nicht / nam die Sachsen zu Hülffe / und so bald das Wasser wie-
der fiel / zog er über die Mulda / nam eine Stadt / Schloß und Flecken
nach dem andern wieder ein / und kam also leglich für die Stadt und
Festung Meissen / welche mit Böhmen besetzt war / die schlug u. jagt
er hinweg / und also war des Kaysens Schenckung umbsonst.

Anno 1086. war abermahl groß Gewässer / welches an Gebäu-
den / Früchten / Menschen und Viehe grossen Schaden that.

Anno 1087. sind die Gänse / Endten / Hünen und Tauben /
die bey den Menschen erzogen und sonst gar zahm waren / so wil-
de und schau worden / daß sie in das Gehölz und Wälder geflogen /
und sich keinen Menschen wieder haben sehen lassen.

Das XII. Capitel.

Groß Sterben. Brennende Fackel. Regen. Co-
met. Gut Jahr. Wunderzeichen. Creuz am
Himmel. Comet. Schnee im Mayen.

ANno 1092. war ein groß Sterben an Menschen und Vieh in
allen landen / welches drey an etlichen Orten vier Jahr nach-
einander gewäret.

Anno 1093.

A. 1095. Anno 1093. hat man in der Luft vom Aufgange gegen dem Niedergange eine brennende fliegende Fackel gesehen.

Anno 1094. war ein böses unglückseliges Jahr / böse Pestilenzische Seuche / grausame Ungewitter / langwierige Regen / grosse Wasserfluthen / und eben harte Theurung. Es wurde auch das Volck sehr gottlose / und geschahen allenthalben viel Todschläge und Diebstahl.

Anno 1095. hat man am 7. Octobris am Himmel nach Mittagwerts einen Cometen / wie ein Schwerdt gestalt / gesehen / desgleichen andere ungewöhnliche Sternen / und sind blutfarbige und feurige Wolcken gegen einander geschossen.

Anno 1097. ist abermahl ein Comet erschienen / darauff ist ein guter und fruchtbarer Sommer erfolgt / da alles Getrende und Früchte überflüssig wohl gerathen / derer sich männiglich hoch erfreuet.

Anno 1099. geschahen viel erschreckliche Wunderzeichen: Es erschien ein Comet / man sahe Kriegs-Heere am Himmel zusammen ziehen / in der Luft wurden oft solche Getümmel / Krachen und Lermen gehört / als geschehe eine grosse Schlacht. Der Himmel brandte wie Feuer: Sonn und Mond verlohren den Schein / und wurden finster: Viel Sternen fielen vom Himmel mit grossem Geräusche: In der Luft sahe man feurige Pfeile fliegen / Fackeln brennen / auch sahe man einmahl einen grossen feurigen Drachen fliegen. An etlichen Orten hat man Blut aus dem aufgeschnittenen Brodte fließen gesehen. Auch sind sonst gewesen grosse und reissende Winde / starcke Donnerwetter / grausame Hagel / und langwierige Regen. Bey den Menschen haben sich auch erregt mancherley und ungewöhnliche Kranckheiten. Das Getreyde schlug auff und ward ziemlich theuer. Der Winter war sehr kalt und lange / und thaten die Wölffe trefflichen Schaden an Menschen und Vieh. Michael Sachs schreibet / daß ein Wolff in die dreyßig Menschen zerrissen habe.

Anno 1112. hat sich in Oster-Feyertagen der Himmel auffgethan /

than /

than/ und ist ein schöner heller Glantz erschienen/ der bey einer ganzen Stunden lang gestanden / mitten im Glantz ist ein schönes Creutz zu sehen gewesen/ als ob es von lauterem Golde gemacht wäre. Etliche setzen dieses Zeichen in das 1118. Jahr. A. 1131.

Anno 1113. erschien wieder ein Comet / darauff ist im Mäyen ein sehr grosser Schnee gefallen / welcher so schwehr auff den Bäumen gelegen/ daß er viel darnieder gedruckt/ oder sonst sehr zerbrochen und zerlästert hat.

Das XIII. Capitel.

Pfarr zu Schwetta gestiftet. Feuer in der Luft.
Frost im Sommer. Harter Winter.

ANno 1119. ist die Pfarr zu Schwetta gestiftet worden/welches ich allhier umb Nachbarschaft willen melden will. Dieses ist also zugegangen: Es sind damahls zu Schwetta vier Ritter-Güter gewesen / da eine Schwetta/ welches noch da stehet / das andere Babritz/hat gestanden an dem Orte/ da aniezo die Pfarr stehet/das dritte hat gestanden auff dem Hügel oder Berglein hinter Schwetta/da man nach Nauendorff gehet / hat Welcknitz geheissen / davon allernächst noch fürhanden die Welcknitz-Mühle/das vierdte hat Lusitz geheissen/ ich kan aber nicht wissen/ wo es eigentlich gestanden hat. Diese vier Güter hat ein reicher fürnehmer vom Adel gehabt/mit Nahmen Albe-ricus/ weiter finde ich von seinem Nahmen oder Zunahmen nichts. Sein Weib hat Silabona/ sein Sohn/der groß und verwachsen/ hat Borislaus geheissen. Weil sie nun hierein nach Mügeln etwas weit zur Kirchen gehabt/auch sie sonsten Gott mit Gütern und Reichthum gesegnet hatte/als sind Vater/Mutter und Sohn eins worden/Gott zu Ehren und zu Bezeugung ihres Christenthums/ eine eigene Parr zu stifften und zu bauen/und haben also zur Pfarr das Gut Babritz gewiedmet/sambt seiner Zugehör an Feldern/ Wiesen und Gehölz. Und damit der Pfarrherr seinen gnugsamen Unterhalt haben möchte / hat er darzu verordnet von den andern Gütern die Decimas oder den Zehenden.

A. 1121. henden. Diese Pfarr ist untergeben worden der Lehn des Klosters Mühlberg/ darbey es auch verblieben biß Anno 1546. da das Hauß Schwetta von Herzog Morizen Churfürsten zu Sachsen mit diesem Pfarrlehn wieder ist begnadet worden. Albericus der Stifter hat auch die zwey Güter Welckniz und Lusitz abgebrochen/u. ihre Zugehör zum Hauß Schwetta geschlagen/darbey sie biß dato sind verblieben. Diese Kirche und Pfarr-Stiftung ist von Brunone dem Andern/und von Witigone Bischöffen zu Meissen confirmiret und bestätiget worden.

Anno 1121. sahe man an einem Tage ein grosses helles Feuer in der Luft sechs Stunden lang/daraus immer helle Funcken und Flammen schlügen/biß daß ein grosser Platz-Regen kam/und solches leschet. Darauf ist grosse Kälte erfolgt/davon die Winter-Früchte beynabe alle erfroren/ auch Menschen und Vieh verdorben sind. Nach der grossen Kälte folgete ein heisser und durrer Sommer/da das Getreyde sehr stecken blieben/ in die Erndte fiel grosser Regen mit Donner und Blitzen/ daraus erfolget groß Gewässer/ und nam also das liebe Getreydig allenthalben grossen Schaden/daß es sehr sauer wurde.

Anno 1124. fielen nach Pfingsten zweene harte Fröste ein/ davon Laub und Graß verdarb / und sahe als wenn es gekocht oder versenget wär. Den 16. Junii kam darauff ein so gewaltiges Ungewitter/ mit so unmaßigem Regen/daß man sich einer neuen Sündfluth befahrete. Was sich vom Getreyde und Baum-Früchten nach dem Froste wieder gefunden und erhohlet hatte / wurde durch dieses Ungewitter zerschlagen und verderbet/ daraus wieder Theurung und Hungers-Noth erfolgete.

Anno 1125. ist der Winter sehr hart gewesen/der Frühling sehr ungestüm von Regen/Schnee/Frost und Sturmwinden. Im Mayen hat allererst die Erde angefangen zu grünen/ und die Bäume auszuschlagen. Es sind aber auch noch mitten und fast am Ende des Mayens noch Fröste/Schnee und grosse Regen gefallen/ daher ist die Erndte sehr geringe gewesen/vom Obste ist nichts worden. Am Herbst ist eine Pestilenz eingeschlichen/ die so geschwinde und hefftig umb sich gegriffen/

fen/

fen/ daß man darfür hält/der dritte Theil der Menschen sey drauff ge^e A. 1125.
gangen / man hat auch an etlichen Orten nicht Todtengräber gnung
haben können/ die die Verstorbenen weggeschaffet.

Das XIV. Capitel.

Schnee in Pfingsten. Sonnen = Finsterniß. Langer
Schnee. Heisser Sommer. Zeichen am Himmel.
Fruchtbares Jahr. Kalter und heisser Sommer.

A Nno 1128. ist abermahl ein grosser Schnee in Pfingsten ge-
fallen.

Anno 1133. war den 2. Augusti eine so grosse Finsterniß der
Sonnen von 6. bis zu 8. Uhr/ daß man die Sterne am Himmel gar ei-
gentlich hat sehen können.

Anno 1135. ist die Kirche zu Alt Mügeln gebauet worden. Li-
borius Vulturnus schreibet/ Bischoff Heinrich habe sie bauen lassen.
Ist es wahr / so irret sich Liborius umb hundert Jahr/ denn damahls
hat Bischoff Gottwalt gelebet.

Anno 1150. war ein böses Jahr/ von grausamen Ungewittern/
Donnern/ Blitzen/ Hagel/ Sturmwinden/ Regen und grossem Ge-
wässer/ darauff ist Theurung/ Pestilenz / Viehsterben / grosse Kälte
und ander Unglück gefolget. Der Winter sieng sich mit grosser Kälte
an/ die wärete bis im Mäyen/ beschloß mit so viel harten Frösten / daß
die Vogel in der Luft erfroren/ und die Bienen bald alle verdorben.

Anno 1156. waren grosse Sturmwinde / die die Bäume mit
den Wurzeln ausrissen/ hohe Gebäude einwarffen/ die Glocken etlicher
Orten von den Thürmen herunter stürzten/ und allenthalben grossen
Schaden thaten. Bald nach Michaelis fiel ein Schnee/ der blieb liegen
bis auff Walburgis / ehe er gar vergieng.

Anno 1157. erfolgete auff den kalten langwierigen Winter ein
trockener und sehr heisser Sommer/ welcher ein giftiges Sterben ver-
ursachet. Den 30. Maji hat man im Mittage bey einer halben Stun-
den lang einen Feuerrothen und Himmelblauen Zirckel umb die
3 2 Sonne

A. 1157. Sonne gesehen. Zweene Tage darauff ist ein greulich ungestümes Wetter von Hagel und Schlossen kommen/die grossen Schaden gethan haben. Den 5. Septembr. sind drey Sonnen am Himmel erschienen/und bald darnach auch drey Monden/und ist in dem mittelsten ein schön helles Creuz gesehen worden.

Anno 1166. war ein sehr schönes und reiches Jahr / Getreyde und allerhand Früchte geriethen sehr wohl/ und war dessen ein grosser Überfluß / welches auch sehr noth that / denn es war biß anhero sehr theuer gewesen / und hätte Gott nicht geholffen / so hätte Noth und Jammer sollen folgen/ der nicht wäre zu beschreiben gewesen. Des Weines ward so viel/das man an etlichen Orten Kalck zum Gemäuer damit zugerichtet hat.

Anno 1174. war der Sommer so kalt und windig / das das Korn und andere Gewächse zurück blieben/der Herbst war so naß und regnicht/ das das Gewässer grossen Schaden that.

Des folgenden Jahrs Anno 1175. war es hingegen gar zu heiß und zu trucken/ das alles im Felde verbrand und verdarb. Darauff kamen harte und schwere Wetter/die an vielen Orten einschlugen und anzündeten.

Das XV. Capitel.

Zeitliche Erndte. Kalter Außwarts. Ungewitter.
 Steine geregnet. Raben mit glüenden Kolen. Sturm-
 wind. Fünff Monden erschienen. Heisser Sommer.
 Kalter Winter.

ANNO 1186. ist ein sehr wunderliches Jahr gewesen/ dergleichen fast nie erhöret worden/ denn alsbald um das Neue-Jahr fieng sich der Lenß an / und war schönes und warmes Wetter / das es alenthalben grün und lustig wurde/ wie im Mäyen/ die Bäume blüheten und verblüheten meistens Theils mit dem Ende des Jenner / im Hornung waren die Aepffel und Birn wie Hasel- und Welsche-Nüsse. Der Wein fand sich auch und blühete. Das Getreyde in gleichen
 wuchs

wuchs daher mit Macht. Im Mayen war allenthalben volle Erndte. A. 1186.
 Im Anfange des Augustmonden hatte man neuen Most / und weil
 gang keine Kälte mit unter fiel / gerieth alles wohl / und war ein sehr
 reiches und überflüßiges Jahr. Doch ist wegen des allzugelinden
 und warmen Wetters am Herbst ein geschwindes Sterben erfol-
 get.

Das folgende 1187. Jahr hat sich dem vorigen gleich angelas-
 sen / welches vielen eine gute Hoffnung gemacht / die aber weit gefehlet
 hat. Im Jenner wurde durch warmes Wetter die Baumblüthe und
 andere Gewächse heraus gelocket / da sich auch alles zur Fruchtbarkeit
 fein anließ. Da es aber in dem Merzen kam / fiel eine grosse und uner-
 trägliche Kälte ein / welche wärete biß mitten in dem Mayen / da gieng
 alles drauff / verfror und verdarb / auch wurde das Vieh sehr matt we-
 gen des allzulangen Jennenstehens / und starb dessen viel dahin. Am
 Herbst ergossen sich die Wasser / und nahmen Menschen und Vieh
 grossen Schaden.

Anno 1191. ist auf S. Johannes Abend von 3. biß auf 9. Uhr eine
 erschreckliche Sonnenfinsterniß gewesen. Darauß haben sich grausam-
 me Ungewitter / mit hefftigen Regen und ungestümen Winden erha-
 ben / dergleichen ie kein Mensch gehöret und erfahren hatte. Eins-
 mahls als ein grosser / dicker und starcker Regen gefallen / sind mit
 im Regen Steine herunter gefallen / so groß als Hünereyer / sind
 aber viereckigt gewesen. Was die an Menschen und Vieh augetroffen /
 hat alles des Todes seyn müssen. An Gebäuden / Gärten und Feld-
 Früchten ist solcher Schaden geschehen / der nicht zu beschreiben. Sif-
 fridus Presbyter in seiner Weißnischen Chronick schreibet / daß man
 dieses Jahr gesehen habe schwarze Raben und andere Vogel in der
 Luft fliegen / welche glüende Kohlen in Schnäbeln geführer / die sie ha-
 ben fallen lassen / und damit Häuser / Scheunen und Ställe angezün-
 det. Dieses sind ohne Zweifel die schwarzen höllischen Geister gewe-
 sen / denen Gott umb der Sünden willen der Menschen aus gerech-
 tem Gerichte verhenget hat.

A. 1191.

Anno 1196. sind so gar ungeheure Sturmwinde gewesen/ daß sie Kirchen/ Thürme/ Häuser und andere Gebäude eingeworffen/ die Bäume zerbrochen/ und mit den Wurzeln aus der Erden gerissen haben. Auch sind die Wasser sehr angelauffen / und haben Schaden gethan. Darauf ist eine fünfjährige Theurung erfolgt.

Anno 1202. hat man im Christmonden zu Nacht am Himmel fünf Monde zugleich gesehen / einer ist gestanden gegen Aufgang / der andere gegen Niedergang / der dritte gegen Mittag / der vierdte gegen Mitternacht / der fünfte mitten am Himmel / der ist leßlich umb die andern alle herumb gegangen / darnach sind sie verschwunden.

Anno 1210. war wieder ein sehr heisser und dürrer Sommer / darauff erfolgten erschreckliche Wetter mit grossen Regen und Wolckenbrüchen / die grossen Schaden thäten. Der Winter darauff war sehr lang mit so strenger Kälte / daß man keine Mühle in langer Zeit brauchen kunte. Von solcher Kälte verdarb das Korn / viel Bäume / Viehe und Menschen.

Das XVI. Capitel.

Kirche zu Mügeln erbauet / der Altar S. Erasmi daselbst dotiret worden.

ANno 1230. hat Heinrichus der 23 Bischoff zu Meissen die Kirche allhier zu bauen angefangen / von dem Einkommen des Bergwercks zu Scharffenberg / welches Kaiser Friederich der Ander / zur Zeit Brunonis des Drittens dem Stifft Meissen verehret hatte. Wie viel Jahr mit diesem Bau ist zugebracht worden / kan ich eigentlich nicht wissen / etliche sagē von zehen Jahren. Es ist auf dem Gemäuer ein sehr künstliches Gebäu / mit so viel starckem Holzwerck also auff die Währe gebauet / daß sich darüber zu verwundern. Der Kirchen-Patron / nach welchen sie auch genennet / ist S. Johannes Baptista. Der Altar heist S. Erasmus. Der beste Patron aber u. Beschützer dieser Kirchen ist der allmächtige und barmherzige Gott / der sie bishero über 400. Jahr bey so feindlichen Einfällen / Druchzügen / Brennen und Verwüstun-

stun-

stungen des ganze Landes so gnädiglich behütet hat / der wolle sie noch A. 1210.
 ferner bey dem Licht seines H. Evangelii / sampt der Stadt / Kirchfahrt
 und ganzem Lande für Einäscherung und Verwüstung in Gnaden
 behüten. Den Altar zur Uterhaltung eines Diaconi hat hernach
 dotiret Johannes der Ander / der 33. Bischoff zu Meissen / und hat ver-
 ordnet zu Kossbrode oder Kasabra 10. Scheffel Korn und so viel Ha-
 ber. Zu Kuniz oder Caniz 13. Scheffel Korn und so viel Haber. Zu
 Eryne oder Kreyne 15. Scheffel Korn und so viel Haber. Zu Rakens-
 berg oder Nasbrig 2. Scheffel Korn und so viel Haber / alles Dschaker
 Maaß / thut 40. Scheffel Korn und so viel Haber. Diesem hat gefol-
 get Wilhelm Marggraff zu Meissen und Landsberg / und hat verord-
 net 15. Scheffel Korn und so viel Haber Leisniger Maaß zu Oberlütz-
 scher von dreyen Gütern / welche zuvor beysammen und ein Adelich
 Ritter-Guth gewesen / welches besessen Balthasar von Kobershayn /
 hernach aber ist es zertheilet / und zu dreyen Bauer-Gütern gemacht
 worden. Hierzu ist ferner kommen / weiß aber nicht von weme oder
 zu welcher Zeit / 6. Scheffel Korn und so viel Haber zu Troniz / wie
 auch 7. Viertel Korn und so viel Haber zu Gastewiz und in den Jah-
 nischen drey Dörffern. Thut zusammen 63. Scheffel Korn u. so viel
 Haber / weniger jedes ein Viertel. So viel Getreydig ist dem Altar
 S. Erasmi gemachet worden / und könte ein Diaconus der solchem
 Altar diene / nach der Anordnung Pauli / sich wol von demselben neh-
 ren / wenn solches dem Altar nicht wäre wieder geraubet und genom-
 men worden. Denn das zu Caniz ist ganz weggefallen / Aus den
 andern Dorffschafften gefället / besage der Matricul / nicht mehr als
 24. Scheffel Korn und so viel Haber. Hat also dieser Altar erfahren
 müssen / was das alte Sprichwort beklaget:

*Quod quondam pietas nostrorum struxit Avorum
 Natorum rapit impietas jam more luporum.*

Was gestiftet unsrer Väter Gottesfurcht Christmildiglich /
 Reißt der Kinder / als der Wölffe / Geiz und Bosheit nun zu
 sich,

Von

A. 1230. Von wem und wenn solches dem Altar entwendet / kan ich nicht wissen. Marggraff Wilhelms Donation ist geschehen zu Rochlig / Mittwochs nach Vincentii, Anno 1384. Und werden als Zeugen / die darbey gewesen / mit Nahmen genennet Dichart von Wigleben / Johann und Otto Pflug / und Hennig Grosse / Ritter = Bischoff Johannissen Donation ist geschehen 6. Jahr zuvor / Anno 1378. Worbey auch dieses zu mercken / was D. Simon Gediccus schreibet von diesem Bischoffe Johannem / und spricht : Er ward von Praga beruffen / schrieb sich auch erwehlten Bischoff zu Meissen / kam aber nie selbst zur Stelle. Dieses ist zu verstehen von seiner wesentlichen Regierung zu Meissen / in die ist er nicht kommen / weil er verstorben / ehe er sich von seinem gänglichen Abzuge von Prag hat schicken können. Sonst ist er alsobald nach seiner Wahl Anno 1378. ins Stifft verreyset / solches allenthalben / und also auch unser Mügeln besehen / welches das Diploma donationis klar besaget / welches beschleust mit diesen Worten : Datum & actum in Castro nostro Mogelin, anno Millesimo tricentesimo septuagesimo octavo, in crastino Bartholomei. Umb diese und hernach lange Zeit ist die Kirche zu Kiebis von Mügeln aus mit predigen / Meß halten / und andern Verrichtungen bestellet worden / durch einen Subdiaconum, welcher auff dem Hause gewohnet / da jetzt die Schwarzfärbe stehet. Wenn aber solches geändert / und zu Kiebis eine eigene Pfarr ist gestiftet worden / darzu auch ein Diaconat kommen / welches aber wieder eingezogen worden / habe ich zur Zeit nicht erfahren können.

Das XVII. Capitel.

Warmer Winter. Sonnenfinsterniß. Warmes Jahr. Schloß Rugethal erbauet. Theurung. Gut Jahr.

A Nno 1236. war gar ein warmer Winter / daß man über 16. Tage lang nicht hat Schnee noch Eys gehabt.
Anno 1239. wie auch hernach Anno 1252. sind so grosse Finsternisse

sternisse der Sonnen gewesen / daß man bey Tage die Sterne gar A. 1429. eigentlich gesehen hat.

Anno 1259. war ein sehr warmes Jahr. Dem Winter durch war gar wenig Schnee und fast gar keine Kälte / der Sommer drauff war gar erschrecklich und unerträglich heiß. Am Herbst starb es ein wenig.

Anno 1261. hat Albertus der Andere / der 25. Bischoff zu Meissen das Schloß Rugethal allhier auff's neue wieder erbauet / nach dem was für Gebäude und Mauerwerck etwa daselbst gestanden / gänglich zerfallen und eingegangen waren. Über ein 70. oder 80. Jahr hernach / als es in etwas baufällig worden / hat es Vitigo der Ander / der 29. Bischoff wieder verneuert. Dergleichen haben gethan Caspar von Schönberg / der 39. und Johannes der Fünffte / der 41. Bischoff / die haben es mit mehr Wohnungen gezieret und verbessert Anno 1460. u. 1480. Als aber hernach dieses Schloß innerhalb 90. Jahren sehr alt u. schadhafftig worden / hat es Johannes der Neundte von Haugwitz Anno 1572. wieder verneuert und zu einer herrlichen Wohnung wieder ausgebauet. Dieses alles stehet über der Thür an der Treppen / wenn man auff den Saal gehet / in einen Stein eingebauen mit übergüldeten Buchstaben solcher massen: Hanc arcem, Rugeralem appellatam, a Reverendissimis Misnensium Episcopis, Alberto scilicet Secundo, genere *Mot-*schano 1261. primum ædificatam: a Witigone Barone Colditio 1347. instauratam: a Caspare verò Schönbergio & Johanne Weisenbachio ædificiis ornatam, Johannes IX. genere Haugwiti-
1572. gemacht Inschrift
 tius & de Ecclesia sua, & de posteritate quoque bene mereri cupiens, vetustate prorsus collapsam 1572. reparat.

Anno 1271. war grosse Noth / davon das Getreide hefftigen Schaden nahm / davon entstand eine dreyjährige Theurung.

Anno 1272. war die Hungersnoth sehr groß. Ein gesund Mensch kunte für zweene Groschen Brod auff essen / und wurde doch nicht satt. Das Volck machte Brod aus Knottspreu und

R

Hasel-

1272 74

Müglische Ehren- und

A. 1432. Haselzapfflein. In den Mühlen lagen die Leute und leckten das Staubmehl samt dem Roth aus den Winckeln und von der Erden. Unter das Vieh kam ein Sterben / daß dessen viel dahin fiel / das war für das arme verhungerte Volck / das machte sich herzu / schlachtete / sot und briete / etliche fielen ins rohe Laß / und bissen davon. Viel Volck ist allenthalben Hungers gestorben.

Anno 1279. als in vorhergehenden Jahren grosser Krieg in allen Landen / sonderlich in Sachsen und Böhmen gewesen / hat sich darben allgemach eine grosse Theurung angesponnen / welche dieses Jahr in Meißnerlande allhier auch ziemlich überhand genommen. Denn nach dem durch das Kriegs-Volck das Getreyde in den benachbarten Landen alles auffgegangen / wenig aber ausgeset und erbauet worden / in Meißnerlande aber allhier ein feiner Vorrath vorhanden gewesen / als ist das Getreyde mit Macht verkaufft und abgeführt worden. Auch hat sich das frembde Volck häufig in dieses Land gefunden / theils umb ihr Geld zu zehren / theils sich des bittelns zu behelffen. Hierdurch ist nun leichtlich aller Vorrath auffgegangen / und hätten zuletzt Frembde und Einheimische / Käufer und Verkäufer neben einander verderben müssen / wie denn der Anfang schon da war / daß die Armen nichts mehr um Gottes willen / die andern aber auch um ihr Geld nichts mehr erlangen kunte / und schon ihrer viel verschmachtet und dahin starben / und ließ sich allenthalben elend und jämmerlich gnung an. Darauf hat Gott

Anno 1280. eine reiche Erndte gegeben / da aller Mangel ersezt und alsobald wieder eine gewünschte wohlfeile Zeit erfolget / daß man einen Scheffel Korn um 22. Pfennige / ein Huhn um 2. Pfennige / eine Mandel Eyer um 1. Pfennig. Man hat auch acht Häringe um einen Pfennig kauffen können. Ist also Gott ein **HERR** / der bald betrüben und Mangel leiden lassen / bald wieder erfreuen und überflüßig geben kan.

Das

Das XVIII. Capitel.

A. 1435

Grosse Landes-Verwüstung in Thüringen
und Meissen.

Albrecht Landgraff in Thüringen / dessen Vater Heinrich Marggraff zu Meissen / und sein Bruder Dieterich Marggraff zu Landsberg war / hatte zweene Söhne von Frau Margarethen Käyser Friederichen des Andern Tochter / hielt aber diese seine Gemahlin sehr übel / ward ihr auch so feind / daß er einem Eseltreiber befahl / Sie heimlich umbzubringen. Dieser aber war so redlich / daß er die Landgräfin warnete sich heimlich wegzumachen / mit dem er bieten mit ihr davon zu ziehen / wie ihr auch von andern gerathen wurde. Hierauff machte sie sich fertig mit einer Jungfrauen / einer Magd und dem Eseltreiber / gieng aber für ihrem Abzuge zuvor in die Kammer / da ihre Kinder / die zwen jungen Herrlein Friederich und Dieterich innen lagen / so noch sehr klein waren / sahe sie als eine Mutter elendiglich und erbärmlich an / befahl sie Gott und gesegnete sie mit so bittern Thränen / daß sie wohl Blut zugleich mit hätte weinen mögen. Leglich bücket sie sich zu dem einen Friederich / und biess ihn in Backen eine ziemliche Wunde / daß er sehr blutet / und das Kind aus dem Schlasse hefftig aufschrie. Wie sie nun dem andern / Dieterichen / auch also thun will / wehret ihr der Hoffmeister / und schalt sie: Ob sie die Kinder erwürgen wolte? Aber sie kunte für trauren und Schmerzen kaum so viel antworten / und sprach: Sie wolte ihren lieben Kindern hiermit also ein Denckzeichen lassen / darbey sie dermahleins / wenn sie erwüchsen / dieses jämmerlichen Abscheidens ihrer Mutter / darzu sie ihr Vater verursacht / eingedenck seyn möchten. Hierauff ist sie vom Hause Wartberg mit ihren Gefehrten an Seilen und Leylachen über die Mauer gelassen / und die Nacht biß gegen Kreyenburg / hernach gen Felda / und dann gen Franckfurt kommen / da sie vom Rath und benachbarten Fürsten ehrlich unterhalten / biß sie in gros-

A. 1443.

1388

ser Betrübnis verstorben ist. Den Söhnen war der Vater auch nicht gut/ nam demnach Dieterich Marggraff zu Landsberg / des Landgrafen Bruder/diese seine junge Vettern zu sich/ und erzog sie/ vermachtet ihnen auch sein ganzes Land/die Marggraffschafft Landsberg und das Osterland. Dieses verdros ihren Vater / den Landgrafen/meynete er wäre näher zu seines Brudern Verlassenschafft/denn seine Kinder. Uber etliche Jahr hernach starb auch Heinrich Marggraff zu Meissen / der vermachte gleichfalls sein Land den zweyen jungen Herren seines Sohns / des Landgrafen Kindern/die sich auch der Regierung miteinander annahmen. Da ward allererst ihr Vater gegen sie voller Grimm/gönnet ihnen ihr Glück nicht/hätte die Länder lieber selbst zu seinen Händen gehabt/ und seine Kinder drumbracht / unterstand sich den Meissnischen Adel auff seine Seite zu bringen / welche es ihm aber rund abschlugen. Darauff practiciret er mit Marggraff Hansen zu Brandenburg/ daß er seinen Söhnen ins Land fallen solte/ das that er/ fiel herein in Meissen/würgete/brennete/raubete/ und trieb eine sehr grosse Menge Viehe und Volcks hinweg / und belagerte die Stadt Meissen. Hierauff wurde Marggraff Hans zu dreyen unterschiedlichen mahlen hart geschlagē/verlohr das erstemal für Meissen in die 600 Mann/ und musste die gestohlenen Kühe und alles geraubte Gut im stiche lassen. Das andermahl blieben ihm in die 3000. auff der Wahlstadt/ bey sieben tausend wurden gefangē/die andern in die Flucht geschlagen / sein ganzes Lager erobert und den Soldaten preis gegeben. Das dritte mahl blieb ihm auch sein meistes Volck für dem Grossen Hayn. Darauff bracht er Eberharden/Fürsten zu Anhalt/ mit einem ziemlichen Volcke wider Meissen in Harnisch / derer wurden unter Eyllenburg in die 4000. erschlagen/ und bey 5000. gefangen/ Marggraff Hans erschrack sehr / daß er die Anháltischen auff die Fleischbanck geliefert/ und in Gefängnis bracht/kunte weder jenen das Leben wieder geben/ noch diese nach so grossen erlittenen Schaden wieder lösen: stellte sich/ als ob er mit den jungen Marggrafen güliche

güliche

gütliche Handlung pflegen wolte/und gieng doch mit Betrug umb/ A. 1445.
 Als solches offenbahr wurde/muste er schlagen/ und blieden der Sei-
 nen bey 2000. todt/ und wurden wohl so viel gefangen/darauff froch
 er zum Creuz und machte Friede. Dieses alles ist geschehen
 Anno 1290. Landgraff Albrecht hatte dem Spiele zugesehen/und
 verhoffet seine Söhne solten in Unglück kommen/ Land und Leute
 verlieren/befand aber das Wiederpiel/das ihnen Gott Glück und
 Sieg verliehe/das sie unerschrockene freudige Helden waren/ wie
 denn sonderlich der älteste diesen Rahmen bekam / das man ihn
 nennete den Freudigen / den man sonst hieß Friederich mit dem
 Bieß/ er sahe/ das sie in grossen Ansehen/und männlichen Lieb und
 werth waren / wie sie denn auch wohl und löblich regiereten. Des-
 sen hätte er sich freuen / und sein Gemüth gegen sie ändern sollen.
 Aber sein Haß und Feindschafft ward hierdurch desto grösser/ wuste
 nicht/ wie er ihm thun solte. Mit seinen Söhnen Friede zu machen
 war er nimmermehr bedacht/ mit ihnen Krieg zu führen/ war er zu
 schwach. Endlich beschloß er/ Thüringen zu verkauffen / das
 Geld zum Krieg wider seine Söhne anzuwenden / und sie umb ihre
 Väterlich und Großväterlich Erbe zu bringen. Both das Land
 Thüringen feil den umwohnenden Fürsten/niemand aber wolte
 ihm Unglücke und Kriege kauffen / weil wohl zu erachten war/ die
 jüngen Herren würden hierzu nicht stille sitzen. Leglich fand sich
 Kaiser Adolph/der kauffte das Thüringerland umb 12000. Marc
 Silbers. Wider diesen Kauff protestirten des Landgrafen Söh-
 ne / auch schlugen die Städte und die Ritterschafft dem Kaiser alle
 Huldigung abe/dieweil das Land noch lebendige Erb-Herren hätte.
 Drauff fiel der Kaiser in Thüringen/ dessen Volck mit rauben/
 morden und Schändungen des Weibes-Volcks so übel handelte/
 das es von Türcken und Heyden wäre eben viel gewesen. Doch
 wurden sie auch bezahlet/ viel erschlagen/ vielen die rechte Hand ab-
 gehauen/den Weiber- und Jungfrauen-Schändern wurde ausge-
 schnitten/ die Kleider abgezogen / und wurden also bloß und blutig

A. 1447 dem Kaysen ins Lager geschicket. Der Kaysen zog mit Schimpff
 u. Schande aus Thüringen ins Osterland/ kunte aber daselbst auch
 wenig schaffen. Darauff beschrieb er seinen Bettern Graff Philip-
 pen zu Nassau/ der kam für Zeis/Born und Pegau / und that gros-
 en Schaden. Marggraff Friederich war nicht weit von ihm/schlug
 ihm über tausend Mann zu tod / und nahm über 200. gefangen.
 Graff Philippus war in Röthen/ bath umb drey Tage Anstand/
 die Todten zu begraben / Marggraff Friedrich ließ es geschehen /
 und ruhete mit den Seinen auch. Nach dreyen Tagen schlug er ihn
 zum andernmahl/ erlegte ihm sein Volck fast alles/das er mit wenig
 Reutern davon kam/ stürmete und blünderete sein Lager. Der Kaysen
 schickte Georg/ Grafen von Dettingen/ mit einem grossen Vol-
 cke von Schwaben und Reinländern mit seinen Bettern Graf
 Philippen wieder für Born / aber die sind in Sturm und grosser
 Kälte auch meistentheils drauff gegangen. Hierauff ist der Kaysen
 auff Zwickau/Kemnis und für Freybergk kommen/hat die Stadt
 ein ganz Jahr und vier Monden belagert. Im Anfange der Bela-
 gerung hat der Kaysenliche General das Volck auff einen Berg für
 der Stadt geführet / daselbst das Lager geschlagen / und zu schan-
 zen angefangen. Als sie nicht wohl eine Stunde daselbst gewesen/
 gehet der Berg mit grossem Krachen ein / weil er inwendig ganz
 hol und durchfahren gewesen/und ist hiermit sehr viel Volck versal-
 len/und ohne Schwerdttschlag elendiglich verdorben. Der Kaysen
 ist hierüber hefftig erschrocken/hat nicht anders vermeynet/denn der
 ganze Erdboden umb Freyberg wäre hol/und würde eingehen/und
 wäre gern viel Meil Weges davon gewesen. Als er aber Bericht
 erlanget/wo es sicher oder nicht/ hat er sich fest gesezet/ sein Geschüs-
 gerichtet/grosse Steine gegen die Stadt geworffen/und den Sturm
 anlauffen lassen/hat aber grössern Widerstand empfunden/und län-
 ger allda verziehen müssen/ als er wohl gedacht hätte. Ja er würde
 wegen männlicher Gegenwehr und Wohlverhalten der Bürger/gar
 ungeschaffter Sache hinweg haben ziehen müssen/wo ihn nicht die
 Stadt

Stadt

Stadt durch einen Jungen verrathen/ und ein heimlicher Stollen A. 1050.
oder Wassergang wäre angezeigt worden. Was für Volck auff
dem Schloß zu Freybergk gelegen/ hat auff Marggraff Friederichs
Bewilligung freyen Abzug begehret/ denen es der Kaysler be-
williget/ aber nicht gehalten/ sondern von ihnen eine grosse Ranzion
gefodert/ oder allen den Tod gedrauet. Marggraff Friederich lö-
sete seine Leute/ und gab dafür Grimma/ Rochlis und Leisnig. Der
Kaysler zog in Schwaben. Graff Philippus zog mit 20000. zu
Fuß für Lucka/ die Stadt hinweg zu nehmen/ und denn für Pegau
zu gehen. Marggraff Friederich bot in ganz Meissen und Oster-
land auff/ musterte zu Leipzig/ rückte bey Lucka dem Feinde für sein
Lager/ drang ihn zu schlagen/ erhielt das Feld/ und bekam Graff
Philippen neben vielen vom Adel gefangen. Dieses ist also inner-
halb sechs Jahren ergangen. Das folgende Jahr wurde Kaysler
Adolph von Herzog Albrechten zu Oesterreich/ der hernach Kaysler
wurde/ erschlagen. Graff Philippus übergab Marggraff Frie-
derichen wieder die Städte Oschitz/ Döbeln/ Geiten/ Borna und
Lichtenwalde. Freyberg mußte Kayslerisch bleiben. Bald darauff
entkam Graff Philippus mit List aus der Custodi vom Schloß
Rochlis gen Colditz. Marggraff Friederich schrieb an den neuen
Kaysler/ und begehrete sein Land/ so viel ihm dessen entwand/ wieder
in Friede zu besitzen. Graff Philippus schrieb dagegen/ wie es
dem Reiche zustünde/ dem ers zu gute eingenommen hätte. Der
Kaysler schrieb beyden wieder/ Marggraff Friederichen machte er
gute Hoffnung alles wieder zu erlangen/ Graff Philippen aber be-
fahl er/ was er innen hätte zu bewahren/ und seines Entsages zu er-
warten. Marggraff Friederich trauet den Worten des Kayslers/
und als derselbe gen Altenburg kam/ und ihn für sich bescheid/ stellet
er sich willig ein. Zu Abends kam ein Waghals in Marggraff
Friederichens Herberge/ als er zu Tische saß/ und eylete mit blosser
Wehr auff Marggraff Friederichen zu/ ihn zu erwürgen. Als
die Diener ihm wehren wollen/ sicht er einen durch den Arm/ dar-
auf

A. 1453. auff wird er in Stücken zerhauen. In der Stadt wurde ein großer
 1308
 Aufschuß. Marggraff Friederich verkleidet sich / und entkam
 gen Pegau / seiner Diener wurden etliche erschlagen / die andern
 gefangen / doch gab sie der Kayser / den Alzwohn abzuwenden /
 wieder loß. Graff Philippus nahm auff Ermahnung des Kayser's
 Born und Oschas wieder ein. Der Kayser zog nach Freyberg /
 nahm die Huldigung an / und reiset in Böhmen. Marggraff Dieterich
 nahm Born wieder ein. Der Abt zu Pegau rebellirte / und hieng
 sich an die Kayserischen / darüber ward S. Jacobs Münster
 geplündert / und sampt der Stadt in die Aschen geleget / geschach
 den 22. Junii, Anno 1307. Marggraff Dieterich begab sich nach
 Leipzig / und ward durch Anstiftung Graff Philippen erstochen /
 der auch Born wieder einnahm. Und als er sich nach Lucka gewand /
 überfiel ihn Marggraff Friederich / und weil ihn der Meuchelmord
 seines lieben Bruders schmerzte / nahm er Graff Philippen in
 eigener Person für / jagte denselben als ein feuriger Löwe etliche
 mahl im Felde herum / gab ihm manchen Streich / biß er leglich
 unter den Gaul stürzte / und von vielen Wunden tod blieb.
 Darauff geschach eine hefftige Niederlage seines Volcks / in
 welche eine solche Furcht und Schrecken kam / daß sie nicht
 wußten / wo aus oder ein. Und weil sie meistentheils Schwaben
 waren / und fast alle auff dem Plage blieben / ist daher das
 Sprichwort kommen / daß / wenn man einem groß Unglück
 drauet / man zu sagen pfeget : Es wird dir ärger gehen / als
 den Schwaben für Lucka. Kayser Albrecht beschloß einen
 beharrlichen Krieg wider Marggraff Friederichen / wurde aber
 bald drauff von seinem Better Herzog Hansen zu Schwaben
 ermordet. Darauff bekam der Krieg plötzlich ein Loch / alle
 Ort ergaben sich an Marggraff Friederichen / daß er der
 gewaltigsten Potentaten einer wurde / das mußte sein Vater
 geschehen lassen / der zu Erffurt in ziemlichen Armuthe
 starb. Diesen Krieg über hat innerhalb 11. Jahren das gute
 Mügeln hefftig müssen herhalten / denn ob es wohl Stifftisch
 ist gewesen / u. weder den Kayser noch die Marggrafen hat
 zu

zu Feinden gehabt / so hat es doch beyden Partheyen müssen offen stehen / und ist gewiß / daß wohl innerhalb 1000. Jahren zuvor / und hernach biß dato Meißnerland bey keinem Kriege so sehr ist ausgezehret worden / als damahl.

A. 1304.

Das XIX. Capitel.

Von dem fürnehmen und berühmten Kriegs-
Obersten Melchior von Salhausen
uff Schwetta / rc.

ANno 1304. ist zu Schwetta verstorben der fürnehme Ritter und Kriegs-Oberster Herr Melchior von Salhausen / welcher aus uhralten Adelichen Geschlecht gebohren / und von Jugend auff ein herzhaffter Soldat und Kriegs-Mann / wie auch ein fürnehmer Oberster gewesen / welcher in vielen Schlachten und Eroberungen fester Städte und Festungen vielmahl das beste gethan / sonderlich unter Marggraff Friederichen mit dem Bis / daher er auch den Nahmen bekommen / und der Hahn genand worden / als der überall Hahn im Korbe gewesen ist. Nachdem er nun in seinem Alter sich nach Hause zur Ruhe begeben / und auff dem Hause Schwetta gewohnet / darbey er auch andere Güter gehabt / im Kriege aber viel Menschen-Blut vergossen / als hat es ihm nochmahls angehangen / daß / wenn er sich erzürnet / es ihm eine schlechte Sache gewesen / denjenigen / der ihn zu Zorn beweget / auff's Herz zu nehmen. Daher es offft geschehen / daß er einen seiner Diener / seiner Unterthanen / oder wer sonst mit ihm zu thun gehabt / auffgeopffert / worüber er in der hohen Landes-Obrigkeit / die ihm sonst wegen seiner ritterlichen Thaten sehr wohl gewolt / grosse Ungnaden und Gefahr Leibes und Lebens gerathen / daß er etliche mahl feldflüchtig seyn müssen / und sich nirgend kühnlich hat dürffen sehen lassen / auff einige Zeit hat er zweene Böttiger in Keller zu Schwetta gehabt / die etwan an Wein und Bier-Fassen etwas haben arbeiten sollen. Als er nun nach Beliebung zu ihnen in den Keller gegangen / ihrer Arbeit zugesehen / und sie es ihm nicht zu Sinne gemacht / hat er

L

sie

A. 1304. sie getadelt und unterrichtet / wie ers haben wolte. Die Böttiger haben vermeynet / sie verstünden es besser / und mögen etliche Wort gefallen seyn / darüber Salhausen ergrimmet / und hat sie wie die Hunde nieder geschlagen / und alle beyde im Keller erwürgt. Weil er nun auch zuvor mehr als zu viel Werck am Rocken gehabt / als hat er sich nicht gesäumet / und in schneller Eyl hingemacht / wo er gekund / und wo er sicher zu seyn vermeynet. Er hat es auch wohl bedurfft / denn ihm ist allenthalben fleißig nachgetrachtet worden / damit man ihn zur Hafft bringen möchte. Er ist aber viel zu listig und geschwind gewesen / denn wenn die / so auff ihn bestellet gewesen / vermeynet / sie hätten ihn gewiß in der Kluppe / ist er ihnen als ein rechter Hahn aus den Fäusten entfliegen / daß er oft ihrer lachen müssen / wie wenig es ihm auch sonst lächerlich gewesen. Einmahls hätte er verspielt gehabt / wo sein Untertan einer gethan hätte. Denn als ihm derselbe Mist auff's Feld führet / und Salhausen hinter dem Wagen hergeheth / wird er gewahr / daß das Landgericht zu Ross und Fuß daher zeucht / ihn zu suchen und abzuholen. Als er nun hierüber erschrickt / und zur Flucht nicht Raum hat / bittet er den Bauer um einen guten Rath. Der Bauer heist ihn unerschrocken seyn / seine Feinde hatten ihn hinter den Wagen noch nicht gesehen / er soll sich niederlegen / und weil sie gleich auff den Acker waren / da der Mist hingehöre / wolle er ein wenig Mist auff ihn werffen / sie würden ihn drunter nicht suchen / er wolle unterdessen in Hoff fahren / als ob er seiner Arbeit wartete / und fleißig Achtung geben / so bald sie würden hinweg seyn / wolle ers ihm anzeigen / und ihn wieder heraus helfen. Dem guten Herren ist das Leben lieb / hatte auch nicht Zeit / sich viel zu besinnen / legt sich nieder / läst sich zudecken / da er auch sicher verbleibet. Nun hatten jene so viel Rundschafft / daß Han diese Stunde gewiß zu Hause seyn solte / suchten ihn demnach desto fleißiger und länger an allen Orten / wo sie nur meynten daß es möglich wäre / daß da ein Mensch sich könnte auffhalten. Hierüber geschachs / daß er auch desto länger unter dem Miste im Gestancke verpausiren muste / darüber er endlich unwillig wird / aus Argwohn /

wohn /

wohn/die Leute seyn längst hinweg / und lasse ihn der Bauer zur Unge- A. 1304
 bühr so lange im Rothe stecken/ und spotte seiner. Nachdem nun end-
 lich das Gerichte ganz hinweg/kömmt der Bauer frölich daher/öffnet
 seinen Herren/und heisset denselben gutes Muths seyn/weil die Gefahr
 dimal fürüber sey/hoffet auch grosses Lob u. Danck verdienet zu habē.
 Aber der Danck ist dieser/das ihn sein Juncker schilt/u. als er sich ent-
 schuldiget / greiffet Salhausen nach dem Degen/ und sticht den Bauer
 todt. Als er nun nach Hause kömmt/und vernimbt/wie alle Sache so ge-
 fährlich gestanden/und wie unbillig er gelohnet/und dem das Leben ge-
 nommen/ der ihm sein Leben erhalten / ist er ihm hierüber selbst feind
 worden / wie er denn auch sonst / so geschwind er zum Zorn gewesen/
 so sehr hat ers hernach bereuet. Hat ihm darauff fürgenommen ein
 ganz ander Leben anzufangen. Und weil seine Gefahr wegen so vie-
 ler Morde sehr groß gewesen / hat er sich ausserhalb Landes begeben/
 grosser Herren und Potentaten Fürschriff und Unterhandlung ge-
 braucht / bis er Sicherung erlanget und gar ausgefühnet worden.
 Darauff hat er sich den Zorn zu vermeiden ganz einsam gehalten/und
 sich keiner Sache noch Haushaltung mehr angenommen / sondern
 nur gebetet / und sein voriges Leben herzlich bereuet / darnach sich
 beflissen/umb Kirchen/Schulen/und umb die Armen sich wohl zu ver-
 dienen/damit auch andere für seine arme Seele zu Gott beten möch-
 ten. Unsere Kirche allhier hat er bedacht mit 300. Gulden / die ein
 E. Rath auff das Haus Grubnik mahnbar verliehen/und jährlich mit
 15. Gulden verzinsset werden/davon die Helffte dem Diacono, die an-
 dere dem Cantor allhier zukömpt. Für seinem Ende hat er befoh-
 len/wenn er verstorben wäre/ so sollte man ihn daselbst zu Schwetta
 begraben / iedoch nicht hinein in die Kirche / weil er sich der heiligen
 Städte unwürdig achte / sondern in die Vorhalle oder in den Ein-
 gang/ und zwar mitten in dem Wege / damit man über ihn hingehen
 müsse. Denn weil er im Leben so manchem Gewalt gethan und un-
 tertreten hätte / so sollte ihn auch iedermad wieder mit Füßen treten.
 Ferner hat er auch befohlen / ein Rad zu machen / und solches über

A. 1315.

der Grabstätte in der Höhe auffzurichten / anzuzeigen / daß er sich nicht werth achte / daß er unter der Erden liege / sondern mit so vielem Mordthaten wohl verdienet habe / daß er auff das Rad geleyet wäre. Dieses ist auch also geschehen / wie denn sein Leichenstein / und darüber noch ein sehr altes Rad in der Kirchen zu Schwetta noch zu sehen ist. Ihm ist zu Ehren und Gedächtniß in unserer Kirchen allhier ein groß steinern Bild gegen dem Predigstuhl über an der Wand mit seinem Schild / Helm und Rahmen auffgerichtet und gesezet worden. Ihm will ich allhier zu Bezeigung Christlicher Danckbarkeit auch dieses Epitaphium oder Grabchrift setzen und auffrichten :

Vincere ferro Hostes, non vincere pectoris iram

Fortis eram: tantum est pol rabida ira malum!

Quod feci, doleo: JESU miserere dolentis!

Quam merui, in pœnam figo mihi ipse, rotam.

Dem Feind war ich Manns gnung / dem Zorn war ich
zu schwach /

Der Zorn das böse Ding bracht mir viel Ungemach.
O Jesu Gottes Sohn wollst mir aus Gnad verzeihen:
Das Rad soll Zeuge seyn / daß meine Sünd mich reuen.

Das XX. Capitel.

Cometen. Regen Theurung. Heuschrecken.
Gewässer. Pestilenz.

ANno 1315. hat man zweene Comet-Sternen am Himmel gesehen / darauff hat es fast den ganzen Sommer durch geregnet / davon das Getreyde und alle Früchte verdorben. Nun war schon allbereit in dreyen Jahren keine wohlfeile Zeit gewesen / derowegen kunte es anders nicht seyn / es muste eine erschreckliche Hungers-Noth darauff erfolgen / die druckte viel Volck so sehr / daß sie nicht allein Hunde / Pferde / und andere Thiere schlachteten / sondern auch das Laß auff der Strassen angriffen und verzehreten. Auch sind heimlich Leute ermordet und gessen worden. Diese Theurung hat noch zwey Jahr /
und

und also fünff Jahr aneinander gewäret/ darbey auch viel Menschen A. 1342.
 und Viehe theils durch Hunger/theils durch allerhand Kranckheiten
 mit drauff gegangen sind. Die vorigen Kriege hatten diesen Hun-
 ger verursacht/ da der Ackerbau so sehr war liegend blieben/ und viel
 Feldes in acht und zehen Jahren nicht bestellet worden/ sondern mit
 Gebüsch/ Dornen und Gehölz überwachsen war. Gott hat her-
 nach gute Zeit bescheret.

Anno 1338. sind trefflich viel Heuschrecken gewesen / welche sich
 zusammen gehalten/ wie ein Kriegs-Heer. Wo sich diese niederge-
 lassen / haben sie Laub und Gras/ ja auch Rinden von den Bäumen
 weggefressen. Man hat für sie die Brunnen müssen zudecken/ daß sie
 nicht häufig hineingefallen / und sie vergiftet. Etliche Historien
 melden / wenn sie sich erhaben und fort gezogen / haben sie gleich als
 eine Wolcke gemacht/ daß man für sie die Sonne nicht hat sehen
 können.

Anno 1342. ist in diesem und andern Landen grosses Gewässer
 gewesen/ Stege und Brücken sind allenthalben drauff gegangen/ und
 werden insonderheit von den Historicis nachhafftig gemacht die
 Brücken zu Meissen/Dresden/Regenspurg/Würzburg/Franckfurt/
 Bamberg/Erffurt. Dieses ist geschehen im Monat Julio. Es hat
 das Gewässer viel Häuser/Ställe und Scheunen mitgenommen/viel
 Bäume weggerissen. Spangenberg schreibt / daß man auff dem
 Wasser gesehen daher schwimmen kleine Kinder/neben allerley Hauß-
 rath und ersoffenen Viehe von Schweinen/Dachsen/Kälbern/Schaa-
 fen/Hünnern/2c. daß es gar einen greulichen und erbärmlichen An-
 blick gegeben.

Anno 1347. 48. 49. und 50. ist das grosse Welt-Sterben ge-
 wesen/ da nicht der dritte Theil der Menschen ist überblieben. Die-
 ses Sterben soll sich aufgefangen haben von einer grossen Menge Heu-
 schrecken/ welche im Morgenlande sich zusammen gerottet und gros-
 sen Schaden gethan. Diese hat ein grosser Sturmwind ins Meer ge-
 schmissen. Als sie nun von den Wellen sind zu Rande getrieben und
 ausge-

A. 1381. ausgeworff'n worden/ ist davon ein giftiger Gestanck erfolgt/ welcher wie ein Schwefel-Rauch in die Luft gestiegen/ und in Gestalt eines Nebels sich in Belschland hat niedergelassen. Darauff ist daselbst alsobald eine Pest erfolgt/ welche sich allgemach in die ganze Welt ausgebreitet. Anfänglich zwar soll es meistentheils nur über die kleinen Kinder gegangen seyn/ hernach über junge Gesellen und Jungfrauen/ lezlich aber hat es keines Menschen verschonet. Mancher frischer und starcker Mensch ist innerhalb wenig Stunden gesund/ krank und tod gewesen. Allhier sind so viel Menschen gestorben/ daß man sie einzeln nicht hat können begraben/ sondern man hat grosse Gruben machen müssen/ darein man sie zu hundert und etliche hundert eingeschlichtet und vergraben hat. Und sollen solcher Gruben hierinnen auff dem Kirchhose etliche seyn/ als hinter Martia Schmiedens Hauß/ wie auch gegen das Schulhauß. Viel Dörffer sind gar ausgestorben/ da nicht ein Mensch überblieben/ und ist das Vieh frey herum gegangen/ und hat keinen Herrn gehabt. Albertus Kranz ist der Meynung/ es sey von Anfang der Welt kein grösser Sterben gewesen. Michael Sachs schreibet/ die Menschen seyn plötzlich und mit grossem Hauffen dahin gefallen/ daß man nicht anders vermeynet/ denn die ganze Welt würde aussterben.

Das XXI. Capitel.

Krieg in diesem Stifft. Elender Tod zweyer Bischöffe.

ANNO 1381. ist in diesem Stiffte grosse Kriegs-Unruhe fürgegangen/welche man den Pfaffen-Krieg zu nennen pfleget. Dieser span sich also an: Das Stifft Meissen ist vor andern also begnadet worden/daß es Ecclesia libera & ingenua hat seyn sollen/ das ist/ es hat keinem andern Erz- und Dom-Stifft sollen unterworffen seyn/ sondern allein der Römischen Kirchen Jurisdiction und Herrschafft erkennen. Nichts destoweniger haben die Erz-Bischöffe zu Magdeburg das Stifft Meissen offte angefochten/ und es unter ihr Gebiete ziehen

ziehen wollē. Solches aber haben die Bischöffe zu Meissen ihnen keinesweges gestalten wollen / sondern haben für ihres Stifftes Privilegien und Freyheiten vielmehr gestritten / als für Gottes Ehre und Lehre / und ihrer Seelen Seligkeit / daß es ohne Raub / Mord und Brand nicht ist abgangen / wie sonderlich damahls geschehen. Denn als Anno 1380. Nicolaus Primus von Lübeck / da er auch Bischoff war / nacher Meissen beruffen wurde / hat ihn Ludovicus Erzbischoff zu Magdeburg / ein geborner Marggraf zu Meissen / der auch Bischoff zu Menz gewesen war / zugemuthet / sich ihme unter seine Jurisdiction zu begeben: Als er solches gänglich abgeschlagen / ist die Sache zu einem öffentlichen Kriege und Feldzuge kommen. Und ist Ludovicus zweymahl ins Stiffte gefallen / und hat umb Burken und Mügeln mit Raub und Brand grossen Schaden gethan. Bischoff Nicolaus hat sich auch nicht gesäümet / in eyl Volck auffgebracht / ist dem Erzbischoff unter Augen gezogen / hat ihn alle beyde mahl geschlagen / ihm viel Volcks gefangen genommen / und die übrigen aus dem Stiffte gejagt. — Diese Bischöffe / schreibt D. Johann Schreiter / haben nicht gemeynet / daß ihnen gelte / was Christus jaget: Die weltlichen Könige herrschen / und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren: Ihr aber nicht also / sondern der Größeste unter euch soll seyn wie der Jüngste / und der Fürnehmste wie ein Diener / Luc. 22 / v. 25. Zwar der Bischoff zu Meissen wäre noch zu entschuldigen / als der sein Land und Leute / wie einem Regenten gebietet / in Schuß genommen / u. unbillige Gewalt mit Gewalt vertrieben. Es ist aber diesen Bischöffen sehr übel gegangen / u. haben beyde auff einmahl ein böses Ende mit Schrecken genommen. Den als sie sich wieder miteinander vertragen / Friede u. gute Freundschaft gestiftet / wie denn Bischoff Nicolaus so gutwillig gewesen / daß er dem Erzbischoffe alle Gefangene ohne einige Ranson wieder loß gegeben / und damit gemacht / daß ihm der Erzbischoff hat günstig seyn und ferner zu frieden lassen müssen / und zu Kalbe an der Elbe miteinander Fastnacht gehalten / darbey auch viel andere Bischöffe und fürnehme Herren gewesen / haben sie mit dem Frauenzim-

A. 1381.

Zim.

A. 1382. Zimmer auff dem Rathhause einen Tanz gehalten. Als sie nun auff den Abend in der dritten Nachtstunde am allerfrölichsten sind/ wird in einer Kammer aus versehen ein wenig Bettstroh brennend/ welches aber keinen sonderlichen Schaden hätte thun können. So bald das Geschrey auskömpt/ es sey Feuer fürhanden/ eilet ein jeglicher vom Tanzboden nach der Stiegen zu / darüber ein heffig Gedräng wurde/ Bischoff Nicolaus verwickelte sich mit einem Schenckel in einen Weiberrock / und weil er mit Gewalt fortgerissen wird / bekömmt er den Schwang / und schlägt für sich die Stiegen hinab / und bleibt tod. In dem bricht auch die Treppen von der grossen Menge und Gedränge / da sind wohl bey 300. Personen hinunter gefallen/ derer viel Arme und Beine gebrochen/ doch ist sonst niemand todt blieben/ als Nicolaus Bischoff zu Meissen/ wie gesagt / und Ludwig der Erb-Bischoff zu Magdeburg ist auch selb dritt tod blieben.

Das XXII. Capitel.

Jahr ohne Wind. Nässe. Kälte. Sturmwind. Groß Gewässer.

ANno 1382. ist das ganze Jahr über kein Wind gewesen / darüber ist die Luft so faul und ungesund worden/ daß ein Sterben darauff erfolget/ welches viel Leute hinweg genommen hat. Es ist aber keine anfallende Seuche gewesen/ daß ein Mensch wäre vom andern angestecket worden / sondern wer hat sterben sollen/ hat es aus freyer Luft bekommen/ und so einer aus einem Hause gestorben / sind wohl die andern alle verschonet blieben. Sonst ist das Jahr sehr fruchtbar gewesen/da alle Früchte gar wohl gerathen und einkommen.

Anno 1401. hat es auff S. Gregorius Tag angefangen zu regnen/ und hat angehalten bis auff Lamperti / ein halb Jahr lang / daß man sehr wenig Tage gehabt/ an welchen es nicht gewaltiglich geregnet hätte. Das Winter-Korn erfror in kalten Regen
und

und Frösten/das Sommer-Getreyde kam naß hinein und verdarb/A.1428.
was überblieb/hatte groß und lang Stroh/war aber taub und ohne
Körner / daraus entstand nicht geringer Mangel und Hungers-
Noth.

Anno 1407. ist ein sehr kalter und strenger Winter gewe-
sen/von Martini an bis auff Liechtmeß war keine Enderung / daß
die grimmige Kälte nur ein wenig hätte nachgelassen. Kein Mensch
war / der ihm dergleichen Kälte gedacht hätte. Fast alle Wasser
gefroren zu grund aus/ und war eine hefftige Noth umbs Mahlen.
Die Brunnen haben allenthalben / als brennende Ofen / einen
Rauch von sich gegeben. Der Sommer drauff war naß mit
vielen Sturmwinden/da das Getreyde theils am Halm auswuchs/
theils von Winden wurde ausgeschlagen. Auch thaten die Win-
de an Gebäuden und Bäumen sehr grossen Schaden.

Anno 1418. waren im Julio wieder grosse Sturmwinde/
die thaten allenthalben grossen Schaden. Zu Meissen warff der
Wind zweene Thürme in Thumstift ein / stürzet sieben Glocken
herunter / daß das Dach und viel am Kirchen-Gebäude zu drüm-
mern und zu boden gieng.

Anno 1428. war groß Gewässer / die Wasser lieffen hefftig
an und traten aus/ daß es an vielen Orten über Wiesen/ Felder und
Gärten anzusehen war nicht wie grosse Teuche und Seen/sondern
wie eine Sündfluth. Dieses geschach dieses Jahr zweymahl/erst-
lich im Februario, da gieng das Wasser zu Meissen 4 Tage über
die Brücke weg / noch erhielt sie sich. Hernach im Julio kam das
Gewässer wieder / da erhielt sich die Brücke wieder vier Tage im
Wasser/das allenthalben drüber schlug/ am fünfften Tage mußte sie
mit fort / und war kein haltens dar. Grosser Schaden ist damals
allenthalben geschehen.

Das XXIII. Capitel.

Hussitten = Krieg.

ANno 1425. kam das Geschrey / wie die Hussitten in Böhmen
vorhabens weren / das Meißner- und Sachsenland zu besu-
chen.

M

chen.

A.1426. chen. Darüber hub sich ein groß Schrecken. Allenthalben wurde man rege/umb Städte und Schlösser warff man Gräben auff/ besetzte Thore und Mauern / bauete Schläge und Brustwehren nach jedes Orts Gelegenheit.

Anno 1426. belagerten die Hussitten Aussig / welches der Marggraff zu Meissen inuen hatte. Diese Stadt zu entsetzen und den Hussitten zu begegnen samlete sich der reysige Zeug zu Freyberg in die 3000. starck/ dahin neben dem Meißnischen Adel wohl in die 16. Grafen kamen. Das Fußvolck hatte seinen Musterplatz zu Boberis. Sonnabend Viti kam der ganze Hauffe auff den Böhmischen Wald/und nachdem sie den ganzen Tag gereyset und müde worden/und sich gelagert/haben die Hussitten rings umb sie her eine Wagenburg geschlagen. Die Unserigen haben versucht ihre Wagenburg zu brechen und zu stürmen/ das hat die Nacht also gewäret/ daß die Unserigen keine Ruh gehabt. Sonntags drauff/den 16. Jun. ist es zu einer öffentlichen Schlacht kommen. Der Böhmen sind bey 3000. der Deutschen in die 12000. blieben/ darunter der Burggraff zu Meissen / und viel fürnehme Herren gewesen. Mancher guter Soldat hat keine Wunde empfangen/sondern weil der Tag sehr heiß/und sie sich hefftig bemühet/haben sie für Hitze und Staub in der Rüstung/ ersticken müssen. Die andern sind mit Noth davon kommen / und haben die Hussitten eine gute Beute an Rüstung und insonderheit bey 4000. geladener Wägen mit Proviand bekommen. Aussig ist darauff erobert worden/und ist in Meissen und allen benachbarten Landen groß Trauren/ Furcht und Schrecken gewesen / da man sich des Feindes alle Stunden versehen hat/ der aber seinen Zug in die Schlesien genommen. Weil nun hierbey nicht zu feyren/ als haben sich die Deutschen wiederumb zusammen gethan / sind des folgenden 1427. Jahres wieder in Böhmen gezogen / und haben mit den Hussitten für Mieß getroffen / welches geschehen den 21. Julii, da sind der Deutschen abermahl in die 10000. tod blieben. Anno 1428. ist zum drittenmahl ein Heer aus ganz
Deutsch

Deutschland / in die hundert tausend starck/wie Spangenberg be-
 richtet/ in Böhmen gezogen. Weil aber die vorigen zwey Schlach-
 ten so unglücklich abgelauffen waren/ als ist bey ihnen kein Herz
 gewesen. Und nach dem ein Geschrey vom Feinde kommen/ist solch
 Schrecken entstanden/das ihr etliche die Flucht genommen. Dieses
 hat die andern noch verzagter gemacht/das sie alles von sich geworf-
 fen / Rüstung/ Geschütz und Proviant-Wägen hinter sich gelassen/
 und davon geeylet/so geschwind ieder gefund. Die Hussitten haben
 dieses verkundschaftet/nach der Beute geeylet/und was sie noch auf
 der Flucht ertappen mögen/unbarmherziglich darnieder/geschlagen.
 Das Land Meissen war durch die 2 vorhergehende Niederlagen an
 Ritter-mäßigen Leuten und guten Soldaten / die Städte und Fe-
 stungen hetten schüzen und erhalten können / gar entblösset und ge-
 schwächet/und darneben in sehr grosser Furcht und Schrecken gera-
 then: Die Böhmen aber waren sehr muthig/stolz und wütend wor-
 den / haben darauff um Michaelis den ersten Einfall gethan/ zogen
 für Pirn / hernach in Alt Dresden / und thäten herumb grossen
 Schaden. Das Geschütz war aus der Festung auff die Brücken ge-
 führet/ und zu den Hussitten frisch Feuer gegeben eine ganze Nacht
 durch / auch war Thor und Brücke mit guten auserlesenen Bür-
 gern und Knechten besetzt. Doch seyrete der Feind auch nicht/schoß
 ohne auffhören gegen die Brücke / Stadt und Festung. Herzog
 Friederich der Churfürst/ so wenig Tage zuvor war nach Dresden
 kommen / hatte einen guten Büchsen-Meister / Hansen von Gun-
 stedt/der richtet ein lauffendes Feuer zu/und brachte das in die Bad-
 stube zu Alt Dresden/ und stellet es also an/das es mit Gewalt auff-
 gieng/und weil es die Hussitten nicht leschen kunten/zogen sie heraus
 gen Kessberg/ truncken des neuen Mosts und Weins so viel sie
 mochten/das übrige liessen sie in den Roth/ zerhieben Faß und Kel-
 ter/und verbrandten es / und alle umbliegende Dörffer zu grunde
 aus/kamen für Meissen/ Hayn/ Torga und Wittenberg/ funden
 überall grossen Widerstand an Städten/ thäten aber desto grössern

A. 1428. Schaden auff dem Lande mit blündern / rauben und brennen. Streiffen durch die Laupnis biß an Görlitz und Baugen / und kamen wieder in Böhmen. Nach dem sie etliche Wochen außgeruhet / haben sie sich wieder starck versamlet / und ganzer acht Tage gerathschlaget / was nun fürzunehmen / und wo hinaus? Ob nun wohl etliche gerathen in Schlesien/darnach in Polen / etliche in Oesterreich / etliche in Böhmen zu ziehen / so ist doch endlich der Schluß wieder über das arme Meißnerland gegangen. Darauff der Feld-Oberste Procopius Kasus sammt Johann Zmrzlyk sich nicht gesäumet / und gleich in Weihnachten des zu Ende lauffenden 1428. Jahrs den andern Zug fürgenommen / belagerten Pirn / brachen aber bald wieder auff / verbrandten die Vorstädte zu Dresden und Meissen / sampt der Kirchen zu S. Nicolai. Von dannen haben sie sich weiter ins Land begeben / Dippoldiswalde und Lommassch eingenommen. Der Marggraff zu Brandenburg lag zu Dschas mit 600. gewapneter Mannschafft / getrauete sich aber des Orts nicht zu erhalten / sondern entwich mit seinem Volcke nach Leipzig. Funden also die Hussitten keinen Widerstand / und gieng es also ferner über Döbeln / Mügeln / Dschas / Wurzen / Schilda / Strela / Müßberg / über das Kloster Risa / Seufelitz / Sigeroda / Belgern / Dalen und andere Orte mehr. Zu Leipzig waren beyssammen Herzog Friederich Churfürst zu Sachsen / Günther Erzbischoff zu Magdeburg / Herzog Wilhelm zu Braunschweig / Bischoff Johann von Halberstadt / Landgraff Friederich in Thüringen / Marggraff Wilhelm zu Meissen / sampt vielen andern Grafen / Herren / Rittern und Knechten / und hatten eine feine Armee beyssammen. In dem sie aber verziehen / und der Sachen nicht eins werden können / was zu thun / und wie es anzugreifen / ziehen die Hussitten über die Mulda / und bemächtigen sich der Stadt Grimma. Darauff werden etliche aus Leipzig abgefertiget / sich des Feindes zu erkundigen / und Gefangene einzuholen / Sie mögen aber wohl nicht gewußt haben / daß der Feind so nahe sey / denn als sie der Hussitten Wagen-

Wagen-

Wagenburg ersehen/und nichts anders meynen/es wären ihre und
 der ihren Futter-Wägen/ und ohne Sorgen daher ziehen/ fallen
 die Hussitten plötzlich heraus/setzen in sie/ schlagen sie in die Flucht/
 stechen ihrer viel nieder/ und bekommen über anderthalb hundert
 gefangen. Haubolden von Schleinitz/ Landgräfischen Rath/ haben
 sie halb tod unter den Erschlagenen funden/ dem haben sie die Augen
 ausgestochen und hernach in Stücken gehauen. Als diese Zei-
 tung nach Leipzig kommen/ ist jederman hefftig erschrocken/ und hat
 man zuvor nicht gewust/ wie die Sache anzugreifen/ so hat mans
 nun vielweniger gewust. Die stolzen Hussitten haben sich dieses
 auch wohl bedüncken lassen/ u. desto frecher fortgefahren/ und haben
 ferner eingenommen Colditz/ Altenburg/ Schwöllen/ Grimmisch/
 Berda/ Reichenbach/ Alverbach/ Delsnitz/ Plauen/ Culmbach/ Bey-
 reuth. Sind auch ferner ins Franckenland gezogen/ viel Dörffer
 verbrand/ die Städte daselbst umb groß Geld gebrandschaget/ und
 sind von dannen wieder nach Hause gezogen. Theobaldus meldet/
 sie haben in Meissen-Oster- und Voigtlande nicht nur allein alle
 Städte und Dörffer außgebrand/ sondern auch die Kirchen zer-
 schleiffet/die Schlösser verwüstet/was sie auff dem Lande finden kön-
 nen/alles geraubet/die Leute erschlagen/und auff das allergrausam-
 ste gehandelt. Ob nun zwar wohl dieses an meisten Orten gesche-
 hen/ so ist doch alhier Kirche und Schloß sampt dem Rathhause ste-
 hend blieben. Die Stadt aber ist geplündert/ die Vorstädte/ wie
 auch ein gut Theil der Stadt außgebrand und viel Leute erschlagen
 worden.

Das XXIV. Capitel.

Gelinder Winter. Wolckenbrüche. Mäuse und
 Hamster. Sterben. Harter Winter.

ANNO 1427. ist der Winter so gelinde und warm gewesen / daß
 man umb S. Nicolai blaue Kornblumen im Felde/ und an-
 dere Blumen in Gärten und Wiesen gesehen. An vielen Orten ha-
 ben

A. 1432. ben die Pfirschbäume geblühet/ und ist fast im ganzen Winter kein Frost gewesen. Kein Mensch hat ihm dergleichen Winter jemahls gedacht.

Anno 1432. fielen an vielen Orten Wolckenbrüche / darvon sich die Wasser ergossen / und sehr grossen Schaden thaten. An manchem Orte hat es ganze Dörffer / sampt Menschen und Vieh hinweg geführet. Die Elbe hat grossen Schaden gethan an den Brücken in Dresden und Meissen / auch hat das Wasser ein groß Stück an der Stadt-Mauer zu Meissen niedergerissen. Die Mulda hat die Brücke zu Grimma gar hinweg genommen. An der Elbe sind viel Aecker und Wiesen gar hinweg gerissen/oder also verschlemmet worden/das sie hernach nicht mehr sind zu gebrauchen gewesen.

Anno 1433. war ein überaus kalter Winter / grosser Schnee und harter Frost von Martini an bis auff Lichtmess. Als der Schnee zergienge/war groß Gewässer/das verliess nicht ohne Schaden. Frost und Gewässer that dem lieben Korn grossen Schaden/ darauff erfolgte eine Theurung/ welche sich bis in das 1438. Jahr erstrecket/ und immer grösser wurde.

Anno 1434. hatte Korn und allerhand Früchte einen sehr schönen Wachs/ iederman freuete sich / und trug Hoffnung/ es solte nun wieder gute und wohlfeile Zeit erfolgen: Aber kurz für der Erndte funden sich so viel Mäuse und Hamster / das sie Getreyde und Gras alles miteinander hinweg gefressen hätten/ es fielen aber starcke und plögliche Regen ein / davon mussten sie alle ersaufen/ und wurde noch etwas errettet/doch war es zu wenig/die Theurung damit auffzuhalten und zu stillen. Auch gieng das Gewässer / so vom Regen entstande/ nicht allerdings ohne Schaden abe.

Anno 1435. sind in der Marter. Wochen des Nachts grosse ungeheure Winde entstanden/ die die Leute mit grossen Schrecken aus dem Schlasse erweckt haben. Der Wind hat Thore/ Häuser/ Kirchen/Schlösser und Thürme theils eingeworffen/theils an Dach und Fach sehr beschädiget und zerlästert/ dergleichen ist an Bäumen
in

in Gärten und Wäldern geschehen. Bäume so dicke als Bier-
 Fasse hat der Wind sampt den Wurzeln aus der Erden gerissen/
 was nun diese im niederfallen erreicht / das hat mit zu grund
 und zu scheidern gehen müssen. Am Herbst drauff fiel sehr viel
 Schnee auffeinander / und kunte keine Bahn werden oder bleiben/
 auch wurde die Kälte überaus groß / und wäret biß in Micfasten.
 Niemand kunte weder aus noch ein. Viel Leute / so die Noth auß-
 trieb und fort mußten / blieben im Schnee sitzen / und erfroren.

Anno 1438. war die Theurung am allerheftigsten / daß man
 nach Ostern ein Brod / so nicht viel grösser als eine Welsche Nuß
 war / um einen Pfennig hat bezahlen müssen. Hierbey hat sich auch
 ein groß Sterben angefangen / und war das Volck sehr kleinlaut /
 sie würden noch alle verhungern müssen. Es gab aber GOTT so
 liebliches und fruchtbares Gewitter / daß das liebe Getreyde daher
 wuchs und so schön stunde / daß man es mit Lust und Verwunderung
 ansah / darauff erfolgete eine reiche Erndte neben wohlfeiler und ge-
 wünschter Zeit.

Anno 1439. entspan sich wieder eine giftige Seuche oder
 Pest / die sich in alle Lande außbreitet. Der Anfang geschach umb
 die Erndte / und wärete biß nach dem Neuen Jahr. Wen diese
 Seuche anfiel / begundte also bald zu schlaffen / und lag drey Tag und
 Nacht aneinander / wenn er denn auffwachet / so rang er mit dem
 Tode / und gieng ihm die Seele aus. Dieses Sterben wird in den
 Historien auch das grosse genennet / weil es weidlich auffgeräumet.

Anno 1442. war wieder ein grimmiger kalter Winter / es fie-
 len in die 36. Schnee auffeinander / und kunte niemand auff der
 Strassen fortkommen. Denn wegen grosser Kälte war der Schnee
 wie Salt / und wolte keine Bahne werden. Als der Jenz kam / wol-
 te doch die Kälte sich nicht gar verlieren / sondern fiel noch in der
 Walburgis-Nacht ein starcker Frost / daher das Korn grossen Scha-
 den nahm.

Das

A.1443.

Das XXV. Capitel.

Schnee im Mäyen. Comet. Brüder-Krieg.
Groß Sterben.

Anno 1443. ist dem ersten und andern Tag Maji ein grosser Schnee mit eben harter Kälte eingefallen. Die Bäume waren heraus und stunden in der Blüthe/ das Korn war auch sein lang/ daher geschach grosser Schaden.

Anno 1444. hat sich ein schrecklicher Comet umb Viti sehen lassen/ welchen niemand ohne grosse Bestürzung hat anschauen können. Jederman hat leicht schliessen können/ daß er nicht viel gutes bedeuten werde/ wie sich auch hernach wohl ausgewiesen hat.

Anno 1445. hat sich der schädliche Brüder-Krieg angefangen zwischen Herzog Friederichen den Andern Churfürsten zu Sachsen/ und Herzog Wilhelm Landgrafen in Thüringen. Denn als Herzog Wilhelm sein vertrautes Fräulein/ Käyser Albrechten nachgelassene Tochter/ ehelichen heimzuholen beschlossen/ hat er auf seinen Bruder/ den Churfürsten/ der Erbtheilung halben hart gedrungen. Darauff ist zu Hall ein Tag angesetzt worden/ dahin der fürnehmste Adel aus Sachsen/ Meissen/ Thüringen und Francken/ die Gesandten der Bischöffe/ Abten und Städte sich gefunden. Weil aber beyder Fürsten fürnehmste Rätthe nicht einig waren/ und ihren eigenen Ruz suchten/ ist nichts verrichtet worden. Folgendes Jahr hat Herzog Wilhelm zu Zehna stattliches Beylager gehalten. Sein Bruder der Churfürst ist darzu nicht kommen/ hat auch niemand dahin gesandt/ sondern war unterdessen zu Leipzig/ hielt einen Land-Tag/ und kam ein Geschrey gen Zehna/ wie sich der Churfürst zu einem Einfall sehr rüstete. Hierdurch ist die hochzeitliche Freude in groß Schrecken verwandelt worden. Der Churfürst ließ seinem Bruder zu entbiethen/ Er solte die schädlichen Rätthe von seinem Hofe thun/ die er auch nahmhafftig machte/ sonst würden sie
nim-

nimmermehr Freunde werden. Als Herzog Wilhelm solches nicht thun wollen / ist der Angriff von beyden Theilen geschehen / und ist es über beyder Brüder Rätthe und Unterthanen / sonderlich über die Bisthume auff Herzog Wilhelms Seiten gegangen. Der Churfürst zu Brandenburg / und Landgraff in Hessen / so der beyden Fürsten Schwestern zur Ehe hatten / schlugen sich ins Mittel / und war zu S. Georgen bey Raumburg ein Tag angestellet: Herzog Friedrich Churfürst zu Sachsen bestund hierauff / sein Bruder solte die schädlichen Rätthe abschaffen / so solte alles gut werden. Weil aber Herzog Wilhelmen seine Rätthe gar zu sehr eingenommen hatten / war da kein Gehör / alle Handlung zerschlug sich / und wurden die Gemüther nur heftiger erbittert. Viel Herren / die es sonst mit Herzog Wilhelm hielten / als sie sahen / daß der Mangel an ihm war / haben sich von ihm abgesondert. Seine Rätthe / sonderlich Apel Bisthumb / wollen ihren Herren sehr wohl rathen und helfen / handeln mit den Böhmen / daß sie Herzog Wilhelmen zuziehen wolten. Denen durfften sie auch nicht lange pfeiffen zu diesem Tanze / denn sie hatten vorhin manche gute Beute aus Meißnerlande geholet / und hoffeten nochmals / ihre Mühe solte ihnen daselbst wohl verlohnet werden. Die Böhmen zogen gen Weissenfels / thaten im Stifft Merseburg und Raumburg grossen Schaden. Darauff ward ein Stillstand gemacht / und were Herzog Wilhelm seiner Böhmen gerne loß gewesen / biß er sie wieder bedurfft hätte. Weil aber ihre Beutel noch nicht voll waren / wolten sie nicht aus seinem Lande / begehrten Geld / legten sich in die Dörffer / und spannen wenig Seide. Dieses ist geschehen Anno 1447. Darauff sind die Böhmen in Westphalen geführet worden / sind aber bald wieder kommen / denen von Mühlhausen und Erfurt grossen Schaden zugefüget / die bey Churf. Durchl. zu Sachsen umb Hülffe gebeten / die auch erfolget / und sind die Böhmen aus Thüringen gejagt worden. Hierbey ist eine Zusammenkunft zu Mühlhausen gehalten worden / und sind die beyden Brüder freunds

N

li

A. 1447.

A. 1450. licher von einander gezogen/als sie zusammen kommen / welches große Freude und gute Hoffnung verursachte / aber das größte Unglück war noch dahinden. Denn Herzog Wilhelm wolte seine Rätthe nicht abschaffen/die doch eine Ursach waren alles Unglücks/ das kündete den Churfürsten Fräncken / und als auch andere Ursachen hierzu kommen/haben beyde Brüder wieder zum Waffnen gegrieffen. Herzog Wilhelm that mit seinem Volcke einen Einfall ins Land zur Pleisse/und wurde umb Altenburg und Borna alles geplündert und in Brand gestackt / darauff gieng der Strich ferner auff Pegau/ Rochlitz/ Colditz/ Grimma/ Leisnig/ Döbeln/ Mügeln/ Oschatz und Strela. Dieses ist geschehen im Anfang des 1450. Jahres. Des Churfürsten zu Sachsen Volck hat hierbey auch nicht gefeyret/ auff Herzog Wilhelm gezogen / der seine Böhmen wieder beruffen lassen. Als nun diese ihre Gelegenheit ersehen / haben sie aus Böhmen in Meissen einen Einfall gethan / Alt Dresden / Wilsdorf / Lommassch / Döbeln / Mitweide / Born und andere Orte geplündert und angestackt. Albinus schreibet / daß sie in einem Tage in die sechzig Dörffer und Flecken in die Asche geleget haben. Als dieser und anderer Schaden mehr fürgegangen/hat Keyser Friederich der Dritte und andere Herren und Potentaten sich ins Mittel geschlagen/und die Brüder zu vertragen gesucht. Nun weren Herren und Unterthanen gerne des schweren Krieges loß gewesen: Aber die Rätthe wehreten mit Händen und Füßen/ und weil sie das Spiel angefangen hatten/ befahrten sie sich / so die Herren vertragen würden/es möchte über sie hinaus lauffen / wie auch hernach geschehen. Als nun der Friede sich also gestopffet / und nicht fort gewolt / haben beyde Brüder es auff die Faust gestellet/ und der Sachen einen Ausgang mit einer freyen öffentlichen Feldschlacht machen wollen / welches denn viel Blutes würde gekostet haben. Als nun an den Thüringischen Grenzen beyde Armeen gegen einander gestanden / und albereit die Schlacht-Ordnung ist gemacht worden/hat ein Hackenschüg

schütz gegen dem Churf. zu Sachsen sich vernehmen lassen / so es S. A. 1450.
 Churf. Gnaden gefiele / wolte er dem Kriege bald ein Loch machen /
 und seinen Bruder Herzog Wilhelm mit einem Schosse in seinem
 Lager und Gezelt erschiesßen. Hierüber ist der Churfürst geschwin-
 de heraus gefahren / und gesprochen: Bey Leibe nicht / schieß / wen du
 wilt / schon nur meines lieben Bruders. Diese Rede ist bald aus-
 gebrochen / und Herzog Wilhelm fürbracht worden / der dadurch
 sehr beweget worden / hat an der herzlichen Treue seines Brudern
 ein grosses Wolgefallen getragen / und dem Bruder wieder alles lie-
 bes und gutes zu entboten. Als nun einer des andern Gemüthe ver-
 standen / sind sie auff einem freyen Platz zusammen geritten / da sie von
 beyden Heeren wohl sind zu sehen gewesen / und / nachdem sie eine Weile
 geredet / haben sie einander die Hände gegeben / und sind einander
 umb den Hals gefallen / worüber eine hefftige Freude und Frolocken
 entstanden. Darauff ist ein beständiger Friede gemacht worden /
 worbey den Leuten nicht anders gewesen / als ob sie von den Todten
 lebendig gemacht / oder aus beschwerlicher Gefängnis erlediget wür-
 den. Bey Endung dieses Krieges hat sich gar ein geschwindes pe-
 stilenzisches Sterben ereignet / welches sich allenthalben außgebreitet /
 und kein Ort ist verschonet worden. Man hält darfür / daß damals
 mehr denn der dritte Theil der Menschen drauff gegangen.

Das XXVI. Capitel.

Allerhand seltsame Zufälle des Gewit- ters und Gestirns.

ANno 1453. war ein so kalter Winter / dergleichen Kälte ihm
 fast niemand gedachte / und war doch fast gar kein Schnee / da-
 von nahm das Winter-Getreude grossen Schaden.

Anno 1456. hat man im Junio einen ganzen Monat lang ei-
 nen Cometen am Himmel gesehen.

Anno 1465. ist umb Crucis die Sonne am Himmel gar dun-
 kel

A. 1453. ckel gestanden/ umb die Sonne rings herumb ist ein Circel gesehen worden/ so blau als eine Kornblume.

Anno 1466. waren das ganze Jahr durch viel grosse Winde/ wie auch viel und groß Gewässer. Der Winter darauff war sehr kalt/ und hefftig viel Schnee. Der Wind wehete und drehete den Schnee übereinander/ daß Berg und Thal/ und alle tieffe Gräben und hohle Wege einander gleich waren. Keine Bahne bliebe/ die Leute/ die da reiseten/ wenn sie meyneten/ es were alles gleich/ fielen oft unversehens in die Gräben und hohle Wege/ daß der Schnee über sie zusammen schlug/ und sie ersticken und verderben mußten. Wenn manche auff ebenem Felde giengen/ erhob sich plötzlich umb sie ein Wehen und Drehen/ daß sie nicht auffsehen kundten/ hierüber wurden sie also ermüdet/ daß sie sich nieder setzen mußten/ wenn sie denn ein wenig gefessen/ sind ihnen die Glieder vom Schnee und Kälte erstarrt/ un ist sie zugleich ein süßer Schlaff ankommen. Sind sie nun vor andern/ so etwan darzu kommen/ auffgemuntert und mit fort bracht worden/ so ist es gut gewesen/ sind sie aber also liegend blieben/ so sind sie verschneyet und verwehet worden/ und hat niemand wissen können/ wo sie blieben/ biß der Schnee abgegangen. Solcher erstickten und erfrorenen Personen hat man allenthalben viel gefunden.

Anno 1468. ist ein nasser Sommer gewesen. Das Getreyde ist theils wegen der Nässe aussen blieben/ theils im Halm ausgewachsen und verfaulet. Man kundte kein Heu machen. Am Herbst blieben viel Ecker wegen der Nässe unbestellet liegen. Auff den Bäumen verfaulete das Obst und verdarb.

Anno 1472. sind zweene Cometen/ die beyde sehr groß und erschrecklich gewesen/ erschienen/ darauff ist eine dreyjährige Dürre/ viel Krieg und Unruhe/ neben geschwinden Sterbensläufften/ und anderm Unglück erfolget. Auch nam alle Liebe/ Freundschaft und Treue bey den Menschen ein Ende. Wo in einem Orte die Seuche einriß/ da lieff/ was lauffen kundte/ die Männer lieffen von
ih

ihren Weibern/ die Weiber von ihren francken Männern/ die El- A. 1472.
tern liessen die Kinder/ die Kinder ihre Eltern in ihrer Noth stecken
und verderben / vom Geschwister/ Freunden und Nachbarn Hülffe
erwarten wollen / war vergebens. Die Priester und Mönche wol-
ten niemand Beichte hören noch mit dem heiligen Abendmal ver-
sorgen. Viel Verstorbene wolte niemand begraben/ oder auff ge-
bührende Kirchhöfe/ und in erkaupte Begräbnisse begraben.

Anno 1473. wurde es zeitlich warm. Umb Liechtmeß stien-
gen die Bäume an zu blühen. Der Sommer ist sehr heiß gewesen.
Von Pfingsten an bis acht Tage nach Egidii ist kein Regen gefal-
len / davon sind Brunnen und Bäche ausgetrocknet / daß man an
vielen Orten nicht hat mahlen können. Das Wasser ist auch so
seltsam gewesen/ daß es ausgemessen und verkauft worden. Der
Winter darauff ist desto kälter gewesen.

Anno 1476 ist wieder ein sehr kalter Winter gewesen / ein
grosser Schnee ist gefallen/ der in die 15. Wochen ist liegend blieben.
Der Sommer darauff ist sehr schön/ mit gutem temperirten und
fruchtbarren Wetter gewesen/ daß alle Früchte sehr wohl fort kom-
men und gerathen sind.

Anno 1479. war gar ein linder und warmer Winter / und fiel
fast gar kein Schnee. Der Sommer war sehr trocken und heiß/
und fiel zwischen Pfingsten und Michaelis kein Regen / doch gab
Gott reichen Segen/und geriethen allerley Früchte sehr wol.

Anno 1494 ist allenthalben an Viehe ein grosser Vorrath
und Ueberfluß gewesen/und nach dem von andern Orten sonderlich
auch Viehe aus Polen ins Land zu feilen Kauffe kommen/ist das
Kindvieh so wolfeil worden / daß man einen schönen Ochsen umb
drey Rheinische Gulden hat kauffen können.

A. 1502.

Das XXVII. Capitel.

Kaupen. Schweinsterben. Comet. Wolfeile
Zeit. Heisser und nasser Sommer. Kalter
Winter. Sterben.

ANno 1502. umb den Anfang des Mayen sind grausam viel Kau-
pen gewesen / die nicht allein in Gärten / sondern auch in den
Wäldern das junge Laub hinweg gefressen / daß die Bäume und
Sträucher wie die Besen gestanden / und ist des Geschmeisses so viel
gewesen / daß es auff allen Strassen gekrochen / so dicke / daß iman
nicht hat können gehen / man hat sie müssen zutreten. Auch sind in
diesem Jahre dem Weibesvolcke auff die Schleyer / und sonst den
Leuten aus der Luft Creuze auff die Kleider gefallen / etliche sind blut-
roth / etliche gelbe und eyterfarb gewesen / und haben solche ohne Zwei-
fel das nachfolgende Sterben bedeutet.

Anno 1503. ist eine geschwinde Pestilenz eingefallen / welche
biß ins dritte Jahr gewäret / und ganz Deutschland durchstriecken
hat. Es ist aber darbey gar fruchtbare und wolfeile Zeit gewesen.

Anno 1504. war der Winter sehr kalt / der Sommer überaus
heiß und trocken / vom Anfang des Aprilis biß zu Ende des Julii rego-
nete es gar nicht / das Graß verdarb / der Haber blieb gar aussen / des
andern Getreydes kam sehr wenig fort / daher ward grosse Theu-
rung / und mangelten der Lebens Mittel zugleich Menschen und Vie-
he. Die Schweine fiengen an häufig hinweg zu sterben. Mancher
Haußvater schickete derselben am Morgen eine schöne grosse Herde
auff die Weide / zu Abend kam ihm kaum der dritte Theil wieder zu
Hauß. Unter den Menschen hatte das vorige Sterben auch noch
nicht auffgehört / das wurde nun durch die Hitze wieder auff's neue
entzündet / daß an manchem Orte die helffte der Menschen dahin
starb. Auch fand sich nicht eine sondern mancherley und zuvor un-
erhörte Kranckheiten. Die Leuthe überfielen so geschwinde / und so
hitzige Fieber / daß sie meyneten / sie müsten gar verbrennen. Etliche
be

bekamen so beschwerliches und unerträgliches Hauptwehe / daß sie A. 1505.
darüber sinnlos wurden. Etliche plagte so harter Husten / daß sie
viel Blut außwurffen. Etlichen fielen solche kalte Flüsse oder zehrer
Schleim in Hals und auff's Herze / daß sie ersticken musten. Man-
che wurden im Leibe anbrüchig / derer Odem roche so übel / daß nie-
mand umb sie bleiben kundte / und war die Noth und der Jammer
nicht zu beschreiben.

Anno 1505. war ein nasser Sommer / davon fieng das Viehe
wieder auff's neue an zu sterben / auch wolte die Seuche unter den
Menschen noch nicht auffhören.

Anno 1506. hat man vom 12 Aprilis an 25 Tage nach einander
einen schrecklichen Cometen am Himmel gesehen / dessen Lauff gleich
einem andern Planeten vom Abend gegen Morgen gegangen. Dies-
ses Jahr ist sehr gut und fruchtbar gewesen / und sind allerhand Früch-
te sehr wol gerathen.

Anno 1507. war wieder ein sehr fruchtbares / gutes und reiches
Jahr / und war des Getreydes so überflüssig / daß es sehr ungeacht
war. Einen Scheffel Korn hat man umb sechs Groschen / Gersten
umb fünffe / Haber umb drey Groschen Meißnisches Masses kauffen
konnen.

Anno 1512. ist den 12 Junii gleich umb Mittage ein gresses
Ungetwitter gewesen / da ein Donnerschlag in den andern gegangen
mit Blitzen und erschrecklichen Feuer-Stralen / daß man nicht anders
gemeynet / denn es würde der Jüngste Tag kommen. Auch hat es
zugleich mit gewaltig geregnet / und Schlossen geworffen so groß / als
die Welschen Nüsse / was nun diese angetroffen auff dem Felde und
Bäumen / hat müssen zu grund und zu boden gehen.

Anno 1513. war eine lange und überaus grosse Kälte und viel
Eiß / der Winter fieng sich an an Michaelis / und wäret an einander
biß auff Lichtmeß. Von diesem kalten Winter hat das gemeine
Volck ihre Jahr Rechnung / ihr Alter / und was sonst denckwürdig
geschehen / anzurechnen pflegen.

Anno

A. 1515.

Anno 1515. hat sich bey Endung des Sommers die giftige Seuche der Pest wieder angefangen/ welche in Meissen/ Sachsen/ Thüringen und Hessen sich hefftig ausgebreitet / und abermal den dritten Theil der Menschen hingerissen. Der Herbst war sehr heiß/ der Winter gar gelinde / und hat es biß gegen das Neue Jahr über fünff mal kaum ein wenig/ und zwar nur des Nachts / gefrostet. Nach dem Neuen Jahre seyn so warme Tage gewesen/ als ob es nach Ostern were/dahero hat die Seuche nicht auffgehöret/ sondern das folgende Jahr über zimlich scharff angehalten.

Das XXVIII. Capitel.

Johannes der Sechste von
Salhausen.

ANno 1518. den 9. Aprilis ist verstorben Johannes der Sechste dieses Namens/ an der Zahl der 42. Bischoff zu Meissen/ des Geschlechts von Salhausen/ den muß ich allhier zu Ehren und Gedächtnis anführen/was von ihm der fürtreffliche Theologus D. Johann Schreiter / Meißnischer Stiffts Superintendens zu Wurzen / schreibet : D wie vielen Meißnischen Bischoffen hat das Liecht der Wahrheit in die Herzen geschienen / wenn sie nur ein wenig über die Bibel kommen sind/ daß sie die Antichristischen Irthume wol erkennen haben. Unter solchen ist gewesen Bischoff Johannes der Sechste von Salhausen / welcher nicht groß Scheu getragen zu bekennen/was er in seinem Herzen erkennet / weil bald nach seiner Zeit das Liecht des heiligen Evangelii in diesem Lande sich herfür gethan/und die Morgenröthe sich zuvor bey seinen Lebzeiten blicken lassen / wiewol er den rechten Aufgang nicht erlebet. Viel abergläubiges Dinges zu seiner Zeit hat dieser Bischoff verworffen/ und gesagt/so oft er in der Bibel lese/ finde er gar eine andere Lehre und Glauben darinnen / als öffentlich geprediget würde. Er hat eine besondere Kirchen-Agenda von Gebeten/ Collecten/Besängen
und

und Lectionen für die Priester verordnet und zusammen bringen A. 1578.
 lassen durch Andream Proles, welcher ein gelehrter und Gott-
 fürchtiger Mönch und Prior zu Leipzig gewesen. Es hatte der
 Deutsche Orden in Lieffland Indulgentias anni Jubilæi auff die
 Magdeburgische Provincia vom Pabst Alexandro VI. und Julio
 II. erlanget / darzu ein Executor und Commissarius, Christianus
 Bomhanor genand/gesaßt und deputiret worden/ welcher auch in
 das Stifft Meissen kommen/ und Bischoff Johannsen darzu zwin-
 gen wollen/das er dieselben Indulgentien in seinem Bisthumb ver-
 kündigen und publiciren lassen solte; Aber dieser Bischoff sagte sich
 mit Ernst darwieder / und wolte seiner Stiffts-Kirchen Inwoh-
 nern zu Abbruch und Nachtheil ihrer Freyheit nicht cediren noch
 gratificiren/ daß also der Ablass-Krämer schlechten Marckt allhier
 gehalten hat. Er hat auch die Leute wegen ihrer Thorheit gestrafft/
 daß sie ihr Geld in einen solchen Kasten legen dürfften/ darzu sie
 keinen Schlüssel hätten. Als kurz vor seinem Ende ein neuer
 Ablass-Krämer Tezelius sich herumb hören lassen / hat Bischoff
 Salhausen geweissaget/dieser würde die letzte Wahre herumb ge-
 tragen und ausgeboten haben / weil er es allzugrob und unver-
 schämt gemacht. Dieser Bischoff hat zu sagen pflegen/ kein tro-
 ziger noch frecher Thier were/als das durch eine Rutten sibet. Bis-
 her D. Schreiter. Hieraus ist zu sehen/was grosser Schade un-
 ferm Stiffte durch dieses fürnehmen Bischoffs Tod ist zugestanden/
 denn so er hette noch etliche wenig Jahre überleben sollen / ist kein
 Zweifel/das er das helle Licht des heiligen Evangelii / so durch D.
 Luthern ie mehr und mehr ist angezündet worden/ mit beyden Hän-
 den würde ergrieffen und in sein Stifft gebracht haben. Dierweil
 aber das H. Wort Gottes damals so viel Feinde / Widersprecher
 und Verfolger gefunden / wie denn alle Capitulares und Stiffts-
 Herren damals waren / und auch der neue Bischoff selbst Johan-
 nes der Siebende den Lauff des H. Evangelii hinderte / wie und
 wo er nur wuste und kundte/ als ist geschehen/das das Stifft Wur-
 gen

D

gen

A. 1527. gen/und also auch dieses unser Mügela noch ganzer vier und zwanzig Jahr/ biß auff 1542. des seligmachenden Worts Gottes hat müssen beraubet seyn. Den frommen und hochberühmten Bischoffe Salhausen wollen wir dieses Epitaphium und Grabschrift zu Ehren und zu Gedächtniß setzen:

Me Gens nobilitat SALHUSIA, plus ego Gentem.

Me Cathedra exornat MISNICA; ego Cathedram.

Pastorem agnovit Romana Ecclesia me, sed

Errores odi pessima Roma tuos.

Temeliore cibo Grex pascere curo: salutis

Heu quantum moritur, me moriente, tibi!

Daß ich war Edel/gab mir mein Geschlecht und Stamm:

Doch meinem Stamme selbst von mir mehr Ehre kam.

Das Meißnisch hohe Stiff bracht mich zu Würd' und Ehren:

Des Stiffes Ehr ich auch hab rühmlich pflegen mehren.

Für einen Hirten mich die Römisch Kirch erkand/

Vom Römischen Irrthumb war mein Herz gar abgewand.

Ich hette/meine Herd/dir bessere Weid erworben:

Was Heyls mit meinem Tod ist dir dahin gestorben!

Das XXIX. Capitel.

Erschrecklicher Comet. Englische Schweißsucht.

ANno 1527. ist vom II. Octobris an/und hernach viel Morgen nach einander ein erschrecklicher Comet erschienen/ und fast durch ganz Europam gesehen worden. Sein Anfang ist gewesen frühe umb 4. Uhr/ und hat gestanden fünff Viertelstunden. Er ist sehr groß und lang gewesen/gelbroth/mit unter gemengeter Blutfarbe/

farbe/ hat an einem Orte gesehen/ wie ein ausgereckter und in et-^{A. 1529.} was gebogener langer Arm/ der ein grosses Schwert in der Hand hette/ zum Streiche gezucket. An des Schwerdtes Spizen und Seiten haben drey grosse Sterne gestanden/ von welchen sich ein breiter Wolckenfarbigter Stral weit ausgestreckt/ und sind auff den Seiten viel Striemen als lange Spiesse gestalt erschienen/ darzwischen viel kleine Schwerdter vermischet/ alles bleichrother Farben/ neben vieler eingemischter heller Feuerflammen/ darinnen man hin und wieder viel erschreckliche Angesichter/ mit rauhen Häuptern und Bärten gesehen/ und dieses alles gieng/ als lege es in einem blutigen fließenden Wasser/ wimmele und durcharbeite sich mit einander/ daß es über alle Masse erschrecklich anzusehen gewesen. Dahero auch etliche/ die es gesehen/ darüber also erschrocken/ daß sie in Kranckheit gefallen und gestorben.

Anno 1529. war ein gelinder und lagschichter Winter/ der Sommer war naß und kalt/ dahero sich eine wunderbahre Kranckheit hat verursacht/ von welcher man zuvor im Deutschlande nichts gewußt hat/ und von dem gemeinen Mann die Schweißsucht oder Englischer Schweiß genennet wird/ weil sie aus Engeland erstlich in die Seestädte/ und hernach herauff in Ober-Deutschland kommen/ daran viel tausend Menschen gestorben sind. Wenn einen diese Kranckheit anfiel/ dem kam zugleich ein heisser Angst-Schweiß und ein harter Schlaff an/ und kundte sich schlaffens nicht erwehren/ man rüttelte und schüttelte ihn denn so lange und viel/ daß er schlaffens vergaß. Wer aber dem Schlaffe sich ergab/ und also im Schlaffe gelassen wurde/ vergieng im Schlaffe/ und starb. Nun wußten die Leute erstlich nicht/ wie sie mit dieser Kranckheit dran waren/ hernach als man sahe/ daß der Schlaff bey dieser Kranckheit so schädlich war/ war eine gemeine Sage/ wer genesen wolte/ müste vier und zwanzig Stunden an einander sich schlaffens enthalten. Und es gabs die Erfahrung/ wer 24. Stunden überlebte/ nach dem er franck worden war/ mit dem hatte es ferner keine Noth. Weil

A. 1529. aber bey der Cur auch der Schweiß sehr nöthig war/ als gaben etliche für / es müste einer 24. Stunden an einander schwitzen / und unter dessen keine Luft an sich gehen lassen/das kostete vielen das Leben / denn wo in einem Hause iemand sich nur ein wenig klagete/ von stund an wurde ihm ein Lager gemacht / und wurde mit einem Hauffen Feder-Betten/Belze/und was sonst fürhanden war/zugedecket/ es wurde eingeheizet / daß es alles wechselte/ Thüren und Fenster wurden auff's fleißigste zugehalten / daß nicht ein Lüfftlein zum Patienten kommen kundte/auch waren die andern / so gesund waren / fürhanden/hüteten den Krancken/und wehreten ihm / daß er von Betten und Kleidern nichts von sich warff oder werffen kundte/es klagete nun einer und lamentirete wie er wolte / so war doch da kein Gehör/ es muste mancher patient halten / biß ihm die Seele ausgieng. Denn weil ihrer viel grosse innerliche Hitze hätten/und noch darzu mit euserlicher Hitze und Schweiß gemartert wurden / war es ihnen auszustehen unmöglich/und zogen in einer Ohnmacht dahin. Doch sind hin und wieder verständige Leute gewesen/ die mit Rath und That den Einfältigen beygesprungen/ und viel errettet haben. Es ist wegen dieser Kranckheit eine solche Furcht unter den Leuten gewesen/daß wo etwa ein Tisch voller guter Freunde bey einander gessen/ und sich einer ein wenig geklagt/ oder nur dieser Seuche mit einem Worte ist gedacht worden/ ist einer nach dem andern auffgestanden/ nach Hause gegangen/ hat sich zu Bette geleyet / und ist des andern Abends tod gewesen. Kindern und jungen Leuten war diese Kranckheit nicht so schädlich / als den Alten.

Das XXX. Capitel.

Kirch zu Alt Mügeln brennet abe. Warmer
und kalter Winter. Herzog Georg zu
Sachsen stirbt.

A Nno 1536. Freytags vor Pfingsten ist die Kirche zu Alt-Mü-
geln

geln vom Wetter angezündet und abgebrandt worden / nach dem A. 1536. sie gestanden hat vierhundert und ein Jahr. Zu reparirung und Wiederauffbauung dieser Kirchen hat ein Bauer zu Schlansschis Namens Paul Wagner/oder wie sie reden/Wainer/ hundert dicke Groschen/ sind hundert Thaler/verehret. Er hat auch ein Geschirr Pferde/ sampt Wagen und Knechte Jahr und Tag auff seine Unkosten zum Bau führen der Kirchen unterhalten. Dieser Mann ist wegen seiner Mildigkeit gegen die Kirche eines ewigen Lobes und Gedächtniß wol würdig/zuntal weil diejenigen / so dergleichen thun/ so sehr seltsam sind.

Anno 1537. ist zu Ende des Jahrs der Winter so warm gewesen / daß in den Christ-Feyertagen die Jungfrauen Kränze von allerhand Blumen getragen. Die Kinder haben auff den Gassen gespielt/wie im Sommer. Lenß und Sommer darauff sind wol temperiret und gut gewesen.

Anno 1538. hat gegen dem Ende des Jahrs sich die Kälte desto mehr gefunden / und desto schärffer angehalten. Die Vogel sind auff den Dächern und Bäumen erfroren. Fünff Tage nach dem Neuen Jahre fiel ein geschwinde Thauwetter mit Regen ein / davon sich die Wasser so ergossen / daß Menschen und Viehe ersoffen. Etliche Bothen/so verschicket/auch Leute/die sonst verreyset waren/ die dieses Thauwetter und Gewässer überfiel/ kamen nicht wieder/ und kundte man auch nicht erfahren / wo sie blieben.

Anno 1539. den 17. Aprilis starb zu Dresden ohne Erben Herzog Georg/welcher bisanhero über der Päßtlichen Lehre noch steiff und feste gehalten hatte. Alle Catholischen/ sonderlich die in Stifften dieser Lande / haben auff ihn ein Auge gehabt/haben auff ihn ein Auge gehabt / haben auff ihn ihren Trost und Hoffnung gesetzt/ die aber mit ihm gestorben und in Brunnen gefallen / daher auch über seinem Tod ihrer viel hefftig erschrocken sind/ wie denn einer aus Ungedult heraus; gefahren und gesagt haben soll: Er wolte lieber/ daß GOTT im Himmel tod were / als Herzog Georg.
D 3 Sein

A. 1530. Sein Bruder Herzog Heinrich residirte zu Freyberg / weil er aber Evangelisch war / hätte ihn Herzog Georg lieber enterbet / und das Land Keyser Carln oder Ferdinando zugewendet / weil sich aber dieses nicht wol schicken wollen / hat er endlich sein Testament gemacht / und seinem Bruder zwar sein Land bescheiden / doch mit der Bedingung / daß er in der Religion nichts ändern wolte. Hat auch eine fürnehme Gesandtschaft abgefertiget / die dieses seinem Bruder fürhalten solten. Als die gen Freybergk kommen / haben sie Herzog Heinrichen mit vielen beweglichen Worten zu Gemüthe geführt / wie er bekommen würde ein so schönes Land / eine so schöne Varschafft am Gelde / wie auch sonst einen so herrlichen Schatz an andern Fürstlichen Gütern und Kleinodien: Solte er demnach seines Herrn Brudern Begehren nachkommen / und das Land bey der alten Catholischen Religion bleiben lassen. Herzog Heinrich hat hierauff geantwortet: Euer Fürschlag gemahnet mich eben wie jener / den der Teufel dem HErrn Christo that / da er zu ihm saget: Das alles will ich dir geben / so du niederfällst / und mich anbetest / Matth. 4 / v 9. Meynet ihr / daß mir zeitlich Geld und Gut so lieb sey / daß ich darumb solte von der erkandten Wahrheit abweichen / und die verläugnen? Solche Unbeständigkeit und Leichtfertigkeit sollet ihr bey mir nicht finden. Ehe die Gesandten wieder nach Hause kommen / ist Herzog Georg gestorben. Nach dessen Todt hat Herzog Heinrich ihm das Land alsobald huldigen lassen / und ist zugleich mit bemühet gewesen / wie die reine Lehre des heiligen Evangelii im ganzen Lande öffentlich möchte eingeführt werden / wie auch durch Gottes Gnade geschehen. Und also ist das seligmachende Wort Gottes auch unserm Mügeln näher kommen / und bekand worden / und hat von solcher Zeit ie mehr und mehr allhier gewachsen und zugenommen / bis es gar öffentlich geprediget worden. Gott erhalte uns diesen theuren Seelen-Schatz ferner in Gnaden / Amen.

Das

Das XXXI. Capitel.

Müglische Märckte. Fladen-Krieg. Erste Evangelische Predigt zu Mügeln. Leuschrecken.
Kalter Winter.

ANno 1541. hat Mügeln auff unterthänigst suppliciren und anhalten von dem hochlöblichen Kayser Carolo V. einen Jahrmarckt den Sonntag für Martini/wie auch vom Könige Ferdinando des folgenden Jahres einen andern Jahrmarckt den Sonntag für Johannis erlanget.

Anno 1542. entstunde eine schädliche Uneinigkeit zwischen Herzog Johann Friederichen dem Churfürsten/ und Herzog Morizen zu Sachsen / wegen der Stadt Wurzen und der Grenzen. Der Churfürst foderte von Wurzen die Türckensteuer/weil es hart an seinen Grenzen/und zwischen zweyen seiner namhaftten Städte/Grimm und Eulenburg gelegen ist. Herzog Moriz wolte nicht gerne / daß ihm ein bequemer Port über die Mulda in seinen Lande zu reysen solte entwendet werden. Ließ heimlich auffgebieten aus ieder Stadt und Flecken eine gewisse Anzahl / auff die zweene Plätze Leipzig und Dschas / und kam Dienstag nach Palmarum Herzog Moriz mit seinem Bruder Herzog Augusto zu Dschas ein/dahin sich selbigen Tages versammelten in die zehen tausend zu Fuß und fünffhundert zu Ross. Niemand wuste / wohin es gehen solte. Herzog Johann Friederich Churfürst seumete sich auch nicht / lag zum Grimma mit einem starcken Zeuge von Reutern und Fußvolcke / auch ergieng das Auffgebot zu Torgau / und in andern Städten. Die Churfürstlichen namen Wurzen mit vierhundert Pferden ein / und wurde die Stadt in Eyl mit einem Schanzgraben auf einen Nothfall befestiget. Herzog Moriz musterte sein Volck zu Dschas / ließ sein Geschütz ins Feld rücken / welches 18. Mauerbrecher und viel andere Stücken waren / und ließ die loß brennen / und solte es Torgau gelten. Es legten sich aber
in

A. 1542 insonderheit zwo Personen ins Mittel/ erstlich der seelige Herr D. Martin Luther / der that das seinige mit andächtigen Gebet zu Gott für das arme Land / und für das unschuldige Christen-Blut/ das da hätte sollen vergossen werden/ und dann mit fürtrefflichen Schrifften und Vermahnungen an die beyden hochlöblichen Chur- und Fürsten/wie solche Tom. 8. Jen. p. 43. zu sehen. Fürs andere der Landdruff in Hessen/ von dem kam zu Ritternacht/ da gegen Morgen der Aufbruch geschehen solte/ ein Schreiben gen Dschaz an Herzog Morizen seinen Eydam/ darinnen er ihn bat und vermahnet / daß er bey Verlierung seiner Huld und Freundschaft nichts ferner fürnehmen wolte / welches geschach. Darauff ist der Landgraff in Person nach Grimm zum Churfürsten/ und dann ferner nach Dschaz zu Herzog Morizen kommen / hat sich der Ursach dieses geschwinden Krieges erkundiget/ und gütliche Handlung fürgenommen/ und weil beyde Parten sich der Billigkeit bequemeten/ wurde Friede gemacht/ und am Oster-Dienstage das Volck abgedancket/ als dieser Krieg zwölf Tage gewäret. Und weil hierüber manche verhindert wurden/ daß sie keine Oster-Fladen backen kundten/ oder wo sie gebacken/ die Soldaten solche haben verzehren helfen/ ist dieser Krieg der Fladen-Krieg genennet worden.

Dieses Jahr am Pfingst-Montage ist die erste Evangelische Predigt allhier in der Kirchen gehalten worden aus dem schönen Evangelio: Also hat Gott die Welt geliebet. Wer der Prediger gewesen/ habe ich nie erfahren können/ weil es in der Stille zugegangen/ und wegen der Stifts-Herren/ die noch alle eiverig Catholisch waren/ ein gefährlich Werck gewesen. Der Päßstliche Diaconus war damals gestorben / und wolten der Rath und Bürgerschaft keinen andern Päßstlichen ihnen eindringen lassen. Der Pfarrer zu Alt-Mügeln / der gleichfalls noch Catholisch war / hatte hierinnen auch wenig Gehör/ biß er Anno 1550. starb. Blieb er demnach draussen / und wartet seiner Kirchen/ und mußte also hier die Kirche entweder ledig stehen / oder trat bißweilen ein Evangelischer

scher

lischer Prediger aus der Nachbarschafft heimlich auff / bis Gott A. 1542.
halff / wie wir hören werden.

Weil allhier Alt-Mügeln gedacht wird / muß ich des Marckts
daselbst / welcher den 7. Septembr. am Tage Maria Geburt auf frey-
em Felde jährlich gehalten / und vom Landvolcke / fern und nahe / in
grosser Menge besucht wird / nicht vergessen. Und ist solcher anfäng-
lich zu Mockris gewesen / welcher Ort bey den uhralten Deutschen die
Krone geheissen / und ein schönes un lustiges Städtlein gewesen. Die
Wenden haben es bey ihrem Einfalle in dieses Land verwüstet / her-
nach in etwas wieder gebauet / und Mockris genennet / welches heist
ein Sumpff in Wendischer und Croatischer Sprache / wie denn
auch eine Stadt dieses Namens in Croatia lieget. Von Mockris
ist dieser Marckt umb 500. Gulden gen Kalwis versetzt worden /
welches gleichfalls ein Städtlein gewesen. Nachdem aber die zu
Kalbis ihres Geldes wieder benöthiget gewesen / hat mit Bewilli-
gung derer zu Mockris die Kirche zu Alt-Mügeln die 500. Gulden
ausgezahlet / und also ist dieser Marckt gen Alt-Mügeln kommen / da
er auch wohl bleiben wird / weil er allbereit in die 200. Jahr daselbst
gewesen.

Im Anfange des Herbstes / dieses Jahrs / seyn aus der Littau /
durch Polen und Schlesien eine hefftige Menge Heuschrecken ins
Meißnerland kommen / die haben in ihrem Striche über hundert
Meilweges / alles / was grün gewesen / hinweg gefressen. Ihre Größe
ist gewesen eines kleinen Mannes Fingers groß / etliche grösser.
Hatten grosse buschichte Häupter / als ob sie Panzerhäuben mit
Federbüschen auffhätten / und waren die Köpffe hart / wie ein Horn /
daß man zu thun hatte / wolte man einen zutreten. Etliche waren
gelb / etliche grau / etliche rusicht. Hatten vier Flügel / die waren wun-
derlich anzusehen / gleich als ob sie mit Arabischen Buchstaben be-
schrieben weren. Wenn die Sonne gegen halb Mittag fein warm
shiene / so macheten sie sich auff / und flogen wie in einer Schlacht-
Ordnung eines guten langen Spiesses hoch / über einander so dicke /
P daß

A. 1547. daß sie auch die Sonne/ wie eine Wolcke/ bedeckten/ flogen eine gute Meilwegs/ wenn sie sich nieder ließen/ sassen sie eines guten Schuchs hoch über einander / und ließen einen Stancf hinder sich. Anfanglich sollen sie in Polen Ellen hoch übereinander gefessen seyn. Sie sind kommen biß an die Mulda/ da hat sie der Wind ins Wasser geschmiessen / weiter ist keine kommen.

Der Winter hierauff ist sehr kalt gewesen / und sind bey sechs und dreßig Schnee auff einander gefallen. Niemand gedachte ihm dergleichen Winter/ und war grosse Noth umb das Mahlen. Man vermeynete/ wo die Kälte gethan hätte / es were auff die Heuschrecken eine Pest erfolgt.

Das XXXII. Capitel.

Käyser Caroli V. Zug. Kirche zu Meissen abgebrand.

ANno 1547. ist Käyser Carolus Quintus in dieses Land kommen im Monat April. Der Zug gieng von Eger auff Plauen/ Reichenbach/ Werda/ Gnaundstein. Den 22. Aprilis ist das Hauptquartir zu Reßnig gewesen. Nun war beschlossen/ weiß nicht aus was Ursach/ daß bey des Käyfers Auffbruche die Stadt solte geplündert und in Brand gestackt werden. Solches aber wuste niemand/ als etliche der fürnehmsten Herren und Obersten. Als nun derselben einer bey einem Bürger sein Quartir hat / ersihet er ohnegefehr das Bildnis Petri Apiani sonst Bennewis genand/ welcher zu der Zeit ein fürtrefflicher hochgelehrter Mann und Künstler war / in Beschreibung der Länder und Städte/ in Abmessung der Plätze / Städte und Festungen / dessen Wappen und Land-Tafeln sich der Käyser und seine Generalen stets gebraucheten/ und ihm deswegen sehr günstig waren/sonderlich der Käyser / der ihn geadelt und mit vielen herrlichen Privilegiis und Freyheiten begnadet hatte. Als nun dieser Herr das Bild an der Wand siehet/ fraget er den Wirth/ wie er zu diesem Bilde
 Kom:

Komme/und was er damit mache? Der Wirth antwortet: Es ist A. 1547.
 meines Bruders Bilde. Wie? spricht der Herr/ ist Apianus euer
 Bruder? Ist er aus dieser Stadt bürtig? Ja/spricht der Bürger/
 in diesem Hause/ in dieser Stuben ist er geboren worden. Das soll
 euch zu statten kommen/spricht dieser Herr/und berichtet alsbald Käu-
 ferliche Majestät / was er von seinem Wirth verstanden. Als der
 Kaysers solches vernommen/hat ers ihm in Gnaden gefallen lassen/
 und gesprochen: Es solte ihm nicht lieb seyn/das er den fürnehmen A-
 pianum also betrüben/und sein Vaterland in Unglück hätte setzen sol-
 len/hat auch bey Leibesstraffe ausruffen lassen/das kein Soldat eini-
 gen Menschen in der Stadt beleidigen oder das geringste nehmen sol-
 te. Hat also ein stummes/ lebloses Bild eines gelehrten und wohl-
 verdienten Mannes ein Unglück abgewand/welches der ganzen Stadt
 hätte zu schwer sollen fürfallen. Als der Rath und Bürgerschaft all-
 hier erfahren/das der Kaysers zu Leisnig sey/ und sich des Durchzugs
 befahret/haben sie etliche Männer dahin abgefertiget / umb eine Sal-
 vanguard anzuhalten/ welche sie auch schriftlich erhalten. Des an-
 dern Tages als den 23. Aprilis ist der Aufbruch geschehen/und ist der
 Kaysers mit seiner ganzen Armee zu Ross und Fuß durch und hinder
 Mügeln fürbey gezogen/ und ist das Nachtlager zur und umb Jana
 gewesen. Von dannen als der Kaysers verstanden/ das Herzog Jo-
 hann Friederich Churfürst/von Meissen hinweg/und die Brücke da-
 selbst abgeworffen sey/hat er sich gewand/und gegen Born/ Schirmitz
 und Mülberg an die Elbe gerucket/daselbst übergesagt/mit dem Chur-
 fürsten getroffen und ihn gefangen/ wie solches von vielen weitläufftig
 beschrieben ist. Dieses muß ich noch hierbey gedenccken/was Fince-
 lius, Meigerius und andere melden: Als die Catholischen Thum-
 herren/ Mönche und Pfaffen zu Meissen des frommen Churfürsten
 Niederlage und Gefängnis vernommen/die eine Probe seines Glau-
 bens und seiner Gedult gewesen/ hat sich bey ihnen eine unglaubliche
 Freude und Frolocken erhaben/ sind in die Kirche gelauffen/haben das
 Te DEUM laudamus gesungen. Es hat sich aber GOTT bald mercken
 lassen/

A. 1550. lassen/daß er an ihrer Leichtfertigkeit und Verstockung keinen Gefallen trage/ denn in dem sie in ihrer größten Freude seyn / schlägt das Wetter in die Kirche / daß sie von viereu nach Mittage an bis umb sechs Uhr gebrand/da die Glocken und eine Orgel mit silbernen Pfeifen zerschmolzen und verdorben.

Das XXXIII. Capitel.

Evangelische Kirchen-und Schuldiener zu Mügeln.

ANno 1550. starb der letzte Päbstliche Pfarrherr zu Alt-Mügeln N. Opitius, welcher bis dato noch die Catholischen Stiffts-Herren zu Rückenhalter gehabt/und verwehret hatte/ daß kein Evangelischer Prediger zu Mügeln hat dürfen angenommen werden. Nach seinem Todt ist zum Evangelischen Pfarrherren nach Alt-und Neu-Mügeln beruffen worden

I. Basilius Rose / der Geburt von Döbeln / kam vom Grossen Hayn hieher/da er meines Erachtens Diaconus gewesen.

II. Matthias Schneider/ von S. Joachims-Thal/war erst an der Schule zu Rochlig/hernach wurde er allhier Diaconus und lezlich Pfarrherr.

III. Bartholomæus Rumbaum vom Zauer aus der Schlesiens/ ein Doctor der heiligen Schrift / war erst Superintendens zu Delitzsch / hernach Stiffts Superintendens zu Merseburg / und lezlich Pfarrherr allhier.

IV. M. Valentinus Braun/ zog nach Leisnig Anno 1593. und wurde daselbst Superintendens.

V. Martin Großkopff/ kam von Trebsen hieher.

VI. Gabriel Strauß/ kam von Müglens hieher.

VII. M. Caspar Nothe von Weiffensels / kam von Wurzen hieher/ da er Archidiaconus gewesen.

VIII. M. Gottfried Schreiter von Annaberg / Herrn D. Johann

hann

hann Schreiters / sel. Stiffts Superintendentens zu Wurzen / A. 1550.
Sohn / kam hieher Anno 1638. starb Anno 1649. den 30. Maji.

IX. Valentinus, M. Valentini Braunen sel. Sohns Sohn/
von der Mitweida / kam von Niedergräfen hieher Anno 1650.

Von D. Kumbäumen möchte iemand widerwärtige Gedan-
cken haben / warumb er nach so hohen und fürnehmen Aemptern hie-
her gezogen und Pfarrherr worden? Es verhellet sich aber die War-
heit also. Es ist dieser fromme und Gottfürchtige Theologus off-
lang Franck gelegen / sonderlich aber hat er ie zu Zeiten grosse Beschw-
rung im Haupte gehabt / daß er alsdenn die Predigten und andere nö-
thige Beschäfte nicht hat verrichten können. Nachdem aber hier-
aus viel Schaden und Unheil erwachsen / welches ihm sehr zu Herzen
gegangen / als hat er bey Churf. Durchl. zu Sachsen angehalten
umb gnädige Dimission und Erlassung eines so hohen und mühsamen
Amptes / und gebeten / daß er möchte an einen andern Ort versetzt
werden / da über seine ordentliche Amts-Predigten (die im Nothfall
doch auch von andern könnten verrichtet werden) dergleichen wichtige
und nöthige Sachen zu verrichten nicht fürfallen möchten. Diese
seine Bitte ist vor billig erkand worden / und weil sich gleich damals
die Pfarr zu Alt-Mügeln verlediget / ist er auff seine Bewilligung da-
hin befördert worden. Dieweil er aber eine hochgradirte Person / ein
Doctor, und an zwey fürnehmen Orten Superintendentens gewesen /
als hat man ihm zu Erhaltung seines Tituls und Ehren diese Pfar-
ren untergeben / Gornsig / Kiwitz / Tzschaitz / Jana / die an ihm / als
an ihren Superintendenten sind gewiesen worden. Und solcher maf-
sen ist Mügeln eine Superintendentur worden / aber nicht lange blieben /
denn nach dem D. Kumbaum verstorben / ist diese Superintendentur
wieder auffgehoben / und sind obgedachte Pfarren / wie auch Mügeln
selber / der Stiffts-Superintendentur zu Wurzen untergeben worden.
Für D. Kumbaums Zeiten aber haben diese vier Pfarren samt Mü-
geln von der Reformation an nach Oschag gehört / wie ich solches in
alten Patenten funden habe. Er Herr D. Kumbaum lieget in der

A. 1550. Kirchen zu Alt-Mügelu begraben / sein Bildnis stehet in der Wand gegen der Treppen / da man auff die Cangel gehet in Stein gehauen / mit dieser Unterschrift: Reverendus & Clarissimus Vir Doctor Bartholomæus Rumbaum, Jauranus Silesius, postquam annis XIII. Ecclesiæ Delitianaë & Morsburg inspectoris supremi munus sustinuisset, huic X. præfuisset, Climacterico VIII. in Christo placidè obdormivit, cujus monumentum hoc hæredes ipsius VI. Octobris, obitûs die Anno M. D. LXXIX. posuere..

Diaconi bey dieser Kirchen und Gemeine sind von der Zeit der Reformation an gewesen / so viel ich derselben Namen hab finden können

- I. Johannes Clajus, starb Anno 1557.
- II. Georg Buchbach / starb Anno 1561.
- III. Matthias Schneider / wurde allhier Pfarrer.
- IV. Petrus Leimbach / war in die 30. Jahr hier / subscribirete aus Unverstand dem Calvinismo, und als er ein Stück seiner grossen Kunst wolte sehen lassen / und etliche grobe handgreiffliche Calvinische Irthümer fürbrachte / haben die Bürger solche gemercket / und ein grosses Geräusch gemacht / darüber er so übel erschrocken / daß er auff der Cangel erstummet / und ferner kein Wort mehr hat fürbringen können / hat auch hernach die Zeit seines Lebens keine Predigt mehr gehalten / sein Ampt übergeben / und in die fünfß Jahr als ein Bürger gelebet / und ist endlich in grosser Verachtung gestorben.
- V. Balthasar Böhm / wurde Anno 1597. Pfarrer zu Tzschais.
- VI. Tobias Vincentius, war Pfarrer zu Sornzig / und zog herein und wurde Diaconus, nach dem es ihm aber allhier nicht gefallen wolte / und nach zweyen Jahren die Pfarr zu Sornzig sich wieder verledigte / zog er wieder hinaus / da er auch gestorben ist.
- VII. David Krüger / wurde Pfarrer zu Rackwitz und Colmen.
- VIII. Georg Stein von Wurzen P. L. Cæs. war in die 20. Jahr Schulmeister und Cantor allhier / wure Diaconus, lebete aber nicht

nicht

nicht länger denn ein Jahr / und starb peste Anno 1612. den 24. Decembris, von seinem Stipendio soll drunten bey der Jahrzahl gesaget werden.

IX. Abraham Posern von Pönig / ward Pfarrer zur Zana / und starb daselbst Anno 1637.

X. Gabriel Merbing / zog nach Sornzig Anno 1628. und starb daselbst Anno 1650. den 22. Januarii.

XI. M. Wolffgangus Mamphrasius von Wurzen / Herrn D. Wolffg. Mamphrasii Stifts Superintendenten sel. Sohn / war anderthalb Jahr Diaconus, starb Anno 1629.

XII. Christophorus Heinrichi von Wurzen / starb Anno 1637. peste, mit seinem Weibe / Mutter / vier Kindern und allem Hauffgefinde.

XIII. Johannes Fiedler von Reichenbach im Voigtland / ist daselbst geboren Anno 1612. den 22. Julii. Kam ins Ampt in Weyhnacht-Feyertagen des zu Ende lauffenden 1637. Jahres.

Der Kirchen und Schulen haben gedienet / und sind Schulmeister und Cantores zugleich gewesen

I. Georg Gerlach von Hainichen / kam hieher noch in der Papiſterey im Jahr 1539. war 40. Jahr am Dienste / und starb Anno 1579.

II. Christoph Weingart von Zwickau / war 6. Jahr am Dienste / resignirete / und ward nach etlichen Jahren Pfarrer zu Beucha bey Leipzig.

III. Georg Stein von Wurzen P. L. Cas. wurde Diaconus.

IV. Daniel Schön von Wurzen / war am Dienste etliche Jahr / resignirete / und lebte als ein Bürger.

V. Jacob Schober aus S. Joachims Thal / zog in sein Vaterland / wurde aber, daselbst von den Catholischen ins Exilium vertrieben / starb peste Anno 1637. zu Tzschais.

VI. Daniel Strenzel von Dschas / kam hieher Anno 1618. starb peste Anno 1637.

VII,

A. 1551.

VII. Johann Conrad Goldschade von Selb aus dem Voigtland/war daselbst geboren Anno 1613. den 5. Martii, kam hieher Anno 1638. Von andern Schul-Collegiis soll drunten bey dem Jahre 1601. gesaget werden.

Das XXXIV. Capitel.

Kälte umb Michaelis. Pestilenz. Drey Sonnen.
Erdbeben. Wetterschade. Sau-
Krieg.

ANno 1551. umb Michaelis fiel eine solche urplöbliche Kälte ein/ daß sich iederman verwunderte. Der Schnee lag Knies tieff/ und war doch den Tag zuvor/ehe die Kälte und Schnee kam/ schönes und warmes Wetter gewesen.

Anno 1552. hat sich im ganzen Meißnerlande eine giftige Seuche der Pestilenz ereignet/ es hat aber nirgend so sehr auffgeräümet/ als zu Oschag.

Anno 1554. hat man am heiligen Neuen Jahrs Tage Morgens/ desgleichen gegen Abend drey Sonnen am Himmel gesehen/ darauff eine treffliche Kälte erfolget/davon viel Leute Schaden genommen/etliche haben Hände und Füße erfroret/ etliche sind wegen der kalten schneidenden Luft/so sie in die Wärme kommen/im Haupte verwirret und verrückt worden. Etliche Personen so den Leipzigerischen Marckt besuchet/und auff Wägen oder Schlitten gefahren/ wenn sie in die Herberge gebracht/und absteigen haben sollen/ sind sie tod und auch wol hart gefroren/gefunden worden. Die Kälte hat gewähret bis Freytag für Invocavit.

Eben dieses Jahr sezet Manlius, daß von Mansfeld bis in Meissen ein schweres Erdbeben gewesen sey/ so fast ganz Meißnerland erschottert habe.

Anno 1555. ist Johannes von Haugwitz zum Bischoffe zu Meissen erwehlet worden/ da denn die Evangelischen einen rechten Patron
und

und geistlichen Seelen Vater in diesem Stifft bekommen. Von A. I. ihm soll bey seinem seligen Abschiede aus dieser Welt/bey dem 1595. Jahre etwas mehr gemeldet werden.

Dieses Jahr ist hin und wieder grosser Schade in Meissen/Sachsen/Böhmen und Thüringen vom Wetter geschehen/die dem Sommer und Herbst über gefallen. Auch noch den 29. Decembris ist zu Abend umb zehen Uhr ein zorniges Wetter kommen/welches fast ganz Deutschland durchzogen / dieses hat in unterschiedlichen Orten grossen Schaden gethan. In Thüringen hat es in der Nähe in funffzehn Kirchen geschlagen. Zu Zedlitz ist die Kirche ganz abgebrand.

Anno 1558. hat sich in diesem Stifft wiederumb eine schädliche Unruhe erhaben/indem zwischen Bischoff Johann von Haugwitz und Hansen von Karlwitz uff Tzschussendorff eine Fehde entstanden/wegen einer Heyrath/so im Wercke gewesen/ und wieder zurück gegangen. Hans von Karlwitz hat in geschwinder Eyl eine wolgerüstete Reuterey und Fußvolck auffbracht / und ist ins Stifft gefallen. Den 5. Novembris an einem Sonnabend ist er für Wurzen kommen/und weil viel Landvolck / so von keinem Kriegsvolcke das geringste wust/in die Stadt reysete/den Wochenmarckt daselbst zu besuchen/hat er versucht / unter den Marcktleuten etwas vom Volcke mit unter die Thore und in die Stadt zu bringen. Weil aber dieser Handel den Bürgern nicht so gar verborgen war/waren sie wach/verwahreten ihre Thore/und liessen niemand ein / als wen sie kanden. Als ihm dieser Anschlag gefehlet/hat er sein Volck zusammen geführet/und mit Gewalt versucht/der Stadt mächtig zu werden. Als er aber nichts schaffen können/ist er gegen Abend wieder abgezogen. Des andern / als Sonntags ist er für Mügeln kommen / das Schloß- und Stad-Bieh von der Weide hinweg getrieben. Darauff hat er sich an das Schloß gemacht/ und weil darinnen niemand gefunden/ als das wehrlose Hausgesinde/hat er solches leichtlich einbekommen. Nach diesem hat er an die Stadt ge-
D
setet

A. 1558. sezet. Und wiewol die Bürger sich keines Feindes versehen / und daher zu einem rechten Widerstande sehr ungerüst waren / haben sie sich doch dermassen gewehret / daß Karlwis wenig würde ausgerichtet haben / wo er endlich nicht mit guten Worten so viel erhalten hätte / daß ihn die Bürger eingelassen / gegen welche er auch ferner nichts feindliches fürgenommen. Folgenden Dienstag den 8. Novembris haben die Karlwisischen Reuter auff Wurgzen gestreiffet / und weil sie das Stadvieh im Felde gefunden / haben sie solches angesprenget und hinweg getrieben. Die Bürger haben solches verwehren wollen / und sind mit Nacht aus der Stadt gefallen / weil aber solches ohne Ordnung geschehen / und die Bürger sich nicht zusammen gehalten / sind ihrer fünffe tod blieben / die alle in ein Grab kommen. Neun Personen sind sehr beschädiget worden / die andern haben sich wieder in ihre Gewahrsam begeben. Das meiste Stadvieh waren Schweine / deren sollen in die sieben hundert seyn gewesen / daher dieser Krieg der Sau-Krieg ist genenet worden. Den 22. Novembris ist Hansß von Karlwis wieder für Wurgzen kommen / und auch in der Güte so viel erhalten / daß er eingelassen worden. Den 25. Decembris ist Stolpen eingenommen worden. Es war ein wildes Wesen / und hatte ein böses Ansehen. Aber Herzog Augustus Churfürst zu Sachsen hochlöbl. Gedächtnis hat sich der Sachen fleißig angenommen / und durch Verleihung Göttlicher Gnade so viel zu wegen bracht / daß dieser Krieg wiederumb gestillet und auffgehoben worden.

Das XXXV. Capitel.

Groß Wetter. Harter Winter. Feuersbrunst.
Langer Regen. Bischoff zeucht
nach Mügeln.

ANno 1561. ist am Dienstage nach Laurentii vor Mittage ein grosses und erschreckliches Wetter kommen / welches an vielen Orten

Orten hat grossen Schaden gethan. Hier in Stadtfeldern hat es A. 1561. vier Rube/zu Zeucha den Vieh-Hirten einen Mann erschlagen. Zu Schlatis hat es in die Schäferey geschlagen / das Wohnhaus und zwei Scheunen weggebrand.

Anno 1566. war wieder ein sehr harter und strenger Winter. Alle Wasser überfroren so starck/das man acht oder neun Wochen lang darüber reuten und fahren kundte. Auf die Kälte kamen linde Winde mit dicken Regen / und weil des Schnees nicht wenig war/wuchsen die Wasser dermassen / das sie über das Eyß/ welches so geschwinde nicht abgehen und fortkommen kundte / weit ausliefen/und in Städten und Dörffern an Gebäuden / Menschen und Viehe/sonderlich an den Mühlen/ grossen Schaden thaten.

Anno 1569. am heiligen Ostertage zu Mittage nach ein Uhr ist allhier im Schlosse ein geschwindes Feuer auffgegangen / und ist das Vieh-Haus/Rube-und Pferde-Stall gegen den Höllen-Zeuch bis an die Scheunen plötzlich nieder gebrand. Dieses Feuer hat ein Knecht verursacht aus Unachtsamkeit / als er glüende Kolen in Stall getragen / und ein franceses Pferd geräuchert. Dieses ist unter wärender Mittags-Predigt geschehen / da das ander Gesinde alles in der Kirchen gewesen. So bald das Geschrey in die Kirchen kommen/das Feuer fürhanden sey/ist alles Volck herzu gelaufen/und Rettung gethan/sonst wären gewiß alle Schloß-Gebäude drauff gangen.

Dieses Jahr ist im Mayen eine grosse Dürre gewesen / das es in dreyen Wochen nicht ein Tröpflein geregnet/aber den ersten Junii hat es angefangen zu regnen / und in die sechs Wochen lang an einander angehalten. Hierüber sind die Wasser also gewachsen / das es ohne Schaden nicht ist abgegangen. In Böhmen ist ein grosser Teich oder See ausgerissen / davon innerhalb wenig Stunden die Elbe also gewachsen / das es Wiesen/Ecker und Gärten eingenommen/auch viel Menschen und Vieh ersäufft.

A. 1571.

Anno 1571. hat sich Johann von Haugwitz/Bischoff zu Meissen/mit seiner Hofstadt hieher nachher Mügeln erhoben.

Das XXXVI. Capitel.

Erschreckliche Ermordung eines Mannes durch
sein Weib und Stieff-Sohn.

In diesem 1571. Jahre hat sich alhier in Mügeln eine erschreckliche Mordthat zugetragen/solcher gestalt: Eine Wittfrau/welche ziemlich begütert/ iedoch auch alt war / und einen erwachsenen männlichen Sohn hatte / wohnete in der Grimmischen Vorstadt/an dem Orte / da aniezo Tobias Schneiders / des Beckens Scheune stehet. Diese verhebelichte sich mit einem jungen Menschen/welcher auch zwar ein seines Vermögen hatte / aber weil ihr Alter gegen einander so gar ungleich war / so war daher auch ihre Liebe zwischen ihnen desto schlechter. Die Frau nam sich der Herrschafft an / trogete auff ihren Sohn/ den sie bey sich hatte/ und gab dem Manne / als der mit Ehren hätte ihr Sohn seyn können/ wenig gute Worte. Hub sich hierüber Zanck und Schlägerey / so ruffte das Weib ihren Sohn umb Hülffe an/der war alsdenn nicht faul/dachte/ es müste seyn/ vermöge des vierdten Gebotes müste er seine leibliche Mutter nicht lassen / und also gaben sie beyde dem Manne den Drosch / daß er sich etliche Tage damit behelffen kundte. Solches mag nun zwischen ihnen vielmal fürgelauffen seyn. Am heiligen drey König- Tage haben nach der Mittags- Predigt die Vorstädter und ganze Gemeine ihre Zusammenkunfft gehalten / und Gemein- Bier getruncken / darbey der Mann und Stieff-Sohn auch gewesen. Sie sind aber beyde unter dem Trincken nach Hause gegangen/ da sich nach ihrer alten Gewohnheit zwischen Mann und Weib Zanck und Schlägerey erhoben. Das Weib schreyet ihren Sohn umb Hülffe an/ der säumet sich nicht/ schlägt auff den Stieff-Vater frisch zu. Der Mann versuchet sein

eu.

euserstes/ob er Weib und Sohn dämpffen möchte/ ie mehr er sich nun A. 1571.
wehret / ie mehr sie auff ihn zuschlagen / und weil ein jedes zu seinem
Vorthail bald dieses / bald jenes erwischet / und darmit umb sich
schlägt / als geschicht es/ daß der Mann einen Schlag bekommt/ dar-
von er niederfället und alsbald tod bleibet. Hierüber erschrecken die
beyde auffß allerheftigste / und wissen nicht/ was sie thun sollen. Die
Mutter aber erfindet endlich / ihres Bedünckens nach / einen guten
Rath: Sie wollen den Vater heimlich wegschaffen/und fürgeben/
er wäre nicht nach Hause kommen/ hätte doch diese Schlägeren und
Mord niemand gesehen: Wer sie dessen zeihen und überweisen könte?
Der Sohn weiß keinen bessern Rath zu geben / sie nehmen den
Mann/ziehen ihn aus/hauen ihn zu kleinen Kochstücken / als ob sie ein
Bieh geschlachtet hätten/ fassen die Stücke in einen Sack / und ver-
graben sie in die Scheune am Hause. Nach Vollbringung dieser
That/ gehet der Sohn wieder zur Gemeine/zum Truncke/und stellet
sich sehr lustig und frölich/damit gehet dieser Abend hin. Die folgen-
den Tage wird der Mann vermisset/ die Nachbarn fragen ohne allen
Argwohn / wo er sey? Sie geben zur Antwort: Er sey verreyset/
werde verhoffentlich bald frisch und gesund wieder kommen. Es ge-
hen etliche Wochen hin / der Mann kömpt nicht wieder / sie können
auch keinen gewissen Ort noch Ursach anzeigen/ warumb und wohin
der Mann verreyset. Hingegen war iederman wol bewusst / wie sich
diese Leute unter einander als Hunde und Katzen vertragen hatten.
Wurde also die Vermuthung starck/es müste unter ihnen was anders
fürgelauffen seyn. Als der Sohn sihet / wie es hinaus lauffen möch-
te/und ihm sein Gewissen/ länger zu bleiben / nicht rathen wolte/ wird
er feldflüchtig/begiebt sich auff den Schneeberg/und hält sich daselbst
bey seinen Freunden etliche Monaten heimlich auff. Nach des Soh-
nes Flucht hat man die Mutter handfest gemacht / und sie scharff be-
fraget/wie es umb die Sache bewand sey/ man kund aber durch keine
Marter von ihr das geringste erfahren. Als der Sohn nun nicht
weiß/wie es hier umb die Sache stehen möchte/machet er/solches zu er-
fah-

A. 1571. fahren/ sich in etwas heran. Ein E. Rath hatte mehr Kundschafft auff ihn geleyet/ als er vermeynet/ wird er demnach ertappet und zur Hafft gebracht. Die Mutter saß unter dem obern Thore im Gefängnis/ welches noch diese Stunde von ihr den Namen hat/ und die Greta genennet wird. Der Sohn saß unter dem Rathhause/ er bekandte aber ja so wenig/ als die Mutter/ wie scharff er auch befraget wurde. Endlich erdencket der Scharffrichter diese List/ gehet zu ihm ins Gefängnis sampt dem Richter/ Notario und etlichen Zeugen/ und spricht: Du Kerl/ du vermeynest/ du wollest mit leugnen durchkommen/ es schlägt dir aber fehl: Wir kommen aniesz aus dem Gefängnis von deiner Mutter her/ die hat alles bekand und ausgesaget/ wie ihr mit dem Vater seydt umgangen/ sind wir demnach zu dir kōmen/ dein Bekāntnis auch anzuhören/ welches du mit kurzen Worten thun solt/ oder dir soll was anders fürgeleyet werden. Denn die Sache ist einmal klar und offenbar/ und ist nunmehr alles läugen vergebens/ und umbsonst. Der Mensch erschricket hierüber hefftig/ und als er sich ein wenig besinnet/ spricht er: Weil meine Mutter alles bekand hat/ so kan ich auch nicht fürüber/ ich muß bekennen/ was die Wahrheit ist. Der Vater hat im Getrūppel/ als wir uns unter einander geschlagen haben/ einen Streich bekommen/ davon er nieder gefallen und gestorben/ ich kan aber nicht wissen von weme/ von mir/ oder von der Mutter/ wie sie denn auch selbst nicht anders wird wissen noch sagen können. Nachdem aber der Vater tod gewesen/ habe ich der Mutter/ auff ihr Angeden und Geheiß/ ihn helffen zerschrotten/ zerhauen und einsacken/ die Stücke werdet ihr in einem Sacke in der Scheune an dem und dem Orte vergraben finden. Als sich nun hierüber männiglich verwundert/ auch die Obrigkeit in der Scheune am benandten Orte auffgraben und suchen lest/ findet sich der zerfleischte Körper/ welcher ein erschrecklicher Anblick zu sehen gewesen. Solches erfähret das Weib im Gefängnis/ niemand weiß/ ob ihrs ein Mensch gesaget/ oder ob es der böse Feind gethan/ nimmet sie demnach ihren Gürtel/ den auch niemand bey ihr gewußt/ und erhenget sich an einen

einen

einen Pflock/ der in die Wand geschlagen / etwa einen Topff/ oder sonst was daran zu hengen. Als nun der Scharfrichter und die andern Personen herzu kommen/ ihr des Sohns Bekantnis/ und was sich in der That befunden/ vorzuhalten/ finden sie Sie tod und erhangen. Dieses ist geschehen die Woche nach Exaudi. Der Sohn ist nach Urtheil und Recht gerädert worden / hat aber sehr fleißig gebetet/ der Kirchen funffzig Thaler/ dem Diacono und Cantori jedem anderthalben Scheffel Feldes/ über der Leimgruben vermachtet.

Das XXXVII. Capitel.

Cantorey gestiftet. Groß Gewitter.
Orgel und Altar gebauet.

ANno 1571. am Oster- Dienstage ist die löbliche Gesellschaft der Cantorey gestiftet und auffgerichtet worden. Die Aborigines und Stifter / die dieses nöthige/ rühmliche und nützliche Werck/ Gott zu Ehren/ der Kirchen und ganzen Stadt zur Zierde / ihnen auch selbst zur Lust und Freude / angefangen und ins Werck gerichtet/ sind gewesen 1. Georg Berlach/ Schulmeister. 2. Paulus Ecke / ein Studiosus von Grimma/ der dem Schulmeister wegen seines Alters in der Schulen eine Zeit lang collaboriren helffen/ und den Chorum Musicum regieret / daher er sich auch Cantorem geschrieben. 3. Andreas Pege/ ein Bürger. 4. Georg/ 5. Martin/ und 6. Element/ die Henschel/ Gebrüdere / hernach Raths- Verwandten und Bürgermeister. 7. Christoph Böhem. 8. Julius Herman. 9. Donat Fölsch. 10. Jacob Otto. 11. Greger Vater/ alles Bürger und gute Musici. Als diese löbliche Gesellschaft der Cantorey auffgerichtet worden/ haben sich ferner darzu begeben / und ihren Legibus, die bey der Stiftung wolbedächtlich gemacht/ unterschrieben Balthasar Tzschernewik/ Wolff Stolberg/ Martin Thamm / und Jacob Hensel/ denen biß dato viel andere gefolget/ und noch täglich folgen / und künfftig/ gönnets Gott/ folgen werden, Gott erhalte freye Künste
und

A. 1571.

A. 1571. und gute Ordnung zu seines Namens Ehre und unser Seligkeit. Diese Gesellschaft ist von Johanne dem Neundten/Bischoff zu Meissen/confirmiret worden/der zu Bezeugung seiner Gnade/ und daß er an dieser löblichen Societät ein herglicher Wolgefallen trage/ sie zur recreation und Belohnung ihrer Mühe und Fleiß bey dem Gottesdienste jährlich auff Trinitatis mit etwas vom Bier beschenckt/ welche Confirmation und Begnadung hernach von Churfl. Durchl. zu Sachsen/wiederholet und de novo bestätigt ist. Was die Leges der Cantorey in sich begreifen/ und wie es in einem und dem andern/ aus wolhergebrachtem Christlichen und rühmlichen Gebrauche gehalten werde/ achte ich allhier unnöthig seyn zu erzehlen. Wie diese Cantorey dismals/ als ich dieses schreibe/ nachdem sie 81. Jahr alt ist/ bestellet und beschaffen sey/ will ich zum Gedächtnis allhier setzen/ 1. Valentinus Braun/ Pastor. 2. Johann Fiedler/ P. L. Cæs. Inspectores. 3. Johann Conrad Goldschad/ Director Chori Musici. 4. Martin Berwald/ Scholæ Collega. 5. Herr Christoph Teuchmann/ Organist/Land-Richter und Bürgermeister. 6. H. Johann Dabritz/u. 7. H. Andreas Schmied/bende Bürgermeister. 8. Herr Paul Fleischer/ Stadt-Richter. 9. H. Conrad Krauß/ Rathsverwandter. 10. H. Georg Fiedler/ Rathsverwandter. 11. Herr Martin Kresse/ Stadtschreiber. 12. Gottfried Henschel/ Weinschencke. 13. Martin Springgut der jüngere/ Fleischhauer. 14. Martin Gruel/ Schumacher. 15. Hans/ und 16. Andreas Kleßig/ Huffschmiede. 17. Hans Tauber Schwarzfärber. 18. Herr Johann Krüger/ Gastwirth. 19. Florian Blechner/ Böttiger. 20. Gottfried Henschel/ Schulmeister zu Alt-Mügeln. Membra honoraria die es Ehren- und Nachbarschaft wegen mit der Cantorey halten/ und zu den Conviviis musicalibus erbeten werden/ sind 1. Herr Abraham Grundman Churfl. Schäsch. Aempt-Schösser. 2. Herr David Mülpfort/ Churfl. Steuer-Einnehmer und Salz-Factor. Uffm Lande 3. Herr Andreas Grosch/ Churfürstlicher Verwalter des Klosters Sorntzig. 4. Herr Johann Nollau/ Gerichts-Boigt zu Schrebiß. 5. Herr Andreas Böhm/
Pfar.

Pfarrer zu Schrebitz. 6. Herr Johann Däberis / Pfarrer zu A. 1575.
Schwetta. Gott wolle diese löbliche Gesellschaft lange Zeit er-
halten und segnen!

Anno 1575. den 8. Junii an einer Mittwoch ist ein erschreckli-
ches Ungewitter kommen / hat grausam gebliet und gedonnert. In
der Stadt hat es eingeschlagen und zwey Häuser gang hinweg / das
dritte biß auff die Helffte abgebrand / und hat das Feuer kümmerlich
können geleschet werden.

Anno 1582. ist die Orgel in der Kirchen allhier gemachet und
gebauet worden / von Esaia Becken / Bürgern und Orgelmachern
zu Halle. Hat zwölff Register / kostet zu machen zwey hundert und
zehen Thaler / ohne das Fuhrlohn / Holzwerck / Zimmer- und Mau-
erkosten / und was sonst darbey verzehret worden und auffgegangen.
Darzu haben sich mildreich finden lassen Johann von Haugwitz der
Bischoff / welcher so viel Holz hierzu gegeben / als von nöthen gewe-
sen / hat auch den Orgelmacher und seinen Gesellen / so viel sie allhie
gewesen / kostfrey gehalten / und andern Fürschub gethan: Der
Rath / die Bürgerschaft und alle Eingepfarrten haben eine milde
Beysteuer colligiret / und hat ein ieweder Hauswirth das seine ge-
than nach Vermögen.

Der Altar ist auch dieses Jahr gang neu erbauet / und auff
zierlichste gemahlet worden / mit Wapen / Schrift und anderer Zu-
gehörung / von Matthias Krodeln / Bürgern und Maltern zum
Schneeberg. Kostet siebentzig Gulden zu verfertigen / darbey auch
der Bischoff / Rath / Bürgerschaft und ganze Kirchfahrt das ihri-
ge gethan haben.

Das XXXVIII. Capitel.

Ein Kind wird von der Tauffe tod nach Hause
bracht. Groß Sterben. Die Orgel gemah-
let. Predigstul. Tauffstein.

A Nno 1585. hat ein Mann von Tschennewis / Namens Pe-
ter

A. 1585. ter Schuster/ ein Töchterlein herein in die Kirchen geschicket / und es täuffen lassen. Nun war von undencklichen Jahren her biß dato ein böser Gebrauch unter dem Landvolck / daß die Patren und Weiber / die das Kind zur Tauffe brachten und begleiteten / nach empfangener Tauffe solches in ein Bierhaus / oder wohin sie sonst wolten / trugen / und daselbst auff des Kindes Vaters Beutel assen / truncken und lustig waren / und nach ihrer guten Gelegenheit / wenn sie gemeinlich in etwas bezechet waren / das Kind wieder nach Hause trugen. Als nun auch diese Gevattern und Nachbarn gedachtem Peter Schusters Weibe das Kind wieder anheim bringen / ist das Kind tod / und wuste niemand / ob sie es erdruckt hatten / ob es erstickt / erfroren oder sonst gestorben wäre. Weil nun auch zuvor aus diesem unrühmlichen Gebrauch andere Ungelegenheiten mehr erfolget waren; Als ist solcher bey dieser Kirchfahrt abgeschafft / und hingegen angeordnet worden / daß hinführo die Kinder vom Lande nach empfangener Tauffe alsobald aus der Kirchen den Eltern wieder nach Hause gebracht werden solten / da des Kindes Vater nach seinem guten Willen und Vermögen seinen Gevattern und Gästen in seinem Hause eine Ehre thun möchte. Gedachter Gebrauch aber ist noch lange Zeit hernach in den benachbarten Kirchfahrten blieben / darbey auch ie bißweilen was denckwürdiges vorgelauffen. Zu Staucha hat es sich begeben / daß ein Kind aus einem eingepfarrten Dorff dahin aebracht / daselbst getaufft / und nach verrichteter Tauffe in die Schencke getragen wird. Als sie nun lustig gewesen / und das Kind nach Hause bringen sollen / verlieren sie solches unterwegs aus den Betten / welches sie auch nicht ehe vermissen / als biß sie es der Mutter überreichen sollen. Als sich nun hierüber ein groß Schrecken und Jammer erhebet / auch / wer nur lauffen kan / laufft und suchet / wird das Kind unterwegs im Schnee funden / ist sehr erstarret gewesen / und kümmerlich beym Leben erhalten worden. Bey Mannesgedencken ist es geschehen zu Hochweitschen / als einmahl ein Kind von Weep oder Weesig dahin gebracht / und nach

nach

nach verrichteter Tauffe in die Schencke getragen worden/sind die Weiber lustig gewesen/haben sich in etwas berauschet. Als sie nun nach ihrer guten Weiße das Kind nehmen/ nach Hause gehen/ und es der Wöchnerin überreichen wollen / ist kein Kind da/ sondern sie haben nur die ledigen Betten. Sie erschrecken/und eülen mit ganzer Macht wieder zurück/und suchen allenthalben / es will sich aber kein Kind finden/weil es ohne Zweifel von Hunden verschleppt und gefressen worden. Aus diesen und dergleichen Fällen sind die Leute klüger worden / schicken das Kind alsobald nach empfangener Tauffe durch eine gewisse Person anheim/ so können sie ihnen in der Schencke ohne Sorge und Gefahr gütlich thun lassen.

A. 1586.

Anno 1586. ist ein Sterben allhier gewesen / welches in gemein das grosse genennet wird/weil es nicht allein viel Leute hinweg gerissen/sondern auch lange gewäret/und sich biß in das andere und dritte Jahr erstrecket. Denn wenn man vermeynet/ die Giffte sey vergangen/und die Leute/so entwichen gewesen/ wieder eingezogen sind/hat sich die Infection und Seuche wieder erhoben/und sind die Leute wieder auff neue ausgejaget worden. Dieses hat die Inwohner der **Stade** endlich so schüchtern und furchtsam gemacht/ daß fast niemand mehr hat trauen und einziehen wollen. Die Häuser sind unterdessen sehr öde und ledig gestanden/ auch ist der Marckt und Gassen eben grün worden.

Anno 1588. nachdem das Sterben gänglich nachgelassen/und iederman/so noch übrig und vorhanden gewesen/wieder eingezogen/ und zudem Seinigen gelanget / ist die Orgel von einem Mahler von Torgau gemahlet worden/ das Lohn ist gewesen acht gute Schock und fünf und vierzig Groschen. Bischoff Johann von Haugwitz hat auch dieses Jahr einen neuen Predigstuhl lassen machen / kostet fünf und zwanzig Schock und zehen Groschen. In gleichen ist auch ein neuer Tauffstein gemacht worden/der Meister/ Hans Lengfelder/ hat für solchen wie auch für das Bespreng herum bekommen sieben Schock und acht und vierzig Groschen.

A 2

Das

A. 1592.

Das XXXIX. Capitel.

Kinder-Mord. Mittel-Glocke gegossen.
Schnee an Christi Him-
melfarth.

ANno 1592. am Martini Marckt hat eine Dirne von Meissen in einem Tragkorbe Kuchen hieher zu Marcktebracht/ unterwegs ist sie eines Kindes genesen/ welches sie umbgebracht/ und im Korbe unter die Kuchen verstackt hatte. Nachdem sie nun auff dem Marckte die Kuchen meistens verkauft/ ist sie auff dem Abend in der Lommischer Vorstadt bey einem Sattler Matthes Schmieden/ von Meissen bürtig / als bey einem Landsmanne und Bekandten eingeklehret/ da sie von dem Rest ihres Kuchens unter die Kinder und Haußvolck etwas austheilet. Nachdem sie aber über eine Weile ohne gefahr aus der Stuben gehet/ machet sich der Lehr-Junge / den der Kuchen mag wolgeschmeckt haben / an den Tragkorb/ will den visitiren / und etwas heraus nehmen / bekömpt das todte Kind bey einem Händlein / welches ganz kalt und erstarret/ erschrickt hierüber und berichtet den Meister / dieses Mensch habe ein tod Kind im Korbe. Der Haußwirth/ als er solches besiehet/ zeigt ers dem Rath an/ welcher von stund an hin schicket/ und sie läßt gefänglich annehmen. Als sie das Bericht kommen sihet / saget ihr bald ihr Gewissen / daß es ihr gelten werde/ bekennet demnach/ was sie gethan habe/ ehe sie noch ein Mensch angreiffet oder fraget. Ihr ist wiederfahren/ was Urtheil und Recht mit sich gebracht hat.

Anno 1593. ist die Mittel-Glocke der Kirchen allhier gegossen worden zu Frenberg von Wolff Hilligern / darzu ist ihm geliefert worden eine alte Glocke von fünff Centner drey viertel und 17. Pfund. Das übrige als acht und zwanzigthalben Centner und 26. Pfund Leipziger Gewicht ist ihm bezahlet worden. Kostet in die sechs hundert Thaler / darzu Churfl. Durchl. zu Sachsen auff
un

unterthänigstes Suppliciren hundert Thaler aus Gnaden und A. 1594.
milder Hand verehret hat. Der Glockenstul war auch sehr böse/
und mußte neu gemacht werden / davor hat der Zimmermann be-
kommen dreyzehn neue Schock / verlaufft sich mit andern Unko-
sten über funffzig Thaler.

Anno 1594. hat es am Fest-Tage der Himmelfahrt Christi
geschneyet / und ist der Schnee einer viertel Ellen tieff gelegen / ist a-
ber noch demselben Abend wieder weggegangen. Das haben viel
Leute nicht erwarten wollen / sondern weil das Korn groß und ver-
schoffet hatte / sind sie hinaus gegangen / haben den Schnee vom
Korn abgezogen und abgestrichen. Sie habens aber hiermit nicht
gut gemacht / denn das Korn ist taub worden / und haben sie nichts
als lediges Stroh erbauet. Die andern / die es GOTT befohlen /
und den es haben walten lassen / die haben gut Korn bekommen.

Das XL. Capitel.

Bischoff Johann von Haugwitz stirbet.

ANno 1595. den 26. Maji ist althier auff dem Schloß Rugethal
in dem HERRN selig verstorben Johannes dieses Namens der
Neundte / der sechs und vierzigste und letzte Bischoff zu Meissen / des
Namens und Geschlechts von Haugwitz. Seines Alters 71. Jahr /
8. Monden und 13. Tage. Es ist dieser Bischoff ein sehr wolgelehr-
ter und löblicher Herr gewesen / voll aller Christlichen Tugenden.
In seiner Jugend hat er peregriniret und ist etliche Jahr in
Welschland gewesen / da er ohne Zweifel den Pabst / und was er mit
den Seinigen im Schilde führet / an Lehr und Leben wird haben
kennen lernen. Als er von dannen wieder nach Hause kommen /
ist er einhellig zum Bischoffe erwehlet worden Anno 1555. Er ward
damals der Pabstlichen Religion noch zugethnn / wie auch andere

A. 1595. Stiffis-Glieder mehr waren. Nachdem er aber ins Stiffe kommen/und es ihm an gutem und sattsamen Unterrichts nicht gemangelt/ Er auch für sich selbst/ wie gemeldet/ ein gelehrter und gottfürchtiger Herr gewesen/ neben andächtigen Gebet gute Bücher und Schrifften gelesen/sonderlich des Herrn Lutheri/ B'entii und anderer mehr/und solche wol und fleißig erwogen/ als hat er wol gesehen/was schwarz oder weiß/ linck oder recht sey. Hat demnach sein Herz nicht verstocket/ hat auch sein Gewissen nicht beschweren/ oder sich wider G'ott sperren wollen. Und weil in dem Passauischen Vertrage den Ständen des H. Römischen Reichs die Evangelische Religion frey gelassen worden/hat er dieses als ein himmlisches/und ihm von G'ott an die Hand gegebenes Mittel angenommen/sich zum heiligen G'öttlichen Worte und Evangelio/ und aus demselbigen verfasseter Augspurgischen Confession frey öffentlich bekennet/und dem Christlichen Concordien-Buch seinen Namen unterschrieben. Dwie eine selige Zeit (schreibt D. Johanna Schreier) ist damals in diesem Stiffe/ und also in diesem Mügeln angegangen! Von den Tagen dieses Bischoffs Johannis des Neundten bißher lidte das Himmelreich Gewalt/ und die Gewalt thaten/ die rissen es zu sich/ das ist: Die Gewissen/ wenn sie das Evangelium vernahmen/drangen sie herzu/ daß niemand wehren kundte/ Matth. 11 / v.12. Für Stolpen hat er durch Auswechslung die Stadt und Kloster Mülberg bekommen/ daselbst er auch die Kirche renoviren und verneuern lassen. Das Schloß Rugethal allhier hat er verstärcket mit dem Ritter-Gute Grellenhayn/ welches die von Rechau bewohnet/ Als aber solches durch Erbfall an die von Fichtenberg kommen/ hat Bischoff Johannes es ihnen abgetauschet/ und das Haus Goselitz dafür gegeben/ welches die von Fichtenberg noch innen haben. Das Haus Grellenhayn aber hat er lassen abbrechen/ und was an Feldern/ Wiesen und anderer Zugehörung gewesen/hat er zum Schloß Rugethal geschlagen/darbey es biß dato verblieben. In seinem Testament hat er funffzehnen hundert

dert

dert Gulden legiret / welches Geld er auch baar hingeleget / daß sol-^{A.} 1595.
 ches nach seinem Tode ausgeliehen / und von der Zinse der Kirchen-
 und Schul-Diener zu Alt- und Neu-Mügeln Besoldung solte ge-
 bessert werden. Als aber nach seinem Tode seine drey nächsten
 Freunde dieses Geld beym Kopffe erwischet / welches lauter Gold ge-
 wesen seyn soll / und es sie etwa allzufreundlich angelachet haben
 möge / haben sie sich drein getheilet / und ein ieder fünff hundert Gül-
 den genommen / hernach sich auff die schlimme Seiten geleget / bald
 dieses bald jenes fürgetwendet mit grosser Verheissung und vielen
 Erbieten / daraus noch diese Stunde nichts worden / noch etwas
 werden wird. Zweyer Nachkommen derselben sind verarmet und
 herunter kommen / daß nicht 500. Heller von allen zu hoffen. Des
 Dritten Erben haben auch nicht viel / daran man sich erholen könd-
 te / sind wir also bezahlet / und hat das unrechte Gut nicht wudeln
 wollen / sondern hat ihre Habe und Gut zugleich mit gefressen / wel-
 ches nicht dem Kriege oder bösen Leuten zuzuschreiben / weil vor
 funffzig Jahren Friede und gute Zeit genung gewesen / sondern es
 ist eine augenscheinliche Straffe Gottes. Bey dieses Bischoffen
 Tode hat sich dieses als ein Wunder zugetragen und begeben : Es
 war hell und klar am Himmel / auch war eine liebliche und sanffte
 Näylenlust / erhob sich aber plöblich ein so ungestümer und reis-
 sender Wind daß man meynete / er würde alles über einen Hauf-
 fen reißen. Am Rathhause gegen dem Marckte war mit Nägeln
 und Klammern feste angemacht ein Schild oder Tafel / daran stun-
 de das Meißnische Bischoffliche Wapen gemahlet. Diese Tafel
 hat der Wind herab gerissen / und mit grossen Krachen auff den
 Marckt darnieder geschmiessen. So bald dieses geschehen / hat
 sich der Wind geleget / und ist wie zuvor hell / stille und lieblich gewe-
 sen / man hat auch nicht erfahren können / daß der Wind dißmal das
 geringste mehr zerrissen oder beschädiget hätte. Von stund an ist
 darauff laut worden / der Bischoff sey ietzt verschieden. Jederman
 hat geschlossen / das Abreißen des Bischofflichen Wapens hätte des
 Bi-

A. 1595. Bischoffs Tod bedeutet / und daß dieser der letzte Meißnische Bischoff werde gewesen seyn. Was hiervon zu halten/laß ich andere urtheilen. Gewiß ist es/daß bey fürnehmer Herren Tode manchmal seltsame und wunderliche Omina sich ereignen und fürlauffen/ wie derer etliche erzehlet Camerarius Horar. Succis. Cent. I. Cap. 73. Ang. Politianus Epist. 2. Lib. 4. Von diesem Bischoffe Johanne/daß ich auch noch dieses gedencke / hat man pflegen zu sagen: Er habe drey Sünden gethan/die ihm kein Pabst zu Rom in Ewigkeit vergeben werde. Das ist die Wahrheit/er hat sie gethan. Die erste Haupt-Sünde ist / daß er sich von der Catholischen zu der Evangelischen und Lutherischen Lehre begeben. Die andere / daß er als eine geistliche Person/ein Bischoff/sich in Ehestand begeben und ein Weib genommen. Die dritte / daß er seine Bathe geehlichet/ die er hat aus der Tauffe gehoben / welches in Pabstischen Rechten verboten ist. Sind grosse Sünden auff des Pabsts Seiten / aber Bischoff Johannsen sind deswegen wenig graue Haar gewachsen/ hat auch des Pabsts Absolution nie begehret. Diesem frommen und Christlichen Bischoffe will ich zum Epitaphio dieses setzen:

Relligionis amor veræ, fideique columna
 Sinceræ: erga homines quàm pius; erga Deum!
 Qui Misnense pedum Pastor postremus habebat,
 JOHANNES jacet hic Nobilis HAUGVVITIUS.

Der/so der reinen Lehr und Glauben ganz ergeben/
 Der Gott und Menschen liebt in seinem ganzen Leben/
 Der auch am letzten trug des Meißnischen Bischoffs-
 Stab/
 Johann von Haugwitz hier hält Ruh in diesem
 Grab.

Das

Das XLI. Capitel.

A. 1601.

Der ander Collega in der Schule angenommen.
Mancherley Gewitter und Ungewitter.

Nach dem in den vorhergehenden Jahren die Schul- und Kirchenlabores einer einigen Person zu verrichten ie und allewege schwer fürgefallen / auch sich die Jugend in der Schul ie mehr und mehr gehäuffet / als hat ein E. Rath / der Jugend zum besten / damit solche nicht möchte versäümet werden / vor nöthig erachtet und beschloffen / noch einen Collegam anzunehmen und zu besolden / darzu aus der Kirchen und aus dem Ampte auch etwas geordnet ist. Und ist also zum ersten Baccalauero vom Rathe und dem Pastore beruffen Johann Däweritz / aus der Stadt bürtig / und ist introduciret worden Anno 1601. den 12. Decembris. Solch Ampt hat er verwaltet 38. Jahr / und in solcher Zeit sehr viel böses / sonderlich das grosse Sterben Anno 1637. ausgestanden / da der Pfarrer / Diaconus, Cantor, der ganze Rath biß auff eine Person / and sonst viel frembde und einheimische Leute hinweg gestorben / wie er denn in die neun hundert Leichen in gedachten einigen Jahre belautet / und anfänglich mit wenig Knaben / weil alles ausgerissen / was gekunt / und noch rein und gesund gewesen / endlich aber ganz alleine hinaus. gesungen / da auch sonst kein Mensch mit zu Grabe gegangen / als er und die Todengräber / welches denn sehr elend ausgesehen / und solches umb so viel destomehr / weil viel der Verstorbenen ohne Sarg oder Schrein sind dahin geschaffet worden. Gab nach ausgestandenem Sterben den Schuldienst über / kam in Rathstul / und ist noch diese Stunde Bürgermeister / bey guter Gesundheit und unverruckten Leibes-Kräfften / im 7. Jahre seines Alters / Gott helffe ferner in Gnaden. Ihm hat succediret / und ist der andere Baccalauerus gewesen Jeremias Wallrich / Bürger und Tuchmacher in Döbeln / kam von der Jana herein / da er eine Zeitlang bey grosser Kriegs-Unruhe Schulmeister war / starb / als er dem Dienste nicht gar zwey Jahr fürgestanden / den 7. Novembris

S

Anno

A. 1604. Anno 1639. Der Dritte Martin Berwald / allhier aus der Stadt / da er geboren den 11. Novembris, Anno 1615.

Anno 1604. ist lange kein beständiger Winter gewesen / daß die Kinder umb Weihnachten mit blossen Füßen auff den Gassen umbgelauffen und gespielt haben. Aber auff Lichtmess hat sich die Kälte gefunden / von welcher Zeit an es immer geschneyet und gefroren biß auff Palmarum, und ist darauff ein gut Jahr erfolgt.

Anno 1605. war ein weicher und linder Winter.

Anno 1606 ist die Knaben-Schule neu erbauet worden.

Dieses Jahr ist eine sehr nasse Erndte gewesen / da das Getreyde meistentheils ausgewachsen und verdorben ist.

Anno 1607. sind sehr schwer Wetter / die allenthalben mit Schlossen und Hagel grossen Schaden gethan / gewesen. Sonderslich hat eines den 7. Junii umb Döbeln fast alles Winter-Getreyde zuschlagen. Den 14. Julii sind zu Alt-Mügeln zwey Häuser abgebrand.

Den 22. Augusti am einem Sonntage / als die Mittags-Predigt zu Alt-Mügeln gewesen / hat unter wärender Predigt ein alt Weib für ihrem Hause sich an eine Weide gehangen. Unter ihren Füßen hat sie ein Sieb voller Haselnüsse stehend gehabt. Man sagt / die Ursach sey gewesen der Geiz / welcher ist eine Wurzel alles Übels / 1. Timoth. 6/v. 10. Der Alt-Müglische Marckt ist dieses Jahr verblieben / weil es wegen der Infection zu Alt-Mügeln nicht allerdings hat richtig seyn sollen.

Anno 1608. ist eine grausame Kälte vor und nach Weihnachten gewesen / daß viel Leute im Schnee erfroren sind / auch haben die Bäume grossen Schaden genommen / daß derer viel verdorben sind / die nicht wieder haben ausschlagen können / davon melden diese Wort : HyeMs fVlt hoC anno satls Dira. Der Fröling darauff ist gewesen sehr dürre und unfruchtbar / welches keine gute Zeit gebracht.

Den 18. Martii ist das Schloß zu Müßschen abgebrand.

Anno

Anno 1609. ist kein steter Winter/sondern meistentheils pflitz, A. 1609.
schichtes Wetter gewesen. Im Fröling und Sommer sind viel grof-
se und langwierige Regen gefallen/ davon sich hefftige Wasserfluthen
ergossen. Den 20. Julii ist ein so groß Wasser allhier gewesen / daß
es die Mauer am Schloß-Garten fast ganz eingerissen. In der Vor-
stadt vor dem Grimmischen Thore ist das Wasser vom Pölergraben
und dem kleinen Mühligen so herein geschossen kommen / daß es in die
Stuben gelauffen/ Tische und Bäncke herumb geschwommen/ und die
Leute sich auff die Böden haben retten müssen. Am Ende des alten/
und Anfang des neuen Jahres wolte die Peste einnisteln / ließ aber
bald nach.

Anno 1610. ist den 12. Januarii allhier ein hefftig Wetter gewesen/
hat erschrecklich gedonnert und geblihet / und sind darauff drey Wo-
chen nach einander grosse und erschreckliche Winde gewesen.

Das XLII. Capitel.

Pest. Kirch auff den Gottes-Acker gebauet. Ge-
org Steins Legatum und Stipendium. Brand
zu Mulschen. Reiche Erndte. Brand
zu Hochwussen.

ANno 1611. den 25. Januarii ist ein frembder Seylers Gesell /
Namens Tobias Hedersleben allhier im Spittal peste verstor-
ben / diese Seuche hat diesen und dem folgenden Mond mehr
Leute mitgenommen / und das Spittal ziemlich ausgeräumet. Auch
hat sich im October und November die Siff wieder ereignen wollen/
iedoch durch Gottes Gnade bald nachgelassen.

Nachdem bißanhero von vielen Jahren die Leichenpredigten
auff dem Gottes-Acker von den Diaconis unter freyem Himmel im
Winter/Frost/Regen und Schnee haben müssen verrichtet werden/
welches beyde dem Prediger und Zuhörern sehr beschwerlich und ver-
driefflich gewesen / als haben dieses Jahrs ein C. Rath und gemeine

A. 1611. Bürgerschaft ein Kirchlein zu bauen beschlossen und angefangen. Hierzu hat ein Weib / so damals auff dem Todtbette gelegen un- bald verstorben / Anna / Georg Thiemens / Stadt-Müllers Weib 11. Gulden und neun Groschen vermachtet. Ihr Mann hat 50. Gulden und 12. Groschen aus gutem Willen Gott zu Ehren darzu verehret / daß also 62. Gulden voll worden. Ein C. Rath und gemeine Bürgerschaft haben auch nach Vermögen das ihrige darbey gethan / und ist solches Kirchlein / nachdem es ganz verfertigt und ausgebaut worden / den 10. Julii Anno 1614. von Herrn Martin Großkopffen / Pfarrern / mit einer Predigt eingeweiht / und zur Auferstehung Christi genennet worden.

Am Ende dieses / und Anfang folgendes Jahrs ist ein so harter Winter gewesen / und so viel Schnee auff einander gefallen / daß fast niemand weder aus noch ein hat können kommen / und ist das liebe Korn sehr erfroren.

Anno 1612. hat am Herbst allhier die Pest sehr grabiret. Den 6. Decembris ist die Seuche ins Diaconat-Haus kommen / hat den Diaconum Georg Stein P. L. C. sampt Weib / Kindern und Gesinde hinweg genommen. Dieser Georg Stein hat aus seiner Liebrarey einer iedweden Raths-Person ein schön deutsch Buch vermachtet / seine andere ganze Verlassenschaft hat er geordnet zu einem Stipendio , jährlich 20. Gulden / einem Müglischen Stadt-Kinde auff einer Universität zu geniessen. Solches Stipendium hat zu administriren und zu verleyhen ein C. Rath allhier / und haben es von der Zeit an unterschiedliche Bürgers-Kinder genossen / und werden es künfftig / gönnet Gott / andere zu geniessen haben.

Den 18. Decembris ist hier und an andern Orten ein grosser und erschrecklicher Sturmwind gewesen / welcher viel Bäume sampt den Wurzeln aus der Erden gerissen / und solcher allhier an Dächern / Häusern und Scheunen sehr grossen Schaden gethan.

Anno 1613. den 30. Martii sind zu Müsschen 29. Häuser abgebrand.

Die

Dieses Jahr hat Gott allhier eine so reiche Erndte bescheret/ A. 1612.
daß die Scheuen sind zu klein gewesen/ und fast niemand gewußt hat
wo man mit dem Getreyde hin solte.

Anno 1614. den 12. Maji nach Mittage hat das Wetter zu
Hochwussen in die Kirchspize geschlagen/ davon ein Feuer angegan-
gen/ und weil wenig Rettung geschehen/ in Manglung der Leute/ die
allenthalben weit herzu gehabt/ ist die Kirche abgebrand.

Das XLIII. Capitel.

Georg Thiems Legatum. Großer Wind. Un-
terschiedlicher Feuer-Schaden.

ANno 1615. den 17. Junii ist verstorben Georg Thieme/ Stadt-
Müller allhier/ dessen im vorigen Capitel auch gedacht wor-
den. Dieser Mann hat in seinem Testament vermachtet dem Dia-
cono zwanzig gute Schock / der löblichen Gesellschaft der Cantor-
ren auch so viel/ dem Cantori auch so viel/ das Geld auszuleihen/ und
jährlich den Zins davon zu genießen/ wie auch geschicht. Thut sech-
sig gute Schock. Ferner hat er auch vermachtet dem Baccalan-
reo, und der Mägdelein-Schulmeistern ieden zweene Scheffel Fel-
des/ bey dem Dienste zu gebrauchen. Ist ein ehrliches Legatum,
und ist dieser fromme gutthätige Mann/ der Kirchen und Schulen
so wol gewogen/ und so Christmildig bedacht/ wol würdig/ daß auch
lange Zeit mit Ruhm und Ehren seiner gedacht werde. Und wird
GOTT seiner Mildigkeit in jenem Leben ein reicher Vergelter
seyn.

Anno 1615. den 3. Augusti ist es frühe gar fein stille gewesen /
umb 9. Uhr hat sich in etwas ein Wind erhoben/ welcher gemachsamt
ie stärker und stärker worden/ umb 11 Uhr hat er den Männern die
Hüte von Köpfen gerissen / abgeschnitten und gehauen Getreyde
hat er auffgehoben/ und vom Felde in die hohlen Wege / Büscher und
Hecken sehr weit hinweg geführet. Gegen 3 Uhr ist er so starck ge-
wesen/

A. 1615. wesen / daß er die stehenden Mandeln eingerissen / geladenene Getreide-Wagen hat er auff ebenem Felde und Strassen umbgestürzet / die Garben verführet / verwelcket / zerrissen / und ungläublichen Schaden gethan. Jederman sahe seinen Jammer / denn mancher hat auff seinem Acker eine schöne Gabe Gottes gehabt / dessen er sich gefreuet / hatte sichs auch ein ehrliches Kosten lassen: Aber da war alles hinweg / und wuste niemand / wo er das Seinige suchen solte. Wo in hohlen Wegen / Büschen und Hecken etwas war / da waren auch Hände gnung darnach / und wolte / der das wenigste hatte / das meiste verlohren haben / und ihm nichts nehmen lassen / darüber erhob sich Zanck und bittere Feindschafft / darüber niemand Richter seyn kundte.

Dieses Jahr den 9. Novembri ist zu Leisnig eine Mutter mit zweyen Töchtern verbrand worden / wegen der Zauberey. Die eine Tochter ist krum und lahm gewesen / und hat solche die Mutter selbst verderbt gehabt / durch ihre Zauberey / die andern hat gelten sollen / sie hat ihr aber nicht wieder helfen können.

Anno 1616. den 21. Martii ist zu Sornsig in dem Häußlein der Pfarr gegen über ein Feuer auskommen / und ist solches niedergebrand. Von diesem Hause hat es die Pfarr / und ferner das Kloster erreicht / da alle Gebäude drauff gangen sind.

Den 4. Julii ist zu Oschaz bey einem Schlosser Feuer auskommen / dadurch die ganze Stadt sampt Kirchen / Schulen und Rathshaus / bis auff etliche wenig Häuser hinweg gebrand sind.

Dieser Sommer ist so heiß und trucken gewesen / daß dergleichen in vielen Jahren nicht gewesen. Und ist das Getreide / Obst und Gartengewächse aussen blieben und verdorben / darauff grosse Theurung und Mangel an allerhand Lebens-Mitteln erfolgt / also daß bis an die Erndte des folgenden Jahres / da Gott wieder reichlich gesegnet / viel Menschen verschmachtet / in Kranckheit gefallen und gestorben.

Anno 1617. den 8. Januarii ist das Gut Bomliß gar abgebrand / welches durch das Gesinde in der Küchen soll verwarloset seyn worden.

Den

Den 10. Februarii ist das Gut Leuben weggebrand/und sind im A. 1618.
Feuer etliche Personen und Pferde verdorben / weil das Feuer im
Stalle durch Unachtsamkeit der Kusscher angegangen / und so ge-
schwind überhand genommen.

Das XLIV. Capitel.

Eine Wagen-Zeichsel erstößet ein Mägdlein. Ein
Knecht erwürget und schändet eine Magd. Eine
Mutter bringet ihrer Tochter Kind umb /
und wird ersäuffet.

ANno 1618. den 29. Martii hat ein Fuhrknecht von Glossen/
sonst Hans Bernhard genand/ein Bierthel Rovent hierinnen
gefüllet/und als er zum Grimmischen Thore darmit hinaus fährt/
stehet ein lediger Wagen für dem Thor/ an dessen Achschenckel er
unvorsichtiglich anfährt. Wie nun der Wagen mit fortgerissen
wird/ drehet er sich umb / und gehet die quer Berg unter. Ein
Mägdlein von sieben Jahren sißet für seines Vaters / Peter
Schmiedens Hauß/an dieses Mägdlein gehet die Zeichsel/rennet es
an die Wand /daß ihm die Blase im Leibe zerspringet/und es alsobald
tod bleibet. Der Fuhrman hat zwar dieses nicht gerne gethan/ iedoch
hätte er sich sollen besser in acht nehmen/ oder vom Pferde springen
und den Wagen halten. Ist er demnach umb hundert Gulden
bestraffet worden/ davon die Helffte des Kindes Vater / die Helffte
der Rath bekommen.

Den 26. Aprilis, am Sonntage Jubilate, ist eine Magd/Be-
nedix Kollens zu Alt-Mügeln Tochter / so zu Schwednitz bey ei-
nem Bauer in Diensten gewesen / und sonst wegen ihrer Gottes-
furcht und Frömmigkeit von männiglich ein gutes Zeugniß ge-
habt/ frühe bey dem Gebrauch des hochwürdigen Abendmals ge-
wesen. Als sie nun nach Mittage die Predigt wieder besuchet hat/
ist sie zu ihrer Mutter gegangen/ zwo Meßen Wein von ihr genom-
men/

A. 1618. men/ in Willens / solche die Boche über seen zu lassen. Als sie nun hiermit nach Schwedniß gehen will/ und an die Lyttmiker Gruben und Gebüsch kömmet/ begegnet ihr ein Baurenknecht/ Acker Thomas genand / so auch zu Schwedniß bey einem andern Bauer gedienet/ der spricht sie an/ muthet ihr Unzucht und Hurerey zu/ sie straffet ihn deswegen / mit ernstlichem Verweiß seines unbilligen Begehrens / und mit Fürhaltung Göttliches Zorns und Straffe. Der Mensch hält ferner und weiter an / sie aber bleibt bey einmal gegebener Antwort / mit hoher Betheurung/ daß dieses solcher massen nimmermehr geschehen solte. Als der Knecht siehet/ daß mit Worten nichts zu erhalten versucht er mit Gewalt / sie wehret sich ihrer Haut wol. Endlich als sie befindet/ daß sie gegen ihm zu schwach sey / und sich seiner nicht werde erwehren können / reisset sie ein Messer heraus/ sticht umb sich/ ihm zu entkommen/ er aber ganz rasend/ treibet sie so lange umb / biß er ihr das Messer aus der Hand reisset / wie er denn auch in etwas von ihr mag verwundet seyn worden. Wiewol sie nun wehrloß ist/ und er das blutige Messer in Händen hat/ und ihr den Tod dräuet / wo sie nicht seinen Willen thun wolte/ so bleibt sie doch darbey / ehe das Leben zu lassen/ als in sein teufelisches Fürhaben zu willigen / hat sich auch ferner gewehret mit aller Macht. Hierauff schneidet ihr der Kerl die Gurgel abe / und nachdem sie tod gewesen / hat er seinen unzüchtigen Willen an ihr ausgeübet/ und sie also liegen lassen. Es ist aber diese That bald ausgebrochen / und weil man aus gewissen Ursachen auff diesen Knecht einen Argwohn gehabt / ist er eingezogen / zu Meissen scharff examiniret/ und nach gethanen Bekäntnis / nach Urtheil und Recht bestraffet worden. Der Ort/ wo dieses geschehen / hat dieses Merckmal: Alle Jungfrauen und Mägde / wenn sie an dieses Gebüsch kommen / pflegen sie ein Reiß zu nehmen/ biegen und winden es zusammen wie ein Kranz/ und lassen es also am Busche hangen / daß alle Bäume und Sträucher voller Kränze stehen/ welches wunderbarlich anzusehen.

Anno 1619. ist eine Magd allhier heimlich eines Kindes genesen/
ihre

ihre Mutter/ ein alt Weib von Bennewis/ als die wol gewust/ wie A. 1619.
es umb ihre Tochter gestanden/ ist bey ihr. Weil nun diese Magd
nicht sonderlich im Geschrey gewesen / daß sie selb ander sey / hat sie
die Mutter wollen bey Ehren erhalten / als ob sie noch Jungfrau
wäre/ und hat das Kind umgebracht. Es ist aber solches an Tag
kommen/ und ist die Mutter eingezogen / auch den 2. Junii bey der
Alt-Müglischen Brücken ersäuft worden. Die Tochter / weil sie
an ihres Kindes Tode nicht Theil gehabt/ auch nicht daren bewilli-
get/ ist mit der Lebens-Straffe verschonet worden.

Den 16. Julii hat es zu Dschas abermal gebrand.

Den 29. Julii sind zu Dalen 40. Häuser abgebrand/ in solchem
Wüten Windes und Feuers / daß die Aschenflocken bis hieher an
Mügeln sind geflogen.

Dieses Jahr ist eine sehr nasse Erndte gewesen/ daß das Korn
am Halm ist ausgewachsen.

Das XLV. Capitel.

Münzwesen. Theurung. Störche. Wochen-
markt. Unterschiedlich Gewitter.

ANno 1619 fing sich das Münzwesen an/ continuirete bis auff
1622. und galt der Reichsthaler 6/8. und endlich 10. Gulden/
davon allhier viel zu schreiben unnöthig. Doch entspann sich dar-
bey eine grosse Theurung/ daß der Scheffel Korn zu Döbeln zwölf
Gulden galt/ und stieg noch immer höher und höher/ bis er auff sech-
zehen Gulden kam. Das machte das leichte Geld/ welches niemand
haben wolte/ und behielten die Leute das Korn und andere Wahren
innen. Es ist damals ein Diaconus allhier investiret worden / da
hat man dem Herrn Stiffts-Superintendenten für seine Mühe
einen Engelthaler verehret/ das hat drey Gulden geheissen / ist aber
acht Groschen gewesen. Die Kirchen- und Schuldiener/ und wer
sonst umb ein gewiß Geld gedienet/ und das leichte Geld hat nehmen
müssen/ hat schmale bisßen zu beissen gehabt.

omn

z

Anno

A. 1621. Anno 1621. den 28. Julii ist eine ungewöhnliche und unzählbare Menge Störche hieher kömen/ die iederman mit grosser Verwunderung angesehen/haben sich auff die Kirche und das Schloß niedergelassen/ und kaum Raum zu sitzen gefunden. Man hat daraus ominiren und deuten wollen/das man künfftiger Zeit würde Gäste ins Land bekommen/wie auch geschehen.

Anno 1623. war ein sehr kalter und lang anhaltender Winter/ im April und Mayen war sehr widerwärtiges und ungestümes Wetter. Der Sommer und die Erndte war heiß und trucken. Des Winter- und Sommer-Getreydes wurde eine zimliche Nothdurfft/ dessen sich viel Leute freueten. Als es aber zum Dreschen kam/ gab es allerwenigst/die Aehren waren sehr taub/die Köner klein und verschienen. Davon blieb nochmals die Theurung/ die schon etliche Jahr gewähret hatte/der Scheffel Korn galt fünf Reichsthaler/ und war fast nirgend zu bekommen/ stieg auch biß er über sechs Thaler kam/da war Angst und Noth unter den armen Leuten. Ein Mann zu Sorzig/ der viel Kinder gehabt/ist nach Döbeln gegangen/Korn oder Brod zu kauffen/ kömpt aber zu spat/ da alles Korn schon hinweg ist/ und weil er auch sonst nirgend keines anzutreffen weiß/gehet er mit ledigem Sacke betrübt und kraurig nach Haus. Als er heim kömpt/und von den Seinigen/die mit Verlangen auff ihn gewartet hatten/gefragt wird/ob er nicht Korn oder Brod brächte/ hat er einen zimlichen Sack voller Geld auff den Tisch geschüttet/und gesaget: Fresset Geld/ oder sterbet/ denn Korn oder Brod weiß ich nirgend herzu nehmen. Es hat auch nicht viel gemangelt/ der Mann hätte was anders gethan. Als solche Rede auskommen/ haben gute Leute ein Mitleiden gehabt/ und ihm ausgeholfen.

Am Herbst dieses Jahres haben sich in Feldern viel Mäuse gefunden/welche die junge Saat hefftig abgefressen/ und die Aecker durchfahren/das mancher Acker so kahl gestanden/ als ob er unbeseet wäre.

Anno

Anno 1624. war ein sehr grosser Winter/grimmige Kälte und A. 1624. viel Schnee / welcher vom Advent biß auff Reminiscere nicht abgieng. Alle Gräben und hohle Wege lagen eben voll / in freyem Felde hatte der Wind den Schnee an manchem Orte gar wunderbarlich über einander gedrehet. Der Fröling war warm und dürre / daß es mit der Saat sehr staubicht zugieng. Wer zeitlich kam / und die Winter Frucht erlangete / der traff es / wer sich verspattet hatte / sahe elendiglich / und krauete sich hinter den Ohren. Etliche quellen die Gersten ein / ehe sie solche seten / die gieng zwar bald auff / wurde aber hernach gelb und vergieng. Etliche ackerten und seten bey Nacht; etliche zu Abends / wie ein ieder vermeynet / daß ers am besten treffen wolte.

Den 8. und 13. Maji waren grosse Ungewitter mit hefftigem Regen / und weil die Sommer-Felder sehr molder / und gleich wie Aschen waren / sind sie sehr zerrissen und mitgenommen worden. Auch hat der Regen und Gewässer das Korn an manchem Orte ausgeschwemmet und weggerissen. Es ist aber eine gute und reiche Erndte erfolgt / das Korn hat zu fünff und fünffthalben / die Gersten zu sechs / sieben / und an manchem Orte zu acht Scheffeln gegeben / wie mir von glaubwürdigen Personen ist erzehlet worden.

Dieses Jahr am heiligen Pfingst. Tage ist die ganze Stadt Mitweide abgebrand.

Den 18. Julii ist das Schloß Sigeroda vom Wetter angezündet und abgebrand worden.

Dieses Jahr hat ein E. Rath und die/Bürgerschaft zu Nus und Auffnehmung der Stadt umb einen Wochen-Marckt bey Ehurf. Durchl. unterthänigst angehalten / welcher auch gnädigst ist verwilliget und confirmiret worden. Ist demnach solcher den andern Octobris an einem Sonnabend zu halten angefangen worden. Weil aber andere Städte allzunabe gelegen sind / als Oschab / Döbeln / und Leisnig / derer Wochenmärkte das Land volck zu besuchē gewoh.

A. 1625. wohnet/als hat solcher Wochen-Marckt allhier noch nie können in schwang gebracht werden/und wird von wenigsten besucht.

Das XLVI. Capitel.

Mancherley Gewitter / Ungewitter und Wetter-
schaden. Ein Pferd-Dieb wird ertappet.

ANno 1625. ist ein sehr gelinder Winter gewesen/ daß man nach dem Neuen-Jahre hat können im Felde arbeiten. Den 11. Januarii war ein groß Wetter mit Donner und starcken Plagregen/auch waren vor und nach gewaltige Winde / sonderlich den 10. Februarii, die viel Bäume zerbrochen und ausgerissen/ die Häuser und Scheunen auffgerissen und auffgedeckt. Darauff ist ein kleiner Schnee und grosse Kälte erfolgt. Der Fröling war sehr naß/ sonderlich umb Judica, da es acht Tage nach einander geregnet/ dardurch die Felder sehr schwer wurden/und hat sich hernach im Getreyde viel Gras und Unkraut funden. Umb Ostern war schön Wetter. Kurz vor Himmelfahrt fiel kalt Regenwetter ein mit Schneegeblöder. Umb Pfingsten kamen schwere Wetter. Am Pfingstmontage schlug das Wetter ein zu Gastewiß / in Hempels Gut/welches gar weg brandte. Dergleichen Schaden ist an vielen Orten mehr geschehen. Zu Garsebach bey Meissen hat das Wetter in einen grossen Stein geschlagen / und ihn dermassen zuschmettert/und den Grund/darinnen der Stein gefessen / zerrissen/ daß er in viel tausend Stücke zersprungen/ und man nicht hat sehen können / wo er gestanden.

Den 20. Octobris hat die Bürgerschaft ein Stück Fel-des/ am Gottes-Acker gelegen / Melchior Thiemen einem Bürger/umb 50. Gulden abgekauft/ und damit den Gottes-Acker erweitert.

Anno 1626. den 3. Julii Morgens gegen 3. Uhr hat das Wetter allhier in den Schloßthurm geschlagen/ ist aber nichts verbrand.

Den

Den 14. Augusti schlug das Wetter in die Kirchspitze zu Sornzig/A. 1626. gieng aber auch ohne fernern Schaden abe. Sehr viel grosse und erschreckliche Wetter sind diesem Sommer über gewesen / die allenthalben Schaden gethan haben. Zu Lossen hat es einsmals zu Nacht in den Schafstall geschlagen / denselben sampt des Schäfers Wohnung hinweg gebrand / darüber in die 200. Schaafse verdorben.

Dieses Jahr über sind an manchem Orte die Leute des jähen Todes gestorben / als Herr Friederich Schwalbe zu Dschag / Herr Barthel Meusel / Bürgermeister zu Lommassch / Wilibald von Seyfertis uff Staucha / Herr Valentin Tragen / Pfarrer zu Leuben / und andere mehr. Manche sind frisch und gesund zu Bette gangen / und Morgens im Bette tod funden worden.

Anno 1627. war ein sehr langer Winter / umb Martini winderete es ein / und fundte das Vieh für Walpurgis nicht ausgetrieben werden / welches auch also vermattet / daß man sich damit heben und schleppen müssen / manches fiel gar dahin und starb. In der 14. Woche nach Weyhnachten fiengen die Leute an ins Feld zu ziehen / wurden aber wegen unsteten / nassen und kalten Wetter immer wieder abgetrieben. Den Sommer über sind abermal sehr viel hefftige Wetter gewesen / die an vielen Orten grossen Schaden gethan haben. Den 28. Maji sind unterschiedliche Wetter auff einander gefolget / da eines umb 3. Uhr nach Mittage von der Augustsburg an bis an Merseburg den ganzen Strich durch im Getrende sehr grossen Schaden gethan. Man hat an manchem Orte den Himmel kohlschwarz / und aus demselben den Blitz in Gestalt grosser klumpen feuriger Schlangen schieffend und sich zertheilend gesehen / darüber männiglich erschrocken. Auch sind zugleich mit grosse reissende Winde gewesen / die viel Bäume sampt den Wurzeln aus der Erden gerissen / und an Gebäuden Schaden gethan haben. Den 5. Julii schlug das Wetter wieder allhier in den Schlosthurm / wurde aber mit Gottes Hülffe bald wieder geleschet.

A. 1627. Am Ende dieses Jahres war allenthalben grosse Klage über die Pferd-Diebe/viel Leute auff dem Lande verlohren bey Nacht die Pferde aus den Ställen/ und fund niemand wissen / wo sie hin kamen. Endlich wurde es offenbar/ und hieß der Pferd-Dieb Schaf-Michael/ der hatte innerhalb 13. Wochen 25. Pferde gestolen. Kam zum Graubzig ein/ und wurde den 28. Januarii folgendes Jahrs gehangen. Hat bekand/das er mit der Schäferin zu Goselitz Ehebruch getrieben/auch in die 15. Mägde zu Fall bracht hätte. Als ihn der Scharff-Richter von Dresden gemartert / hat er ihm hefftig gewünschet und gefluchet. Nach ausgestandener Marter hat er sehr freventliche abscheuliche Reden geführet/ und unter andern gesagt / weil er durch die Marter sehr verderbet und lahm wäre/ so möchte ihn doch der böse Geist immer vollend gar holen. Als er hat sterben sollen/ hat er gesaget : Ich habe noch einen Thaler/ den wolte ich gerne den Spielleuten geben/ wenn sie mich zum Galgen geigen wolten/damit ich noch für meinem Ende was lustiges hören möchte. Von Busse und Befehrung/wie auch vom andächtigen Gebet zu Gott hat er nichts hören wollen. Als er ist gehangen worden und gestorben/ist ein greulicher Wind gewesen.

Das XLVII. Capitel.

Mancherley Brand-Schaden. Blut-Zeichen.
Ein Jude wird getaufft. Rau-
pen-Zug.

ANno 1630. den 26. Septembris ist Glaucha / wie auch den 22. Novembris ist Annaberg weggebrand. Allhier fieng die Pest an zu regieren/ließ aber/ Gott Lob/ bald nach.

Anno 1631. den 12. Julii sind zu Remnis 225 Häuser abgebrand. Diefem Sommer über ist eine so grosse Dürre gewesen / das an vielen Orten die Wälder angegangen und ausgebrand sind.

Anno

Anno 1632. ist der Kayserliche Einfall in dieses Land geschehen im Monat Septembri. Der Anfang ist gemacht worden zu Delsnis / welche Stadt / wie auch hernach Dederen / ist ausgeplündert / und angestackt / das Mannsvolck erbärmlich nieder gehauen / das Weibsvolck geschändet / und also grausamlich und unmenschlich gehandelt worden / daß es der Türcke ärger nicht hätte machen können. Plauen / Zwickau / Remnis und Freybergk sind eingenommen / aber mit Raub und Brand verschonet worden. Den 26. Septembris wurde Rochlis weggebrand. Oschaz wurde geplündert. Mügeln kam dismal gnädig darvon / weil etliche des Raths und aus der Bürgerschaft den hohen Officirern mit demüthiger Bitte entgegen giengen.

Anno 1632. im Junio ist ein Teuch zwischen Fremdiswalde und Burckardshayn in Blut verwandelt worden. Dieses Jahr sind viel beschwerliche Durchzüge / Einquartirungen und Contributiones für gelauffen / dadurch mancher Haußwirth sehr erschöpffet worden. Es hat aber gleichwol der Scheffel Korn nicht mehr als einen Thaler / die Gersten 18. und 19. Groschen gegolten.

Anno 1635. im Januario sind zwo Churfürstliche Compagnien Fußvolck hieher kommen / unter Hauptman Winter und Sehern / sind allhier gelegen bis zu Ende des Monats Junii. Unter Hauptman Winters Compagnie war ein Jude ein Musquetirer / Namens Michael Tod / der gieng auff Zuredung der Officirer fleißig zur Kirchen / und hörete Gottes Wort / auch gieng er des Tages eine Stunde zu dem Diacono , lernet den Catechismum Lutheri / die Fragstücke / schöne Sprüche und Gebete / darzu er auch Lust und Liebe hatte. Als er nun dieses alles wol gelernet und gefasset / ist er den 19. Maji am Pfingst-Dienstage in die Kirchen gegangen / für dem Altar getreten und in beyseyn etlich tausend Personen examiniret worden / und / nachdem er auff alle Fragen so gut geantwortet / daß sich jedermänniglich verwundert / ist er von dem Diacono Herrn Christophoro Heinrichi getaufft / und Johann Christian genennet

net

A. 1636. net worden. Hat sieben Tauff-Bathen gehabt/ vier Mannes- und drey Weibs-Personen/ von Officirern und derer Weibern / die haben ein herrlich Tauff-Essen ausgerichtet / und hat der Bathe fleißig auffgewartet. Wie beständig er aber hernach bey dem Christenthumb verblieben / kan ich nicht wissen/ man will sagen/ er habe sich wieder zun Jüden begeben.

Anno 1636. hat sich im Sommer das Laub an Bürcken und andern Bäumen gefärbet / und ist ganz blutroth anzusehen gewesen/ dessen ich viel mit Verwunderung angesehen. Es war eine Anzeigung / daß uns Gott mit der blutigen Kriegs-Ruthe heim suchen und straffen wolte. Im Junio bin ich einmals von Rockris nach Döbeln gegangen mit einem Studio, Herrn Samuel Stüßling/ aniezo Diacono zu Dalen/ unterwegs haben wir eine grosse Menge Raupen angetroffen/ die krochen quer über den Weg hinter einander her/ also daß eine an die andere rührete / wie die erste kroch/ krum oder gerade / also krochen die andern alle / und war es anzusehen/ wie eine lange Schnur oder Band.

Das XLVIII. Capitel.

Grosse Kriegs-Unruhe in diesem Lande.

Als 1637. Jahr ist die rechte böse Siebene gewesen dem ganzen Meißnerlande und unserm armen Mügeln / also daß ein ärgeres und schädlicheres Jahr sendhero dem Hupitten-Krieg innerhalb zweyen hundert Jahren nicht ist gewesen. Denn Anno 1636. kurz vor Weihnachten sind die Schwedischen Völcker von Erffurt her ins Meißnerland gefallen/ haben Leipzig belagert/ in Hoffnung solches einzubekommen/ welches aber gefehlet. Unter wärender Belagerung sind Parthien und Streiff-Rotten durchs ganze Land hin und wieder gegangen / die Kisten und Kästen fleißig besuchet. Den 5. Januarii wurde Dschas geplündert. Den 7. Jan. Mügeln. Im Schloß

Schloß bekamen sie viel schöne Pferde / die das Landvolck dahin / als A. 1637. gar an einen sichern Ort gebracht hatte. In der Stadt erbrachen sie das Rathauß / und was sie da am Gelde funden / namen sie alles fleißig zu sich. Den 9. Januarii kamen zwo Compagnien Reuter hieher / und lagen allhier biß auff den 19. Schageten die ganze Stadt / frassen / sofften / und trieben viel Ruthwillen. Den 2. Februarii kamen sie wieder / lagen 4. Tage allhier / und macheten es immer ärger. In mittels theilten die Generales und Obersten die Quartir aus / wo ein iedweder seine Verpflegung haben und suchen sollte / und wurden dem Obersten Töbis assigniret Döbeln / Mügeln / Rupschen und Leisnig. Der hatte sein Haupt-Quartir zu Leisnig / und ließ an allen Orten scharff exequiren. Von Mügeln hat er ein überaus grosses Geld gefordert / und ob schon Rath und Gemein euserste Unmöglichkeit fürgewand / hat doch der Oberste die Stadt also geängstiget und gezwungen / daß Stadt und Ampt vierdhalb tausend Thaler hat willigen müssen. Bierzechen hundert Thaler haben der Rath und die Bürgerschaft baar erleget. Über das übrige haben sich die Stadt und Ampt / als eines für beyde und beyde für eines verobligiren und verschreiben müssen / solch Geld ehest auffzubringen und zu erlegen. Den 9. Febr. geschach der Aufbruch für Leipzig. Die Töbischen drungen hart auff den Rest / da war aber keine Möglichkeit / weil die Stadt schon ihr euserstes gethan / im Ampte aber niemand fürhanden war / der einen Heller erlegte und ausbrachte / und hatte also hiesiger Ort einen grossen Namen / hieß Stadt und Ampt / war auch hierauff die Anforderung desto grösser / als auff zwo unterschiedliche Cassen / lag aber die ganze Last einig und alleine der Stadt auff dem Halse / die sie ihres Gefallens zwangen und drangen / wie sie nur selbst wolten. Weil denn nun bey den erschöpfften Leuten nichts mehr zu erheben war / namen sie drey Personen mit zu Geißeln / Herrn Daniel Cunad Stadtschreibern / Herrn Georg Lämmig Bierthelsmeistern / und Herrn Christian Böhmen Juris Practicum. Des Ampts wegen

A. 1637. gen namen sie mit Hansß Gatterden von Schlagwitz. Diese Männer haben sie an Ketten geschlossen und an die Wägen gebunden/ und sie wie die Hunde durch Wasser und Roth/in Wind/ Frost und Schnee mit fort geschleppet/welches von Türcken und Tartern wäre viel gewesen. | Weil denn dieses Menschen zu tauren und auszustehen unmöglich/als ist H. Daniel Cunad der Stadtschreiber/zu Torgau franck worden und gestorben. Die andern Dreye haben sich auch geklaget und unbäßlich befunden. Ob man nun wol ihnen nicht allerdings glauben wollen/ sie nochmals hart gehalten/ und allerhand schimpffliche Reden gegen sie gebrauchet/ iedoch weil der eine schon verstorben/und es der Augenschein wol gab/wie es mit den andern ablauffen würde/ sie auch aus todten Körpern nicht würden haben können Geld schneiden/ als haben sie Sie loß gegeben/iedoch mit harter Bedrohung/ das Geld ehest dem Obersten nachzuschicken. Als die Geißel ihrer Ketten loß worden/ haben sie wegen Leibes-Schwachheit kaum nach Hause gehen können/ weil sie am Leibe also erfroren/anch vom Hunger und Durste also abgemattet und von allen Kräfften kommen waren/ sind auch alle dreye unlängst darauff verstorben. Diese Tyrannische und unmenschliche That an den unschuldigen Leuten begangen hat nicht unbillig iederman herzlich gekränkhet/ und ist dessen ohne Zweifel Gott ein Richter und Vergelter gewesen. Hierbey erheben sich von Torgau aus etliche Regimente gegen Calwitz und Malckwitz/und streiffen von dannen/allenthalben aus/ und kommen von solchen auch zwölff Reuter gegen Mügeln/ an einem Sonnabend nach Mittage/ brechen in den Schloßhoff/ und suchen Pferde/ als sie nichts funden/ reuten sie in das Städtlein. Die Bürger lassen sie willig ein/ ihnen Essen/ Trincken und Futter zu geben. Hieron haben sie keine Genüge/ lauffen aus einem Hause in das andere/ Pferde zu suchen/ finden aber keines/ hierauff backen sie bald dieses/ bald jenes an. In einem Hause war ein Kind-Tauffen/ in dasselbe lauffen sie/erschrecken die Wöchnerin hefftig/ und zerscheuchen die Gäste gar

gar

gar Barbarisch von einander. Als des Frevels und Muthwillens A. 1637.
 weder Raß noch Ende seyn will / lauffen die Bürger zusammen/
 und greiffen zum Gewehr. Als die Reuter solches sehen / geben sie
 reißaus / wo das Loch am nächsten war. Im Schloß war ein Reu-
 ter abgestiegen / einer Magd nachgelauffen / und hatte sich biß dato
 mit derselben verspätiget. Als die Reuter kaum zum Thore hin-
 aus sind / kömpt dieser vom Schloß her geritten / frage nach seinen
 Gesellen mit schnarchen und pochen. Die Bürger geben ihm sol-
 che Antwort / daraus er wol verstehet / wie viel es geschlagen habet
 zeucht er demnach die Pfeiffe ein / und reutet seiner Wege. Die
 Bürger lassen ihn passiren / wie weit er aber draussen fort kommen
 seyn mag / da hat er mögen zusehen. Die andern eilffe reuten Sporn-
 streichs wieder gen Calwis / und mögen sich daselbst wol arg genug
 über Mügeln beklaget haben / sondern weil ihr Zwölffter nicht her-
 nach kam / sondern aussen bliebe / und sein Leben verhuret hatte. Umb
 Ritternacht kömpt ein Bothe ans Thor von den losirenden Böl-
 ckern zu Calwis mit einem Brieffe / darinnen sie sich zum allerhöch-
 sten beklagen über das unbillige beginnen der Bürger / mit hefftiger
 Bedrohung / ihnen den aussengebliebenen Reuter alsobalden wie-
 der zu verschaffen / oder mit dem Tage ein anders gewärtig zu seyn.
 Der Rath und die Bürgerschaft beantworteten den Bothen schrift-
 lich / mit Erzählung / wie alles fürgelauffen / und wie sie gezwungen
 worden / eine Nothwehre zu thun. Wegen des vermisseten Reu-
 ters entschuldigen sie sich / ihm were in der Stadt kein Leid geschehen.
 Auff Wegen und Strassen könten sie ihren Reutern für das Leben
 nicht gut seyn / würden solches auch nicht begehren. Baten / ihrer
 mit unbilliger Gewalt zu verschonen. Hiermit ist der Bothe fort
 gereyset.

Das XLIX. Capitel.
 Mügeln wehret sich gegen die Schwe-
 dischen Böcker.

Als der Bothe mit seiner Antwort und Bescheid hinweg gewes-
 sen /

A. 1637. sen/haben sich die Bürger mit einander berathschlaget/was nun weiter zu thun und fürzunehmen wäre/denn die Rechnung war leicht zu machen/die Völcker würden nicht lange aussen seyn / und were zuvor ihr Muthwille und Frevel groß gewesen / so würde er nun viel desto grösser seyn / würden sich mit Gewalt zu ihnen nöthigen / und würde doch alles Bitten und Flehen vergebens seyn / und das arme Mügeln vollend gar ausgespielet und in Grund verderbet werden. Der meisten Stimmen waren / man solte frisch darauff schlagen/ und Gewalt mit Gewalt vertreiben. Wäre doch die Haupt-Armee nicht in der Nähe/und gienge fort. Mügeln wegen würden sie nicht zurücker ins Land marchiren / auch würde Kayserlicher und Churfürstlicher Surcurs nicht lange aussen bleiben. Die Bürgerschaft war eben starck / hatten fein Gewehr / auch war viel erwachsene Jugend fürhanden/ die Tag und Nacht zu wachen / und mit Gewehr umb die Stadt herum zu gehen unverdrossen/und also neue Handel zu sehen fast begierig war. Hierzu kam / daß eben in diesen Tagen eine Parthey Reuter für Döbeln kommen/ und die ganze Stadt plündern/welche nicht hätten hinein riechen dürffen/ sie nicht hätte gutwillig eingelassen. Denn als sie für die Stadt kommen/ und ein wenig stille halten/zu sehen / was sich die Bürger erklären wollen/ spaziret Nicol von Bock / uff Rittmiz/ Oberster / der sich damals mit den Seinigen in Döbeln auffhielte/ hinaus/zu sehen/ was für ein Officirer den Truppe führe / kennet ihn/und spricht ihm zu. Jener stellet sich über alle masse freundlich/ und weil sie vor dessen lange Zeit einander gekand/und gute Freunde gewesen/bittet er ihn: Ey Bruder / köndte ich nicht erlangen/ daß ich mit meiner Esquadron möchte in die Stadt rucken. Hole mich dieser und jener/es soll niemand ein Hun verfehret werden/ ic. Der Herr Oberste hat Beliebung/einem alten guten Freunde eine Ehre zu thun/ heisset die Bürger unbekümmert seyn / es wäre ein ehrlicher Cavallier/ man solte ihn einlassen/ ihm und den Seinigen einen guten Willen beweisen/ er würde es rühmen/ und würde es
fünff-

Fünfftiger Zeit die Stadt zu genieffen haben. Die Bürger lassens ge- A. 1637.
schehen/lassen die Reuter ein/geben ihnen Quartir/und thun ihnen alle
Güte. Der Oberste Bock nimbt seinen guten Frennd und Bruder
mit in sein Losament/tractiret ihn auff das herrlichste und beste. Nach
verrichteter Mahlzeit stehet dieser auff / bedancket sich für angethane
Ehre und guten Willen/mit angeheffteter Bitte/weil der Herr Ober-
ste ein gut Kleid am Leibe hätte / er wolle solches unbeschwert auszie-
hen / und einem guten Bruder/ der dessen bedürfftig wäre/ damit die-
nen. Der Oberste Bock hält solches für Scherz / aber es ist lauter
Ernst. Der Officirer giebt seinen Reutern/die hierauff mit Verlan-
gen gewartet/die Losung/die thun den Angrieff/ plündern und nehmen
so viel ihnen möglich ist fort zu bringen. Und ist es dißmals meisten-
theils über die von Adel gegangen/derer sich viel in Döbeln auffgehal-
ten/die sind fast alle/ Mannes-und Weibs-Personen ausgezogen/und
ihrer Kleider und Schmucks beraubet worden. Dieses machte all-
hier die Bürger wizig/das sie beschloffen/ keinen Schwedischen Sol-
daten mehr einzulassen/sondern ihnen die Spitze zu bieten. Wol und
leichtlich ließ sich dieses reden und dencken/ es war aber ein schwer und
gefährlich Werck / welches hätte schlimm genung ablauffen können/
wo es Gott nicht in Gnaden verhütet hätte. Alte Bürger/ die dar-
bey gewesen waren/ und wusten/ was Krieg war/ die waren gänzlich
darwider/und riethen/man solte den Feind nicht reizen noch erzürnen/
solte es lieber gehen lassen/wie es gieng: Mügeln wäre nicht Leipzig/
das man sich darinnen wehren wolte. Zu dem/so hatten die Schwe-
dischen bey ihrem Abzuge Leisnig/Muschen und Wurzen ausgeplün-
dert und weggebrand / auch/ sonderlich zu Wurzen/ viel Leute beschä-
diget und nieder gehauen / welches bey vielen nicht unbillig grosses
Schrecken verursachete. Viele Gemüther waren wanckelmüthig/doch
was der meiste Hauffen beschloß/darbey musste es bleiben. Der Friede
wärete nicht lange. Am Sonntage früh/ als das Volck in der Kir-
chen ist/ und der Pfarrer auff der Cankel das Evangelium abgelesen/
und nunmehr den Anfang zur Predigt machen will / kommen vier
H 3 Trup

A. 1637. Truppen Reuter über den Berg herein gegen das Schloß zu. Die Wache auff der Kirchen und Rathhause meldet dieses: Jederman eylet aus der Kirchen/ die Bürger greiffen zu ihrem Gewehr / machen sich an die Thore/ Mauren und in die Vorstädte/ und erwarten/ was es geben werde. Die Brücken hinter dem Schloß. Hofe und für dem Schloß. Thore der Stadt waren auffgehoben. Jedoch setzen die Reuter durch den Bach hinter dem Schlosse/ und kommen in die Gärten und Wiesen gegen die Stadt-Mühle / und eylen zur Vorstadt zu. Die Bürger sind fürhanden/ fragen/ was ihr Begehre sey/ mit Bitte/ keine Gewalt zu thun. Die Reuter wollen in die Stadt/ dieses und kein anders. Die Bürger weisen ihnen die Kohre/ sie sollen sich bücken/ oder sie wollen ihnen die Wege weisen. Die Reuter holen Stroh herzu/ wollen die Häuser zwischen dem Schlosse und der Stadt anstecken. Hierüber wird von beyden Theilen Feuer gegeben / doch sind die Bürger den Reutern überlegen gewesen / haben sie verjaget und verfolget/ die sich mit heftigem Zorn gewand und ihren Abzug genommen/ mit grossem Dräuen und Pralen/ wie sie bald starck genug kommen/ und des Kindes im Mutterleibe nicht verschonen wollen. Der Reuter sind viel vielwund gewesen. Ein Bürger/ Georg Barth/ ist durch eine Knie geschossen worden / daran er auch hernach gestorben. Uber etliche Tage haben sich die Reuter wieder eingestalt/ in die 200. starck/ etliche wollen / ihr seyn vielmehr gewesen / haben alsobald im Anzuge vier Häuser am Anger bey der Vogelstangen angezündet und weggebrand/ den Bürgern ein Schrecken einzujagen/ oder da sie sich hinaus begeben würden zu leschen und Gegenwehr zu thun / ihnen den Weg zu verhauen / und mit ihnen herein zu brechen. Die Bürger / als sie die Gewalt gesehen/ haben sie sich in die Gefahr hinaus nicht begeben wollen/ sondern sind hinter ihren Schlagbäumen und Gräben verblieben. In der Stadt ist hefftige Furcht und Schrecken gewesen unter Weibern und Kindern/ die mit Macht zur Kirchen zu eylet / auff ihre Knie gefallen und gebeiet. Die Reuter haben frisch angefaßt/ die Schläge nieder hauen / über die Gräben setzen/ und ein-
bre

brechen wollen / haben solches bald an diesem bald an jenem Orte ver-
suchet / aber die Bürger sind unverzaget und unverdrossen gewesen /
haben so starck Feuer hinaus gegeben / daß sich keiner gar nahe her-
an hat dürffen machen / sondern sie sind wie die Vogel umb die Stadt
herumb geschwebet. Auf dem Schloß-Felde haben sie einen Mann
aus der Stadt / Namens Thomas Schrotten / angetroffen und nie-
dergeschossen / und haben vermeynet / sie hätten eine treffliche Helden-
that verrichtet / daß sie einen armen und unbewehrten Mann umb-
brächten / sonst haben sie dißmal keinen einigen Menschen in der Stadt
beschädiget / bey ihnen aber ist es nicht leer abgegangen / wie wol zu se-
hen gewesen ist. Denn es waren ihrer etliche / die rothe Mäntel oder
Belze an hatten / diese namen insonderheit ihnen die Bürger für / gaben
Feuer auff sie / daß die Belze stoben / derer verlohr sich immer einer
nach dem andern. Als sie nun fast den ganzen Tag sich mit reuten
und herumbschweiffen abgemüdet / und doch nichts schaffen können /
haben sie endlich ihren Abzug genommen / abermal mit grossen Zorn
und Dräuen. Den Bürgern fieng an der Muth zu sincken / doch war
das Spiel angefangen / und war nun ferner kein ander Mittel / als
sich nochmal ritterlich zu wehren / oder zu sterben. Denn die Ver-
bitterung der Soldaten war allzugroß / schmäheten hefftig / verfluchte-
ten und vermaledeyeten das Städtlein / hiessen es ein Lumpending / ein
Ratten-Nest / 2c. was sich der Ort wehren solte? Sie wolten ehe
nicht Soldaten heißen / oder wolten den Bürgern allen die Hälse bre-
chen. Man hat sich zwar an die Dräu-Worte nicht gekehret / iedoch
war es auch kein Kinderspiel / und war die Rechnung leicht zu machen /
daß sie nicht ruhen / sondern ihr Heil ferner versuchen / und so ihnen
Gott verhängen solte / keine Seiden spinnen würden. Etliche Bür-
ger schickten bey Nacht Weib und Kinder neben etwas vom Vorrat-
he hinweg / sie aber blieben zu Hause / sich ferner zu wehren. Die mei-
sten behielten die Ihrigen bey sich. Uber etliche Tage / an einem Frenta-
ge / hat sich eine gewaltige Menge Reuter sehen lassen / die sich aus allen
Orten in sehr geschwinder Eyl haben herfür gethan / und das Städtlein
umb-

A. 1637. umbringet / ihrer sollen in die tausend gewesen seyn / wie es auch der Augenschein wol gegeben. Was da für ein Schrecken / für Angst und Geschrey unter Weibern und Kindern sich erhaben / ist nicht zu beschreiben / aus allen Häusern / von allen Gassen eylete das Volck wie die Herden Schafe zur Kirchen zu / schrien / wunden ihre Hände / fielen auff die Knie / und beteten. Es machte immer eines das ander furchtsamer und zaghafftiger / auch wusten sie oft alle mit einander nicht anders / denn der Feind wäre hierinnen / hieb nieder und zündete an / niemand kundte des andern Wort für Geschrey hören / und solches hat gewäret bis zu der Reuter Abzuge. Die Bürger / so bald sie des Feindes Anzug vernommen / hat man auff der Kirchen und Rathhause zu Sturm gelautet / da hat iederman / wer Wehr und Waffen hat führen können / zugegriffen / und zur Gegenwehre sich eingestellet. Nun kan man Mügeln nicht mehr als an zweyen Orten süglich und in Eyl angreifen / für dem Grimmischen / und für dem Kommissher Thore. Von dem Grimmischen bis zum Mühlthore ist ein grosser / tieffer Teuch / von dannen bis zum Kommissher Thore sind tieffe Gräben / da denen Reutern anzusezen sehr unbequem ist. Hinter dem Kommissher / bis wieder zum Grimmischen Thore sind zweene tieffe Keller-Gräben / welche oben mit Stauden und Hecken bewachsen / daß kaum ein Mensch durchkriechen kan / einem Reuter da zu reuten / ist ganz unmöglich. Hatten also auch die Bürger nicht mehr als diese zwey Orte in acht zu nehmen / welches sie mit allem Fleiß thaten / hielten fleißige Wache und Aufsicht auff der Kirchen und auff dem Rathhause / da man das ganze Städtlein umbsehen kan / von dannen hatten sie Bericht / und wurde ihnen zugeschrien / wo die Reuter ansezen wolten / und was sie sonst thäten / wiewol viel Bürger in Vorstädten / auff den Gassen / hinter den Schlägen und Gräben / in Gärten hinter den Zäunen / ausserhalb der Mauer hinter den Stauden und Büschern sich besanden / und auff der Reuter Fürhaben achtung gaben. Die Reuter haben bald an diesem / bald an jenem Orte / bald an einem alleine / bald an beyden zugleich angefaßt und Feuer gegeben / wo nun der gröste An-
faß

saß des Feindes/dahin ist auch der größte Zulauff und schärffste Ge-
 genwehr der Bürger gewesen / die aus dem Vortheil dermassen
 auff die Reuter geschossen/dasß ihrer viel beschädiget worden. Und
 war dieses den Reutern am allerverdriesslichsten und beschwerlich-
 sten/dasß sie von einem Thore zum andern/umb die Vorstadt/Müh-
 le/ Gottes-Acker/ Scheunen/ durch den Pöler-Graben/ umb die
 Gärten und Schinderey/ so weit zu reuten hatten. Die Bürger
 aber hatten durch die Stadt oder aussen an der Mauer gleich zu/
 und kundten bald da/ bald dort seyn/ und einander entsetzen. Die
 Reuter haben wol gesehen/ was ihnen mangle / nemlich Fußvolck/
 ohne welches doch alle Mühe und Arbeit vergebens und umbsonst
 sey/haben sich demnach nach vielfältigen reuten und schiessen zusam-
 men gezogen/und ihren Abzug genommen/die Mühle zu Alt-Mü-
 geln angestackt / und bey dem Feuer gehalten/bisß es über und über
 gebrand. Als sie aber bey Nebischn und Schleben hinaus ge-
 zogen/ haben etliche Bürger sich hinaus gewaget / und mit Gottes
 Hülffe Kirche und Pfarre errettet. Viel andere Hagen sind über
 und zwischen oberzehleten allhier fürgelauffen. Denn wenn ande-
 re Parthien von unterschiedlichen Schwedischen Regimentern sind
 anhero kommen / haben sie herein begehret / wenn ihnen solches ist
 verwehret worden/hat es Krackeei gegeben. Manche sind auch
 wol mit Fleiß dem Mügeln zu gefallen geritten/zu sehen/was es für
 ein Ort sey/und haben auff einen Ruck einen Ansaß gethan / zu se-
 hen/was die Bürger köndten / sind aber also empfangen worden/dasß
 sie sich nicht zu rühmen gehabt. Wie sie denn auch sich zu rächen
 etliche mal angestackt haben / einmals zwey Scheunen / Herrn
 Hans Fausten/und Bürgermeisters Johann Peichens/an dem Dr-
 te/wo vor etlichen Jahren das Spittal stunde. Ein andermal ein
 Häußlein zu Alt-Mügeln / an der Ecken gegen der Schul über.
 Und dann wieder zwey Häußlein daselbst / würdens auch mehr ge-
 than haben/wenn sie hätten allezeit darzu kommen können. Was
 gemeine Krauß-Parthien und kleine Streiffrotten gewesen/haben
 sich

A. 1637. sich zu nahe heran nicht gemacht/ oder sich in der Nähe still gehalten und dann ihrer Wege geritten. Hierdurch ist Mügeln in Veruff kommen/ und hat man es klein Leipzig genennet/ weil in diesem Einfall der Schwedischen Armee in dieses Land keine Stadt sich wiedersehl. gemacht und gehalten hatte/ als Leipzig und Mügeln. Es hätte aber dieses Lob dem guten Mügeln bald dürffen theuer genug ankommen/ wo Gott nicht wäre Schutzherr gewesen/ und den plöglichen Untergang der Stadt wunderbarlich verhütet hätte/ wie folgen wird.

Das L. Capitel.

Grosse Gefahr der Stadt Mügeln. Wunderliche Hülffe und Errettung Gottes.

Nachdem die Schwedischen Reuter so oft und unterschiedliche/ sonderlich aber das letzte mal / da sie doch so starck gewesen/ von Mügeln unverrichteter Sache haben müssen abziehen / und haben noch Spott und Schaden darzu gehabt / hat sie solches hefftig gebissen und gekränkelt/ sind demnach drauff bedacht gewesen / wie sie sich einmal rächen/ und ihre vielfältig gethane Drau- Wort ins Werck setzen und erfüllen möchten. Haben sich demnach wieder alle versamlet/ die vor dessen allhier gewesen/ und haben eine grosse Menge Musquetierer zu sich genommen/ etliche sagen / ihrer seyn so viel gewesen/ als der Reuter/ auch haben sie bey sich gehabt viel Wagen und Karren/ weil viel Landvolck hierinnen war/ die Viehe/ Getrende und andere mobilien herein geschaffet hatten / als haben sie eine gute Beute gehoffet/ und haben Mügeln die letzte Delung reichen wollen. Sind also von Torgau in die zwey tausend starck auffgewesen / viel Sturm-Leitern und andere Sachen bey sich geführet/ und über den Wald können bis gen Gröppendorff/ da sie nun Mügeln fast haben sehen können. Etliche Stunden zuvor kömpt ein Käyserl. Rittmeister vor die Stadt mit sechzig Reutern. Die Bürger greiffen zum Bewehr / weil sie nicht wusten/ was es für Volck war. Der Rittmeister

sier

ster heist sie in Ruhe seyn / sie sollen keinen Lermen machen / er
 thue ihnen nichts. Fragt / ob sie nicht Schwedische Parthien ver-
 marckt hätten. Die Bürger geben zur Antwort: Die weren ih-
 nen nicht seltsam / es weren ihrer täglich ja fast stündlich gnung für-
 handen / doch wüsten sie ietzt diese Stunde von keinen / dürfften aber
 wol nicht gar lange aussen seyn. Der Rittmeister rücket nach
 Schwetta / daselbst ein wenig zu füttern / bittet / so sie etwas erführen /
 es ihm eylend wissen zu lassen. Die Bürger werden froh / denn es
 waren etliche / die Soldaten gewesen / und unter der Kayserslichen
 Armee zimlich befand waren / die hatten mit einem und dem andern
 Reuter geredet / und von dem Kayserslichen ankommenden Suc-
 curs guten Bericht eingenommen. Als die Reuter zu Schwetta
 füttern / kömen von den sechzigen zweene fürs Thor / fragen nach ei-
 nem Schmiede / der ihnen die Pferde beschlage. Die Bürger lassen
 sie herein / lassen ihnen einen Trunck und Essen langen / auch werden
 die Pferde beschlagen. Indem kommen etliche vom Lande herein /
 und berichten / daß zu Malis zwölff Schwedische Reuter legen / und
 daselbst backen wolten. So bald die zweene Kaysersliche solches hö-
 ren / setzen sie sich auff und berichtens ihrem Rittmeister / der seumet
 sich nicht / nimmet einen Bothen zu sich / und will sie auffheben. Als
 er ein wenig über halben Weg kömpt gen Gröppendorff / da es al-
 lenthalben Bäume und Gebüsche giebet / war es in der Temme-
 rung / da sich Tag und Nacht scheidet. Hier stößet er auff das an-
 marschivende Volck / er kan wegen der Büsche und einfallender
 Nacht nicht sehen / wie viel ihrer ist / so können sie auch nicht se-
 hen wie starck er seyn möchte. Doch meynet der Rittmei-
 ster nicht anders / denn es sey die zwölff obgedachten Reuter /
 setzet in sie / und giebt Feuer. Die Schwedischen / als die sich keines
 so geschwinden Anfalles versehen / auch nicht anders vermeynten / als
 sie seyn verkundschaft / und sey der Feind wer weiß wie starck / fallen
 in groß Schrecken und hefftige Confusion / da reisset aus / wer aus-
 reissen kan / Wägen / Karren und Sturm-Leitern lassen sie alles im
 Stich

A. 1637. Stich/ viel Gewehr und allerhand Sachen haben sie von sich geworffen / und ein ieder sich so geschwind aus dem Staube gemacht / als er immer vermocht. Der Rittmeister hat ihnen scharff nachgesehenet / wie man denn hernach viel Tode allenthalben hat liegend gefunden / auch hat er ihrer viel gefangen bekommen. Das Schiessen hat man hier sehr wol gehöret / derwegen iederman wachsam / und nicht im geringen Schrecken gewesen / man hat nicht wissen können / was es sey / doch hat man wol dencken können / es müsse was sonderliches fürgehen / und daß umb zwölf Reuter willen ein solcher Lerm nicht entstehen köndte. Ist also Mügeln / durch Gottes wunderbare Hülffe und Errettung so grosser Gefahr und plöglichem Verderben entgangen / davon es doch nichts gewußt / noch ihm / wie groß die Gefahr und Noth gewesen / hat einbilden können / und sind die Feinde selbst in die Gruben gefallen / die sie andern gegraben haben. Dieses ist geschehen den 20. Februarii. Den 21. haben sich unterschiedliche Käyserliche und Schwedische Parthien sehen lassen / dergleichen ist geschehen den 22. da drey Schwedische Reuter von Käyserlichen unfern von der Stadt sind erschossen worden. Den 24. Februarii ist eine starcke Käyserliche Compagni von 200. Pferden ankommen / und über Nacht allhier gelegen. Eine andere Compagni ist des Nachts hinter der Stadt fürüber gegangen. Den 26. Februarii zogen 40. Reuter fürüber / man kundte aber nicht erfahren / was es für Volk war. Den 27. Februarii kamen bey Nacht 200. Käyserliche Reuter / die mußte man einlassen. Den 29. Februarii kamen abermal etliche hundert Käyserl. Reuter für die Stadt / denen mußte man Geld / Brod / Bier / Haber und Heu hinaus geben. Den 2. Martii lagen wieder über 100. Trajoner allhier in der Stadt / auff dem Schlosse lagen 70. Croaten. Den 3. Martii an einem Freytag kam die ganze Käyserliche Armee unter General Graff Gözzen hieher / der Stab lag in dem Städtlein / und blieben liegend bis auff den Sonntag / da gieng der Marsch auff Dschag. Weil denn bey dem Anzuge der Käyserlichen Armee die Schwedischen Parthien

thien

thien zu Tag und Nacht sehr starck giengen / und zu besorgen war / A. 1637.
 sie möchten sich für Käyserlich ausgeben / die Bürger betrügen / und
 ihren gefasten Haß büßen / ließ General Graff Göze einen Haupt-
 man allhier mit hundert Musquetirern / der lag auff dem Schlosse /
 der Leutenant lag in einem Gasthose. Dieser Hauptman war ein
 Italiener / ein recht furchtsamer und verzagter Mensch / der immer
 aus der Haut fahren wolte / wenn er das geringste hörete / und dachte
 es kostete ihm sein Leben / dessen die Bürger offft lachen musten. Er
 thauerte auch nicht lang allhier / ließ sich abfodern / und wurde Ritt-
 meister / Wiedeman ein Sächsischer mit hundert Pferden herein ge-
 leget / die lagen allhier bis auff Johannis. Doch giengen auch an-
 dere Einquartirungen darbey für. Als den 8. Aprilis lagen zwey
 Compagnien Reuter allhier / dergleichen geschach den 22. Aprilis, da
 lagen Reuter und Fußvolck allhier. Den 16. Julii nach dem Ritt-
 meister Wiedeman allhier auffgebrochen gewesen / ist ie bisweilen
 Käyserlich und Churfürstlich Volck allhier gelegen / wie sonderlich
 geschehen den 16. Julii. Der Lenß und Sommer dieses Jahrs ist
 sehr warm und hizig gewesen. Und weil die Soldaten im hin und
 wieder ziehen viel Viehe geschlachtet / davon die Kutteln und Ein-
 geweide hingeschossen und liegen lassen / die denn / weil sie bald rie-
 chend und madicht worden / niemand rein gemachet / oder sonst aus
 dem Wege geräumet / als hat sich davon eine solche Menge Fliegen
 gefunden / dergleichen nie kein Mensch ihm zuvor gedacht hat. An
 Brod / Fleisch und andern Lebens-Mitteln hat man in so bösen Zei-
 ten / Gott lob keinen Mangel gespüret / aber grosse Noth ist gewesen
 umb das Salz / das hat / wegen der grossen Unsicherheit / niemand
 zuführen können. Es hätte mancher offtmals umb einen Löffel
 voll Salzes gerne einen Reichthaler gegeben / wenn er solches hätte
 haben können / Wer was hatte / ließ es ihm lieb seyn / und hielt
 hinter dem Berge / denn es wuste niemand / wie lange es wären
 möchte.

A. 1637.

Das LI. Capitel.

Grosses Sterben in Mügeln.

Nachdem von Anfang des Jahres Mügeln mit viel frembden Volcke von Dorffschafften und benachbarten Flecken beleget und überhäuffet gewesen/als haben sich bald im Januario allerhand Kranckheiten gefunden/als hitzige Fieber/Haubt-Kranckheiten und andere mehr/welche theils das frembde Volck hieher gebracht/theils auch die Inwohner selbst wegen ausgestandener Furcht / allzugrossen vielfältigen Schrecken / wie auch wegen Sorge / Grämen und und Bekümmernis an Hals bekommen/welche von Tage zu Tage überhand genommen / und viel Menschen alt und jung hinweg gerissen. Hierzu ist in warmen und hitzigen Tagen der Gestanck vom hingeworffenen Eingeweide des geschlachten Viehes kommen/welches da und dort lag / und wegen grosser Unruhe nicht so in acht genommen und weggeschafft hat werden können. Aus solchen allen ist endlich Pestis worden/welches doch auch anfänglich niemand glauben noch Wort hat haben wollen. Dieses hat sich also geblättert von Pfingsten an bis etliche Wochen für dem Alt-Müglischen Marckte/ da ist ein namhafter Bürger verstorben / und weil sich niemand was böses befahret/ist die ganze Freundschaft/die Träger und Nachbarn nach verrichtetem Begräbnis beyammen gewesen/ und im Hause des Verstorbenen mit einander gespeiset. Dieses nun ist ein gutes Mittel gewesen / die Infection durch die ganze Stadt auszubreiten/ denn diejenigen Personen / so beyammen gewesen/sind meistentheils innerhalb wenig Tagen darauff gestorben. Ein Kind ist getauffet worden/da die Kindesbetterin die Seuche am Halse gehabt/welches zwar weder ihr noch einigen Menschen ist bewust gewesen/die ist dem andern Tag gestorben. Alle die bey dem Tauff-Essen gewesen/haben bis auff sehr wenig Personen die Malzeit mit der Haut bezahlen müssen. Im wärenden Alt-Müglischen Marckte/welcher am Tage Maria Geburt den 8. Septembris gefället/

fället/

fället/ist viel Volck allhier in Wein-Keller eingeklehret / da es noch A. 1637.
 rein heissen solte/aber es war rein/das es besser getaugt hätte. Denn
 dem Weinschencken war bereit ein Kind gestorben / damit sie aber
 sich nicht ins Geschrey bringen/ und ihnen an ihrem Weinschancke
 nichts abgehen möchte/haben sie das Kind etliche Tage verborgen
 im Hause behalten/und nach dem Marckte begraben lassen. Und
 da ist's geschehen/das mancher seinen Rest bekommen/und die Gifft /
 einen bösen Jahrmarckt / mit sich nach Hause bracht hat. Nach
 dem Alt-Müglischen Marckte ist es recht bund über gegangen/nicht
 allein in der Stadt / sondern auch allenthalben auff den Dörffern.
 Was noch rein und gesund war/ begab sich hinweg/ doch kam man-
 cher aus dem Regen in die Trauffe / und wolte er hier nicht/ musste
 er anderswo bezahlen. Kan man demnach nicht wissen / wie viel
 Volcks dieses mal allhier aus der Stadt verstorben ist. Das Kir-
 chen-Register besaget/derer die zu Neu-Mügeln begraben worden
 sind/846. Personen. Weil es aber an dem rechten Aufschreiber/
 dem Diacono, gemangelt/ welcher im Marckte den 8. Septembris
 seine letzte Predigt gethan/und darauff gestorben / vor dessen Tode
 schon allbereit über 500. Personen begraben worden: Nach sei-
 nem Tode aber die Gifft allererst recht überhand genommen / und
 das ganze Städtlein durchschweiffet / also ist gewiß/ das aus dem
 Städtlein/Alt-Mügeln und die eingepfarrten Dorffschafften unge-
 gerechnet/ hier/ und wo sich ein ieglicher auffgehalten hat/ über tau-
 send Menschen drauff gegangen sind.

Das XII. Capitel.

Elender Zustand in Mügeln Wie viel
 paar Eheleute überblieben.

Der Pfarrer zu Alt Mügeln Herr M. Caspar Kothe war verstor-
 ben den 2 Junii, von der Zeit an / weil wegen einschleichenden
 Kranckheiten kein Vicinus oder benachbarter Pfarrer herein gewolt/
 oder

A. 1637. oder auch vielmehr nicht herein gekund / weil sie wegen grosser Unsicherheit sich in die nechstgelegenen Städte begeben / und sich da aufgehalten / sind die beyden Nempter dem Diacono Herrn Christophoro Heinrici auff dem Halse gelegen / die er auch nach euserstem Vermögen verrichtet mit predigten / besuchung / Communicirung / und Tröstung der Krancken / und andern Berrichtungen. Als er aber den 8. Septembris krank worden / und den 11. verstorben / ist innerhalb eines viertheil Jahres allhier in beyden Kirchen keine Predigt gehalten worden. Da hat kein Mensch auff seinem Tod-Bette eines Priesters / noch des hochwürdigen Abendmals habhaftig werden können / sondern ein ieder hat sich selbst trösten mögen / so gut er hat gekund und vermocht. Auch haben manche sonst Mangel leiden müssen an einem Trunc Bier / Wein und andern Labfal. Als dieses die jenigen vermarckt / bey welchen die Infection zeitlich gewesen / die krank gelegen / und wieder auffkommen waren / und sich wegen der Giff nicht mehr zu scheuen gehabt / haben sie sich ihrer nothleidenden Mit-Christen erbarmet und angenommen / und herzu geschaffet / was zu Unterhaltung Gesunder und Krancken an Speiß / Tranc und Labfal nöthig und dienlich / und haben solches iederman zu freyem Rauffe umb einen billigen Pfening zukommen lassen. Hierdurch ist manchem Menschen sein Leben errettet worden / der sonst hette verschmachten und umbkommen müssen. Nach dem nun die Giff nachgelassen / habe ich unwürdig wieder den Anfang gemacht / und die erste Predigt gehalten / welches meine Prob-Predigt war / den ersten Advent-Sontag / des zu Ende lauffenden 1637 Jahrs. Und verhelst sich meine Promotion, daß ich hierbey dieses gedencken möge / also: Am Herbst / des vorigen / als 1636 Jahrs habe ich mich bey einem hohen Meißnischen Stiffts-Consistorio zu Wurzen angeben / und umb künfftige Promotion angehalten. Nun war daselbst in der Schulen verlediget das Baccalareat, die unterste Stelle. Herr Doct. Schreiter seliger / nach gehaltenem Examine / schlug mir solche Condition für / mit Bertröstung / daß ich mit Gottes Hülffe künfftig andere Beförderung haben solte.

Die-

Dieses habe ich acceptiret/ Ich hätte auch solche Condition von Her: A. 1637.
 zen gerne angenommen und bedienet/ es hat es aber Gott und die Zeit
 viel anders gegeben. Denn als ich von Wurzen wieder wegrey-
 se/ und dem Verlaß nach der Vocation erwarte / geschicht es/ daß ich
 in mein Vaterland nach Reichenbach / und zu meinen Eltern nach
 Plon verreyse / in Willens / nach den Weyhnacht-Feyertagen wie-
 der zu kommen / und auff erfolgte Vocation mein Ampt und Dienst
 anzutreten. Als ich nach Plon zu meinem lieben sel. Herrn Stieff-
 Vater/ Erhardo Deggio, Pfarrern daselbst komme / war schon die
 Zeitung da / wie die Schwedische Armee von Erffurt her ins Meiß-
 nerland gienge / diese Zeitung wurde von Tage zu Tage stärker/ mit
 Bericht von allen Orten / wie der Feind Leipzig belagere / wie er an
 und über der Mulda alle Orte einnehme/ brandschaze und plündere/
 wie er senge und brenne. Mir wars gut / daß ich weit von dannen
 war / wie ich denn damals den Jammer und das Elend dieses Landes
 nicht gesehen habe. Jedoch hatte ich darbey allerhand Sorge und
 Bekümmernis/ hoffete/ es solte bald ein Ende nehmen / daß ich wie-
 der herunter mich begeben köndte/ aber es kam Ostern her / und wolte
 doch der Kriegs-Unruhe kein Ende werden. Drey Wochen nach
 Pfingsten bekam ich ein hizig Fieber / daran ich so gefährlich ganker
 acht Wochen darnieder lag / daß ihrer viel an meinem Leben zweifel-
 ten/ doch halff mir Gott wieder auff. Die Woche für Michaelis ma-
 chete ich mich wieder herunter zu meinem alten Herrn/M. Andr. Kalt-
 wassern/sahe mein Wunder/das Land war/also zu reden/ganz in eine
 andere Form gegossen/ es war verwüstet/ verheeret und verzehret. An
 vielen Orten war alles ausgestorben/ Häuser und Dörffer stunden ö-
 de und ledig. Ich fragte nach meiner Vocation, und wie es zu Wur-
 zen stünde? Bekam zur Antwort / Es were keine Vocation an-
 kommen/Wurzen läge in der Asche. Als ich aber erfuhr/ daß Herr
 Doctor Johaⁿ Schreiter Leibes-Schwachheit halben sich ins Carls-
 Bad begeben hatte/und nunmehr wieder zurück kommen/ und zu An-
 naberg sich auffhielte/ habe ich mir einen Weg dahin gemacht/ mich

y

zu

A. 1637. zu erkundigen/wie es mit meiner Vocation stünde? Vom Herrn
 Stiffts-Superintendenten bekam ich zur Antwort/ wegen des
 Baccalaureats würde es dißmals nichts seyn/ die Stadt were abge-
 brand/ Alt und Jung hinweg gestorben/ und köndten die andern
 Præceptores daselbst sich forthin kümmerlich erhalten. Doch weil
 ich mir damals die geringste Condition hätte belieben lassen/ solte
 es eben so viel seyn/als wenn ich solche angenommen hätte/ wolte er
 demnach auff andere Beförderung bedacht seyn. Als nun man-
 cherley Reden fürgiengen/kam es/ daß Mügeln gedacht wurde/ wie
 daselbst das Diaconat vacirete. Hierauff habe ich alsobald gefusset
 und gebeten/mir darzu/next Gott/beförderlich zu seyn. Es war
 Wille/der Herr Doctor sagte mir solches zu/so viel er seines Ampts
 und Person wegen darbey thun köndte und vermöchte/ Jedoch mü-
 ßten S. Wol-Edle Gestr. der Herr Stiffts-Cangler und die andern
 Herren Consistoriales auch ersucht und ihre Vota erlanget werden.
 Nun war durch das Kriegswesen/und die darauff erfolgten Ster-
 bens-Lauffte das Consistorium gang zerscheucht/und hatte sich ein
 ieder der Herren Consistorialium hin salviret/wo sie gekund. Weil
 nun der Herr Doctor noch sehr schwach war/und sich nach Würgen
 zu erheben auff den Weg nicht getrauen durffte/ war keine Hoff-
 nung/ daß meine Promotion so bald hätte können ins Werk ge-
 setzet werden. Allein/weil in Mügeln so lange Zeit her keine Pre-
 digt war gehalten worden/auch Herr M. Gottfried Schreiter/ des
 Herren Superintendenten Sohn zwar die Vocation zum Pastro-
 rat nach Alt-und Neu-Mügeln erlanget/ und im November hätte
 anziehen sollen/ so waren doch viel Ursachen/ umb welcher willen
 Herr M. Gottfried Schreiter/der sich damals noch zu Jena befand/
 herein sich nicht begeben und sein Ampt antreten kunte. Mit mir
 zwar hätte es noch Weile gehabt/ weil ich allererst in fünfftigen
 Martio 1638. hätte sollen anziehen. Jedoch weil ich zu Roßrig/
 eine Meilweges von hier/und also gleich in loco war/ fertigte mich
 der Herr Superintendens ab mit Schriffen an den Herrn Stiffts-
 Cang-

Sangler und Consistorialen/mit Bitte/ daß sie doch/ ohne præjudi- A. 1637.
 cio und præscription, ihre Vota auff meine Person geben und dar-
 an seyn wolten/ daß ein so feines Städtlein und ansehnliche Kirch-
 fahrt ehest mit einem Prediger / dessen der Ort so lange hätte man-
 geln müssen/möchte versorget werden. Diese Schrifften habe ich
 genommen/ der Herren Consistorialium einen iedweden gesucht/
 wo sie sich noch zur Zeit / wegen nicht allzugar auffgehörter und ver-
 gangener Siffit auffenthaltten. Habe durch Gottes Gnade / nicht
 allein aller und ieder Vota und einhelligen Consens erlanget / son-
 dern bin auch von ihnen ermahnet worden / mich nicht zu scheuen
 des Ampts förderlich anzunehmen/und dem lieben Gott / dem ich
 dienen würde/ zu vertrauen / der würde mir auch kräftiglich beyste-
 hen/und mich behüten. Diese Antwort/wie sie in Schrifften ver-
 fasset/habe ich seiner Groß-Acht. von Leipzig und Wurzen aus na-
 cher Annaberg zurück gebracht/und umb fernere Anordnung ange-
 halten und gebeten. Herr D. Schreiter war froh/fertiget mich wie-
 der abe mit dem Bescheid/wie er die Anordnung machen wolte/ daß
 mir ehest ein gewisser Tag zur Prob-Predigt solte angesezet wer-
 den/darzu er sich selbst von Annaberg herunter erheben wolte. Es
 wurde aber der Herr D. Leibes Schwachheit wegen zurück gehal-
 ten/derowegen/ damit meine Promotion möchte fortgehen / wurde
 die Sache dem Herren Ampt = Schösser allhier Herr Abraham
 Grundmann/ auffgetragen/ daß er der Prob-Predigt beywohnen
 wolte/darzu der 1. Advent-Sonntag angesezet wurde. Als ich mich
 hierzu den Sonnabend zuvor einstellete/war kein Haus im ganzen
 Städtlein / darinnen es nicht gestorben hätte/ derowegen ich nicht
 unbillig scheu truge / allda einzukehren / blieb demnach auff dem
 Schlosse. Nach gehaltenener Prob-Predigt wurde mir dem dritten
 Advent-Sonntag die Vocation zugeschickt/ neben dem Befehl/ daß
 ich alsobald von der Zeit an die Ampts-Predigten an Sonn- und
 Feyertagen verrichten wolte. Dieses that ich und machte den An-
 fang am vierdten Sonntage des Advents / welches war der heilige
 V 2 Abend

A. 1637. Abend des Weihnacht-Festes / nam meine Herberge zu Alt-Mügel in einem kleinen Häußlein / und war mein Wirth Herr Christoph Teuchman / Organist und Land-Richter / der sich Sterbenswegen noch zur Zeit daselbst auffhielte. Denn es wolte von dem ausgewichenen Volck fast noch niemand trauen wieder einzuziehen. Die Feyertage über war eine grimmige hefftige Kälte. Am dritten Feyertage wurde ich krank und bekam das Fieber / darmit ich mich schleppen musste biß gegen Ostern / ehe ichs gar kundte loß werden. Jedoch fuhr ich mit den anbefohlenen Ampts-Predigten fort / hielt mich die Woche über zu Mockris auff / dem Sonnabend reysete ich herein / und predigte am Sonntage. Da ist es oft geschehen / daß ich mich krank auff den Weg gemacht / oder auff dem Wege krank worden / bißweilen ist mich das Fieber ankommen für der Predigt / und bin krank auff die Cangel gestiegen / bißweilen unter der Predigt krank worden / wie dieses alles noch hiesige Kirchfahrt weiß. Nach dem Neuen Jahre begab sich der Herr Stifts-Superintendens nach Wurzen / von dannen er mir schrieb / und setete mir an das Fest der Reinigung Maria / da solte ich mich einstellen / die Predigt verrichten / und darauff ordiniret werden. Der Weg war weit / ich war sehr schwach / und war darzu Winter und unwegsam. Jedoch wäre ich so gern ordiniret gewesen / damit ich hätte hereiner ziehen können. So were ich alsdenn gewesen / wo ich hätte gesolt / hätte meine Ruhe und Wartung haben können / und hätte es alsdenn Gott mit mir schicken mögen / wie er gewolt hätte. Umb dieser Ursach willen machete ich mich über mein Vermögen auff / verrichtete die Predigt mit grosser Unpäßlichkeit / aber aus der Ordination wurde nichts / weil der Herr Doctor uhrplötzlich in eine tödtliche Kranckheit fiel / musste ich also unverrichteter Sache den weiten Weg wieder nach Mockris reisen. Nach dreym Wochen starb der Herr Superintendens den 21. Februarii. Magister Gottfried Schreiter / mein zukünftiger Pfarrer und Collega beschrieb mich zum Begräbnis / mit angehengter Bertröstung / er wolte dran seyn / daß

daß

daß wir möchten ordiniret werden. Ich machte mich wieder auff A. 1637. den Weg/zog hinunter matt und schwach. Den 26. Februarii wurde Herr D. Schreiter begraben/ und that die Leichen-Predigt Herr Friederich Eysler der H. Schrift Doctor, Pfarrer und Superintendens zu Eulenburg. Nach verrichteten Leichenbegängnis baute Herr M. Gottfried Scheiter den Herrn Doctor Eyslern/ daß er uns an statt seines Herrn Vaters sel. ordiniren wolte. Dieses schlug er uns zu dreyen unterschiedlichen mahlen abe/ un̄ hätten wir also in einem halben Jahre nicht können ordiniret werden / biß ein neuer Stiffts-Superintendens were angezogen. Als wir nun hierüber betrübt und traurig waren/ nam sich ein ganzes hochlöbliches Stiffts-Consistorium unser an / und intercedirete für uns gegen Herrn Doctor Eysern. Darauff nam er den andern Tag / war Dienstag nach Oculi, das Werck für / und ordiniret Herrn M. Gottfried Schreiter zum Pfarrer/ mich unwürdigen zum Diacono nach Rügeln / und Herrn Johann Adam Mylium zum Pfarrer nach Kinisich. Darauff sind wir beyde einen Tag / den 8. Martii, war der Donnerstag nach Lactare, zu Rügeln eingezogen. Es war das gute Rügeln sehr ausgestorben / viel Häuser waren ledig / die hernach sonderlich von Soldaten in grossen Einquartirungen sind gar eingerissen worden. Der Eheleute waren nicht viel. Ich will Wunders wegen und zum Gedächtniß ihre Namen hieher setzen / daß man sehe / was Rügeln für einen Anfang gehabt / nachdem es gleich als wie von Toden wieder auffstanden / und was damals für Leute allhier gewesen / Als

In der Stadt waren

- | | |
|---|---|
| 1. Hans Ranck / Sattler. | 4. Herr Jacob Kleißig / hernach
Bürgermeister. * |
| 2. Herr Andreas Schmiedt /
Rathsverwandter / her-
nach Bürgermeister. | 5. Hans Kühne / Huffschmied. |
| 3. Herr Paul Fleischer / Gast-
wirth / aniesz Stadt-Rich-
ter. | 6. Michael Weidling / Jahrloch /
aniesz zu Oschaz. * |
| | 7. Donat Richter / Brauer. * |
| | 8. Mar |

- A. 1637. 8. Martin Schmiedt/ ein Zimmermann und Brauer.
9. Herr Johann Däwritz / Schul-Collega, hernach Bürgermeister.
10. Wolff Engel/Bader.*
11. Egidius Greiff/Fuhrman.*
12. Thomas Forweg/ Glaser.
13. Christian Hanemann/ Fuhrman / sonst Salt-Janus genand. * 181
14. Georg Rauman.
15. Michael Rauman / Fuhrmann/ aniego zu Sitten.
16. Caspar Dieterich.

In den Vorstädten waren/ Für dem
Lommischer Thore/

1. Wolff Winckler / zog auff's Dorff.
2. Hans Müller.
3. Antonius Rauman/ Schloffer/ zog herein.
4. Jacob Guldener/ Kirschner/ zog herein.
5. Hans Müller / Messerschmiedt.*
6. Max Gruel.
7. Hans Wolff.*
8. Hans Kiewig.
9. Bartel Binding / sonst Del Bartel genand.*

Im Haack/

1. Martin Wend.
2. Gregor Kresschmar.
3. Hans Pösch/ zog hinweg.

Vor dem Grimmischen Thore/

1. Max Klebrig.
2. Valentin Dölsch.
3. Hans Lies.
4. Jacob Wolff/Wagner.
5. Georg Liebick.*
6. Donat Lange/Zimmermann.
7. Herr Johann Manicka/ Förster.
8. Peter Wolff.
9. Abraham Pieterman.*
10. Nickel Eckelmann.*

Vor dem Schloß-Thore/

1. Andreas Geifel/ Stadt-Müller.*
2. Thomas Salbach / zog herein.

Auff

Auff dem Churf. Schloß und Ampt-
haus Rugethal

A. 1637₃

Herr Abraham Grundmann/ Churf. Sächs. Ampt-Schösser.

Summa in Vorstädten

25. Baar.

Summa in allen

41. Baar.

Davon sind noch zur Zeit 20. Baar vorhanden/ so unzerrissen
und unverändert.

Das LIII. Capitel.

Schwedische Völcker fallen wieder ins Meiß-
nerland/ plündern Rügeln.

Das sieben und dreißigste Jahr/ wie oben im 48. Capitel gesa-
get/ ist dem ganzen Meißnerlande/ und sonderlich unserm ar-
men Rügeln eine rechte böse Sieben vom Anfang an gewesen/ da-
mit es nun nicht heißen möchte: Ende gut/ alles gut/ sondern da-
mit ja Anfang und Ende einander gleich seyn möchte/ als kamen
den 31. Dec. zwo Compagnien Sächsische Reuter hieher/ und lagen
eine Nacht stille/ die wusten etliche Bürger meisterlich zu tribuliren/
und Geld aus ihnen zu schneiden/ wie sonderlich geschach Michael
Weidlingen/ dem Jahrloch/ umb etliche Worte willen/ die er solte
und muste geredet haben.

Anno 1638. hat es den 24. Januarii gedonnert.

Den 27. Junii kam in der Nacht nach zehen Uhr bey einer
Wittfrauen am Mühl-Thore auff dem Boden Feuer aus/ in dem
sie unvorsichtig mit Flachs umbgegangen waren/ und solchen ange-
zündet hatten/ und brandte das Feuer schon oben zum Dache her-
aus. Das Volk lag im ersten Schlaffe/ und kundte schwerlich er-
wecket werden. Doch wurde das Feuer mit Göttlicher Hülffe ge-
leschet/ daß es ohne sondern Schaden abgieng.

Den

A. 1639.

Den 14. Novembris lagen hundert Reuter eine Nacht allhier.

Den 4. Decembris war allhier groß Gewässer.

Anno 1639. im Februarijo fiel die Schwedische Armee wieder in dieses Land/ gieng auff Zwickau/ Remnis und gegen Frenberg/ wurden aber bald wieder rückgängig. So bald das Geschrey vom Feinde hieher kam/ erhub sich grosse Furcht und Schrecken/ und wolte niemand allhier trauen/ iederman gedachte/ die Schwedischen würden es dem Städtlein gedencken. Diejenigen/ die sich das vorige Jahr gewehret/ und diesen Ort nechst Gott für dem Feinde erhalten hatten/ waren hinweg/ und war die Bürgerschaft viel zu schwach/ den geringsten Widerstand zu thun. Darum packte und band ein ieder ein/ was er fortbringen kunte/ und zog zum Thor hinaus/ etliche nach Döbeln/ die meisten begaben sich über die Elbe nach Lorenz-Kirche und Kreunis/ diese Ausflucht geschach am Sonntage Esto mihi, den 23. Februarii, und war die Furcht so groß/ daß manche unterschiedliche Nächte wieder kamen/ alles aus ihren Häusern wegtrugen und wegschaffeten. Sehr wenig Leute blieben allhier/ die ab- und zugingen/ und alle Stunden auff der Flucht waren. Dieses wärete also etlichen Wochen. Den 19. Martii kamen etliche Reuter nach Sornzig/ warteten daselbst biß es dunckel wurde/ darauff kamen sie fürs Städtlein/ stelleten von ferne auff alle Wege und Strassen Wachen/ und hielten also biß an Morgen. Was für Volck noch in der Stadt war/ wurde der Wachen am Abend zeitlich gewar/ wer derowegen nicht warten wolte/ machte sich bey der Nacht heimlich auff/ verschlug sich durch Gärten/ Wiesen und Gebüsch/ wo ieder hin wolte. Als es Tag worden/ haben die Reuter den Schlägen und Thoren genahet/ da ist alles offen gestanden/ aber kein Mensch weder zu sehen noch zu hören gewesen. Sie sind mit grosser Verwunderung herein geritten/ in die Häuser gefallen/ da sie in etlichen sehr wenig Leute/ in etlichen gar niemand gefunden haben. Darauff haben sie fast den ganzen Tag

das

Das Städtlein allenthalben durchsuchet/was sie aber funden haben/A. 1639.
 weiß ich nicht. Endlich haben sie etliche Stück Viehe/ so noch im
 Städtlein verhanden/ zusammen getrieben. Als sie aber solches
 hinaus gebracht/und es wegen Mattigkeit nicht alles ist fort zubrin-
 gen gewesen/haben sie etwas wieder lauffen lassen/und sind mit dem
 andern davon geritten. Ein Oberster Leutenant ist darbey gewe-
 sen/welcher die Stadt sehr wol besehen / der hat erzehlet/ wie er das
 vorige Jahr auch wäre mit vor hiesigem Orte gewesen / und ferner
 gesagt: Er wolte das ganze Ding in Brand stecken/wod er nicht des
 lieben Gottes-Hauses/ der Kirchen/schonete. Bald darauff gieng
 die Armeer wieder aus dem Lande /und fand sich die Woche nach Læ-
 tare das Volck wieder nach Hause.

Den 24. Martii, am Sonntage Lætare, war frühe für Tage
 ein hefftiger/reissender Sturm-Wind/das man meyente/er würde
 alles über einen Hauffen reißen / wie er denn an Dächern grossen
 Schaden that.

Den 23. Maji, am Fest-Tage der Himmelfahrt Christi/ kam
 zu Mittage umb 12. Uhr ein hefftig Wetter mit erschrecklichem
 Donner und Blitzen. Es fiel ein hefftiger Regen/veränderte sich
 aber bald/und fielen sehr viel Schlossen/ das es allenthalben davon
 weiß wurde. Zu Schrebig schlug es in das Pfarrhaus /zündet an/
 und brandte es bis auff die unterste Stube und Kammer hinweg/
 auch sind zwo Kühe mit im Feuer verdorben / die von dem Wetter
 mögen seyn mit gerühret worden.

Den 13. Junii, die Woche nach Trinitatis, war ein hefftiger/
 ungestümer kalter Wind/neben unfreundlichem Regenwetter/ das
 es im Merzen kaum hätte ärger seyn sollen.

Den 28. Decembris war zu Abends umb 8. Uhr ein grosses
 Wetter/donnerte und blizete vielmal/ auch schien der Himmel ge-
 gen Mitternacht/als ob er ganz mit Feuer brennete.

A. 1641.

Das LIV. Capitel.

Einquartirung. Grosse Unsicherheit im
Lande. Etliche Bürger kommen
umb.

ANno 1641. den 1. Januarii kam General Pfuel hieher mit sieben oder acht Regimenten zu Ross / nam sein Quartir auff dem Schlosse / die Reuter lagen in der Stadt und auff den nächsten Dörffern / und blieben etliche Tage liegen / riessen etliche Häuser und andere Gebäude ein / im Haack brandten sie eine Scheune / und zu Goseln etliche Bauer-Güter aus Verwarlosung hinweg / namen den Leuten sehr viel Rindviehe / welches sie theils schlachteten un verzehrten / theils mit sich hinweg namen / hieben viel Bäume nieder in Gärten / und thäten hefftigen Schaden. Mit höchstem Fleiß sucheten sie die Pferde / derer kundte sich keines erhalten / es mochte verstecket seyn / wo und wie man mochte und kundte / sie namen sie alle hinweg / auch war die Verrätheren sehr groß / und wusten die Reuter offit so wol / wo sie eines oder das andere finden solten / als es derjenige wuste / der es verstecket hatte.

Nach Abzuge der Schwedischen Völcker kamen die Kaiserl. in das Land / und lagen jenseit der Mulda / da wurde es allenthalben sehr unsicher / es gieng eine Part hin / die andere her / grieffen die Leute auff den Strassen an / zogen sie aus und namen ihnen alles / was sie hatten / fielen bey Nacht in die Häuser / raubeten und namen hinweg / was sie funden / niemand durffte sich auff der Strassen oder Felde mit einem Pferde oder Zugviehe blicken lassen / es wurde ihm vorstund an hinweg genommen. Wie dieses also daher gieng / räumete das Landvolck auff / schaffete Viehe / Getrende / und was ein ieder hatte / in die nächsten Städte / Schlösser und Herren-Höfe. Als die Soldaten auff den Dörffern / in Gütern und Höfen nichts mehr funden / schlugen sie sich zusammen / fielen die Schlösser und Herren-Höfe

Höfe

Höfe an/und / wo sie die übermeistern kundten/namen sie alles rein A. 1641.
 hinweg/wie sonderlich zum Hofe geschehen/da sie das herrliche und
 feste Schloß durch Verrätheren der Salva gvardi erobert und einen
 fürtrefflichen Borrath an Getrende / Viehe und andern Sachen
 hinweg genommen haben. Dieses gieng also her im Februario,
 Martio, Aprili und Majo. Nachdem nun gleichwol unter solcher
 Zeit das Feld über Somers zu bestellen war/haben manche Leute/
 wenn sie vermeynet eine Stunde Sicherung zu haben / versuchet
 auffß Feld zu ziehen/sie sind aber manchmal kaum hinaus gewesen/
 so sind sie von den auffbassenden und herumbschweiffenden Reutern
 herein oder in die Büscher und Hölzer/die nunmehr grün wurden/
 gestöbert worden. Ihrer viel haben bey Nacht gearbeitet/denen
 aber auch die Reuter nachgestellet/ und sie aus dem Felde gejaget
 haben. Die Bürger allhier / derer Nahrung auch meistentheils
 auff dem Ackerban bestehet/ haben umb die ganze Stadt herum/
 wie auch die Bäuren auff den Dorffschafften / auff hohen Bergen/
 Hügeln und Bäumen Wachen auffgestellet/grosse und hohe Stan-
 gen mit dicken Strohwischen/die man ferne und weit sehen kundte/
 in die Höhe auffgerichtet/und hat eine Wache auff die andere fleis-
 sig Achtung geben müssen. Wenn nun eine Wache etwas nahe
 oder ferne von Reutern gemarckt / hat sie geschwind den Wisch fal-
 len lassen/die andere oder nächste/ so bald sie den Wisch hat fallen se-
 hen / sie mag nun sonst vor sich etwas gesehen haben oder nicht / hat
 sie ihren Wisch auch in geschwinder Eyl fallen lassen / dergleichen
 hat die dritte/vierdte und also folgend die andern alle gethan. Da
 hat man denn ein schön Ausreissen gesehen/gleich als ob der Türcke
 vorhanden were. Vielmal ist es geschehen/wenn gleich keine Reu-
 ter zu sehen noch zu hören gewesen/wenn manche Wache einen rei-
 senden Mann/eine Kuhe/einen Bauer quer Feld etwas geschwin-
 de eingehen / oder auch einen Baum oder Busch von ferne angese-
 hen hat/ so haben Reuter müssen da seyn/ da ist Lerm worden/ und
 sind die Ackerleute auff eine und etliche Meilweges aus dem Fel-

A. 1641. de gesprengt worden. Hiermit ist die Zeit hingegangen/und wenig verbracht worden. Sind demnach die Bürger allhier endlich gezwungen worden/andere Mittel zu ergreifen/haben ihre Rohr und Gewehr genommen/sind auff das Feld gegangen/fleißige Aufsicht gehalten/haben sich nun Reuter finden lassen/so sind sie geschwind zusammen gelauffen/auff die Reuter Feuer gegeben/sie abgetrieben und verfolget. Dieses ist etliche mal geschehen/bis die Reuter scheu worden/und dem Städtlein nicht mehr so sehr genahet. Den dritten Maji hatten sich viel Reuter zusammen geschlagen/und einen Anschlag auff das Stadtvieh gemacht/welches auff der Weide gieng/sprengeten solches an/und wolten damit fort. Die Bürger waren ihnen zu wachsam/und allzugeschwinde auff dem Halse/musten sie demnach das Viehe lassen/und davon reuten. Sie namen ihren Weg nach Sornzig/stelen daselbst das Churfürstliche Kloster an/und wolten es plündern. Herr Johann Losniger/der Verwalter/war gleich hierinnen/erfuhr solches/und bate/es wolten doch etliche Bürger ihr Gewehr nehmen/sich hinaus begeben und Rettung thun/damit nicht das Viehe/Betreyde/und was sonst daselbst befindlich were/möchte hinweg genommen werden. Die Bürger waren willig/säumeten sich nicht/zogen hinaus. Als die Soldaten der Bürger Ankunfft vernehmen/machen sie sich in geschwinder Eyl davon/und verschlagen sich in Büschen und Gehölze. Nachdem nun die Bürger fürs Kloster kommen und niemand antreffen/und gleichwol ihrer etliche Lust hatten Ehre einzulegen/oder auch wol eine Beute zu erschnappen/als fragen sie unter einander/was nun weiter zu thun sey? Hierauff haben etliche wolbedacht-sam geantwortet: Sie wolten in Gottes Namen wieder nach Hause gehen. Weren die Reuter hinweg/und das Kloster ohne Schaden und Gefahr errettet worden/so solten sie es Gott danken. Was sie im Lande herumb streichen/Stößen und anderm Unglück nachgehen solten? Sie hätten wol daheim zu thun. Die andern haben darauff hönisch geantwortet/und gesaget: Sie sehen gar

gar

gar wol / daß sie feige Memmen weren / kein Herz im Leibe hätten / A. 1641.
 dächten / sie kämen aus dem Lande / oder würden gefressen werdē. Die
 Soldaten würden nicht weit seyn / sie würden sich bald wieder fin-
 den / so bald sie den Rücken kehren würden. Weil sie auff dem We-
 ge weren / und so weit kommen / so wolten sie weiter suchen. Welchen
 nun dieses nicht beliebet hat / die sind umbgekehret / nach Hause ge-
 gangen / und von den andern ausgelachet worden. Diese haben die
 Reuter gesuchet / auch bald Kundschaft bekommen / daß sie nach
 Schrebitz sich gewendet / denn sind sie nachgefolget. Uber der Bür-
 ger Ankunfft sind die Reuter hefftig erschrocken / und weil sie abge-
 stiegen gewesen / und in Häusern herumb gemauset / haben etliche
 zu ihren Pferden zugeeylet / sind auffgefessen und davon gerennet /
 die andern sind zu Fusse entsprungen / und haben ihre Pferde im
 Stiche gelassen. Da haben etliche Bürger / als Christian Hane-
 man / sonst Salz-Janus genand / wie auch sein Bruder / sich berit-
 ten gemacht / haben den Soldaten aus dem Dorffe weiter nachgese-
 get / denen noch etliche gefolget. Die andern sind zu Schrebitz blie-
 ben / denen haben die Inwohner Essen und Trincken gebracht.
 Die flüchtigen Soldaten nehmen ihren Weg nach Kiewitz. Nun
 waren daselbst eine grosse Anzahl andere Reuter / die auch gleich ab-
 gestiegen waren / und ihr Heil an dem Edel-Hoff versuchten / und
 demselben mit aller Macht zusagten / ihn zu erobern und zu plün-
 dern / derer Pferde giengen bey dem Dorffe in einer Wiesen. Salz-
 Janus dachte / alle Soldaten weren zu lauter Hasen worden / und
 köndten nichts mehr als ausreißen und lauffen / so bald sie nur seiner
 ansichtig würden: Sprengt die Pferde an / erhaschet und backet
 derer so viel an / als er und sein Bruder bezuführen und fortzubrin-
 gen vermeynen. Die Soldaten / so bald sie das ersehen / lassen sie
 vom Herrn-Hofe abe / und eynen mit ihrem Gewehr zu ihren Pfer-
 den zu. Als Salz-Janus mercket / daß es Rappen geben soll / wie-
 wol er Stahl- und Eisenfeste gewesen / wie man fürgiebet / machet
 er sich mit seinen geraubten Pferden neben seinem Bruder / und

A. 1641. andern so bey ihme sind/davon/so geschwinde sie können / entkommen auch biß gen Schrebiß/da hoffen sie / von den andern entsetzt zu werden. Als sie dahin kommen/finden sie die andern Bürger / so zurücke blieben/alle sicher/ als die sich nichts weniger befahrten/ als einiges Soldatens. Die meisten sassen und speiseten als bey bekandten und guten Freunden. Als sie aber ihre Mit-Bürger so flüchtig kommen/und hinter denselben die Reuter so starck und hefftig daher hauen/ und einfallen sehen/da wird ein unsägliches Schrecken und geschwinde der Aufstand/keiner weiß wohin. Ihrer etliche haben sich auff dem Kirch-Hofe salviret / da sie auch wegen des hohen Ortes und der Mauren den Reutern wol hätten einen Zorn entsitzen können / wenn sie beysamen gehalten und sich gewehret hätten / allein die Furcht und Schrecken war zu groß/ haben sich demnach etliche in die Kirche begeben/sind auff den Glocken-Thurm gestiegen/und haben die Leitern nach sich hinauff gezogen/da sie auch sicher verblieben. Die andern haben in der Kirchen nicht trauen wollen/sind über die Mauren gesprungen/haben sich in dem Gebüsche verschlagen/und sind mit grosser Mühe/Noth und Gefahr entkommen. Salks Janus hat sein Refugium und Zuflucht in einen Back-Ofen genommen / darein er gekrochen / dem sein Bruder und etliche mehr gefolget / etliche haben sich sonst in den Häusern und Gebäuden verkrochen. Die Reuter haben sie mit grossem Grimm und Ernst gesucht/einen nach dem andern herfür gezogen/sie jämmerlicher Weise zerhauen / zerstoichen und zerfleischet / daß sie kaum sind zu erkennen gewesen. Sind also/ über etliche andere Personen/ die nicht aus Mügeln gewesen/ aus unsern Bürgern damals blieben und umbkommen sechs Personen/als

1. Christian Haneman oder Salks Janus/ein Salksführer/ein Mann von etlich dreißig Jahren.

2. Abraham Haneman/ Christians Bruder / ein Fuhrknecht von etlich zwanzig Jahren.

3. Greger Vater / vor dem Commitzischer Thore / von funffzig Jahren.

4. Egi,

4. Egidius Greiff / ein Fuhrmann / von etlich vierzig Jah^r A. 1641^z ren.

5. Christoph Dreyßig / ein Schumacher / von dreißig Jahren. Diese alle sind tod auff dem Plaze blieben.

6. Hans Sproß / vorm Grimmischen Thore / hat in der Flucht einen Schoß bekommen / davon er des andern Tages gestorben. Die andern Bürger sind frisch und gesund nach Hause kommen / haben von Noth und Gefahr / vom Glück und Unglück zu sagen gewußt. Auch ist in der Stadt über dem Unglück und greulichem Tode und Anblick dieser Personen / daran doch niemand / als sie selbst / Schuld hatten / grosses Erschrecken und Trauren entstanden. Sie / die Soldaten / haben sich auch wol düncken lassen / sie hätten die Müglischen Bürger nun einmal mores gelernet / sie würden es forthin wolfeiler geben. Denn sie hatten biß daher dem Stadtviehe und Pferden offft und vielmal nachgestellet / wie gedacht / und waren auch manchmal eben starck kommen: Hatten aber wegen fleißiger Aufsicht und ernster Gegenwehr der Bürger noch zur Zeit nichts schaffen können / sie waren niemals allzunaher heran gelassen / und gemeiniglich eben weit verfolgt worden.

Das LV. Capitel.

Mügel wird von Käyserlichen Reutern starck angesprenget. Ernste Gegenwehr der Bürger.

Nachdem / wie gemeldet / die Bürger eine solche Schlappe zu Schreiß bekommen / ist solches weit und breit / und also auch über die Mulda / noch wol demselbigen Tag in der Käyserlichen Völcker Quartiren allenthalben erschollen / und hat bey den Soldaten grosse Freude verursacht. Mancherley Discurs und Fragen sind hierbey vorgelauffen / was Mügel für ein Ort sey? Wie feste? Wie starck die Bürgerschaft / &c. Da hat mancher auffgeschritten / wie darinnen so viel Pferde / Viehe / Getreyde und andere Sachen verhanden wä^r

A. 1641. wären/wie das Landvolck weit herumb alles hinein geschaffet hätte/die Bürger stelleten sich zwar wol frisch/ wäre aber nicht die Macht und der Nachdruck bey ihnen fürhanden. Ihrer viel/ wie etliche Personen / die damals unter den Käyserlichen Völckern gewesen / solches gehöret/ und mir hernach erzehlet haben/ haben sich vermessen/ Mügeln hätte ganz keine Mauren / die Bürger lägen nur hinter den Zäunen und Gräben. Man solte die Zäune niederlegen / zu ihnen übersetzen / ihnen auff den Leib gehen / was gölte es / es würde mit ihnen aus einem andern Fasse gehen. Manche haben die Niederlage der Bürger wissen groß zu machen / als ob die meisten/die sich wehreten/drauff gegangen. Wäre demnach aniezo die rechte Zeit / daß man den Hinterstelligen ohne Verzug zuspräche / weil sie noch im Schrecken und Trauren wären / weil sie noch zu begraben hätten / solte man ihnen das Leid vertrincken helffen. Haben sie demnach über Mügeln eine Glocke gegossen / in geschwinder Eyl aus unterschiedlichen Regimentern und Compagnien in die 500. starck sich zusammen geschlagen / zu Mügeln eine gute Beute zu holen/und sind den vierdten Maji, als den ersten Tag nach der Niederlage / gegen den Abend umb 6. Uhr Truppen weiß gegen die Stadt anmarchiret / doch alles in Grün- den und Büschern / so weit sie unvermarckt haben heran kommen können. Bey dem Gerichte an der Reißnicker Strassen liessen sie sich am ersten sehen/doch nur in die zwanzig starck/zu versuchen/was die Bürger thun wolten / ob sie noch so kühne wären wie zuvor / und sie verfolgen wolten/so hätten sie sich zurücke ziehen/ die Bürger ins Feld locken/und den Paß verhauen wollen. In der Stadt wurde es bald laut / daß Reuter vorhanden wären / griessen demnach die Bürger zum Gewehr / macheten sich hinaus für die Grimmische Vorstadt/hinter die kleine Mühle / wie auch auff's Feld gegen die Muschling zu/zu sehen/was da werden wolte. Die Reuter hielten/ und wolten nicht fort/und thaten doch/als ob sie die Bürger reizeten und locketen. Die Bürger liessen sich bedüncken / diese würdens nicht

nicht

nicht allein seyn/und würden was im Sinne haben/haben sich demnach wieder zurücke gemacht / die Thore / Schläge und Gräben in acht zu nehmen und zu bewahren/so sie was fürnehmen würden. Als die Reuter gesehen/das ihnen die Bürger nicht an die Streiche gehen wolten/haben sie sich in geschwinder Eyl zusammen gezogen/da ein hundert/dort ein hundert her/ und sind in guter Ordnung gegen die Stadt anmarchiret / haben auff dem Unger bey der Vogelstangen gehalten/einen Reuter an den eusersten Schlag geschicket mit Vermeldung: Die Bürger solten auffmachen / sie müsten auff fünf hundert Mann Quartir machen. Dem Reuter ist zur Antwort worden: Was sie vor Volck wehren? Was sie vor Order hätten? Sie solten die fürlegen. Hierauff hat der Reuter geantwortet: Sie wären der keines zu sagen schuldig / sie wolten ihnen selbstem Orders genung seyn. Würden die Leute nicht gutwillig auffmachen/so wolten sie es selbst mit Gewalt thun. Die Bürger haben geantwortet: Würden die Reuter Gewalt thun/ so wolten sie Gewalt mit Gewalt vertreiben. Als der Reuter nichts erhalten können/ ist er seiner Wege geritten. Hierauff hat sich der ganze Hauffe erhoben/und haben dem Schlag mit grosser Fury zugeenlet/da zugleich auff der Kirchen und Rathhause frisch ist zum Sturm gelauffet worden. Als die Reuter gegen den Schlag kommen/und gesehen/wie feste und wol derselbe verwahret/ was hinter dem Schlage für tieffe Gräben/und wie ihnen die Bürger ihre Gewehre wiesen/haben sie da nicht ansetzen wollen/sondern sich hinter die kleine Mühle gegen den Gottes-Acker zu gewendet/daselbst einzubrechen/haben aber daselbst auch gnungsame Gegenwehr gefunden. Denn als sie bey einer Lücken der Mauer mit Gewalt angeisset/sehr dick bey sammen geritten/und auff die Bürger Feuer gegeben/welches aber ohne Schaden abgegangen/ haben die Bürger etliche Musqueten unter sie gelöset/ auch ist der Zulauff aus der Stadt mit Gewehr gegen den Ort zu je länger je grösser worden. Da die Soldaten den Ernst gesehen/und die Bürger hinter den Mauern liegende ihrer

Aa

so

A. 1641. so nahe im freyen Felde nicht fehlen kundten/ sind sie wie die Kraben von einander zerstreuet/ und im Felde herum geschwebet mit grossem Geschrey und Wäten. Haben sich aber bald wieder zusammen gezogen / und der Vorstadt vorm Grimmischen Thore zu geeylet/ ein Hauß angestackt/ und wieder zurücke gewichen / die Leute zum leschen zu locken / und neben ihnen alsdenn zum Thore einzubrechen. Ob nun zwar wol das Volck anfänglich dem Feuer zuenlen und leschen wollen/ iedoch als sie die Reuter in der Nähe haltend gesehen/ und wol dencken können / was sie im Sinne haben möchten/ sind sie umbgekehret/ haben das Thor zugeschlossen/ und biß auff ein klein Pfortlein mit Mist versezet. Inwendig an der Mauer hat das Volck eylend und geschwinde allenthalben ledige Bierfässer herzu geschaffet/ Bretter/ Bäncke/ und was man hat haben können/ von einem zum andern darüber geleet/ und da hat Alt und Jung Musqueten / Rohre/ Spiesse/ Heb-Bäume / und was ein ieder gehabt und ergrieffen/ genommen/ ist auff das Gerüst gesprungen/ wenn die Reuter absteigen und ansetzen würden/ Gegenwehr zu thun. Ehe aber das Thor recht beschlossen und verwahret worden/ welches wegen des herein eylenden Volcks aus der Vorstadt/ nicht so bald geschehen kundte/ haben fünf Soldaten/ so abgestiegen/ den Leuten mit blosser Wehr und auffgeschlagenem Hau nachgesagt/ und in vollem Lauff zur Pforten zugeeylet/ mit herein zu kommen/ auff diese ist über die Mauer Feuer gegeben / und der förderste durch eine Achsel geschossen worden / daß er auff den Rücken gefallen / indem ist das Pfortlein geschlossen worden. Die andern viere sind in etwas zurücke gewichen / biß ihrer Spießgesellen mehr herzu kämen. Der aber auff der Mauer den Schosß gethan / Namens Jacob Ehrenfried von Gosein/ so bald er gesehen / daß er getroffen hat / ist er von der Mauer gesprungen/ zum Pfortlein hinaus gekrochen / indem hat sich der Geschossene wieder auffgeraffet/ und lauffen wollen/ dem hat Ehrenfried nachgesagt/ ihm mit einem Morgenstern noch einen Hieb in Rücken gegeben/ ihn zu Boden geschlagen/ auffgefasset/ und

ist

ist mit ihme zum Pfortlein hinein gewischet / da er unter das Thor ist A. 1641.
 ins Gefängnis geleet worden / darinnen er biß am vierdten Tag ge-
 lebet / und gestorben wie ein Viehe / ja als ein lebendiger böser Geist /
 hat von keinem Gebet / von keinem Trost- Spruche aus Gottes Wor-
 te / vielweniger von einem Evangelischen Prediger hören wollen / weil
 er Pabstisch / hat erschrecklich geflucht und Gott gelästert / auch nichts
 mehr beklaget / als seine schöne Pferde / die er bey der Armee hätte. Als
 dieser / wie gedacht / zu boden geschlagen und herein getragen worden /
 haben seine Spießgesellen von ferne die Kurzweil angesehen / haben
 aber das Herz nicht gehabt / daß sie kommen weren / und das Franck-
 geld mit ihm getheilet hätten. Denn wo sie ansetzen wollen / wo sie
 gestanden / ja wo sich nur einer hat blicken lassen / und man ihn hat errei-
 chen können / ist allenthalben von der Mauer nach ihm geschossen wor-
 den. Dieses hat also ein baar Stunden gewäret / ehe die Soldaten
 ihren Abzug haben nehmen wollen. Unter dessen hat das Feuer ü-
 berhand genommen / weil niemand geleschet / und sind in die sechzehnen
 Häuser abgebrand. Weil nun die Häuser in und aufferhalb der
 Mauer einander so nahe waren / daß man mit einer Spieß- Stangen
 von einem das andere hätte erlangen können / als war grosse Gefahr /
 das Feuer möchte in die Stadt kommen / und ist wol nicht anders / die
 Soldaten haben dieses gehoffet und drauff gewartet / daß wenn es
 bund über gienge in der Stadt / so wolten sie alsdenn den besten
 Marckt halten / und in so trüben Wasser die besten Fische fangen. A-
 ber Gott hat es in Gnaden abgewand / deme dafür ewig Lob und
 Danck gesaget sey. Auch haben sich die Bürger wol in acht genom-
 men / haben das Thorhauß und die nächsten Häuser an der Mauer
 abgedecket / das Holz und Sparwerck abgetragen / und auff die Häu-
 ser Wasser getragen / dessen es aber hernach / Gott Lob / nicht bedurfft
 hat. Ob nun wol die Soldaten in ersten Ansage unterschiedlich auff
 die Bürger sehr geschossen / so ist doch kein Mensch in der Stadt ver-
 wundet worden / welches billich für einem sonderlichen Schutz Got-
 tes zu halten und zu erkennen ist. Wie es aber bey ihnen draussen

A. 1641. abgelauffen/das werden sie wol erfahren haben. Ein langer/schöner und ansehnlicher Mann/in einem rothen Pelze/der einer vom Adel und ein Officier sol gewesen seyn/und von den Seinigen/ als er vermisst worden / sehr beklaget worden ist/ hat bald im Anfange bey den Häusern in der Vorstadt einen Schosß bekommen / davon er gefallen / Nachdem aber solche Häuser bald drauff angegangen und hinweg gebrand/und er zu schwach gewesen hinweg zu kriechen/ von den andern Soldaten auch nicht gerettet und hinweg gebracht worden/ weil sie ihn entweder wegen Feuers und Rauchs nicht gesehen/ oder wegen des steten schiessens der Bürger sich nicht zu ihm wagen wollen/ist des andern Tages im Garten nicht weit von den Brandstädten gefunden worden / ist auff einer Seiten gang gebrauten gewesen / daß das Fette von seinem Leibe mildiglich ist geflossen gewesen. Die andern Toden und Verwundeten haben die Soldaten/so viel sie gekund/mit sich hinweg genommen/ wie man denn Nachricht hat/ daß sie sehr viel verwundete hin und wieder in den Dörffern verbunden / auch in die zwanzig Tode begraben haben. Umb zehen Uhr sind die Soldaten gänglich weg gewesen/und war es umb die ganze Stadt gang stille/daß sich/also zu reden/kein Hund mehr regete / und war hefftig finster. Doch war niemand in der Stadt/der zu schlaffen groß begehret/iederman stund in Sorgen/die Völcker würden nicht gar weit seyn / etwa in den umbliegenden Dörffern / würden warten/biß sich die Bürger zur Ruhe begeben/ und würden hernach in der Nacht oder gegen den Morgen viel anders als zuvor ansehen. Derowegen waren die Bürger die ganze Nacht wache / giengen umb die Stadt und horcheten gegen allen Strassen und Wegen / woher sich etwas regen und angeben wolte. Nun hatten sich ihrer viel in der Stadt sehr verschossen / daß grosser Mangel an Pulver und Bley war / schickete demnach alsobald der Rath und die Bürgerschaft nach Oschaz/ sich dessen daselbst zu erholen / war aber nichts zu erlangen. Nach Mitternacht zwischen ein und zwey Uhr hat sich eine neue Parthy gefunden von ein hundert
Neu-

Reutern / wie man hernach ihre Zahl erfahren. Diese haben nicht A. 1641.
 anders vermeynet/denn die vorigen 500. hätten das Städtlein über-
 meistert/lägen hierinnen / dominirten und hätten gute Beute be-
 kommen / wie sie denn das Feuer von den sechzehnen Häusern in der
 Vorstadt gegen aufgehender Nacht gesehen / und daher so ge-
 schwind auffgemacht hatten/ihr Glück auch zu versuchen/wenn noch
 was übrig wäre. Als diese daher gezogen / haben sie die Bürger
 von weiten gehört/und nicht anders vermeynet/es wären die vori-
 gen / und wolten wieder auff das neue ansehen/habens demnach in
 die Stadt den andern in aller Stille vermeldet / sich fertig zu ma-
 chen/Sie aber sind für der Vorstadt auff ihrer Wachstädte verblie-
 ben. Als nun die Reuter nahe heran kommen/schreyen sie Sie an
 und fragen: Wer da? Was für Volck? Sie geben zur Antwort:
 Kaysersisch. Die Bürger fragen/wo sie zu wolten? Sie antwor-
 ten/ in Mägeln / sie wären auch gute Brüder / wolten auch gerne
 eine Beute haben/es würde ja noch vor sie etwas übrig seyn? En-
 freylich / sprechen die Bürger/ und geben Feuer auff die Reuter/ die
 sich alsobald zutrennet/und von der Städte hinweg verlohren / mit
 Hinterlassung eines Pferdes/das weiter keiner zu sehen noch zu hö-
 ren gewesen. Des Morgens ist hinter dem Schloß in einem Kel-
 ler einer von den 500. Reutern/ die den Ansaß gethan / gefunden
 worden/hat einen Schosß gehabt/ und nicht gehen können. Diesen
 hat man in die Stadt bracht/und in das Gefängnis unter das Rath-
 haus gelegt. Beyde Gefangene sind wol verwahret und exami-
 niret worden/die haben einhällig bekand und ausgesaget/ das sie von
 niemand/die Stadt anzufallen wären commandiret worden/ son-
 dern sie hätten sich selbst aus unterschiedlichen Regimentern und
 Compagnien zusammen rottiret. Weil nun dasjenige/was ober-
 zehleter massen vorgelauffen/denckwürdig war/und nicht verschwie-
 gen bleiben kundte / man sich auch zu befahren hatte/ es möchte sol-
 ches der hohen Landes-Obrigkeit viel anders/ als wie es sich verhiel-
 te/zum Unglimpff und Nachtheil des Städtleins fürgebracht wer-

A. 1641. den / als hat ein E. Rath den gangen Verlauff dieser Sache Churf. Durchl. zu Sachsen nacher Dresden unterthänigst berichtet / mit demüthiger Bitte / Ihre Churfürstl. Durchl. wolle sich des armen Städtleins gnädigst annehmen / und gegen die Käyserlichen Völcker sich interponiren / damit dergleichen Insolentien / Muthwillen und Gewaltthaten / wie bisanhero geschehen / hinfüro nicht mehr verübet werden möchten / auch was dißfalls sie aus einer abgezwungenen Nothwehre unvermeidlich hätten thun müssen / ihme in Gnaden gefallen lassen. Hierauff ist diese Antwort erfolgt: Churf. Durchl. lasse Ihr gefallen / daß die Bürger zu Rettung Leibes und Lebens / Ehre und Gut unbilliche Gewalt mit Gewalt vertrieben hätten. An gnädiger Interposition und Landesväterlichen Schutze solten sie nicht zweifeln. Die Gefangenen solten sie wohl bewahren und fleißig curiren lassen / damit sie nach erlangeter Gesundheit ehest nacher Dresden zu fernerer und schärfferer Examination möchten gebracht werden können. Hierüber ist der Rath und die Bürgerschaft höchlich erfreuet worden. Ob nun zwar wohl ohne das an guter Cur und fleißiger Wartung nichts unterlassen worden / so ist doch der erste gefangene Reuter von empfangenem Schoß und Schlägen den vierten Tag ohne alle Busse und Gebet in grossen Zorn und Ungedult gestorben und dahin gefahren. Der andere ist nach etlichen Wochen heil worden / darauff er gen Dresden gebracht und examiniret worden. Seine Aussage ist in das Käyserliche Haupt-Quartir nacher Sceutiz berichtet worden / darauff auff scharffelnquisition und Nachforschung achzehen der fürnehmsten Rädelshörer sind auffgehungen worden. Und also hat Mügeln wieder ein wenig Friede bekommen.

Dieses Jahr hat es am Sontage Jubilate, den 3 Maji, einen zimlichen grossen Schnee geschneyet fast eines Schuchs hoch / ist aber noch desselbigen Tages ohne Schaden hinweg gegangen.

Das

Das LVI. Capitel.

A. 1642.

Mancherley Einquartirung / und grosse Kriegs=
Unruhe. Kirche zu Alt = Mügeln brennet abe.
Grosses Viehe = Sterben /

ANno 1642. den 3. Februarii kam eine Churfürstliche Compagnie hieher unter Hauptmann Lehmann / blieb allhier bis auff den 5. Aprilis. Auff dem Lande war es wegen der Keyserlichen Völcker noch bis dato sehr unsicher / eine Parthy ging hin / die andere her / fielen nochmals bey Tag und Nacht in die Dörffer / raubeten und plünderten / wie sonderlich zu Mockritz geschehen / da sie in diesem Monat meinem Herrn Schweher = Vater / M. Andrea Kaltwassern Pfarrer dafelbst / in einer Nacht alle sein Rindviehe neben vielen Hausrath genommen / welchen Schaden er auff etliche hundert Gulden estimiret. Zu Tzschaitz wurden hierbey die Inwohner auch gezwungen / aus der Noth eine Tugend zu machen / vergruben ihr Dorff / verwahrten es mit Bäumen und Schlägen / und hielten gute Wache / vermarckten sie was von Reutern / so lauteten sie zum Sturm / grieffen zum Gewehr / trieben die Soldaten abe / und verfolgten sie zimlich weit. Auch wenn sie vernahmen / daß die Reuter in andern Dörffern eingefallen weren oder einfallen wolten / so begaben sie sich dahin / jagten die Reuter auff / verfolgten sie / und retteten ihre Nachbarn. Daß man also von den Tzschaitzern Buren weit und breit zu sagen wuste / und die Soldaten für ihnen auch eine zimliche Scheu und Furcht hatten / darbey denn mancher armer Mann ein stücke Brod behielte / das sonst gar were drauff gegangen.

Den 12. Aprilis kamen andere Churfürstliche Völcker hieher / und blieben den Sommer über allhier / thaten den Leuten grossen Verdruß und Überlast / nahmen alles aus den Gärten hinweg / heimlich und öffentlich.

Den 12. Octobris gieng die Schwedische Armee über die Elbe / welchen die Keyserlichen folgten.

Den

A. 1642.

Den 20. Octobris lag die ganze Käyserliche Armee umb Dſchaz / that in den Scheunen überaus groſſen und unüberwindlichen Schaden. Eben dieſen Tag kam Baron de Suys mit drey hundert Reutern aus Böhmen von Annaberg hieher / nam ſein Quartir zu Alt-Mügeln in der Pfarr / daſ Scheune / Ställe / der Hof und Garten alles voller Pferde geſtanden. Herrn M. Gottfried Schreibern / dem Pfarrer / haben ſie die Scheune / Küchen und Keller eben leer gemacht.

Den 23. Octobris, an einem Sonntag / geſchach die Schlacht für Leipzig / und wurden die Käyserlichen von den Schwediſchen geſchlagen. Auff dem Baſchwiſer Berge und anderswo umb die Stadt hat man gar vernehmlich gehöret mit Stücken ſpielen / gleich als ob es gar gelinde von ferne donnerte. Nach Mittage umb drey Uhr iſt die Zeitung kommen von der Niederlage der Käyserlichen. Nach acht und neun Uhr iſt viel flüchtiges Volck hinter der Stadt hingegangen.

Den 29. Octobris kamen die Schwediſchen Gäſte allhier zum erſten wieder an / und iſt von dato an biß Leipzig eingenommen worden / faſt kein Tag vergangen / da nicht Schwediſche Bölcker allhier auß- oder eingezogen wären / die allerhand Lebens-Mittel als Getreyde / Viehe / Hüner / Gänſe / Butter / ꝛc. hinweg namen / und für Leipzig ins Lager brachten. Es hießen Schwediſche Bölcker / war aber oft unter hunderten kaum ein Schwede / ſondern waren meiſtentheils alles Deutsche / und muß ich allhier eines Discurs gedencken / der damals fürgieng. Es kam ein Schwediſcher Capitain eines Tages in mein Diaconat-Hauß / zu erfahren / was vor Landvolck ſich bey mir auffhielte / was vor Viehe / Getreyde und andern Borrath ſie bey mir hätten / mit Befehl / daſ ſie ihm eines und das ander unter einander ausbringen und liefern ſolten. Indem nun das Volck hierüber geſchäftig iſt / und er darauff wartet / gehet er ſampt etlichen Reutern in die Stuben / und ſetzen ſich an den Tiſch. Indem nun bald dieſes bald jenes geredet wird / ſpricht der Capitain
zu

zu mir: Herr Pastor, wie gefället euch der Schwedische Krieg? A. 1642.

Ich antwortet: Der Krieg möchte Schwedisch / Türckisch oder Tartarisch seyn / so köndte er mir nicht sonderlich gefallen / ich für meine Person betete und hätte zu beten / Gott gieb Fried in deinem Lande. Sind aber die Schwedischen nicht rechte Soldaten / sagte der Capitain / treten sie den Ränser und das ganze Römische Reich nicht recht auff die Füße? Habt ihr sie nicht aniesz im Lande? Für Leipzig liegen sie / das werden sie bald einbekommen / wer wird hernach Herr im Lande seyn als die Schweden? Ich fragte hierauff den Capitain / ob er ein Schwede / oder aus welchem Lande er wäre? Ich bin ein Märcker / sagte der Capitain. Ich fragte den andern Reuter / der war bey Dresden her / der dritte bey Erffurt zu Hause /c. und war keiner unter ihnen / der Schweden die Zeit seines Lebens mit einem Auge gesehen hätte. So haben die Schweden gut kriegen / sagte ich / wenn ihr Deutschen hierzu die Köpffe und die Fäuste her leihet / und lasset sie den Namen und die Herrschafft haben. Sie sahen einander an und schwiegen stille.

Den 28. Novembris ist Leipzig den Schwedischen Völkern übergeben und eingeräumet worden. Von da an hat Mügeln ein wenig Linderung gehabt / und ist des ein- und außreitens / und abholens der Victualien nicht mehr so viel gewesen. Doch lag eine starke Salva Gvardi von vielen Reutern allhier / welche sehr wol und überflüssig müste tractiret werden / die schazeten und druckten die Leute ihres Gefallens. Auff dem Lande wurden die Scheunen allenthalben nochmal scharff besuchet / und das Getreyde ausgedroschen. Kein Bauersman durffte sich sehen lassen / bekamen sie einen bey Tag oder Nacht / so namen sie ihn / führeten ihn in die Scheune / die sie am nächsten oder am völlesten wusten / da mußte er stehen und fechten / also nenneten sie das Dreschen / einen ganzen Tag / bisweilen auch länger / bis sie sich wol besacken kundten / alsdenn mochte er lauffen / und sehen wie er hinweg kam / ertappete ihn eine andere Part / so gieng seine Fecht-Schule wieder an / er mochte müde seyn

B b

oder

A. 1642. oder nicht/ er möchte einen Bissen Brod gesehen haben oder keinen. Dieses wärete also biß gegen Weihnachten. Hierüber geschachs/ daß fast kein Haußwirth mehr eine volle Garbe in der Scheune behielte. Die Klopffen waren heraussert geworffen in die Höfe/ und lagen da im Regen und Schnee/auff manchen waren Pferde gestanden/und war meistens zu Mist worden. Als es nun hernach wieder ist sicher worden/ und die Leute nach Hause gezogen sind / und wenig Mittel zu leben gehabt/haben sie die Streu in Ställen und das Geströde in Höfen auffgerissen und gedroschen/was sie nun noch darinnen gefunden/davon haben sie sich müssen erhalten. Das Brod/ so aus solchem Getreyde gebacken worden/hat bey vielen einen üblen Geruch und elenden Geschmack gehabt. Es habens aber die armen Leute nicht ändern können/sondern haben Gott gedancket/daß sie einen Bissen Brod erlangen/und sich des Hungers haben erwehren können.

Den 9. Decembris haben etl. böse Buben / nachdem sie das Getreyde / welches des Barons de Suys Völcker in der Pfarr zu Alt Mügeln gelassen/vollend gang ausgeklopffet und hinweg genommen/welches meistens bey Nacht geschehen / die schöne Pfarr-Wohnung aus lauter Muthwillen angestackt und hinweg gebrand. Die Kirche und Scheune/ die beyde schon oben angefangen zu brennen/weil das Pfarr-Hauß gleich in der Mitten stehet/sind künnerl. erhalten worden. Im Feuer sind dem Pfarrer/Hn. M. Gottfried Schreiter/auff vier hundert Thaler Bücher verdorben / weil er sich des Ansteckens nicht befahret/ auch die Soldaten sonst biß dato den Büchern noch nie nichts gethan hatten. Im Herbst dieses Jahrs/sonderlich umb Martini kam eine giftige Seuche unter das Rindviehe / und wärete biß gegen Mitfasten / da allenthalben das Viehe häufig hinfiel und starb. Allhier in Mügeln sind allein in die vier hundert Stücken drauff gegangen.

Den 15. Decembris kam ein gang Regiment Schwedischer Reuter hieher/und blieben über Nacht allhier.

Das

Das LVII. Capitel.

A. 1643.

Fernere Kriegs-Unruhe. General-Königsmarcks
Einquartirung. Allerhand Gewitter.
Ein Weib wird gerichtet.

ANno 1643. am heiligen Neuen Jahrs-Tage kam der Oberste Lampe mit seinem Regiment zu Rosß hieher / blieb zwei Nächte still liegen / die Reuter handelten über alle Masse unchristlich und unbarmherzig. Von hier zogen sie nach Oschag / da sie sehr lange sind liegend geblieben / wie sie da gehauset / wird mancher ehrlicher Mann wol nicht vergessen / weil er lebet.

Den 22. Januarii ist frühe nach Mitternacht ein hefftiger und erschrecklicher Sturmwind gewesen / die Häuser haben sich bewegt und erschüttert / daß man vermeynet / es würde alles über einen Hauffen fallen. Es hat der Wind gepuffen und gesauset / daß es alles in der Luft erschallet hat. An Bäumen und Dächern ist grosser Schade geschehen. Umb 5. und 6. Uhr ist ein grosses Wetter kommen mit Donner und Blitzen / auch sind grosse Feuerballen vom Himmel gefallen.

Den 20. Februarii, an einem Montage / kam General Königsmarck mit seiner ganzen Armee / die sich in allen in die zwölff tausend Mann erschreckete / von der Freybergischen Belagerung hieher. Häuser / Höfe / Ställe / Scheunen und Gärten lag alles voll Völcker / die Gassen waren voller Wägen und Wachen. Die Vorstädte / die Gärten / der Kirchhoff / Schloß / Alt-Mügeln / Rebis-schen und Glossen / war alles voll. So bald die Einquartirung geschach / visitiret ein iedweder sein Quarier / was nun gefunden wurde an Speiß / Tranck und Futter / nam ieder Oberster zu sich für seine Küche und Gesinde. Des andern Tages umb zehen Uhr brachen die Völcker wieder auf. In dessen bekömpt Königsmarck vom Feld-Marschalch Torsten-Sohn Post / daß die Armeen nicht köndten über die Elbe kommen / sondern müsten etliche Tage verziehen /

B b 2

bis

A. 1643. biß eine Schiff-Brücke fertiget würde. Als Königsmarck diese Zeitung bekömpft/kehret er wieder umb nach Mügeln. Waren also die leystern Bölcker noch nicht alle hinaus/ da die/ so am ersten auffgebrochen/wieder zum Thore herein zogen. Und blieb die ganze Armee allhier liegend acht Tage/ biß wieder auff den Montag. Was damals für Schade geschehen in Mügeln/ und was für Noth bey Bürgern und Bauer volcke gewesen/ ist nicht zu beschreiben. Viel Volck ist gewesen/das in vier/fünff und sechs Tagen kein Brod gehabt. Kindesbetterin und Krancke haben nichts haben können/ als das blossse Wasser. Viel Gebäude sind übel zerrissen/ viel gar eingerissen worden/ wie noch diese Stunde beydes zu sehen. Viel Bäume sind nieder gehauen und verbrand worden. Was in Häusern ist gewesen/nicht allein an Speiß und Tranck/sondern an allerley Haußrath/war in der Soldaten Händen/und namen sie/was ihnen beliebete. Viel Bürger hatten das ihre verstackt und vergraben/welches sie das ganze Kriegswesen erhalten hatten/ das gieng damals drauff/ es hieß gefunden/ niemand durffte sagen/ daß es sein wäre. Das ganze Gut Dersch und der Schaff-Stall zu Berntitz sind aus Verwarlosung der inliegenden Bölcker angegangen/und in die Aschen geleet worden/und weil beydes bey Nacht geschehen/ und das Feuer so geschwind überhand genommen/ sind viel Pferde/ etliche Wägen mit vielem Vorrathe/ und denn auch etliche Menschen mit verdorben und verbrand. In der Stadt ist in die fünffmal Feuer angegangen/ ist aber/ Gott Lob/ allzeit geleschet worden/ daß es ohne Schaden abgegangen.

Den 25. Martii war gegen Abend ein erschrecklich Wetter/ mit grossen donnern und blißen/ darauff fiel eine grosse Kälte ein. Den 30. Martii, war der Grüne Donnerstag/ schneyet es sehr/ wie auch am Car-Frestage. Am heiligen Abend/war der erste Aprilis. habe ich einen Eiszacken vom Dache gebrochen/ welcher einer Ellen und eines quären Mannes Daumens ist lang gewesen/ auch haben wir den ersten und andern Feyertag weisse Ostern gehabt.

Den

Den 19. Aprilis kamen der Königsmarckischen Völcker in die A. 1643.
5000. starck wieder/und lagen eine Nacht in und umb Rügeln/und
namen ihren Marsch gegen das Voigtland.

Den 21. Maji am heiligen Pfingst- Tage hat sich auff dem ge-
wöhnlichen Gottes- Acker allhier ein ganz neu Grab eines kleinen
Kindleins gefunden / welches etliche Leute / so ohngefahr an oder ü-
ber den Gottes- Acker gegangen/ gesehen. Nun war in vielen Wo-
chen kein Mensch allhier gestorben noch begraben worden / haben
sich demnach die Leute verwundert und einander gefragt/ wer doch
dahin begraben sey? Niemand hat den andern berichten können.
Hierbey geschichts/ daß die Hunde dieses Grab / weil es allzuseucht
gegraben gewesen/auffscharren / und ein kleines Kindlein/ welches
ohne Sarg in blossen Windelein darein gelegt/herausser nehmen/
es angreifen/einen Arm und etwas vom Leibe davon fressen / wer-
den aber davon verjaget/und wird solches der Obrigkeit angezeigt.
Es war leicht zu schliessen/daß ein unzüchtiger Schandbalck es ab-
gelegt/erwürget/und dahin vergraben hette. Man kundte es a-
ber niemand zeihen. Und ob schon man auff eine oder die andre Per-
son einen Argwohn hette werffen können/so mangelte doch aller Be-
weiß. Muste man demnach die Sache Gott befehlen / der zu sei-
ner Zeit das verborgene wol würde wissen ans Liecht zu bringen.
Weil auch das allbereit in der Erden gelegene und übel zerfleischte
Cörperlein es anders nicht leiden wollen/hat man es in einen Sarg
gelegt/und in sein Dertlein wieder hengesetzt. Hierbey ist die Wo-
che weggegangen. Am Sontage Trinitatis, war der 28 Maji, un-
ter der Ampts Predigt / da das meiste Volck in der Kirchen ist/
kömpt eine Wittfrau/sonst von Rugschen bürtig/ in die Vorstadt
vor dem Grimmischen Thore/in ein Haus/darinnen sie sich bißher
eine Zeitlang wesentlich auffgehalten / auch alle ihre mobilien und
Fahrniß noch daselbst hatte / und nur vor acht Tagen verrenset
war. Diese nachdem sie eine Weile in der Stuben gewesen / fra-
get sie die Leute im Hause/was man guts neues sage? Sie erzehlen

A. 1643. ihr/wie die Hunde ein Kind ausgescharret/ in etwas gefressen/ und was weiter damit ergangen wäre. Als sie sich hierüber sehr verwundert und frembd stellet/ kömpt gleich der Haußwirth aus der Kirchen. Als er nun ihre Reden unter einander höret/und sein Wort auch darzu giebet/ geschicht es/ daß sich das Weib hefftig entsetzet und entferbet. Der Wirth mercket solches/ redet sie hart an/ sie hätte vor ein acht und mehr Tagen sich geklaget/ wer weiß/ was ihr gewesen/und warumb sie eben auff diese Zeit verreyset sey. Als sie dieses gehöret/ hat sie wegen böses Gewissens nicht viel Umstände machen können/sondern hat Fersen-Geld geben wollen. Der Wirth hat sie aus dem Hause nicht lassen wollen/ sondern es der Obrigkeit angezeigt/und ist sie alsobald handfest gemacht worden. Davauff hat sie alsobald bekand/ daß sie das Kind / so bald sie dessen genesen/ mit einer Bindel erstöcket und darauff bey Nacht vergraben hätte. Ist darauff den 28. Julii auff dem Mittel-Anger enthauptet worden. Starb in rechtschaffener wahrer Busse und unablässlichem Gebete.

Das LVIII. Capitel.

Fernere Kriegs-Unruhe. Müglische Plünderung. Unterschiedliches Gewitter.

A Nno 1644. den 29. Januarii ist Oschas von den Schwedischen geplündert worden.

Den 19. Februarii ist das Käyserliche Reckwitzische Regiment neben dem General-Stabe allhier gelegen.

Den 27. Aprilis, war Sonnabend für Qualimodogeniti, hat es den ganzen Tag geschneyet/ und ist der Schnee biß an dritten/ an manchem Orte biß an vierdten Tag liegend blieben.

Den 27. Martii wurde abermal viel Käyserlich Volck allhier einquartiret/ daß die Häuser allenthalben voll waren.

Den 7. Augusti sind Schwedische Reuter nacher Blossen kom-

kommen/und haben daselbst das Viehe hinweg treiben wollen. Die A. 1644. Bauern haben sich zur Wehre gestellet/und den Soldaten das Viehe wieder abgejaget. Darüber sind vier Bauern/ wiewol nicht tödtlich/geschossen worden. Als auch die Soldaten gesehen/daß sie nichts schaffen können/haben sie aus Rachgier und Bosheit drey Bauerhöfe angestackt und hinweg gebrand.

Den 23. Augusti ist spat gegen Abend der Oberste Nachtigal mit etlich hundert Reutern von Hochwussen gegen das Städtlein heran anmarchiret. Nachdem man nun hier allzusicher war/und die Wache/ so die Thore hätte in acht nehmen sollen/ zu Hause war/man sich auch gegen die Schwedischen/in derer Contribution das Städtlein war/ vermöge ihrer Verheissung/ keiner Feindseligkeit versah: Haben sie einen geschwinden Einfall gethan/und bey ein paar Stunden das Städtlein geplündert. In manches Haus ist zwar kein Soldat kommen/ manches aber ist wol zwey oder drey mal durchsuchet worden.

Den 30. Augusti kam frühe umb 8. Uhr ein sehr schwarzes und zorniges Wetter/ mit hefftigen Donnern und Blitzen/ darüber ieder männiglich sehr erschrack. Es gieng zwar allhier/ Gott Lob/ohne Schaden abe/aber an andern Orten hat es eingeschlagen/sonderlich zu Mockritz hat es im Edel-Hofe eine Scheune angezündet/darinnen in die sechzig Schock Gersten/zehen Schock Weizen/und über zwanzig Fuder Erbsen verbrand sind.

Den 1. Octobris ist eine starcke Parthy Schwedischer Reuter von Hochwussen her gegen das Städtlein ankommen/ und haben etwas Schaf-Viehe von der Weide hinweg nehmen wollen. Hans Thamm/ ein Bürger und Fleischhauer/ dem das Viehe zuständig/begiebt sich hinaus/ den Reutern zuzureden/ und seine Schafe wieder zu holen/ darüber wird er neben einem Knaben von zwölf Jahren geschossen/ daß sie nach etlichen Tagen beyde gestorben sind.

Den 10. Decembris kamen 4. Regimente Schwedischer
Böl.

A. 1645. Völcker zu Rosß nacher Döbeln / lagen daselbst biß auff den 8. Januarii.

Das LIX. Capitel.

Churfürstlicher und Schwedischer Völcker Durchzüge.

ANno 1645. den 21. Junii gieng die Churfürstliche Sächsische Armee von Meissen herunter gegen die Mulda zu / und war das Hauptquartir allhier. Etliche Officirer lagen im Städtlein / die Völcker in die 3000. starck zu Rosß lagen auff dem Anger. Es gieng hefftig über die Wicken und Sommergetreyde / welches hinweg gehauen und verfüttert wurde. Die Soldaten trugen zusammen / was ieder fand und haben kundte / Zaunstempffel / Stangen / Breter und alles Stroh aus den Scheunen / und baueten Hütten / als ob sie Jahr und Tag da liegen wolten. Alsbald am Morgen geschach der Aufbruch / und hat mancher in seiner Hütten wol kaum so lange geruhet / als er darüber gebauet hat. Als das Volck hinweg gewesen / sind die Bürger hinaus gegangen in ihre Gärten und Scheunen / und haben befunden / wie alles eingerissen / und hinweg genommen gewesen. Die Soldaten hatten zwar nichts mit genommen / sondern es stund da auff dem Anger und war verbauet. Wer wuste aber / was sein war oder nicht. Hier galt es zugreiffens. Mancher / der am wenigsten verlohren hatte / führete die größte Klage / und war am geschäftigsten / sich seines Schadens zu erholen / welches nicht ohne Zanck ablieff.

Den 3. Augusti nam General Königsmarck Nochliz ein.

Den 9. Augusti gieng es über Leisnig.

Den 10. Augusti gieng die ganze Schwedische Armee neben der Artoleten durch und hinter Mügeln weg. General Königsmarcks Gemahl / Axel Lily neben etlichen andern Obersten und viel Packaschi Gesinde lagen eine Nacht allhier. Das meiste Getreyde

trende war in Scheunen / oder stund in Mandeln / und geschach A. 1645. manchem widerumb nicht geringer Schade.

Den 14. Augusti bekamen die Schwedischen Meissen ein. Mügeln hatte zu verpflegen den Obersten Hunnelshausen / dem haben die Bürger über sechs mal Bier / Brod / Getreyde / Geld und andere Sachen müssen zuschicken.

Den 30. Augusti gieng die ganze Schwedische Armee wieder hierdurch nach Leipzig.

Den 13. Decembris kam General Königsmarck auff Wurzen / musste wegen Schnees und grosser Kälte etliche Tage stille liegen / da sind manchen Scheune und Ställe / Küchen und Keller sehr ausgelediget worden.

Dieses Jahr hat kurz für der Erndte ein Bürger nach einen Scheffel Feldes mit Korn beset sampt der Frucht umb 14. Thaler gekaufft / und ist noch darzu gebeten worden. Denn der Geldmangel war zu groß / das Feld kostete viel zu bestellen / und so mancher gleich was erbauete / so wuste er doch nicht / ob er eine Hand voll davon geniessen möchte oder nicht. Auch kundte man sich in der Noth mit nichts weniger retten / als mit Getreyde / weil solches niemand kauffen wolte oder kundte.

Das LX. Capitel.

Kalter Winter. Heisser Sommer. Bocken
und Masern. Brand zu
Leisnig.

ANno 1646. ist ein sehr kalter und langer Winter gewesen mit grossem Schnee. Zwar der Herbst und Anfang des Winters war leidlich und gelinde / schneyet etliche mal / blieb aber kein mal der Schnee über einen Tag liegen / bis auff den 9. Decembris, da fiel in einem Tag und Nacht ein so tieffer Schnee / daß niemand weder zu Ross noch zu Fusse aus oder ein kundte. Reysende
Cc Leute

A. 1646. Leute/die Wagen und Pferde hatten/lagen zu acht Tagen stille in den Herbergen/und warteten der Besserung/es wurde aber von Tage zu Tage immer ärger/schneyete immer fort/wehete und drehete/das man auff der Gassen kein Auge auffthun kundte. Hierauff wurde es stille und helle/ iedoch mit so grosser und unleidlicher Kälte / das ihm fast kein Mensch dergleichen gedachte. Viel Leute erfroreten Hände und Füße/etliche blieben im Schnee sitzen und erfroren / wie auch einem Manne allhier geschehen/der in der Torgischen Heyde sitzend blieben/ erfroren und verschneyet worden ist. In Weyhnacht = Feyertagen wurde es ein wenig linder/ schneyete aber immer wieder / und wurde wieder kalt bis den 29. Januarii, da war drey Tage nach einander sein lieblich Thauwetter/das auch die Wasser anliessen. Doch weil des Schnees so viel war / kundte man es in Gründen kaum mercken/ das er abgenommen hätte. Hierauff wurde es wieder kalt/ und ob schon etliche gelinde Tage neben etwas Regen mit einfielen/so war es doch meist kalt bis zu Ende des Merzens. Im April umb S. Georgen = Tag fielen wieder kalte Regen mit Schnee und Graupen. Den 28/29. und 30. Maji regnete es drey Tage an einander. Darauf fiel warmes Wetter und eine grosse Hitze die Erndte über ein bis auff den 20. Julii. Die Schnitter haben in der Erndte fast nicht essen können/sondern nur getruncken. Etliche sind für Hitze / und das sie allzuunmäßig in sich gegossen/ in Ohnmacht gefallen/und gestorben.

Den 7. Septembris am Alt-Müglischen Marckte fiel ein großer Reiff/das der Erdboden ganz weiß war.

Den 29. Octobris fiel ein ziemlicher Schnee / der des andern Tages wieder weg gieng/das Laub war alles noch auff den Bäumen. Hierauff war es noch in die sechs Wochen/ bis auff den 11. Decembris, so warm und lieblich/das die Blumen auff Aeckern und Wiesen wuchsen/wie im Anfang des Mäyens.

Anno 1647. sind die Mäsern und Bockten allenthalben sehr in Schwang gegangen/und ist viel Jugend dran gestorben.

Den

Den 18. Februarii umb 12. Uhr in der Nacht ist allhier und an A. 1647. vielen andern Orten ein erschrecklich Wetter gewesen / hat hefftig gedonnert und sind grosse Feuerballen vom Himmel gefallen und in der Luft verschwunden.

Den 21. Martii sind zu Leisnig fünffund zwanzig Häuser abgebrand / aus Verwarlosung eines Tuchknappens. Denn als derselbe an seiner Mutter Bienstöcken im Garten Raub-Bienen gewahr wird / nimmet er einen Strohwisch / laufft für den Ofen / zündet ihn an / und laufft mit dem brennenden Wisch durch den Hoff in den Garten / die Raub-Bienen zu verbrennen. Nachdem ihm aber im lauffen etliche brennende Strohalmen entfallen / wird davon der Mist brennend / erreicht das Dach / und nimmet das Feuer überhand. Der Wind hat die Flammen über die Stadt-Mauer hinaus geschlagen / sonst wäre die ganze Stadt sampt der Kirchen / die von dem grossen Brand Anno 1637. an / kaum in etwas wieder auffgebauet war / auff's neue drauff gegangen. Jedoch hat es die armen Leute in der Vorstadt betroffen / da alles herum hinweg gebrandt ist. Etliche Inwohner der Vorstadt / als sie in der Stadt gewesen / fleißig geleschet und sich ihres Theils nicht befahret / haben die Post bekommen / ihre Häuser brenneten / die haben kaum so geschwinde hinaus kommen können / ehe solche nieder gebrandt und über den Hauffen gefallen sind.

Das LXI. Capitel.

Wolfeile und doch elende Zeit. Ungetwitter. Friedens-Danck-Fest. Schwedische Einquartirung.

BEy dieser elenden / unruhigen Kriegs-Zeit / da das ganze Meißnerland neben seinen Inwohnern so viel frembde Gäste von Freunden und Feinden hat ernehren müssen / da von Menschen und Viehe so viel Getreyde verzehret / versüttert und viel gar unnützlich verschwendet und verzehret worden / also daß nach menschlicher

Ec 2

Rech

A. 1647. Rechnung am Getreyde ein grosser Mangel und hefftige Hungersnoth sich hätte ereignen sollen/wie sonst gemeiniglich bey Kriegs-Zeiten / ja auch wol bey gutem Friede zu geschehen pffeget / hat es doch Gott also geschicket / und den wenigen und geringen Borrath also gesegnet / daß am Getreyde nicht allein kein Mangel / sondern ein reicher Überfluß ist gespüret worden / und ist solches sonderlich Anno 1647. und 48. sehr wolfeil gewesen. Einen Scheffel Korn hat man umb 16/14. und 12. Groschen / Gersten umb 10. und 8. Groschen / Haber umb 6. und 5. Groschen / eine Butterhose umb zweene Thaler gekauft. Dieses ist zwar den jenigen gut gewesen / die Brod und Getreyde umb ihr Geld haben kauffen müssen / dem Haußwirth aber / der das Getreyde erbauen / Viehe / Gesinde und Arbeiter darauff hat halten müssen / dem ist es ein grosses Elend und schwere Zeit gewesen. Denn sonst nichts mehr als das Getreyde war wolfeil und sehr ungeschacht / wer es verkauffen und loß werden wolte / durffte es nicht bieten / wie ers geben wolte oder köndte / sondern must hören / was ihm ein anderer drauff bothe und geben wolte. Muste er nun Geld haben / so muste mancher einem das Getreyde nachtragen ins Hauß / ihn bitten / und nehmen / was er bekam. War nun das Getreyde verkaufft / und solte was anders dafür gekauft werden / so war alles theuer / und wolte das Geld nitgend hin langen / ein baar Schuh galt 10/12. 15. oder 18. Groschen / eine Ellen Tuch so viel / andere Wahren waren dergleichen in ihrem Kauffe / als ob der Scheffel Korn zweene Thaler gölte. Gesinde / Tagelöhner und Hand-Arbeiter waren wenig / stolz / eckel und nicht zu vergnügen mit Kost und Lohn. Einem Dienstknecht hat man des Jahrs geben müssen / 18/ 20 und mehr Thaler / einer Magd 4. und 5. Thaler / ohne Leinwand / Jahrmarckt und was sie ihnen sonst nach ihrer Beliebung haben ausgedinget. Einem Tagelöhner hat man neben der Kost / 2/3. auch wol an machem Orte 4. Groschen geben müssen. Für ein Schock Getreyde zu dreschen zehen und eilff Groschen. Viel Gesinde hat nicht dienen / mancher Arbeiter hat nicht arbeiten wollen. Denn wenn sie so viel verdienet / daß sie einen

Scheff-

Scheffel Korn bezahlen können/so haben sie hernach etliche Wochen A.1648.
können müßig gehen. Hat iemand ihrer bedurfft zur Arbeit/so hat
er sie bitten müssen/wie die grossen Herren/ haben auch nicht iedem
gearbeitet / sondern nur wem sie gewolt aus sonderlicher Gunst und
Freundschaft/ der sie auch desto besser hat tractiren müssen.

Anno 1648. den 15. Februarii war in der Nacht gegen Morgen
ein Donnerwetter neben einem hefftigen Sturmwinde / der in den
Dächern grossen Schaden that. Michael Weidling / dem Jahr-
Koch/nam es einen ganzen Giebel von dem Hinterhause / und warff
ihn auff die Gassen.

Den 14. und 21. Maji sind hefftige Donnertwetter gewesen ne-
ben überaus starcken Regen/ sonderlich das erste mal/ da umb Dö-
beln etliche Personen vom Schall des Donners tod blieben / und ein
Regen gefallen/der einer Wolckenbruch nicht ungleich gewesen. Das
ander mal/ war gleich am heiligen Pfingst = Tage / war allhier sehr
grosses und zehlinges Gewässer.

Den 26. Novembris, war der 26. Sonntag nach Trinitatis,
wurde allhier/ wie auch im ganzen Lande/ das Danck = Fest gehalten
wegen beschlossenen Friedens zu Münster und Osnabrück. Es war
eine unsägliche Freude bey Jung und Alt / daß die langwierige und
schädliche Kriegs = Unruhe einmal ein Ende haben solte / iederman
meynete alles Leid und Unglück hätte nun gänzlich ein Ende / und
dachte niemand/ daß noch ein so trübes Wetter dahinden wäre/ wie
bald folgete.

Den letzten / als den 31. Decembris kamen zwo Compagnien/
eine zu Ross/ unter Rittmeister Plischauen/ und eine zu Fuß / unter
Hansen von Ungern einem Polacken hieher. Das ganze Städtlein
war voll Volcks/ im kleinsten Häußlein waren 2/3. oder 4. Pferde/
auch wol 4. oder 5. Personen. Viel undeutsch Volck war unter den
Hauffen/als Schweden und Finnen/die waren sehr geizig und fres-
sig/man kundte sie nicht vergnügen/sie trilleten und blacketen die Leu-

A. 1648. te/daß nicht zu sagen ist. Und also war das alte Jahr übel beschloffen/und das Neue viel übel er angefangen.

Das LXII. Capitel.
Continuirung der Einquartirung allhier.
Mancherley Gewitter.

Die Bürger und Inwohner allhier meyneten nicht anders / die Einquartirten Völcker / die vermöge des getroffenen Friedens- Schlusses dem Kayser das Land räumeten und aus Böhmen kamen/ würden nicht länger denn etliche Tage allhier stille liegen / hernach nach Leipzig gehen / und auch unserm gnädigsten Herrn dem Churfürsten das Land ehest räumen/wie denn sie die Soldaten selbst von keinem langen stille liegen wusten. Umb des willen waren die Bürger desto williger/gaben her/was ihr euserstes Vermögen war / weil dieses solte der letzte Abschied seyn/ aber es giengen ganzer vier Wochen hin/ehe man von einem Aufbruche hörte. Denn allererst am 27. Januarii, Sonnabend für Sexagesima, waren die Fuß-Völcker auff. Wenn die Reuter folgen solten/davon hörte man kein Wort. Doch war es eine Linderung dem armen Städtlein/und wurden hernach die Reuter aus einander / etliche auch auff die Dörffer geleget. Den 7. Februarii waren die Reuter auch auff. Den 13. Februarii kamen etliche Corporalschafften wieder hieher / und blieben bis auff den 16. Maji / Mittwoch nach Pfingsten / da zogen sie wieder weg. Jederman war von Herzen froh/ und dachte / nimmermehr würden wir einen Schwedischen Soldaten wieder in Mügeln sehen. Aber es wärete 4. Wochen und 2. Tage / da hatte die Freude und Hoffnung ein Ende/denn den 15. Junii kam Rittmeister Schacht mit seiner ganzen Compagni zu Rosß hieher/ und blieben allhier bis auff den 30 Junii folgendes 1650. Jahrs / ein ganzes Jahr und 16. Tage. Von dato an ist Mügeln/ Gott sey ewig Lob und Danck gesaget/ der Schwedischen und aller andern Soldaten und Völckern geübriget und gefreyet gewesen / und wieder zu völliger Ruhe und gutem Frie-

Frie-

Friede gelanget. Wir ruffen Gott von Herzen an und beten: Ver= A. 1649.
ley uns Frieden genädiglich / r.

Anno 1649. den 23. Junii ist ein heftig Wetter gewesen mit Donner und Blitz / hat drey unterschiedliche mal in die Kirchspitze zu Galschitz geschlagen / und solche sehr beschädiget.

Den 20/21. und 22. Augusti hat es sehr gereiffet und sind ziemliche harte Fröste gefallen.

Den 10. Octobris ist das Geld / welches von Dresden aus der Schwedischen Armee nach Leipzig zugeschickt worden / hundert und sechzig tausend Reichsthaler auff einem Wagen hierdurch geführet worden / und ist solcher mit drithalb hundert Reutern convoiret worden / haben über Nacht zu Ablauf gelegen.

Anno 1650. den 13. Februarii ist ein heftiger Sturmwind gewesen / und hat es des Nachts gedonnert.

Den 22. bis 29. Aprilis, die ganze Woche für Misericordias Domini, hat es grosse Platzregen gethan / und sind die Felder / wo es gehaack't gewesen / heftig durchnasset und in einander geschwemmet worden. Auch sind schwere Donnerwetter mit unter gewesen / und hat es Frentags / den 26. Aprilis, sehr geschloffet.

Den 15. Junii ist ein sehr grosses und erschreckliches Wetter gewesen. Zu Rochlitz ist ein Regen gefallen / der einem Wolckenbruch nicht ungleich gewesen / hat daselbst in das Schloß geschlagen / und hat das Gewässer in dem Thier-Garten grossen Schaden gethan. Über Leisnig / und allhier umb Zeuge / Hochwussen und Gastewitz haben die Schlossen das Korn darnieder geschlagen / und sehr grossen Schaden gethan. Das Wasser hat sich also ergossen / daß es allenthalben viel Steige und Brücken mit weg genommen.

Den 22. Julii, am Tage Maria Magdalena / war Montag nach dem 6. Sonntage Trinitatis, wurde das herrliche Friedens-Danck-Fest mit Predigen und Austheilung des hochwürdigen Abendmals in grosser Freude und Andacht hochfeyerlich begangen.

Das

A. 1651.

Das LXIII. Capitel.

Groß Gewässer. Vielsältiger
Regen.

Das 1651. Jahr ist sehr denckwürdig und schädlich gewesen/ wegen uhrplöglicher Ergießung und hefftiger Auslauffung großer Wasser-Ströme fast durch die ganze Welt. Im Anfang des Jahrs war hefftige Kälte / darauff Thauwetter mit gelinden Regen/doch fand sich die Kälte bald wieder. Nach dem Fest-Tage der Offenbarung Christi hat sich in geschwinder Eyl die Elbe ergossen/ viel Dörffer und Häuser sind ganz in Wasser gestanden/ daß die Fluth zu Thüren und Fenstern hinein geschlagen/ und die Leute sich etliche Tage auff den Böden und in Kammern haben in der Kälte auffhalten müssen. Ihrer viel haben mit grosser Furcht und Schrecken in Gefahr gestanden / sich stündlich und augenblicklich befahret / das Wasser werde sie sampt den Gebäuden hinweg führen. Mit dem Viehe haben die Leute grosse Mühe gehabt/solches auff das trockene zu bringen. Manches hat bey der grossen Kälte im Wasser stehen müssen/ das ist hernach gestorben. Das Futter und Getreyde/was nicht in der Höhe gelegen/ ist hernach verfaulet/ oder hat sehr übel gerochen. An vielen Orten ist es anzusehen gewesen gleich einer Sündfluth. Niemand hat wissen können/ wo das Gewässer herkommen seyn möchte/ weil sehr grosse Kälte und tieffer Schnee war. Der Schnee hat das Wasser in sich gezogen/ und als das Wasser verflossen/ist der Schnee zu lauter Eis worden/ dadurch grosse Fluren Korn-Saat dermassen verderbet worden/ daß mancher nach vielen Scheffeln fast gar nichts erbauet hat. M. Benjamin Stolbergius begreiffet diese Wasser-Fluth in diesem Disticho :

protInVs eXsVrgens eXæstVat InVIDVs ALbIs:
Et Late IanI Mense pererrat agros.

Den

Den 15. Martii, Sonnabend für Judica, war sehr gelinde A. 1651.
Thauwetter mit heftigem Regen/davon das Wasser allhier so sehr
wuchs/ daß es über alle Brücken und Steige lieff. Der ganze
Schloßhoff/ wie auch vom Schlosse her biß in die Stadt/ war ein
Wasser. Unter dem Thore lieff das Wasser in die anderthalb El-
len hoch/und langete biß an die Ecke des Diaconat-Hauses/die Häu-
ser/ Höfe und Gärten an der Mauer stunden alle im Wasser/aller-
erst nach dreyen Tagen verlohr sich das Gewässer wieder.

Die Korn-Erndte dieses Jahr war sehr schlecht/weil das Korn
im Winter sehr erfroren und aussen blieben war. Mancher/der
dreißig Schock sonst erbauet hatte/ bekam etwa vierzehn. Man-
cher bekam nach einem Scheffel etwa zwanzig Garben. Viel Ge-
treude war sehr unrein/mehr Trespel als Korn/ daher durfften viel
Hauswirthe ihr Korn nicht zum Samen gebrauchen/sondern mu-
sten anders kauffen.

Den 9. Septembris im Alt-Müglischen Marckte fieng es an
zu regnen/und hielt mit solchem Regen an länger als drey Wochen/
da kein Tag vergieng/daran es nicht regnete/offt einen ganzen Tag/
etliche mal Tag und Nacht. Es hatten sich etliche Leute verspä-
tiget mit dem Sommer-Getreude/denen ist es theils sehr ausgewach-
sen/ theils gar zu Riste worden. Den ganzen Herbst durch ist sehr
wenig klar Wetter gewesen/hat sehr viel geregnet/ und ist gar unge-
stüm gewesen. Von vielfältigem Regen kam den 18 Novembris
wieder ein groß Gewässer/ welches dem/ so im Merzen gewesen/
gleich war.

Die Woche vor und nach Wenhnachten war grosse Kälte.
Nach dem Neuen Jahre 1652. biß bald zu Ende des Hornungs war
wol temperiret Wetter/mit etwas weniger Kälte/lieblichen Tagen
mit Sonnenschein und mäßigem Regen/ Martius und Aprilis war
gemenget/ doch der Anfang derer Monden schöner als das En-
de.

Den 25. Jan. am Tage Pauli Bekehrung/an einem Sonnta-
ge/

Dd

ge/

A. 1652. ge/ist frühe für Tage ein Wolff/ der ohne Zweifel ist thöricht gewesen/in Leisnig kommen / und als es Tag worden/ und die Leute auff der Gassen gegangen/hat er sie angefallen/ in die acht Personen/ wie auch ein Pferd beschädiget/einem Weibe hat er das Kinn und Unter-Lippen hinweg gerissen / die auch des Todes hat seyn müssen. Viel andere Personen hat er angefallen/ihnen die Kleider zerrissen/ aber am Leibe keinen Schaden gethan. Ist endlich zum Niederthore hinaus gelauffen/und für der Stadt erschlagen worden.

Der Anfang des Mayens war kalt und sehr unfreundlich. Den 4. und 5. Maji, die Woche für Jubilate, graupelte es hefftig mit untergemischtem kalten Regen und Schneeflocken.

Den 7. Maji fiel ein grosser Reiff und Frost / daß Laub und Gras alles weiß war. Darauff war etliche Wochen dürres und unfruchtbares Wetter. Die Tage waren sehr heiß mit dürren Winden/die Nächte waren kalt/und gefiel ie bisweilen Reiff. Die Baum-Blüthe verdarb/das Laub war an manchem Orte/als ob es gekochet oder versenget wäre. Den 25. Maji, am Tage Urbani/ gefiel allhier ein lieblicher und warmer Regen/ der/Gott Lob/ alles wieder erquickete / dergleichen geschach den 28. und 29. Maji. An andern Orten sind diese Tage grosse und hefftige Wetter gewesen. Den 4. Junii. Frentags für Pfingsten/ist es hier zwar fein stille gewesen/aber an andern Orten sind hefftige Wetter gewesen. Zu Döbeln hat es in zwey unterschiedliche Häuser geschlagen / ist aber gelechet worden/ daß es nicht zum brennen kommen. Zu Leisnig hat das Wetter drey Pferde einem Manne für einem Wagen zu tode geschlagen. Zweene Knechte/so darbey gewesen / sind auch nieder gefallen/und für tod gehalten worden/der eine aber hat nach zweyen Stunden/ der andere des andern Tages wieder geredet. Dem einem Pferde ist der Donnerkeyl zum rechten Ohr hinein / und zum lincken Nasenloche wieder heraus gegangen/und sind die Pferde alle dreye auff der rechten Seiten gelegen. Den ganzen Junium durch ist ferner grosse und hefftige Hitze gewesen/ darbey auch ie biswe-

wei-

A. 1652.

weilen hefftige Donnerwetter mit eingefallen / die an vielen Orten Menschen und Viehe beschädiget / eingeschlagen und angezündet haben / sonderlich den 20. und 25. Junii, da es aber bey uns lieblich / wiewol nicht viel / geregnet hat / denn der Erdboden war gar zu dürr / und wie Asche. Den 1. Julii Mittags nach 12. Uhr war ein erschrecklich Wetter / mit grossem Blitz und Donnerschlägen / darbey fiel ein grosser und starcker Regen / nach Mittage umb 3. und 6. Uhr kamen dergleichen Donnerwetter wieder / aber mit vielen grössern Regen. Den 3. Julii von 9. Uhr an bis nach 2. Uhr gefiel ein so dicker und starcker Regen nach einander / daß dergleichen Regen ihm niemand leichtlich gedachte. Man kundte nicht so geschwinde über die Gasse gehen / daß das Wasser nicht allenthalben von Kleidern floß. Die Höfe stunden voll Wasser wie zimliche Teuche / durch die Gassen floß das Wasser wie grosse Bäche. Auf den Strassen und Fahrwegen haben die Leute kümmerlich und mit grosser Gefahr fort kommen können. Die Wasser sind sehr angelauffen. Die Wiesen sind allenthalben in Wasser gestanden. Wo noch Heu in Wiesen fürhanden gewesen / ist theils verschwemmet / theils gar mit genommen worden. Den 5. Julii nach Mittage umb 3. Uhr kam wieder ein grosses Wetter / schrecklichem Donner und hefftigem Regen. Auch fielen zugleich mit Graupen und Schlossen / daß der Erdboden davon ganz weiß ward / welches an Getreyde und Kraut nicht ohne Schaden abgegangen.

Weil ich droben im LII. Capitel erzehlet habe die Namen der Eheleute / wie viel ich derer nach dem grossen Sterben Anno 1637. im Anfang meines Amptes allhier gefunden habe / sich aber bishero das arme Städtlein wenig / iedoch in etwas gebessert hat / als will ich zum Beschluß auch hieher setzen die Namen der Eheleute und Bürger / die sich bey dem jetzt lauffenden 1652. Jahre darinnen befunden / als

Dd 2

In

A 1652.

In der Stadt :

- | | |
|--|--|
| 1. Christian Fiedler / Bötti-
ger. | 20. Hans Hansichen. |
| 2. Antonius Nauman / Schloß-
fer. | 21. Mart. Springinsgut Jun.
Fleischhauer. |
| 3. Georg Schmied / Huff-
schmied. | 22. Christoph Donat / Schuma-
cher. |
| 4. Hans Blaucha / Fuhrman. | 22. Jacob Gatterert / Fuhr-
mann. |
| 5. Herr Martin Kresse / Stadt-
schreiber. | 24. Martin Schneider / Han-
delsman. |
| 6. Hans Ranck / Satler. | 25. H. Johan. Krüger / Gast-
wirth. |
| 7. Thomas Salbach. | 26. H. David Mühlport /
Churf. Steuer- = Einneh-
mer. |
| 8. Hans Thämmig / Schuma-
cher. | 27. Georg Daberis. |
| 9. Andras Dabris. | 28. Georg Ost / Leinweber. |
| 10. H. Andreas Schmied / Bür-
germeister. | 29. H. Georg Fiedler / Bötti-
ger und Rathsverwand-
ter. |
| 11. Valentin Wolff. | 30. Hans Leibnis. |
| 12. H. Paul Fleischer. | 31. Martin Schmiedt / Zün-
ner-
man. |
| 13. H. Mart. Berwalt / Schul-
Collega. | 32. Paul Breusner. |
| 14. Tobias Schneider / Becker. | 33. Martin Neher / Schu-
macher. |
| 15. Der Wol. Edle H. Hans
Wolff Schreckenfuchs
uff Dessch / Rittmeister. | 34. H. Johann. Dabris / Bür-
germeister. |
| 16. Jacob Wolff / Wagner. | 35. H. Conrad Krauß / Rath-
sverwandter. |
| 17. Jacob Guldener / Kirsch-
ner. | 36. Hans Planis / Schneider. |
| 18. Hans Kühne / Huffschnied. | 37. Hans |
| 19. Martin Gruel / Schuma-
cher. | |

A. 1652.

- | | |
|---|--|
| 37. Hans Batis. | 52. Thomas Engel. |
| 38. Christian Schönfeld / Ba-
der. | 53. Hans Haserkorn / Schuma-
cher. |
| 39. Christoph Brückner /
Schneider. | 54. Hans Eckhard / Becker. |
| 40. Georg Barth / Leinweber. | 55. Hans Müller / Handels-
man. |
| 41. Caspar Dieterich. | 56. Georg Naumann. |
| 42. Hans Tauber / Schwarz-
färber. | 57. Paul Reiche. |
| 43. Georg Wolff / Fuhrman. | 58. Barthel Kunze / Fuhr-
mann. |
| 44. Thomas Forberg / Glaser. | 59. H. Michael Wietsch / Bötti-
ger und Stadt-Richter. |
| 45. Christian Schuster / Gla-
ser. | 60. Paul Seyfert / Huff-
schmiedt. |
| 46. Georg Zellinger. | 61. Christian Schweiger /
Wagner und Kunst-Gei-
ger. |
| 47. Hans Berwalt / Fleischhau-
er. | 62. Martin Springinsgut der
älter / Fleischer. |
| 48. Hans Gausche / Fuhrman. | 63. Gottfried Henschel / Wein-
schenck. |
| 49. Georg Niedrig / Braumei-
ster. | |
| 50. H. Christ. Teuchman / Bür-
germeister und Organ. | |
| 51. Andreas Kleßig / Huff-
schmiedt. | |

In der Stadt sind ferner / so noch zur Zeit keine
erbaute Häuser haben / und doch ihre Nah-
rung treiben.

- | | |
|--|------------------------------------|
| 1. Georg Hamm / Weißgerber. | 4. Peter Krüger / Schuma-
cher. |
| 2. Hans Finsterbusch / Leinwe-
ber. | 5. Simon Wachs / Zimmerman. |
| 3. Florian Blechner / Bötti-
ger. | 6. Christoph Kirsten / Lohegerber. |
| | 7. Heinrich Dietleben / Tischer. |

D D 3

Bür-

A. 1652.

Bürger/ so noch unverheyrathet.

- | | |
|----------------------------------|-------------------------|
| 1. Hans Kleßig / Huffschiemiedt. | 3. Herr Daniel Salbach. |
| 2. Hans Thamm / Fleischhauer. | |

Wittweiber in der Stadt sind

- | | |
|--|--------------------------------------|
| 1. H. Jacob Kleißigs / Bürgermeisters. | Schlossers und Rathsverwandten. |
| 2. Donat Richters / Brauers. | 5. Hans Funckens / Schumachers. |
| 3. Hans Grundmans / Fleischhauers. | 6. Hans Jägers / Mauerers. |
| 4. Herr Georg Grünbergs / | 7. Greger Kühnens / Huffschiemiedes. |

In Vorstädten sind/ als vor dem Lommascher Thor

- | | |
|--------------------|---------------------------------|
| 1. Martin Kirsten. | 2. David Henschel / Schumacher. |
|--------------------|---------------------------------|

Im Hirten Hack.

- | | |
|----------------------|------------------------|
| 1. Peter Nether. | 5. Georg Hofmann. |
| 2. Valentin Klaus. | 6. Paul Element. |
| 3. Martin Wend. | 7. Mattheus Wachsmann. |
| 4. Georg Kresschmar. | 8. Paul Döring. |

Vor dem Grimmischen Thor.

- | | |
|--------------------------------|------------------------------|
| 1. Donat Lange / Zimmerman. | 6. Georg Barth / Schumacher. |
| 2. H. Johann Manika / Förster. | 7. Paul Richter / Zimmerman. |
| 3. Asmus Priemer / Müller. | 8. Max Gruel. |
| 4. Hans Tiese. | 9. Georg Fischer. |
| 5. Peter Wolff. | 10. Sebastian Lothringer. |
| | 11. Hans |

11. Hans Kiewig.

12. Valentin Dölsch.

13. Jacob Wolff/ Wagner.

14. Mattheus Klebrig.

15. Mattheus Reinhard/ Fuhr = A. 1652.
mann.

16. Greger Palis/ Mälzer.

Vor dem Schloß = Thor.

1. Paul Haug.

2. Georg Hiefert.

3. Hans Mirs/ Leinweber.

Auff dem Churf. Schloß und Ampt =
haus Rugethal.1. H. Abraham Grundmann/
Amt = Schöffer.2. Michael Zimmermann/
Voigt.

Unverheyrathet sind/

1. Georg Kantsch/ Wittiber.

2. Hans Müller/ Wittiber.

3. Abraham Petermans Wit-
tib.4. David Geisel/ Stadt = Mül-
ler/ ein junger Gesell.

Summa der Eheleute in Vorstädten/

21. Paar.

Sind in allen/ sampt dem Diacono und Herrn
Cantore, Johann Conrad Goldschaden/
der Eheleute

94. Paar.

Der Unverheyratheten

15. Personen.

Con-

A. 1652. Confudi facem populi cum flore supremo?
Cumq; suo nomen Consule Licitor habet?
Lunaq; Solq; suum lumen laudesq; tuentur,
Inter ut obtineant astra inhonora locum,

Hab ich vermischet hier die Hefen mit der Blume
Des Volcks? Hat Knecht und Herr hier gleichen
Namens-Ruhme?

Die Sonne sampt dem Mond behält sein
Licht und Ehr /
Schwebt gleich umb sie herum der dunklen
Sternen-Heer.

SOLI DEO GLORIA.



3. a. ent. 1507

Innl.

H'ia, Saxon 158)

H. Saxe H 514

